



Plenarprotokoll

22. Sitzung

Donnerstag, 22. Februar 2018

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Nachrufe	2442	2 Fragestunde	2459
Waldemar Schulze, ehemaliger Abgeordneter	2442	gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Prof. Günther Gottmann, Städtältester von Berlin	2442	Terminvergabe in den Bürgerämtern	2460
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	2442	Franziska Becker (SPD)	2460
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	2443	Senator Andreas Geisel	2460
1 Aktuelle Stunde	2443	Franziska Becker (SPD)	2460
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Senator Andreas Geisel	2460
Demonstrationsrecht in Berlin in Gefahr! Machen Grüne und Linke gemeinsame Sache mit Linksextremisten?	2443	Einführung von Dokumentenprüfgeräten .	2461
(auf Antrag der AfD-Fraktion)		Kurt Wansner (CDU)	2461
Jeannette Auricht (AfD)	2443	Senator Andreas Geisel	2461
Sven Kohlmeier (SPD)	2444	Kurt Wansner (CDU)	2461
Burkard Dregger (CDU)	2447	Senator Andreas Geisel	2462
Anne Helm (LINKE)	2448	Kurt Wansner (CDU)	2462
Holger Krestel (FDP)	2450	Senator Andreas Geisel	2462
Benedikt Lux (GRÜNE)	2452	Rechtsradikale Anschlagsserie in Neukölln	2463
Christian Buchholz (AfD)	2454	Anne Helm (LINKE)	2463
Benedikt Lux (GRÜNE)	2454	Senator Andreas Geisel	2463
Andreas Wild (fraktionslos)	2455	Anne Helm (LINKE)	2463
Karsten Woldeit (AfD)	2456	Senator Andreas Geisel	2464
Benedikt Lux (GRÜNE)	2457	Holger Krestel (FDP)	2464
Karsten Woldeit (AfD)	2457	Senator Andreas Geisel	2464
Sven Kohlmeier (SPD)	2457	Sicherheitslage am Kottbusser Tor	2464
Karsten Woldeit (AfD)	2457	Dr. Turgut Altug (GRÜNE)	2464
Senator Andreas Geisel	2458	Senator Andreas Geisel	2464
		Dr. Turgut Altug (GRÜNE)	2465
		Senator Andreas Geisel	2465
		Kurt Wansner (CDU)	2465
		Senator Andreas Geisel	2465

Anzeigen nach der Behinderung der Demonstration für Frauenrechte	2466	Sachgrundlos befristete Arbeitsverträge in der Berliner Verwaltung	2472
Jessica Bießmann (AfD)	2466	Peter Trapp (CDU)	2472
Senator Andreas Geisel	2466	Senatorin Elke Breitenbach	2472
Jessica Bießmann (AfD)	2466	Peter Trapp (CDU)	2473
Senator Dr. Dirk Behrendt	2466	Senatorin Elke Breitenbach	2473
Benedikt Lux (GRÜNE)	2466	Handreichung für pädagogische Fachkräfte der Kindertagesbetreuung	2473
Senator Andreas Geisel	2467	Sebastian Walter (GRÜNE)	2473
Kein Disziplinarverfahren gegen die Vizepolizeipräsidentin Koppers	2467	Senatorin Sandra Scheeres	2473
Marcel Luthé (FDP)	2467	Sebastian Walter (GRÜNE)	2474
Senator Andreas Geisel	2467	Senatorin Sandra Scheeres	2474
Marcel Luthé (FDP)	2467	Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	2474
Senator Andreas Geisel	2468	Senatorin Sandra Scheeres	2474
Karsten Woldeit (AfD)	2468	3 Prioritäten	2474
Senator Andreas Geisel	2468	gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Unterdeckung bei gedeckten und ungedeckten Sportanlagen	2469	3.1 Priorität der Fraktion der SPD	2474
Stephan Standfuß (CDU)	2469	7 Gesetz zur Anpassung des Datums der Besoldungserhöhung, zur Abschaffung der Kostendämpfungspauschale, zur Verbesserung der personellen Ausstattung der Bezirksverordnetenversammlungen, zur Einführung der Lernmittelfreiheit, zur Beitragsfreiheit der Hortbetreuung in den Jahrgangsstufen 1 und 2 und zur Abschaffung der Bedarfsprüfung im Kernmodul (Haushaltsumsetzungsgesetz) .	2474
Senator Andreas Geisel	2469	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis90/Die Grünen	
Stephan Standfuß (CDU)	2469	Drucksache 18/0795	
Senator Andreas Geisel	2469	Erste Lesung	
Personalkonzept für die Kinderklinik des Universitätsklinikums Benjamin Franklin	2470	Torsten Schneider (SPD)	2475
Oliver Friederici (CDU)	2470	Christian Goiny (CDU)	2476
Regierender Bürgermeister		Steffen Zillich (LINKE)	2477
Michael Müller	2470	Christian Goiny (CDU)	2478
Oliver Friederici (CDU)	2470	Steffen Zillich (LINKE)	2478
Regierender Bürgermeister		Thorsten Weiß (AfD)	2478
Michael Müller	2470	Anja Schillhaneck (GRÜNE)	2479
Michael Müller	2470	Florian Swyter (FDP)	2480
Klage der Siemens AG gegen die BVG	2470	Ergebnis	2481
Thorsten Weiß (AfD)	2470	3.2 Priorität der Fraktion der CDU	2481
Staatssekretär Henner Bunde	2470	45 Abschiebungshaft zur Durchsetzung der Ausreisepflicht und zum Schutze der Bürger vor Straftätern statt rot-rot-grüne Realitätsverweigerung	2481
Thorsten Weiß (AfD)	2470	Antrag der Fraktion der CDU	
Staatssekretär Henner Bunde	2471	Drucksache 18/0829	
Daniel Buchholz (SPD)	2471		
Staatssekretär Henner Bunde	2471		
Befristete Verträge für Rettungssanitäter .	2471		
Burkard Dregger (CDU)	2471		
Senator Andreas Geisel	2471		
Burkard Dregger (CDU)	2471		
Senator Andreas Geisel	2471		
Vorkaufsrecht für die Klosterstraße 71	2471		
Florian Swyter (FDP)	2471		
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	2471		
Florian Swyter (FDP)	2472		
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	2472		
Christian Gräff (CDU)	2472		
Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen	2472		

Burkard Dregger (CDU)	2481	3.5	Priorität der AfD-Fraktion	2498	
Frank Zimmermann (SPD)	2482	33	Einsetzung einer Enquete-Kommission „100 Jahre (Groß-)Berlin 2.0 – zu einer Verwaltungs- und Parlamentsreform für das Berlin des 21. Jahrhunderts“	2498	
Burkard Dregger (CDU)	2482		Antrag der AfD-Fraktion		
Frank Zimmermann (SPD)	2482		Drucksache 18/0806		
Burkard Dregger (CDU)	2483		Frank-Christian Hansel (AfD)	2498	
Frank Zimmermann (SPD)	2484		Frank Zimmermann (SPD)	2499	
Karsten Woldeit (AfD)	2484		Christian Goiny (CDU)	2500	
Hakan Taş (LINKE)	2485		Sebastian Schlüsselburg (LINKE)	2501	
Marcel Luthe (FDP)	2486		Karsten Woldeit (AfD)	2502	
Burkard Dregger (CDU)	2487		Sebastian Schlüsselburg (LINKE)	2503	
Marcel Luthe (FDP)	2487		Florian Swyter (FDP)	2504	
Bettina Jarasch (GRÜNE)	2488		Stefan Ziller (GRÜNE)	2505	
Ergebnis	2489		Henner Schmidt (FDP)	2505	
3.3	Priorität der Fraktion Die Linke	2489	Stefan Ziller (GRÜNE)	2505	
20	Mehr Regionalverkehr auf die Schiene	2489	Ergebnis	2506	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 18. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018		3.6	Priorität der Fraktion der FDP	2506
	Drucksache 18/0832		36	Jetzt handeln, um die Herausforderungen des steigenden Lieferverkehrs proaktiv zu bewältigen!	2506
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen			Antrag der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/0504			Drucksache 18/0818	
	Harald Wolf (LINKE)	2489		Henner Schmidt (FDP)	2506
	Oliver Friederici (CDU)	2490		Frank Jahnke (SPD)	2507
	Tino Schopf (SPD)	2491		Henner Schmidt (FDP)	2508
	Gunnar Lindemann (AfD)	2492		Frank Jahnke (SPD)	2509
	Harald Moritz (GRÜNE)	2492		Oliver Friederici (CDU)	2509
	Henner Schmidt (FDP)	2493		Harald Gindra (LINKE)	2510
	Ergebnis	2493		Frank Scholtysek (AfD)	2511
	Beschlusstext	2551		Harald Moritz (GRÜNE)	2512
3.4	Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	2493		Ergebnis	2513
35	Mehr Sicherheit für zu Fuß Gehende und Rad Fahrende beim Abbiegevorgang von Lkws – I –	2493	4	Gesetz zur Änderung des Lehrkräftebildungsgesetzes	2513
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 18. Januar 2018	
	Drucksache 18/0817			Drucksache 18/0787	
	Dr. Stefan Taschner (GRÜNE)	2493		zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/0669	
	Oliver Friederici (CDU)	2494		Zweite Lesung	
	Tino Schopf (SPD)	2495		Ergebnis	2513
	Frank Scholtysek (AfD)	2496			
	Kristian Ronneburg (LINKE)	2497			
	Henner Schmidt (FDP)	2498			
	Ergebnis	2498			
	Beschlusstext	2553			

5	Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Landes Berlin (UZwG Bln)	2513	Ergebnis	2520
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 22. Januar 2018 Drucksache 18/0794 zum Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/0179 Zweite Lesung Ergebnis	2513		
6	Gesetz zur Änderung des Marktüberwachungsverordnungs-Durchführungsgesetzes für Bauprodukte .	2514		
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018 Drucksache 18/0799 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/0474 Zweite Lesung Ergebnis	2514		
8	Drittes Gesetz zur Änderung des Berliner Betriebe-Gesetzes	2514		
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0797 Erste Lesung Dr. Michael Efler (LINKE)	2514		
	Florian Kluckert (FDP)	2514		
	Dr. Michael Efler (LINKE)	2514		
	Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU)	2515		
	Jörg Stroedter (SPD)	2516		
	Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU)	2517		
	Jörg Stroedter (SPD)	2517		
	Christian Buchholz (AfD)	2518		
	Marc Urbatsch (GRÜNE)	2518		
	Florian Swyter (FDP)	2519		
	Dr. Michael Efler (LINKE)	2519		
	Florian Swyter (FDP)	2519		
	Ergebnis	2520		
9	Zweites Gesetz zur Änderung des Zweckentfremdungsverbot-Gesetzes	2520		
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/0815 Erste Lesung			
10	Gesetz zur Änderung des Berliner Straßenreinigungsgesetzes (StrReinG): Baumschulen mit Felder-, Weidewirtschaft und Forsten gleichstellen!	2520	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0825 Erste Lesung <u>hierzu:</u> Änderungsantrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/0825-1 Ergebnis	2520
11	Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes in den Ausschuss für Verfassungsschutz auf Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	2520	Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0808 Ergebnis	2520
			Beschlusstext	2551
12	Wahl von zwei Mitgliedern des Beirates der Berliner Stadtwerke GmbH	2521	Wahl Drucksache 18/0824 Ergebnis	2521
			Beschlusstext	2551
16	Urban Gardening in der Stadt verwurzeln	2521	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018 Drucksache 18/0798 zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0633 Dr. Turgut Altug (GRÜNE)	2521
			Stefan Evers (CDU)	2522
			Ülker Radziwill (SPD)	2522
			Frank Scholtysek (AfD)	2523
			Marion Platta (LINKE)	2523
			Henner Schmidt (FDP)	2524
			Dr. Turgut Altug (GRÜNE)	2524
			Henner Schmidt (FDP)	2524
			Ergebnis	2525
			Beschlusstext	2551

- 21 Berliner ÖPNV-Netz zielgerichtet ausbauen und an den Wohnungsneubau anschließen** 2525
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 18. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0833](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0546](#)
Ergebnis 2525
Beschlusstext 2552
- 22 Aufgabe einer Sporthalle und Sportfreifläche zugunsten eines Wohnungsbauprojektes am Standort des ehem. Diesterweg-Gymnasiums, Putbusser Str. 12, 13355 Berlin gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz** 2525
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 12. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0834](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0607](#)
Ergebnis 2525
Beschlusstext 2553
- 23 Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1-2 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ zwischen Karl-Ziegler-Straße und Hermann-Dorner-Allee und nordwestlich der öffentlichen Grünfläche „Oktogon“ im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Adlershof** 2525
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0835](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0699](#)
Ergebnis 2525
Beschlusstext 2553
- 24 Gründung einer BVG-Ausbildungszentrum gGmbH als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Berliner Verkehrsbetriebe – Anstalt des öffentlichen Rechts** – 2526
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0836](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin in Verbindung mit § 3 Abs. 6 Nr. 4, § 26 des Berliner Betriebe-Gesetzes
Ergebnis 2526
Beschlusstext 2553
- 24 A Rad- und Wanderweg an der Spree schnellstmöglich fertigstellen** 2526
Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. Februar 2018
Drucksache [18/0841](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0725 Neu](#)
Daniel Buchholz (SPD) 2526
Oliver Friederici (CDU) 2527
Kristian Ronneburg (LINKE) 2527
Frank Scholtysek (AfD) 2527
Dr. Stefan Taschner (GRÜNE) 2528
Henner Schmidt (FDP) 2528
Ergebnis 2529
Beschlusstext 2553
- 25 Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen** 2529
Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/0814](#)
Ergebnis 2529
- 26 „Minderjährige“ Flüchtlinge, die keine sind: Medizinische Altersfeststellung als Regelfall einführen!** 2529
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0751](#)
hierzu:
Änderungsantrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0751-1](#)
Änderungsantrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0751-2](#)

Cornelia Seibeld (CDU)	2529	32 Tempelhof – Nutzungskonzept für die Beuth-Hochschule	2547
Karin Korte (SPD)	2530	Antrag der AfD-Fraktion	
Hanno Bachmann (AfD)	2531	Drucksache 18/0805	
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	2532	Ergebnis	2547
Andreas Wild (fraktionslos)	2534	41 Ein Update für den Rundfunkstaatsvertrag – Digital- und Spielkultur durch Verzicht der Lizenzierungspflicht lebendig halten	2547
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	2534	Antrag der Fraktion der FDP	
Florian Kluckert (FDP)	2534	Drucksache 18/0823	
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	2535	Ergebnis	2548
Ergebnis	2536	47 Kitabroschüre zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt stoppen	2548
27 Berlin macht barrierefrei mobil!	2536	Antrag der Fraktion der CDU	
Antrag der Fraktion der FDP		Drucksache 18/0831	
Drucksache 18/0768		Ergebnis	2548
Thomas Seerig (FDP)	2536	hierzu:	
Lars Düsterhöft (SPD)	2537	Änderungsantrag der Fraktion der FDP	
Oliver Friederici (CDU)	2537	Drucksache 18/0831-1	
Kristian Ronneburg (LINKE)	2538	Änderungsantrag der AfD-Fraktion	
Frank Scholtysek (AfD)	2539	Drucksache 18/0831-2	
Harald Moritz (GRÜNE)	2539	Ergebnis	2548
Ergebnis	2540	Anlage 1	
28 Ziele setzen: Grundschülerleistungen auf Mindestniveau bringen!	2540	Konsensliste	
Antrag der Fraktion der CDU		13 Kostenlosen Hausratabfuhrservice der BSR wieder einführen	2549
Drucksache 18/0774		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 8. Januar 2018 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 17. Januar 2018	
hierzu:		Drucksache 18/0784	
Änderungsantrag der AfD-Fraktion		zum Antrag der Fraktion der CDU	
Drucksache 18/0774-1		Drucksache 18/0162	
Hildegard Bentele (CDU)	2540	Ergebnis	2549
Dr. Maja Lasić (SPD)	2541	14 Zusagen einhalten – umgehend ein Familienfördergesetz auf den Weg bringen	2549
Stefan Franz Kerker (AfD)	2542	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 4. Januar 2018 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 17. Januar 2018	
Regina Kittler (LINKE)	2543	Drucksache 18/0785	
Paul Fresdorf (FDP)	2544	zum Antrag der Fraktion der CDU	
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	2545	Drucksache 18/0360	
Andreas Wild (fraktionslos)	2546	Ergebnis	2549
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	2547		
Andreas Wild (fraktionslos)	2547		
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	2547		
Andreas Wild (fraktionslos)	2547		
Dr. Maja Lasić (SPD)	2547		
Andreas Wild (fraktionslos)	2547		
Ergebnis	2547		
29 Sportberichterstattung fortschreiben – Bilanz ziehen, Schwerpunkte setzen und Zukunft gestalten	2547		
Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen			
Drucksache 18/0796			
Ergebnis	2547		

15	Bezirkliches Monopoly beenden – keine weiteren Vorkaufsrechte ausüben!	2549	34	Biomethan statt Kostenwahnsinn. Keine Elektrobusse für die BVG.	2550
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 13. Dezember 2017 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 17. Januar 2018 Drucksache 18/0786 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0628 Ergebnis	2549		Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/0809 Ergebnis	2550
17	Serviceoffensive der Berliner Bäder-Betriebe – Bäder-App für Berlin	2549	37	Lehrmethode „Lesen durch schreiben“ endgültig abschaffen	2550
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 26. Januar 2018 Drucksache 18/0803 zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0518 Ergebnis	2549		Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0819 Ergebnis	2550
18	Altersgrenzen bei Ehrenämtern überprüfen	2549	38	Berlin bedarf Planung – gerade bei ärztlicher Versorgung!	2550
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 12. Februar 2018 Drucksache 18/0813 zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0422 Ergebnis	2549		Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0820 Ergebnis	2550
	Beschlusstext	2551	39	Quo vadis Krankenhauslandschaft Berlin?	2550
19	Wenn schon, denn schon — Kuppel mit Kreuz wiederherstellen!	2549		Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0821 Ergebnis	2550
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 12. Februar 2018 Drucksache 18/0816 zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0373 Ergebnis	2549	40	Kittel, Keime, Katastrophen – Statussymbol geht über Patientenwohl!	2550
30	Einführung von Kreisverkehren an Kreuzungen und Straßenschnittpunkten ..	2549		Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0822 Ergebnis	2550
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0800 Ergebnis	2549	42	Situation und Perspektiven unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (UMF) im Land Berlin verbessern	2550
31	Verlagerung des Parkens in Tiefgaragen ..	2550		Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0826 Ergebnis	2550
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0801 Ergebnis	2550	43	Wohnungsneubau – sinnvolle Verdichtung statt Holzhammermethode (I): Buckower Felder	2550
				Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0827 Ergebnis	2550
			44	Keine Mehrbelastung von Grundstückseigentümern durch Erschließungsbeiträge	2550
				Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0828 Ergebnis	2550

- 46 Nachhaltige Mobilitätskonzepte für Berlin vorantreiben – Klientelpolitik einstellen** 2550
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0830](#)
Ergebnis 2550
- 48 Entlastung wegen der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungshofs von Berlin im Haushaltsjahr 2016** 2550
Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0793](#)
Ergebnis 2550
- Anlage 2
Beschlüsse des Abgeordnetenhauses**
- 11 Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes in den Ausschuss für Verfassungsschutz auf Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen** 2551
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0808](#)
- 12 Wahl von zwei Mitgliedern des Beirates der Berliner Stadtwerke GmbH** 2551
Wahl
Drucksache [18/0824](#)
- 16 Urban Gardening in der Stadt verwurzeln** 2551
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018
Drucksache [18/0798](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0633](#)
- 18 Altersgrenzen bei Ehrenämtern überprüfen** 2551
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 12. Februar 2018
Drucksache [18/0813](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0422](#)
- 20 Mehr Regionalverkehr auf die Schiene** 2551
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 18. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0832](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0504](#)
- 21 Berliner ÖPNV-Netz zielgerichtet ausbauen und an den Wohnungsneubau anschließen** 2552
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 18. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0833](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0546](#)
- 22 Aufgabe einer Sporthalle und Sportfreifläche zugunsten eines Wohnungsbauprojektes am Standort des ehem. Diesterweg-Gymnasiums, Putbusser Str. 12, 13355 Berlin gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz** 2553
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 12. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0834](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0607](#)
- 23 Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1-2 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ zwischen Karl-Ziegler-Straße und Hermann-Dorner-Allee und nordwestlich der öffentlichen Grünfläche „Oktogon“ im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Adlershof** 2553
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0835](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0699](#)

- 24 Gründung einer BVG-
Ausbildungszentrum gGmbH als
100-prozentige Tochtergesellschaft der
Berliner Verkehrsbetriebe – Anstalt des
öffentlichen Rechts – 2553**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0836](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 der Geschäftsordnung des
Abgeordnetenhauses von Berlin in
Verbindung mit § 3 Abs. 6 Nr. 4, § 26 des
Berliner Betriebe-Gesetzes

- 24 A Rad- und Wanderweg an der Spree
schnellstmöglich fertigstellen 2553**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Ausschusses für Umwelt, Verkehr,
Klimaschutz vom 15. Februar 2018
Drucksache [18/0841](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der
Fraktion Die Linke und der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0725 Neu](#)

- 35 Mehr Sicherheit für zu Fuß Gehende und
Rad Fahrende beim Abbiegevorgang von
Lkws – I – 2553**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion
Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die
Grünen
Drucksache [18/0817](#)

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 10.02 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 22. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter sehr herzlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben, da ich eine traurige Pflicht zu erfüllen habe.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Zwei Berliner Persönlichkeiten sind in den vergangenen Wochen verstorben: Der ehemalige Abgeordnete Waldemar Schulze und der Gründungsdirektor des Deutschen Technikmuseums Prof. Günther Gottmann, den ich hier in seiner Eigenschaft als Städtältester würdigen möchte.

Der ehemalige Kreuzberger SPD-Abgeordnete Waldemar Schulze ist am 26. Januar 2018 im Alter von 87 Jahren verstorben. Waldemar Schulze wurde am 9. Juli 1930 im sächsischen Seifersdorf geboren. Seine Flucht aus Niederschlesien brachte ihn im Sommer 1945 als fünfzehnjähriges Waisenkind nach Berlin. Seinen politischen Weg begann Waldemar Schulze im Alter von 17 Jahren in der Sozialistischen Jugendorganisation „Die Falken“. Wenige Jahre später trat er 1951 der SPD bei. Nach dem Schulbesuch machte er eine Lehre als Elektromonteur und arbeitete zunächst in dem Beruf.

Seine Berufung – so stellte sich schnell heraus – lag jedoch im sozialen und zwischenmenschlichen Bereich. Er wurde Erzieher und Sozialpädagoge. In unterschiedlichen Funktionen trat Waldemar Schulze für die Belange Berlins ein. Er engagierte sich in der Kinder- und Jugendarbeit, wirkte im Bezirksamt Kreuzberg und gehörte unserem Parlament zehn Jahre lang als Abgeordneter an. Von 1967 bis 1976 brachte Waldemar Schulze seine Fertigkeiten vor allem als Vorsitzender des Ausschusses für Bundesangelegenheiten und Gesamtberliner Fragen sowie im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst ein. Als Mitglied des Ältestenrates unterstützte er den Parlamentspräsidenten bei seiner Arbeit.

Im Oktober 1976 wurde Waldemar Schulze vom Abgeordnetenhaus in den Deutschen Bundestag gewählt, dem er als Vertreter Berlins eine Wahlperiode lang angehörte. 1981 war Waldemar Schulze für einige Monate Bezirksbürgermeister von Berlin-Kreuzberg und wurde anschließend stellvertretender Bürgermeister und Bezirksstadtrat für Volksbildung.

Mit Waldemar Schulze haben wir einen aufrichtigen Menschen und Politiker verloren. Zeitlebens setzte er sich energisch für die Bürgerinnen und Bürger, insbesondere für die jungen Menschen in unserer Stadt, ein.

Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau und seinen Angehörigen.

[Gedenkminute]

Am 4. Februar 2018 ist der Städtälteste Prof. Günther Gottmann im Alter von 86 Jahren in Berlin verstorben. Günther Gottmann, der am 30. Mai 1931 in Münster geboren wurde, hat sich als Gründungsdirektor des Deutschen Technikmuseums um Berlin verdient gemacht. Von 1980 bis 1999 zeichnete er für das Museum, das anfangs noch Museum für Verkehr und Technik hieß, verantwortlich.

Günther Gottmanns Berufsleben war abwechslungsreich. Er war Priester, Lehrer, Dokumentarfilmer und Entwicklungshelfer, bevor es ihn in die Museumslandschaft verschlug. Anfang der Siebzigerjahre kehrte Günther Gottmann unfreiwillig nach Deutschland zurück, nachdem er sich in Brasilien am Aufbau eines nationalen Erziehungsfernsehens beteiligt hatte und wegen angeblich falscher Darstellungen des Landes verwiesen wurde. Er bewarb sich kurzerhand auf eine Stellenanzeige des Deutschen Museums in München und überzeugte. Dort wurde er schließlich stellvertretender Generaldirektor und Leiter der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Im Jahr 1980 beauftragte ihn der Senat als Gründungsdirektor, ein Konzept für das Museum für Verkehr und Technik in Berlin zu entwickeln. Nachdem der Senat dem Bauvorhaben auf Grundlage der Konzeptionsskizze von Günther Gottmann zustimmte, konnte das Museum am Gleisdreieck 1983 eröffnen. Das Museum für Verkehr und Technik war das erste deutsche Museum, das die Rolle der Technik und Ingenieure im Nationalsozialismus kritisch beleuchtete. Günther Gottmann wollte ein Museum zum Anfassen und Verstehen. Wir wissen, dass ihm das vortrefflich gelungen ist. Für diese Verdienste um die Kulturlandschaft Deutschlands verlieh ihm der Bundespräsident 1998 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.

Unsere Anteilnahme gilt der Familie von Günther Gottmann.

[Gedenkminute]

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zu Ehren von Waldemar Schulze und Prof. Günther Gottmann erhoben haben.

Ich habe nun Geschäftliches mitzuteilen: Die fraktionslosen Abgeordneten Kay Nerstheimer und Andreas Wild haben mit Schreiben vom 15. Februar 2018 an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin ihren Antrag vom 8. Dezember 2017 auf Bildung einer parlamentarischen Gruppe mit dem Namen „Die Blauen“ zurückgezogen. Das Abgeordnetenhaus hat somit nicht mehr über die Bildung der parlamentarischen Gruppe zu befinden. Damit hat die Vorlage Drucksache 18/0779 – Bildung einer parlamentarischen Gruppe „Die Blauen“ – ihre Erledigung gefunden.

Am Montag sind folgende sechs Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Film- und Kulturhauptstadt Berlin“
- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Umsetzen statt Aussitzen: Senat und Koalition müssen bei Volksentscheid Tegel endlich liefern“
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „Film- und Kulturhauptstadt Berlin“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Film- und Kulturhauptstadt Berlin“
- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „Demonstrationsrecht in Berlin in Gefahr! Machen Grüne und Linke gemeinsame Sache mit Linksextremisten?“
- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Mehr als nur Feinstaub und Fahrverbote – Maßnahmen für saubere Berliner Luft“

Ich lasse nun abstimmen, und zwar über den Antrag der AfD-Fraktion „Demonstrationsrecht in Berlin in Gefahr! Machen Grüne und Linke gemeinsame Sache mit Linksextremisten?“ Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion, die SPD-Fraktion, Die Linke und die Grünen. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – Keine Enthaltungen. Dann rufe ich dieses Thema für die Aktuelle Stunde unter dem Tagesordnungspunkt 1 auf. Die anderen Anträge auf Aktuelle Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Dann möchte ich auf die Ihnen vorliegende Dringlichkeitsliste mit dem Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Die Fraktionen haben sich einvernehmlich darauf verständigt, die dort verzeichneten und nach dem Redaktionsschluss eingegangenen Vorgänge unter den Tagesordnungspunkten 20 bis 24 A in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass den zuvor genannten Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. – Widerspruch höre ich nicht. Dann ist dies so einvernehmlich beschlossen.

Auf die Ihnen vorliegende Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen. – Ich stelle fest, dass dazu kein Widerspruch erfolgt. Die Konsensliste ist damit angenommen.

Entschuldigungen von Senatsmitgliedern für die heutige Sitzung: Senatorin Scheeres ist ab 13.30 Uhr entschuldigt. Grund ist die Teilnahme an einer Fachtagung „Wissenschaft in praktischer Absicht“ am 22. und 23. Februar 2018 in München. Frau Senatorin Pop hat sich heute Morgen krankheitsbedingt entschuldigt. Ich wünsche von hier aus gute Besserung.

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Demonstrationsrecht in Berlin in Gefahr! Machen Grüne und Linke gemeinsame Sache mit Linksextremisten?

(auf Antrag der AfD-Fraktion)

Für die Besprechung der Aktuellen Stunde steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redebeiträge aufgeteilt werden kann. Es beginnt die AfD-Fraktion mit Frau Kollegin Auricht.

Jeannette Auricht (AfD):

Schönen guten Morgen! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frauen verlieren in unserem Land zunehmend ihre Unbeschwertheit, ihre Sorglosigkeit und ihre Sicherheit. Immer mehr Frauen haben Angst. Diese Angst ist begründet, und sie wächst. Deshalb gehen Frauen in vielen Städten, in Cottbus, in Kandel und auch in Berlin, auf die Straße und kämpfen für den Erhalt ihrer Freiheit.

[Beifall bei der AfD]

Die Frauen in unserem Land haben genug vom toleranzbesoffenen staatlich verordneten Buntheitswahn, denn die Folgen der massenhaften illegalen Einwanderung sehen oft nicht so heiter aus. Joggen ist für Frauen zur gefährlichsten Sportart geworden, Pfefferspray gehört inzwischen zur Grundausstattung in jeder Damenhandtasche, und im öffentlichen Nahverkehr fährt die Angst immer mit. Statt aber diese Probleme ernst zu nehmen, werden absurde Ratschläge erteilt, und wir haben sie alle noch im Ohr: Wir sollten doch Antivergewaltigungsarmbänder tragen oder eine Armlänge Abstand halten. Frauen sollen nicht mehr allein joggen gehen. Es wird sogar empfohlen, sich züchtig zu kleiden. Züchtig zu kleiden? – Die Frauen in unserem Land sind nicht bereit, ihre Shorts und Bikinis in Kopftücher und Burkas umzutauschen.

[Beifall bei der AfD]

Frauenschutz zonen sind inzwischen auf fast jedem Volksfest traurige Realität.

[Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

Bis vor zwei Jahren hätte das niemand für nötig oder für möglich gehalten, aber seit September 2015 müssen wir unser Zusammenleben offenbar jeden Tag neu verhandeln. Die Freiheit der Frauen ist aber nicht verhandelbar.

[Beifall bei der AfD]

Noch etwas ist nicht verhandelbar: die Meinungsfreiheit und das Demonstrationsrecht. Im Vertrauen auf diese Rechte versammelten sich am Samstag Frauen und Männer verschiedener Nationalitäten, verschiedener Religi-

(Jeannette Auricht)

onen und auch verschiedener politischer Parteien. – Ja, auch Ihre Mitglieder waren dabei

[Zuruf von der LINKEN: Auf der anderen Seite! –
Anne Helm (LINKE): Alles klar!]

– und nicht auf der Sitzblockadeseite. – Wir haben erlebt, wie eine rechtmäßige und friedliche Demonstration von Mitgliedern der Regierungsparteien gemeinsam mit den Linksextremen vorsätzlich blockiert wurde.

[Beifall bei der AfD]

Die Berliner Polizeiführung war entweder nicht willens oder nicht in der Lage, geltendes Recht durchzusetzen. Es war ein sehr trauriges Bild für unsere Stadt.

[Beifall bei der AfD]

Es ist schon kurios, dass sich gerade Frauen aus islamischen Ländern, die in diesen archaischen Kulturen selbst Leid und Unterdrückung erfahren haben, sehr wohl zu deutschen Werten, Gesetzen und zur deutschen Gesellschaft bekennen, während linke und grünen Politiker und die Kollegen von den Spezialdemokraten dieses Land am liebsten abschaffen möchten.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Dr. Maja Lasić (SPD)]

Was für eine Frechheit, Teilnehmer dieser Demonstration als Rassisten und Hetzer zu beschimpfen, weil sie es wagen, eine andere Meinung zu haben als die von Ihnen staatlich verordnete!

[Beifall bei der AfD]

Es bedarf schon einer gehörigen Portion Zynismus, wenn man Personen wie der kurdischen Frauenrechtlerin Leyla Bilge oder dem libanesischen Journalisten Imad Karim Rassismus und Hetze unterstellt. Sie von Rot-Rot-Grün sind die wahren Hetzer und Demokratiefeinde in unserer Stadt, und das haben Sie am Samstag sehr wohl bewiesen.

[Beifall bei der AfD –
Lachen von Torsten Schneider (SPD)]

Sie faseln viel und unermüdlich von Gleichstellung und Frauenrechten. Wenn es aber um konkrete Themen wie Zwangsheirat, Polygamie, Kinderehen oder Genitalverstümmelung geht, dann verharmlosen Sie, und Sie kuscheln vor den Islamverbänden.

[Beifall bei der AfD –
Zurufe von Frank Zimmermann (SPD)
und Anne Helm (LINKE)]

Ihr Kampf für Frauenrechte besteht doch nur noch darin, über schwarze Roben auf roten Galateppichen zu schwadronieren und lächerliche Kampagnen wie #MeToo oder „Nein heißt Nein“ zu inszenieren. Das haben Frauen wie Leyla Bilge erkannt, und dass sie von Ihnen keine Hilfe zu erwarten haben. Deshalb kämpfen sie jetzt autark für ihre Rechte.

[Beifall bei der AfD]

Für linke Politik ist es unerträglich, dass die Deutungshoheit und der Einfluss auf die von Ihren Fraktionen besetzten Themen langsam schwinden.

Mitglieder der Regierungskoalition und des Deutschen Bundestags blockierten am vergangenen Samstag gesetzwidrig den Marsch der Frauen,

[Torsten Schneider (SPD): Woher wissen Sie das denn?]

und das ist strafbar, weil sie damit das für eine Demokratie so wichtige Demonstrationsrecht verletzt haben. Das ist eine Schande für Berlin, aber es ist auch typisch für die Zustände in unserer Stadt und für diese Regierung. Seien Sie sich sicher, das wird nicht die letzte Demo gewesen sein!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Kohlmeier das Wort.

[Torsten Schneider (SPD): Sag mal was zur albernsten Partei Deutschlands! –
Georg Pazderski (AfD): Die mehr Prozent hat als die SPD! –

Torsten Schneider (SPD): Woher wissen Sie das? –
Zuruf von den GRÜNEN: Aus der „Bild“-Zeitung! –
Zuruf von Georg Pazderski (AfD) –
Frank Zimmermann (SPD): Wir sind hier nicht auf dem Kasernenhof! –
Georg Pazderski (AfD): Wir sind hier auch nicht in der DDR!]

Herr Kohlmeier hat das Wort und hat mir auch schon mitgeteilt, dass er keine Zwischenfragen zulässt. – Bitte schön, Herr Kohlmeier!

[Zurufe]

Sven Kohlmeier (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ja noch früh am Morgen, da haben Sie noch viel Redebedarf. Vielleicht wollen Sie aber kurz zuhören, wenn Sie die Diskussion ernst meinen. Sie haben eine Aktuelle Stunde angemeldet, die gestern bereits Thema im Deutschen Bundestag war. Der AfD-Abgeordnete Karsten Hilse hat gestern dem Berliner Senat vorgeworfen, das Demonstrationsrecht – ich zitiere – „ausgehobelt“ zu haben. Er hat weiter vorgeworfen, „Helfer“ waren „die Berliner Polizeiführung, linke Politiker und die demokratiefeindliche Antifa“ gewesen.

[Beifall bei der AfD –
Zurufe von der AfD: Richtig! Recht hat er!]

Man sollte Applaus nicht zu früh abgeben.

[Vereinzelte Heiterkeit bei der SPD]

(Sven Kohlmeier)

Die Hintergründe sind wie folgt: Es gab am 17. Februar eine Demonstration, und es wurde schon angesprochen, dass die Anmelderin Frau Leyla Bilge war – AfD-Mitglied und Mitarbeiterin des AfD-Bundestagsabgeordneten Ulrich Oehme. Den kannte ich vorher auch nicht, das war aber der Typ, der auf seine Plakate den SA-Spruch „Alles für Deutschland“ drucken ließ.

[Oh-Rufe von der AfD]

Die AfD besetzt vermeintlich das Frauenthema. Die AfD nutzt das Thema Übergriffe auf Frauen für ihre Sicht der Dinge, für ihre politischen Ziele. Das ist politisch legitim, aber auch durchschaubar.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie wollten mit dieser Demonstration provozieren, Sie wollten mit dieser Demonstration eine kurzfristige politische Schlagzeile, und die haben Sie auch bekommen.

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

– Hören Sie einfach zu! – Sie verhalten sich aber mit diesem politstrategischen Schachzug genau so, wie Sie es bei den sogenannten Systemparteien immer kritisieren. Die Schlagzeile ist Ihnen wichtiger als die ehrliche politische Debatte.

[Zuruf von Herbert Mohr (AfD)]

Sehr geehrte Damen und Herren von der AfD! Sie sind tatsächlich schneller zur Systempartei in diesem Haus geworden als die Piratenpartei.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Lachen bei der AfD –

Torsten Schneider (SPD): Ja, Herr Oberst!]

Kommen wir einmal zu den Fakten! Auf dem Banner der Demo stand: „Es reicht! – Frauenmarsch“, es handelte sich also angeblich um einen Frauenmarsch. – Falsch! Es war eine Demonstration von wenigen Frauen und vielen Männern.

[Zurufe von der AfD: Stimmt doch gar nicht!
Waren Sie da?]

Auf dem Banner der Demo stand auch: „Wir sind kein Freiwild“. Da haben Sie recht, Frauen sind kein Freiwild. Wenn Sie sich mit dieser Demonstration zur aktuellen politischen Diskussion um Übergriffe zum Beispiel auch auf Frauen im Filmbusiness hätten äußern wollen, dann hätte ich von Ihnen ein Wort hierzu verlangt. Dieter Wedel ist kein Ausländer, kein Moslem und auch kein Flüchtling, und Dieter Wedel hat offenbar ein Problem im Verhältnis zu Frauen und mit Übergriffigkeit auf Frauen. Dazu haben Sie heute aber nichts gesagt. Ich hätte erwartet, dass Sie auch dazu Stellung nehmen.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –

Christian Buchholz (AfD): Das ist nicht vergleichbar! –
Weitere Zurufe von der AfD und der FDP]

Wenn Sie sich vermeintlich für Frauenrechte einsetzen, wo bleibt dann bitte Ihr Inhalt, wo bleibt Ihre politische Initiative für Frauenrechte? Die Wahrheit ist doch: Ihnen ging es nie um den Schutz und die Rechte von Frauen. Der einzige Grund für diese Demonstration war, dass Sie provozieren wollten. Das ist Ihnen auch gelungen. So sieht es offenbar Ihr politisches Handbuch vor – aber dann sagen Sie es doch wenigstens ehrlich! Hören Sie auf, im Bundestag und hier im Berliner Abgeordnetenhaus Krokodilstränen zu verdrücken und sich als Opfer hinzustellen! Während Sie sich hier als Opfer beweinen, ist doch eins viel relevanter: dass diese Koalition und auch die rot-schwarze Koalition der letzten Legislaturperiode sich tatsächlich für den Schutz von Frauen eingesetzt haben.

[Lachen bei der AfD]

Während Sie demonstriert haben, haben wir die Arbeit der Gewaltschutzambulanz mit mittlerweile 1 Million Euro finanziert, weil dort nämlich anonyme Spurensicherung von Opfern von Gewalttaten in der Familie – und das sind halt oft Frauen – möglich ist.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Während Sie demonstriert haben, hat diese Landesregierung mit dem Innensenator Andreas Geisel für die Polizei 800 neue Stellen und eine dauerhafte Wache am Alexanderplatz geschaffen, und da werden auch Frauen vor Übergriffen geschützt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Ja, das war unser Antrag!]

Während Sie demonstriert haben, hat diese Landesregierung die Frauenhäuser finanziert und setzt sich für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen ein.

[Zuruf von der AfD]

– Sie sollten da hinten ganz ruhig bleiben! Sie haben schon einen roten Kopf. Ich müsste möglicherweise gleich einen Arzt holen – nicht, dass Sie implodieren!

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Fragen Sie doch mal die Bürgerinnen, was den Frauen mehr hilft – Ihr Politiktheater mit einem Marsch der Frauen, wo der Frauenversther Gunnar Winkelmann mitläuft, oder die Gewaltschutzambulanz und 800 neue Stellen bei der Polizei. Sie sollten sich tatsächlich schämen, diese Aktuelle Stunde hier so zu instrumentalisieren!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Gunnar Lindemann (AfD): Ja, schämen Sie sich!]

Und dann komme ich zum Versammlungsrecht: Zu den größten Werten unserer Demokratie zählen das Versammlungsrecht und die Meinungsfreiheit.

(Sven Kohlmeier)

[Beifall bei der AfD]

Und ich finde, dass unsere Demokratie es aushalten muss, dass es Versammlungen und Meinungen gibt, die uns möglicherweise nicht gefallen. Deshalb sage ich ganz deutlich: Auch Ihnen von der AfD steht selbstverständlich der grundrechtliche Schutz der Versammlungs- und Meinungsfreiheit zu.

[Oh! von der AfD]

Aber genauso steht es auch den anderen zu, ihre grundrechtliche Meinung zu sagen und ihre Versammlungsfreiheit zu nutzen. Und da kann es selbstverständlich zu Konflikten kommen; das lernt man im ersten Semester im Grundkurs „öffentliches Recht“.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Stefan Franz Kerker (AfD): Den Sie geschwänzt
haben!]

Es ist ein völlig normaler Vorgang in unserer Demokratie, dass es bei Demonstrationen auch Gegendemonstrationen geben kann. Und es ist ein völlig normaler Vorgang in unserer Demokratie, dass es unterschiedliche Meinungen gibt. Ohne Wenn und Aber haben Sie ein Demonstrationsrecht, auch wenn die Motivlage bei Ihnen möglicherweise nicht redlich war. Aber ohne Wenn und Aber haben Sie es auszuhalten, dass es Gegendemonstrationen gibt. Das ist Demokratie.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

– Sie können es noch nicht einmal aushalten, dass ich hier vorne etwas sage – Sie sollten sich schämen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Thorsten Weiß (AfD): Das ist einfach nur peinlich!]

Dass es Demonstrationen und Gegendemonstrationen gibt – das ist unser Rechtsstaat, sehr geehrte Herren von der AfD! Das sollten Sie akzeptieren, ohne hier Krokodilstränen zu verdrücken. Und wenn Sie auch nur einen Funken Anstand hätten, dann würden Sie sich hier nicht als kleines, weinendes Opfer hinstellen, sondern würden das Versammlungsrecht und die Meinung der anderen auch anerkennen. Aber genau das machen Sie nicht, und das können Sie auch nicht!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Alles, was Sie hier beweinen, ist in einer Demokratie nach dem Versammlungsrecht völlig normal. Auch ich habe schon Versammlungen angemeldet: Da wird die Route geändert, da gibt es Auflagen, und da gibt es möglicherweise auch eine Gegendemonstration. – Ich habe da nicht rumgeweint, sondern ich habe akzeptiert, dass unser Rechtsstaat und unsere Demokratie genau so funktionieren. Aus einem völlig normalen demokratischen Vorgang den Untergang des Abendlands und der Demokratie zu

machen, zeigt einmal mehr Ihre opferliche Weinerrolle – Ihre weinerliche Opferrolle.

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

– Passt aber beides, oder? – Ich möchte ein Letztes sagen zu den Vorwürfen, die hier gegen Politiker der Linkspartei und der Grünen erhoben werden – und es stehen ja auch Strafanzeigen gegen Politiker der Linken und Grünen im Raum, die von AfD-Abgeordneten eingereicht wurden: Es ist meines Erachtens eine Frage des Stils, ob Abgeordnete einer Fraktion gegen Abgeordnete der anderen Fraktionen Strafanzeigen erstatten. Aber diese Frage des Stils müssen Sie für sich selbst entscheiden. Aber eine Feststellung erlaube ich mir in diesem Zusammenhang ganz deutlich: Die Straftäter in der Politik finden sich nicht in den Reihen von Linken und Grünen – die Straftäter befinden sich in Ihren Reihen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der AfD!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Ich darf zitieren – Sie können gleich richtig aufdrehen, weil es richtig schlimm für Sie wird –: Zwei AfD-Landesvorstände nach Demos zu Geldstrafen verurteilt – Bundestag hebt Immunität von zwei AfD-Abgeordneten auf – Landtag hebt Immunität von AfD-Politiker Arppe auf. Hintergrund: gewaltverherrlichende Äußerungen in einem Chat – AfD-Politiker Hampel ist ins Visier der niedersächsischen Justiz geraten. Sie ermittelt wegen des Verdachts auf Betrug – Das Amtsgericht Erfurt hat die AfD-Landtagsabgeordnete Wiebke Muhsal des Betrugs schuldig gesprochen – Der Brandenburger AfD-Abgeordnete Jan-Ulrich Weiß ist im Prozess um Zigarettenschmuggel zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden.

[Zuruf von Georg Pazderski (AfD)]

– Hören Sie doch zu; bleiben Sie doch mal entspannt!

Präsident Ralf Wieland:

Ich bitte um Ruhe!

Sven Kohlmeier (SPD):

Und als Letztes: Der AfD-Politiker Nerstheimer, der da hinten sitzt, wegen Volksverhetzung verurteilt. – Ich könnte hier noch ewig so weitermachen. Aber ich denke, eins ist deutlich geworden: Ihnen geht es nicht um Frauenrechte, Ihnen geht es nicht ums Versammlungsrecht – sondern Ihnen geht es ausschließlich um die Bestätigung Ihrer vermeintlichen Opferrolle!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ihnen geht es heute nur darum, einen völlig normalen Vorgang, nämlich eine polizeiliche Entscheidung, als

(Sven Kohlmeier)

Ablehnung von Grundrechten zu instrumentalisieren. Das haben die Berlinerinnen und Berliner nicht verdient, und das haben insbesondere die Kolleginnen und Kollegen von der Berliner Polizei nicht verdient. Ich möchte der Berliner Polizei an dieser Stelle danken, dass sie tagtäglich unsere Sicherheit und unsere Stadt und auch unsere Grundrechte schützen. Dazu zählt auch das Versammlungsrecht, das Sie in Anspruch genommen haben, wenn auch aus provokativer Motivlage. Aber anstatt der Berliner Polizei für ihre Arbeit zu danken, muss sich die Berliner Polizei von Ihnen hier im Abgeordnetenhaus und im Bundestag beschimpfen lassen. Das ist peinlich, genauso wie die Aktuelle Stunde, die Sie angemeldet haben. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Dregger das Wort.

Burkard Dregger (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Gewalt gegen Frauen ist völlig inakzeptabel genauso wie Gewalt gegen andere Personen, auch gegen Demonstranten und Gegendemonstranten. Ich habe überhaupt keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass das Konsens hier im Haus ist.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Das ist aber auch gar nicht das Thema der von Ihnen, Kolleginnen und Kollegen von der AfD, angemeldeten Aktuellen Stunde. Nach Ihrem Willen sollen wir die wertvollste Zeit unserer heutigen Plenarsitzung den politischen Animositäten einiger Abgeordneter der AfD auf der einen Seite und der Linken und Grünen auf der anderen Seite widmen.

Hintergrund sind wohl Ihre weniger freundlichen Begegnungen bei irgendwelchen Demonstrationen und Gegendemonstrationen, auf denen Sie sich herumgetrieben haben, anstatt den Menschen in unserer Stadt zu dienen.

[Beifall bei der CDU]

Meine Damen und Herren der AfD-Fraktion und der Linksfraktion! Ich habe mich gefragt, was an den mangelhaften Umgangsformen Ihrer politischen Randgruppen außerhalb dieses Parlaments so wichtig ist, dass sie uns veranlassen sollten, uns damit zu beschäftigen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ganz ehrlich: Ich habe keine Antwort gefunden. Ich bitte da um Verständnis, dass ich mich auf einige Fragen be-

schränke: Glauben Sie, dass irgendjemand außerhalb der Parallelwelten Ihrer realitätsfremden Parteizirkel

[Lachen bei der AfD]

auch nur ansatzweise Verständnis dafür hat, womit Sie uns heute die Zeit stehlen wollen?

[Beifall bei der CDU]

Glauben Sie, dass die Alten in unserer Stadt, die ihr Leben lang fleißig gearbeitet haben und deren kleine Rente mit der Mietpreisentwicklung nicht Schritt hält, den Eindruck gewinnen, dass Sie sich um deren berechnete Anliegen kümmern?

Meinen Sie, dass die Familien mit Kindern in unserer Stadt, deren Schulen sich nicht erst seit gestern teilweise in einem beklagenswerten Zustand befinden, erkennen können, worin die Bedeutung Ihrer Auseinandersetzung liegt?

Gehen Sie davon aus, dass die Polizisten, Feuerwehrleute und anderen Rettungskräfte und die vielen fleißigen Menschen in unserer Stadt Verständnis für Ihre Selbstbeschäftigung haben?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Dregger! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Buchholz von der AfD?

Burkard Dregger (CDU):

Nein, danke! – Glauben Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der AfD, dass die Menschen in unserer Stadt immer noch nicht merken, dass Sie mangels inhaltlicher Themen die Eskalation suchen,

[Lachen von Georg Pazderski (AfD)]

um eine Opferrolle einzunehmen, getreu Ihrem Motto „Wir gegen die Systemparteien“? Meinen Sie, dass dieses billige Buhlen um Solidarisierung auf Dauer Erfolg haben wird?

[Georg Pazderski (AfD): Sie hören sich
ja schon an wie die SPD!]

Ich würde Ihnen raten, das zu lassen und mal damit zu beginnen, sich mit den Anliegen der Menschen in unserer Stadt ernsthaft zu beschäftigen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN
den GRÜNEN und der FDP]

Glauben Sie, meine Damen und Herren von der Linksfraktion, dass Sie mit Ihrer aggressiven Anti-AfD-Rhetorik den Rechtspopulismus stoppen werden? Betrachten Sie als Linkspopulisten sich da als glaubwürdig?

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Merken Sie nicht, dass Sie mit Ihrem Getöse den politischen Gegner stärken, den zu bekämpfen Sie vorgeben?

(Burkard Dregger)

Wollen Sie nicht mal versuchen, die inhaltliche Leere der AfD durch eine qualifizierte Sachauseinandersetzung offenzulegen?

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Sven Heinemann (SPD)]

Wäre es nicht viel wichtiger, die drängenden Fragen der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung zu debattieren, der Verkehrspolitik und der Mobilität, der Umweltpolitik, der Digitalisierung, der Pflege, insbesondere, wie wir Menschen und Familien unterstützen können, die Familienangehörige pflegen? Oder sollten wir nicht mal herausarbeiten, in welchen Fragen AfD und Linke sich sehr einig sind, wie in der Aufgabe der Westintegration Deutschlands in die Europäische Verteidigungsgemeinschaft und die NATO und im Vasallentum gegenüber Russland und seiner völkerrechtswidrigen Annexion der Krim-Halbinsel?

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Merken Sie nicht, meine Damen und Herren der politischen Randgruppen links und rechts der Vernunft,

[Lachen bei der LINKEN und der AfD –
Zuruf von Georg Pazderski (AfD)]

wie sehr Sie sich ähneln in Ihrer Radikalität, in Ihrer Unsachlichkeit und in Ihrer gegen unser Land gerichteten Position? Werden Sie sich doch bitte Ihrer Vorbildfunktion als Abgeordnete bewusst! Unsere Bürger dürfen von uns erwarten, dass wir unserem Land dienen und die Anliegen unserer Bürger in den Mittelpunkt unserer Arbeit stellen. Unsere Demokratie ist stark genug, Andersdenkende zu ertragen, auch wenn es manchmal schwerfällt. Daher empfehle ich Ihnen: Besuchen Sie mal einen demokratischen Benimmkurs,

[Lachen bei der AfD –
Gunnar Lindemann (AfD): Lesen Sie
mal das Grundgesetz!]

oder nehmen Sie einen Mediator! Beteiligen Sie sich nicht an Versammlungen, die das Versammlungsrecht verletzen! Zeigen Sie doch mal, dass Sie zu einer inhaltlichen und argumentativen Auseinandersetzung miteinander in der Lage sind!

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Aber behelligen Sie uns nicht mit Ihrem Blick für das Unwesentliche! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Frau Helm das Wort. – Bitte schön, Frau Kollegin!

Anne Helm (LINKE):

Herzlichen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Einleitend möchte ich mich erst mal ganz herzlich bei allen bedanken, die am Samstag gegen den rechten Aufmarsch auf der Straße waren – für Frauenrechte und gegen Rassismus.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

In letzter Zeit versuchen Rechte immer wieder, zu provozieren und in Kiezen aufzumarschieren, in denen mehrheitlich Berlinerinnen und Berliner leben, gegen die und deren Lebensweise eben diese Rechten massiv mobil machen. Zuletzt wurde der Aufmarsch der rechtsextremen Identitären Bewegung gestoppt, bei dem sie zur sogenannten Rückeroberung des Weddings aufgerufen hatten. Auch hier ließen die Berlinerinnen und Berliner ihre Nachbarn mit diesen eindeutigen Drohungen nicht alleine. Und auch dafür an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank für die Solidarität!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Ich will hier einmal geraderücken – weil das ein bisschen in Schiefelage geraten ist –, wer sich da am Samstag in Kreuzberg gegenüberstand: Zu dem angeblichen Frauenmarsch der AfD, zu dem im Vorfeld wochenlang in allen rechten Medien und allen rechten Gruppen mobilisiert worden war, waren einige Hundert, in überragender Mehrheit männliche, Rechte aus dem ganzen Bundesgebiet angereist. Neben den vielen AfD-Abgeordneten waren darunter der mehrfach vorbestrafte Pegida-Chef Lutz Bachmann samt seiner Gefolgschaft, Neonazihoooligans der rechtsextremen „Soldiers of Odin“, etliche Aktivisten und Funktionäre der rechtsextremen Identitären Bewegung, diverse NPD-Funktionäre usw., usw. – Sie kennen sie alle.

Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Anne Helm (LINKE):

Nein, herzlichen Dank! Ich glaube, es ist genug Zeit für alle. – Der Lautsprecherwagen und das Redepult wurden organisiert von dem rassistischen „Bürgerbündnis Haveland“, das seit drei Jahren in Westbrandenburg auf Demonstrationen unter anderem zusammen mit NPD-Rednern gegen Asylsuchende Stimmung macht. Als Protestschilder dienten übergroße Cover des rechtsradikalen „Compact“-Magazins, und auf den Schildern wurden diverse Sachen gefordert wie Abschiebungen, Inhaftierungen der Kanzlerin oder von George Soros, und in den Reden wurde die Gültigkeit des Grundgesetzes infrage gestellt, gegen Muslime polemisiert – und das ganze übliche Potpourri. Frauenrechtliche Forderungen spielten keine oder, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle.

(Anne Helm)

Der Versuch, eine breite Unterstützung für so eine Pegida-Demo zu erreichen, indem man sie als angeblichen Frauenmarsch deklariert, war einfach zu durchschauen und ist folglich auch gescheitert.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Und so nahmen auch einige Tausende ihr Recht wahr, laut und vernehmlich zu widersprechen. Dass Sie es als Niederlage empfinden, liebe AfD, trotz bundesweiter Mobilisierung nicht genug Leute zusammenbekommen zu haben, um einen Marsch durch das verhasste Kreuzberg zu erzwingen, das ist durchaus verständlich.

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Genau so war es auch gemeint, und genau so ist es auch zu lesen.

Das ist aber kein Grund, hier das Ende des Rechtsstaats herbeizureden oder – wie gestern auch im Bundestag passiert – die Polizei mit unhaltbaren Vorwürfen zu überziehen. Sie konnten Ihre Abschlusskundgebung vor dem Kanzleramt ganz normal wie geplant abhalten.

[Lachen bei der AfD]

Alles ist friedlich geblieben. Sie haben die Demonstration zwischenzeitlich aufgelöst und darauf verzichtet, auf einen Alternativvorschlag zu warten. Das ist Ihr gutes Recht, aber das Recht der Gegendemonstrantinnen und -demonstranten eben auch.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Zu den rechtlichen Fragen hat der Kollege Kohlmeier schon einiges gesagt.

[Zurufe von der AfD]

Ich möchte kurz noch ergänzen zu den immer gleichen, sehr vorhersehbaren Vorwürfen aus der rechten Ecke, jeden und jede, die sich faschistischen, nationalistischen oder rassistischen Aufmärschen entgegenstellen oder eben auch entgegensetzen, als kriminell, linksextrem und gewalttätig zu verunglimpfen: Lassen Sie mich kurz das Jahr 2011 in Erinnerung rufen, als der sich sicher nicht des Linksextremismus verdächtig gemachte ehemalige Präsident des Bundestages Wolfgang „Thierse, blockierse!“

[Zurufe von der AfD]

sich damals einem anderen Nazi-Aufmarsch, organisiert von der NPD, friedlich entgegengesetzt hatte. Und auch im Jahr 2011 entschied das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe über einen Fall von 2004. Die Richterinnen und Richter sahen in einer friedlichen Sitzblockade eben keine Nötigung und haben diese Haltung seitdem immer wieder bestätigt. Das Versammlungsrecht schützt Blockaden ebenso, wie es auch Ihre Aufmärsche immer wieder schützt.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Sie haben zwar das Recht, sich zu versammeln, aber Sie müssen eben auch immer wieder mit dem Widerstand der Zivilgesellschaft rechnen. Und dafür bin ich sehr dankbar. Und ich bin dankbar dafür, dass das auch immer wieder geschieht.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD
und den GRÜNEN]

Aber ein paar Worte muss ich mir doch noch erlauben zu der Doppelzüngigkeit, mit der die AfD hier vorgibt, sich für Frauen einzusetzen, denen angeblich hier der Mund verboten werde. Also das spottet jeder Beschreibung. Es zeigte sich schon zwei Tage später, als die Identitäre Bewegung und die gleichen Aktivisten und Aktivistinnen, die auch auf dem angeblichen Frauenmarsch waren, versuchten, eine Veranstaltung zu sabotieren, bei der es ganz genau um sexualisierte Gewalt ging. Und auch von der AfD, deren Funktionäre immer wieder mehr Männlichkeit für die Nation fordern, haben Frauen nichts zu erwarten. Im Gegenteil, in ihrem Wahlprogramm zur Bundestagswahl lässt sich deutlich ablesen, dass Frauen nach dem Willen der AfD vor allem die Aufgabe des Volkserhalts zukommt.

[Lachen bei der AfD –
Heiterkeit von Torsten Schneider (SPD) –
Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Sie wollen – ich zitiere – „der dramatischen Zunahme von Ehe- und Kinderlosigkeit“ einen Paradigmenwechsel hin zu einer „nationalen Bevölkerungspolitik“ entgegensetzen. Zu diesem gehört, die Unterstützung für Alleinerziehende zu streichen, das Familienrecht auf den Stand der Siebzigerjahre zurückzusetzen und Unterricht zur Haushalts- und Eheführung verpflichtend in den Schulen einzuführen.

[Zurufe von der AfD]

– Ja, das ist empörend, aber das sind Ihre Ideen und die Ihrer Kameraden und nicht meine.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Ich habe mir mal die Mühe gemacht, danach zu suchen, aber im Programm fand sich keine einzige Zeile zu Frauenrechten. Im Gegenteil: Das Ministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend soll in ein Ministerium für Bevölkerungsentwicklung umgebaut werden. Jegliche Frauenpolitik soll also verschwinden. Stattdessen: Kinder gebären nach Staatsplan.

[Gunnar Lindemann (AfD): Wo steht denn das? –
Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Die tatsächlichen Frauenrechte wurden gegen den Widerstand der AfD und anderer reaktionärer Kräfte erkämpft, zuletzt die Reform des Sexualstrafrechts 2016, die sexuelle Belästigung endlich zu einer Straftat macht. Die

(Anne Helm)

Reaktionen der AfD darauf waren höhnisch und herabwürdigend bis hin zu panisch, was Mann denn jetzt überhaupt noch dürfe.

Aber auch die Mitglieder der AfD in diesem Hause machen immer wieder deutlich, was Sie von Frauen und ihren Rechten auf Selbstbestimmung halten. Exemplarisch sei hier nur die Forderung nach Zuwanderung durch den Geburtskanal deutscher Frauen genannt oder der AfD-Abgeordnete Lindemann, der Frauen am Strand fotografiert, die Bilder auf Facebook stellt und den Kameraden davon vorschwärmt, wie billig die Frauen in der Ukraine seien,

[Buh! von der LINKEN und den GRÜNEN]

und der Transpersonen als Geistesranke verunglimpft. Und jetzt lacht er noch darüber und besitzt die Unverfrorenheit, am Samstag zu suggerieren, er würde für Frauenrechte auf der Straße sein. Das lässt sich keine Berlinerin vormachen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Beifall von Emine Demirbükten-Wegner (CDU)]

Dass diese Männer nicht für ihre Rechte kämpfen, wissen die Berlinerinnen. Deswegen machen sie das nämlich auch lieber selbst, z. B. vor zwei Wochen bei „One Billion Rising“, als Tausende von ihnen gegen sexualisierte Gewalt auf der Straße waren. Aber das nehmen Sie ja noch nicht einmal zur Kenntnis.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Wo waren Sie denn?]

Oder sie engagieren sich z. B. im Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung, das sich am Samstag übrigens ebenfalls gegen den rechten Aufmarsch engagiert hat. Auch dafür noch einmal einen herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Wir haben es auch heute wieder gehört: Die konkreten Frauenprojekte in dieser Stadt werden regelmäßig von rechts und der AfD als Sozialindustrie verunglimpft. Es werden immer wieder – wider besseres Wissen – Shitstorms gegen sie organisiert, statt sie zu unterstützen, ihre Anerkennung in der Bevölkerung zu stärken und zu fragen, wie die Politik sie besser unterstützen kann. Diese Hilfsstrukturen kennen Sie überhaupt nicht. Sie verunglimpfen sie und polemisieren gegen sie.

Herr Dregger! Ich finde es klasse, dass Sie heute so viele wichtige soziale Themen angesprochen haben. Ich freue mich darauf, dass Sie die künftig energisch mit uns angehen werden. Ich möchte aber auch noch einmal sagen: Rechtspopulismus bekämpft man eben auch nicht damit, dass man seine Forderungen erfüllt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es bleibt also dabei: Sie, liebe AfD, müssen auch künftig mit Widerstand rechnen, wenn Sie versuchen, Frauenrechte für rassistische Hetze zu missbrauchen. Wir kämpfen gegen jedes Patriarchat

[Zurufe von der AfD]

und gegen jeden Sexismus, egal, ob er sich nun religiös, völkisch oder sonst wie begründet. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP hat jetzt Herr Krestel das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

[Torsten Schneider (SPD): Der sagt jetzt mal
was zur Gewaltenteilung!]

Holger Krestel (FDP):

Auch dazu! – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor allem, Frau Kollegin Vorrednerin!

[Antje Kapek (GRÜNE): Helm heißt sie!]

Erst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Rede! Sie war technisch um Klassen besser als vor ca. 13 Monaten,

[Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

wenn sich auch die Inhalte, die ich jetzt verkünde, mit der Übereinstimmung in Grenzen halten werden.

[Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

– Beruhigen Sie sich doch mal wieder! Ich kann ja gar nicht weiterreden. – Wir Liberalen sind engagierte Kämpfer für die Meinungsfreiheit. Meinungsfreiheit ist für Liberale nicht wie eine Autobahn zu verstehen, wo man mit einer etwas härteren, um nicht zu sagen abwegigen, Meinung sofort rechts oder links in die Leitplanken knallt, sondern es ist der Weg über eine große Wiese. Dort kann man sich auch mal von der politischen Mainstream-Herde nach rechts oder links entfernen. Der Rest der Herde wird sich dann bemühen, die verirrtten Schafe vom Rand wieder in die Mitte der Gesellschaft zu holen.

[Beifall bei der FDP]

Grundlage der Meinungs- und damit auch der Demonstrationsfreiheit ist nichts weniger als unsere Verfassung. Ohne Ansehen der Gesinnung geben uns die Verfassung von Berlin und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland dieses Recht.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Krestel! Ich darf Sie fragen, ob Sie Zwischenfragen zulassen. Frau Bangert von den Grünen und Frau Becker von der SPD haben sich gemeldet.

Holger Krestel (FDP):

Nein! Ich habe hier zu tun. – Gleichwohl möchte ich daher namens meiner Fraktion einmal Herrn Hansel und die Mitglieder der AfD-Fraktion fragen: Ist es wirklich nötig, dass Sie hier in den Straßen Berlins die Strategie der außerparlamentarischen Opposition der Sechziger- und Siebzigerjahre kopieren? Sind wir schon wieder soweit, dass man sich am Samstag zur Demo in Kreuzberg trifft und den Menschen, die die ganze Woche gearbeitet haben, das Einkaufsvergnügen verderbt?

[Regina Kittler (LINKE): Sie nicht!]

Genauso habe ich auch eine Frage in die andere Richtung des Hauses – auch in Ihren Reihen gibt es solche und solche –: Sie haben doch in diesem Parlament – und auch in allen anderen – wie die AfD die Möglichkeit, politisch-parlamentarisch zu wirken. Warum treffen Sie sich also am Wochenende auf der Straße in Kreuzberg und spielen dort ein bisschen die Weimarer Republik für Arme nach?

[Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Lachen bei der AfD]

Wenn das dann aber ggf. auch noch in die Begehung von Straftaten ausartet, ist für uns die Grenze des Erträglichen überschritten. Straftatbestände wie Nötigung, Landfriedensbruch, Körperverletzung usw. sind durch unsere Rechtsordnung nicht gedeckt und daher zu verurteilen und konsequent und ohne Ansehen der politischen Richtung zu verfolgen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Georg Pazderski (AfD) –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Sind die
verurteilt worden?]

So stellen Sie auf der einen Seite ganz selbstverständlich den radikalen Rand der rechten Seite des politischen Spektrums ins gesellschaftliche Aus. Gleichzeitig scheuen Sie sich aber keine Sekunde, jene, die genauso weit weg vom demokratischen Mittelpunkt unserer politischen Kultur – nach links gedriftet – sind, mit politischen Persilscheinen zu versehen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Das ist genau die Form von Doppelzüngigkeit, die wir nicht mögen.

[Franziska Becker (SPD): Zur Sache!]

Es ist für uns nicht erträglich, wenn Menschen unter dem Deckel des sogenannten Antifaschismus unverfroren auf offener Straße Straftaten begehen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sogenannter Antifaschismus – das möchte ich Ihnen noch einmal kurz erklären – ist es deshalb, weil es am Ende gar nicht um irgendwelche Antifaschisten und Faschisten – sprich Rechtsextreme – geht, wie wir sie unter der bürgerlichen Definition verstehen würden. Der politisch linke Rand subsummiert im Zuge des Klassenkampfes jeden unter dem Begriff Faschismus, der sich dem marxistisch-leninistischen Denkgebäude und seinem Marsch durch die Institutionen entgegenstellt.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Wir haben das alles in Europa schon durchleben müssen. Dimitrov hat nach der Oktoberrevolution zaristische Geheimdienstler in die Tscheka integriert. Die sogenannte DDR hat überreichlich frühere Nazis in den Reihen ihrer sogenannten Organe beschäftigt, während Christdemokraten, Liberale und – Hören Sie ganz in der Mitte bitte mal zu! – Sozialdemokraten in den Zuchthäusern der sogenannten DDR leiden mussten.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall bei der AfD –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Der Begriff des Antifaschismus, wie ihn der linke Rand unserer Gesellschaft verwendet, ist keine moralische Haltung,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

sondern er ist der radikalste Teil einer Machtstrategie, auf die sich die bürgerliche Mitte unserer Gesellschaft nicht einlassen darf und wird.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Aber Sie sind moralisch,
oder wie?]

Noch unerträglicher ist es – damit kommen wir zu der Kundgebung zurück –, wenn gewählte Mitglieder dieses Landesparlaments sich daran beteiligen, möglicherweise Straftaten zu begehen

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Es steht niemandem zu, selbst zum Rechtsbrecher zu werden, nur weil er die, wenn vielleicht auch abwegige, Meinung anderer Menschen nicht ertragen will.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Wir
haben kein Recht gebrochen!]

Wir reden hier nicht nur über Kollegen im luftleeren Raum, es sind Abgeordnete, die diese Regierung mittragen. Ich frage auch die SPD, ich frage den Regierenden Bürgermeister Müller: Wie stellen Sie sich dazu, wenn hier Abgeordnete der Regierungskoalition auf der Straße randalieren?

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wo bleiben Sie einmal wieder als Regierender Bürgermeister mit Ihrer ganzen Richtlinienkompetenz? –

(Holger Krestel)

Nehmen Sie doch endlich einmal die Nase aus dem Handy dort, und tun Sie das, wofür Sie gewählt worden sind.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall und Lachen bei der AfD]

Regieren Sie diese Stadt, und machen Sie sich nicht zum Getriebenen derer, die den radikalen Rand dieser Koalition bilden!

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Wissen Sie, was hier am Ende passiert? – Es passiert wieder einmal, Herr Müller, nichts.

[Georg Pazderski (AfD): Doch,
er hat sich vertippt!]

Das ist das Erschreckende. Sie lassen diese Abgeordneten, die da am Rand agieren und die möglicherweise Straftaten begangen haben, schlicht gewähren.

Auch in dieser Sitzung, in der wir das hier gemeinsam aufarbeiten wollen, sagen Sie nichts gegen das Verhalten. Es gibt von Ihnen kein Wort der Distanzierung, wenn sich Leute auf die Straße setzen und möglicherweise – wir haben keine rechtsgültige Verurteilung – Nötigung begehen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Er ist
der ignorierende Bürgermeister!]

Das sind die Momente, in denen man sich wirklich Sorgen machen müsste. Was wäre, wenn die hier allein politischen Einfluss in diesem Land hätten?

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Das ist aber nicht der einzige Punkt. Der frühere Senator Körting aus der SPD hat in diesem Haus einmal mit Recht gesagt, dass es sich eine demokratische Partei schlicht nicht leisten kann, ein gebrochenes Verhältnis zur Gewalt zu haben. Dem ist nichts hinzuzufügen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Bravo! von der AfD]

Was bietet uns aber dieser Senat von heute? – Sie bieten uns Innensenator Geisel, der einem Abgeordneten – man muss ja die Partei von ihm nicht mögen –, der persönlich angegriffen und dessen Frau bedroht worden ist, zur Antwort gibt: Wer austeilt, der muss auch einstecken können. – Mit dieser Kindergartenattitüde können Sie keine Hauptstadt regieren.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Bravo! von der AfD]

Das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung gilt als Bestandteil unserer Rechtsordnung für und gegen Jedermann. Ich finde das Auftreten der identitären Demonstranten am Samstag genauso abwegig wie hoffentlich der Rest dieses Hauses. Gleichwohl haben diese Menschen das Recht gehabt, Ihre Ansichten zu äußern und in einer

legalen politischen Demonstration zum Ausdruck zu bringen.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Das haben
sie doch auch wahrgenommen!]

Meinungsfreiheit ist die Grundlage der Demokratie, genau wie das Demonstrationsrecht.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Richtig! Aber für alle!]

Und auch Dumpfbacken haben Grundrechte. Das sollten Sie sich immer vor Augen führen, denn sonst könnten viele Demonstrationen, an denen Sie sich selbst gerne beteiligen, gar nicht stattfinden.

[Lachen und Beifall bei der FDP,
der CDU und der AfD]

Wir wollen nämlich kein Berlin, in dem sich – ich komme zum Schluss – Rechte und Linke vom Rand gegenseitig auf der Straße bekriegen und die Polizei hinterher die Reste zusammenkehrt. Das hatten wir in diesem Land schon einmal, und das möchten wir hier nie wieder erleben.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Wir möchten ein Berlin, dem jedermanns Grundrechte am Herzen liegen und in dem diese auch ausgeübt werden können, in dem die gesamte Rechtsordnung für und gegen jedermann gilt und in dem auch jeder Abgeordnete den Charakter hat, nicht selbst zum Gesetzesbrecher zu werden.

Kollege Lindemann aus der AfD! Das Grundgesetz gibt es nicht auf Verhandlungsbasis. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Lux das Wort.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit sind tolle Grundrechte. Das sehen Sie hier am Schlagabtausch in diesem Parlament. Sie können es selber bewerten. Sie haben es auch auf Berlins Straßen am letzten Wochenende gesehen. Wir haben dieses Recht im Artikel 8 Abs. 1 GG geschützt. Da steht übrigens nur, dass alle Deutschen das Recht haben, sich ohne Anmeldung zu versammeln. In dem Fall, Herr Wild, war es eine Kollegin mit kurdischem Hintergrund, glaube ich, die die Anmeldung vorgenommen hat. Ich finde, die Debatte hat heute zumindest gezeigt, dass die AfD auch für Menschen mit Migrationshintergrund die Anmeldung von Demonstrationen zulässt. Vielleicht ist das ein Schritt des Erkenntnisgewinns.

(Benedikt Lux)

In der Berliner Verfassung und in der Europäischen Menschenrechtskonvention ist die Versammlungsfreiheit als konstitutives Grundrecht für jeden anerkannt. Sie gilt für jeden. Auch das wurde hier schon ausgeführt. Ich finde es auch richtig, dass wir heute die Versammlungsfreiheit und die Meinungsfreiheit allen Menschen, die hier leben, in Deutschland, in Berlin, gewähren und sie auch, solange sie die Strafgesetze nicht verletzen, zubilligen. Anders übrigens als die Fraktionsvorsitzende der AfD, die dem Journalisten, der über ein Jahr zu Unrecht in der Türkei in Haft saß, Deniz Yücel, abgesprochen hat, erstens Deutscher zu sein und zweitens Journalist zu sein. Eine große Verletzung der Meinungsfreiheit in diesem Fall. Da sieht man schon, das führt mich auch zu leichten Zweifeln – und auch die Anspielung an die Weimarer Republik finde ich gar nicht so abwegig –: Da sitzen Personen, die die Grundrechte dann in Anspruch nehmen, wenn sie für ihre Hetze passen. Dann müssen wir Demokraten uns fragen: Wie lange billigen wir das zu? – Liebe Kolleginnen und Kollegen, das müssen wir gemeinsam diskutieren.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Zuruf von der AfD: Sehr demokratisch!]

Es ist nicht ein Verdienst von Ihnen, dass die Versammlungsfreiheit ein starkes Grundrecht in Deutschland ist, sondern ein Verdienst der Umweltbewegung und der Bürgerrechtsbewegung zu Beginn der Achtzigerjahre, die mit dem Brokdorf-Urteil des Bundesverfassungsgerichts – lesen Sie einmal deutsche Geschichte nach –

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und
der LINKEN]

erst dazu geführt haben, dass das Versammlungsgrundrecht hier so elementar ist.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Lux! Gestatten Sie Zwischenfragen vom Kollegen Gläser und Herrn Buchholz – beide AfD?

Benedikt Lux (GRÜNE):

Es sind nur zwei Zwischenfragen zulässig. Dann möchte ich diese Zwischenfragen nicht zulassen. Der spannende Teil meiner Rede kommt später,

[Heiko Melzer (CDU): Den Eindruck
haben wir auch!]

und ich will nicht jetzt schon zwei Zwischenfragen aus Ihren Reihen verbrauchen. Es freut mich aber, dass Sie mir auch folgen. Ich habe Ihnen ja auch zugehört. Vielleicht geht im gegenseitigen Austausch von Argumenten ja noch etwas. Ich habe zwar schwere Zweifel, aber mal sehen.

Also: Wir in Berlin haben pro Jahr 5 000 Versammlungen, weitestgehend störungsfrei. Seit Jahren keine

schlimmen Szenen mehr, seit Jahren keine Szenen, die auf Randalen hindeuten. Alle konnten stattfinden, 5 000 Versammlungen. Wir reden hier über eine Versammlung, die am Wochenende gut ein Drittel der Wegstrecke zurücklegen konnte und die dann aufgelöst worden ist von den Versammlungsanmelderinnen, wenn ich das richtig sehe. Das sind ungefähr – wenn wir es umrechnen – 0,002 Prozent aller Versammlungen, bei denen Sie irgendwelche Störungen bemängeln. Daraus machen Sie die Überschrift: „Demonstrationsrecht in Berlin in Gefahr!“ – Liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD, in welcher Welt leben Sie eigentlich?

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Frank-Christian Hansel (AfD): Wehret den Anfängen!]

Das Bundesverfassungsgericht hat das Recht auf Demonstration und Gegendemonstration noch weiter ausgeführt: Recht auf Gegendemonstration ist zulässig in Ruf- und Hörweite. – Seit dem Heiligendamm-Urteil von 2006 wird es gesondert geschützt. Dieses Spannungsverhältnis wird in der Tat von der Versammlungsbehörde und der Berliner Polizei geschützt. So, wie die Berliner Polizei gestern im Deutschen Bundestag von Ihren Rednern beschimpft worden ist, so, wie der Senat, der auch der Neutralitätspflicht bei Versammlungen unterliegt und an sie gebunden ist, die Neutralitätspflicht auch wahrt, so, wie die Berliner Polizei bei Demonstration und Gegendemonstration ihren Kopf hinhalten muss, ihr Leben und ihre Sicherheit gefährdet als Berliner Beamte, damit Sie demonstrieren können, von Ihnen beschimpft zu werden, das ist wirklich abenteuerlich, und dafür sollten Sie sich schämen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Keine Sorge, Rot-Rot-Grün wird die Versammlungsfreiheit in Berlin weiter ausbauen. Wir trauen den Berlinerinnen und Berlinern was zu.

[Lachen von Gunnar Lindemann (AfD)]

Wir trauen auch denen was zu, die eine Meinung haben, die der von Rot-Rot-Grün nicht entspricht.

[Heiko Melzer (CDU): Sind ja ne ganze Menge! –
Lachen bei der AfD]

Wir lassen auch Demonstrationen zu, die täuschen, die irreführen, die politisch widersprüchlich sind.

[Georg Pazderski (AfD): Das bestimmen Sie?
Das erklären Sie, ja?]

Der Marsch der Frauen ist aus den USA übernommen, wo über eine halbe Million Frauen und Männer allein in Washington gegen die rassistische und frauenfeindliche Politik des US-Präsidenten auf die Straße gegangen sind. In den gesamten USA waren es weit über eine Million Menschen, die im Januar für Frauenrechte auf die Straße gegangen sind. Sie machen da ein bisschen Überschriften-Klau, nennen es hier auch Marsch der Frauen. Auf

(Benedikt Lux)

den Fotos des Kollegen Lindemann sieht man, wie traurig er ausschaut, weil da so wenige Frauen sind und auch er mal wieder keine abkriegt

[Heiterkeit von Torsten Schneider (SPD)]

und dann wieder mit Billigpreisen irgendwelche Frauen da ausnutzen muss. Ich kann Ihnen als Mann nur sagen: Widerlich! Fremdschämen! Bitte aufhören damit!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Von Mann zu Mann, Herr Lindemann: Wenn wir uns in die Augen schauen, dann wissen Sie, dass Sie hier wirklich kein gutes Bild auf unser Geschlecht werfen.

[Beifall von Katalin Gennburg (LINKE)]

Da sollten Sie als Abgeordneter in Zukunft wirklich mehr Anstand walten lassen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Lux! Ich darf Sie noch einmal fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Buchholz von der AfD-Fraktion zulassen.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Ja!

Christian Buchholz (AfD):

Lieber Herr selbsternannter Demokrat Lux, der hier Bundestagskandidaten von anderen Parteien einsperren möchte!

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Oh!]

Ich möchte Sie hiermit fragen: Kennen Sie die Namen Mia Valentin und Maria Ladenburger? Um solche Fälle geht es!

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Lux!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Danke, sehr geehrter Herr Präsident! – Ich wollte nie Bundestagskandidaten einsperren. Da verstehen Sie mich wiederholt falsch.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Ich respektiere die freie Wahl in diesem Land. Die von Ihnen genannten Namen kenne ich nicht.

[Zuruf von der AfD: Aha!]

Ich komme zum weiteren Teil meiner Rede, Stichwort: Frauenrechte. Der höchste Repräsentant Ihrer Fraktion,

der Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Deutschen Bundestag Peter Boehringer, sagte – ich zitiere, obwohl es mir schwerfällt –:

Die Merkelnutte lässt jeden rein, sie schafft das. ... Dumm nur, dass es unser Volkskörper ist, der hier gewaltsam penetriert wird.

Ich glaube, das steht beispielgebend für die Auffassung Ihrer Fraktion zu Frauenrechten. Weitere Beispiele wurden genannt.

Ich kann auch verstehen, dass Sie traurig sind, weil nur 300 bis 500 Leute

[Frank-Christian Hansel (AfD): 1 500!]

nach Polizeiangaben zu Ihrer Demonstration gekommen sind, oder seien es auch 600.

[Frank-Christian Hansel (AfD): 1 500 –
Zuruf von Katrin Seidel (LINKE)]

Ich weiß nicht, wie viele Frauen darunter waren, ich habe sie nicht gezählt. Ich kann verstehen, dass Sie traurig sind, weil viele Menschen auch gegendemonstriert haben, aus, wie ich finde, sehr guten Gründen; auch das wurde gesagt. Es war ja gar nicht anders zu erwarten gewesen. Was glauben Sie denn? – Dass, wenn Sie mit ein paar Hundert Leuten nach Kreuzberg gehen, die Leute das irgendwie so zulassen? Dass da nichts passiert?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ist doch nicht
in Ordnung, Herr Lux!]

Dass die Polizei Ihnen den Weg freiknuppelt? – Sie können froh sein, dass das nur 2 000, 3 000 Leute waren, die aus guten Gründen gegen Sie demonstriert haben! Es hätten sehr viel mehr Leute auf der Straße sein müssen!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Was glauben Sie eigentlich? Und wegen so einer Sache, Herr Dregger hat das zu Recht als Unwesentlichkeit bezeichnet, sagen Sie, das Demonstrationsrecht sei in Gefahr. Das ist doch so, als wenn Sie vergäßen, einkaufen zu gehen, in den Kühlschrank schauen und dann sagen, in Deutschland sei eine Hungersnot ausgebrochen. Nichts zu fressen hier!

[Georg Pazderski (AfD): Sie haben ja
ein tolles Rechtsverständnis!]

Das ist doch Ihr Realitätssinn!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Beifall bei der FDP]

Jetzt mal zu meinem Rechtsverständnis, Herr Pazderski. Ich zitiere aus der „Welt am Sonntag“:

[Georg Pazderski (AfD): Wie, Sie lesen die „Welt“?
Ich habe gedacht, Sie lesen nur die „taz“!]

Es ist Zeit, aufzustehen, den Finger zu heben und auf die Straße zu gehen. Hier und auf der ganzen

(Benedikt Lux)

Welt. ... Rassismus darf einfach nicht länger hingenommen werden. Niemand wird bestraft, niemand muss büßen, und am Ende schweigen wir es leider tot. Damit muss endlich Schluss sein! Bei diesem Thema gibt es keine Grauzone. Wir haben doch nun wirklich aus unserer Vergangenheit gelernt. Es ist Zeit ... auf die Straße

– Klammer auf: gegen die AfD –
zu gehen.

Wer sagte das? – Boris Becker, dreimaliger Wimbledon-sieger, kein Linksextremer.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD): Ja, das ist
ja der deutsche Intellektuelle, was?]

Nächstes Zitat: Es kann niemand bei uns Mitglied sein, der die AfD wählt. – Welcher Linksextreme war das? – Peter Fischer, Präsident von Eintracht Frankfurt. – Sehr gut, Herr Wansner!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Das macht es
doch nicht besser, Herr Lux!]

Und jetzt mein Lieblingszitat: Die Demonstrationen gegen den AfD-Parteitag stellen sich „gegen Rassismus und für Weltoffenheit, Toleranz und Solidarität.“

[Zuruf von der AfD: Leere Floskel!]

Das war kein Frauenrechtler, der das gesagt hat. Wenn das aus Ihrer Sicht ein Linksextremer ist. – Herr Gläser! Sie waren neulich mit einem Aschenkreuz im Verfassungsschutzausschuss. Sie wissen, von wem das Zitat ist. Dieses Zitat stammt von Rainer Maria Kardinal Woelki,

[Georg Pazderski (AfD): Das macht es
doch auch nicht besser!]

einer der Kardinäle der größten deutschen Bistümer. Dieser Mann hat zu Demonstrationen gegen Ihren Parteitag aufgerufen. Der ist also ein Linksextremer, mit dem wir gemeinsame Sache machen? – Ich kann Ihnen sagen: Bei der AfD, bei Ihrem Weltbild, Ihrem Realitätssinn müssen wir Demokratinnen und Demokraten uns wirklich eher an die Frage der Weißen Rose erinnern: Kann man eine geistige Auseinandersetzung mit Personen führen, die selbst nicht mehr geistig sind?

[Georg Pazderski (AfD): Sie müssen Sie führen!
Da geht nichts dran vorbei!]

Über diese Frage sollten wir gemeinsam nachdenken, statt über jeden Stock zu springen, den Sie uns hinhalten. – Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

[Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Herr Abgeordneter! Sie haben das Wort!

Andreas Wild (fraktionslos):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Eine Frauendemo wird von Teilnehmern einer Gegendemonstration blockiert. Obwohl das strafbar ist, unternimmt die Polizei nichts, um die Rechtsbrecher zu entfernen. Außer einer Ansprache passiert nichts. Bekannte Leute wie der Kollege Hakan Taş oder die türkische Landsmännin Bayram

[Lachen bei den GRÜNEN –
Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

sitzen in der ersten Reihe von Sitzblockierern und ermutigen andere, eine genehmigte Demonstration von bewegten Frauen zu blockieren, eine Demonstration, die von Leyla Bilge, einer gebürtigen Kurdin und deutschen Staatsbürgerin angemeldet wurde. Gepanzerte Polizisten wenden sich nicht gegen die Blockierer, sondern sie wenden sich gegen die Demonstranten einer angemeldeten Demonstration.

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Kein Wasserwerfer bahnt der rechtmäßigen Demonstration die Bahn. Die Polizei macht Lautsprecheransagen. Die Polizei vertritt angeblich eine Deeskalationsstrategie. Sie setzt auf Schwäche statt auf Stärke. Das funktioniert aber nicht bei Gegnern, die diese Strategie kennen und sie schamlos ausnutzen.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Oh!]

Es ist Aufgabe der Polizei, nicht dem Rechtsbruch zuzuschauen. Nein, es ist Aufgabe der Polizei, den Rechtsbruch zu verhindern, auch mittels unmittelbarer Gewalt. Das macht man so: Man trägt die ersten fünf Blockierer mit zwei Polizisten weg, steckt sie in ein Polizeifahrzeug, stellt ihre Identität fest und setzt sie bis zum Ende der Demo fest. Das hätte das Mütchen weiterer Blockierer gekühlt, und die angemeldete Demo hätte fortgesetzt werden können. Kreuzberg ist Deutschland, und in Deutschland gilt deutsches Recht und nur deutsches Recht!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) –
Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Linke Gewalt gilt seit den Achtundsezigern als schick. Mit klammheimlicher Freude unterstützen sonst unauffällige Zeitgenossen die Gewalt. Linke Gewalt bleibt aber Gewalt. Sie wird zum Terror, wenn sie darauf gerichtet ist, Angst und Schrecken zu verbreiten. Am 16. Dezember demonstrierte die Antifa und Die Linke gemeinsam am Bahnhof Wannsee gegen das Restaurant Bonverde,

(Andreas Wild)

die ehemalige Bahnhofsgaststätte. Unsere Kollegin Franziska Brychcy von der Linken war auch dabei. Am vergangenen Freitag schlug ein Terrortrupp unzählige Scheiben dieses Restaurants ein und spritzte teerigen Unterbodenschutz mittels eines umgebauten Feuerlöschers in das Lokal. Terror braucht nicht Deeskalation!

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Terror braucht Antiterrormaßnahmen!

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Genau!]

Vor dem Bonverde kann die Polizei mit der polizeilichen Kameraüberwachung ernst machen.

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Es ging bei den polizeilichen Maßnahmen beim Frauenmarsch in erster Linie nicht um die Durchsetzung des Rechts. Es ging offensichtlich darum, einen dem Senat politisch nicht ins Konzept passenden öffentlichen Frauenprotest bis zur Verhinderung zu stören.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Der Polizeipräsident und ein Innensenator, der das deutsche Recht nicht durchsetzen will, sie sind beide fehl am Platz. Ich fordere den Rücktritt von Polizeipräsident Kandt,

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

und ich fordere den Rücktritt von Innensenator Geisel. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) –
Zurufe von Anja Kofbinger (GRÜNE)
und Antje Kapek (GRÜNE)]

Mia Valentin und Maria Ladenburger sind übrigens Opfer der Asylbewerber, die hier nach Deutschland gelassen wurden.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Bravo!]

Präsident Ralf Wieland:

Dann haben wir jetzt den zweiten Redebeitrag von der AfD-Fraktion. – Herr Kollege Woldeit, bitte schön!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Herr Lux, ich gehe auf Ihren Redebeitrag nicht ein. Wenn man solcher Argumentation, solcher Rhetorik folgen müsste, dann könnte man übrigens den Pädophilie-Vorwurf Ihrer gesamten Partei machen, und das ist absolut fehl am Platze. Bleiben Sie bitte bei Fakten und nehmen Sie nicht grundsätzlich für jede einzelne Äußerung einzelner Abgeordneter alle in Sippenhaft. Das gehört sich nicht, und das ist keine seriöse Rede.

[Beifall bei der AfD]

Das heutige Thema, das wir angemeldet haben, heißt übrigens nicht nur „Demonstrationsrecht in Berlin in Gefahr“, sondern es heißt auch „Machen Linke und Grüne mit Linksextremisten gemeinsame Sache?“, das haben wir angemeldet. Und als ich im Nachgang zur Demo am Samstag nach Hause ging, erinnerte ich mich an die Eindrücke und an die Impressionen zum 1. Mai letzten Jahres. Sie erinnern sich vielleicht noch, ich stellte die Frage: In welcher Stadt lebe ich hier eigentlich? – Jetzt haben wir zehn Monate weiter eine Koalition von links bis linksaußen, und diese Koalition scheint bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen der extremen Szene ein Gefühl darzustellen, sie könnten machen, was sie wollen. Ich erinnere noch mal an Ihre Wahlslogans, Kollegen von der Linkspartei: „Wem gehört die Stadt? Euch gehört die Stadt!“ – Diesen Adressat nehmen Menschen wahr, die außerhalb des Grundgesetzes stehen, die außerhalb der Rechtmäßigkeit stehen, die extremistische Strukturen haben. Das werde ich Ihnen übrigens auch noch belegen.

[Beifall bei der AfD –

Lachen von Steffen Zillich (LINKE)]

Berlin wird in der Tat von Politikern regiert, die den linken Extremismus nicht nur heimlich dulden, sondern offensichtlich in ihrem demokratiefeindlichen Handeln zumindest rhetorisch unterstützen. Lieber Herr Senator Geisel! Wie waren Ihre Worte noch mal, als man meine Wohnungstür eintrat, als ich mit einem Polizeiwagen von einer Wahlparty eskortiert werden musste, was sagten Sie da hier im Plenum? „Wer austeiilt, muss auch einstecken können.“ Was ist im Nachgang passiert? Drei Tage später ein Angriff auf meinen Kollegen Pazderski, das Fahrzeug wurde kurz und klein geschlagen, Farbbeutel ans Haus geschmissen. Und Sie sagten – das möchte ich auch noch mal zitieren mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident –, Sie unterstützen diese Proteste ausdrücklich. Wissen Sie, wer der Anmelder dieser Demonstration war? Das war die Antifa Nordost. Sie haben also sinngemäß Proteste der Antifa Nordost ausdrücklich unterstützt. Herr Senator, das ist ein Skandal!

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Ich nehme jetzt mal ein paar Kollegen aus der SPD-Fraktion und möchte sie auch direkt ansprechen, weil ich mitunter ja noch nicht überall Hopfen und Malz verloren sehe. Ich spreche die Kollegen Zimmermann, Schreiber und Dörstelmann an. Herr Dörstelmann! Wie fühlen Sie sich dabei, wenn Sie in einer Koalition sind, offenkundig ein Lippenbekenntnis gegen Gewalt hören, darlegen im Innenausschuss, aber doch ganz genau wissen, dass Sie in einer Koalition sind mit Demokratiefeinden, wo die Jugendorganisation der Linkspartei, Linksjugend Solid, regelmäßig im schwarzen Block der Antifa offen mitmarschiert? Fühlen Sie sich gut dabei, meine Kollegen?

[Beifall bei der AfD]

(Karsten Woldeit)

Frau Schmidberger! Persönlich schätze ich Sie. Aber Sie haben sicherlich Verständnis dafür, dass wir Ihre Wahl als stellvertretendes Mitglied im Verfassungsschutzausschuss unter den jetzt bekannten Umständen so nicht mittragen können. Jemand, der im Verfassungsschutzausschuss arbeitet, soll die Verfassung vertreten, soll die Verfassung schützen und nicht an irgendwelchen Blockaden teilnehmen, die gegen die verfassungsmäßigen Rechte sind.

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Woldeit! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lux?

Karsten Woldeit (AfD):

Gerne!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Herr Woldeit! Teilen Sie denn das Recht auf Versammlungsfreiheit von denjenigen, die sich gegen eine angemeldete Demonstration wenden? Und teilen Sie meine Auffassung über herrschendes Recht, dass eine Sitzblockade nicht zwingend strafbar ist, § 21 Versammlungsgesetz?

[Marcel Luthé (FDP): Nicht zwingend!]

Karsten Woldeit (AfD):

Lieber Herr Lux! Ich teile ausdrücklich Ihre Auffassung, dass das Recht auf Versammlungsfreiheit ein hohes Gut ist. Und da spreche ich ausdrücklich im Namen nicht nur meiner Fraktion, sondern meiner gesamten Partei das Recht auf eine friedliche Gegendemonstration bei Kundgebungen, unseren Demonstrationen zu. Das ist so. Was ich aber nicht dulde, das ist der Versuch von Blockaden. Ich könnte jetzt § 21 des Versammlungsgesetzes zitieren, dann stellen auch Sie fest – Sie sind Strafrechtler, Herr Kollege –, dass das, was vom Kollegen Taş und von der Kollegin Schmidberger gemacht wurde, und übrigens auch von den Kollegen ihrer Partei aus dem Bundestag, dementsprechend dieses Versammlungsrecht nicht deckt.

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie noch eine Zwischenfrage des Kollegen Kohlmeier zulassen.

Karsten Woldeit (AfD):

Auch sehr gern!

Sven Kohlmeier (SPD):

Danke schön, Herr Kollege! – Wie bewerten Sie denn, wenn Sie Blockaden ablehnen, den Versuch von Blockaden, der erfolgt ist, und zwar von Personen, die Ihnen politisch sehr nahe stehen, als Menschen, die geflüchtet sind, in ein Flüchtlingsheim gebracht wurden, wo Busse blockiert wurden und wo diese Menschen blockiert wurden, die überhaupt im Heim ein Dach über dem Kopf haben sollten? Wie bewerten Sie das denn?

Karsten Woldeit (AfD):

Ich müsste jetzt direkt eine Gegenfrage stellen: Waren das AfD-Funktionäre, Abgeordnete? War das ein Bereich aus meinem politischen Spektrum?

[Lachen bei den GRÜNEN]

Wie bewerten Sie gewalttätige Aufrufe von verschiedenen anderen Bereichen? – Herr Kohlmeier! Ich finde das amüsant. Sie versuchen es ja immer wieder, mich mit einer Zwischenfrage aus dem Konzept zu bringen. Es gelingt Ihnen schlicht und ergreifend nicht.

[Beifall bei der AfD]

Aber ich freue mich immer wieder für die Redezeiterweiterung, die Sie mir dadurch gönnen. Und auch in Ihre Richtung: Sie erinnern sich noch an meine Worte, als ich sagte: Wir sagen den Menschen, wer für was steht, wer für welche Politik steht. Das mögen Sie nicht, das hat es nämlich im Vorfeld nicht gegeben. Das gibt es erst, seit die AfD im Bundestag ist. Das gibt es erst, seit die AfD in Landtagen ist. Das gibt es erst, seit wir hier ordentliche Oppositionspolitik machen.

[Beifall bei der AfD]

Sie können mir auch weiterhin persönlich irgendwelche Schlägertrupps auf den Hals hetzen. Sie können auch weiterhin rhetorisch und moralisch irgendwelche Extremisten unterstützen. Wir halten Ihnen nach wie vor den Spiegel vor. Meine Kollegen und ich werden es auch weiterhin genau so machen. Und die Ergebnisse sehen Sie, liebe Kollegen von der SPD: Ihre Umfragewerte sind im freien Fall. Sie liegen jetzt einen halben Prozentpunkt hinter der AfD. Und ich schließe mit den Worten eines von Ihnen hoch geschätzten Genossen: Und das ist auch gut so!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Ich möchte einen Hinweis an die Presstribüne geben: Das Filmen oder Fotografieren von Unterlagen auf den Tischen der Abgeordneten ist nicht gestattet. Ich bitte, das zu berücksichtigen. – Nun gebe ich Herrn Senator Geisel das Wort. – Bitte schön, Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Versammlungen stehen unter dem besonderen Schutz des Grundrechts auf Versammlungsfreiheit nach Artikel 8 des Grundgesetzes und Artikel 26 der Verfassung von Berlin. Kundgebungen und Aufzüge sind Mittel im politischen Meinungskampf, der wiederum ein wesentliches Element in unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ist.

Was ist nun am Wochenende passiert? Am 17. Februar versammelten sich nach Schätzung der Polizei etwa 850 Personen, darunter ein Drittel Frauen, und haben demonstriert. Dazu gab es vier angemeldete Gegenversammlungen. Im Verlauf der Demonstration gab es drei erfolglose Blockadeversuche von 21 bis 200 Personen. Die Blockadeversuche sind durch die Polizei geräumt worden.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Davon haben wir nichts gemerkt!]

Die Maßnahmen wurden auf Video dokumentiert. Bei den zwei Sitzblockaden auf der Friedrichstraße wurden Identitätsfeststellungen durchgeführt. In der Spitze waren 1 120 Polizistinnen und Polizisten auf der Straße. Gegen 16 Uhr befand sich dann eine Gruppe von etwa 1 000 Personen des Gegenprotestes auf der geplanten weiteren Wegstrecke Friedrichstraße nördlich der Kochstraße, etwa in Höhe des Checkpoint Charlie, und blockierte damit die Aufzugstrecke. Diese Personen befanden sich außerhalb der polizeilichen Absperrung. In einem solchen Fall ist die Polizei verpflichtet, gegen die störende Versammlung vorzugehen, das resultiert aus der Schutzpflicht für die Ausgangsversammlung, wobei jedoch immer auch die tatsächlichen Einsatzmöglichkeiten sowie die tatsächlichen Umstände zu berücksichtigen sind. Hier war es so, dass es auch mit hohem Kräfteinsatz nicht möglich war, die gesamte Wegstrecke freizuhalten. Daher wurde nördlich des U-Bahnhofs Kochstraße eine Absperrlinie auf der Friedrichstraße errichtet, die ein Eindringen von Personen des Gegenprotestes aus Richtung Norden verhinderte. An dieser Absperrung sammelten sich dann die Personen des Gegenprotestes.

Beim Aufeinandertreffen von Versammlungen und Gegenversammlungen besteht eine erhöhte Gefahr von Ausschreitungen

[Karsten Woldeit (AfD): Das ist das Problem!]

und damit auch eine erhöhte Gefahr für Versammlungsteilnehmende, Polizeibeamte oder Unbeteiligte. Im Einzelfall ist daher zu prüfen, ob Sicherheitsbedenken der gleichzeitigen Durchführung von Versammlungen oder einem Vorgehen gegen die Gegenversammlung entgegenstehen. In solchen Fällen ist es vorrangig Aufgabe der Polizei, die gegnerischen Versammlungen zu trennen und die Wege der Versammlungen zu lenken.

Der Einsatzleiter der Polizei entschied sich bei dieser Demonstration aus Gründen der Verhältnismäßigkeit, die Blockade von ca. 1 000 Personen nicht weiter mit Zwangsmaßnahmen zu räumen. Zuvor war gesetzeskonform versucht worden, eine Räumung durchzuführen. Es hat sich jedoch gezeigt, dass das unverhältnismäßig lange gedauert hätte und unverhältnismäßig unmittelbaren Zwang erfordert hätte. Deshalb hat der Einsatzleiter der Polizei diese Blockade nicht weiter aufgelöst.

Gegenüber der Versammlungsleiterin der Ausgangsversammlung wurden vor Ort keine beschränkenden Verfügungen erlassen. Insbesondere ist die Polizei auch nicht diejenige gewesen, die die Versammlung aufgelöst hat. Vielmehr entschied sich die Versammlungsleiterin nach Rücksprache mit der Polizei selbst, die Versammlung zu beenden.

Das Durchführen einer daraufhin angemeldeten Spontankundgebung am ursprünglichen Endplatz, dem Bundeskanzleramt, wurde von der Polizei gewährleistet. Ein Großteil der verbliebenen ca. 400 Teilnehmenden wurde durch die Polizei begleitet und konnte sich geschlossen zum Ort der Spontankundgebung bewegen.

Im Ergebnis haben wir heute 114 Strafanzeigen zu verzeichnen. 63 Freiheitsbeschränkungen und Freiheitsentziehungen sind durchgeführt worden. Verschiedene Identitätsfeststellungen wurden vorgenommen.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

– Aus beiden Spektren, Herr Woldeit!

[Karsten Woldeit (AfD): Wie ist das Verhältnis?]

Zur Bewertung: Die Versammlungsfreiheit ist ein hohes Gut. Die Berliner Polizei ist erfahren und geübt, das hohe Grundrecht auf Versammlungsfreiheit zu gewährleisten. Dazu bedarf es eines hohen Kräfteansatzes der Polizei, um Versammlungen zu ermöglichen und zu schützen. Die Berliner Polizei ist erfahren, weil wir etwa 5 000 Demonstrationen pro Jahr allein hier in Berlin haben.

Soweit Beeinträchtigungen von einer Gegendemonstration ausgehen, stehen grundsätzlich einander gleichgewichtige Grundrechtspositionen gegenüber, zwischen denen ein Ausgleich anzustreben ist. Die umsichtige Entscheidung des Einsatzleiters ist Ausdruck des rechtsstaatlichen Handelns der Polizei.

Ich habe auch noch eine politische Bewertung: Jeder hat das Recht, seine Meinung zu äußern, bedeutet auch, dass man diese Meinung dann aushalten muss, wenn sie einem nicht gefällt oder nicht ins eigene Weltbild passt. Das Recht auf Versammlungsfreiheit umfasst insbesondere auch das Recht auf abweichende Meinungen und somit auch die Durchführung von Gegenprotesten.

[Zuruf von der AfD: Absolut!]

(Senator Andreas Geisel)

Hier wurde der Eindruck erweckt, dass am Wochenende friedliche, unbescholtene Demokraten unterwegs waren. Wenn wir auf die Versammlungsteilnehmenden schauen, das ist hier schon geschildert worden, handelt es sich um das Umfeld der AfD, aber nach unseren Erkenntnissen gab es auch Teilnehmende aus verschiedenen anderen Gruppierungen, darunter bekannte Rechtsextremisten des Bürgerbündnisses Havelland und des Bündnisses „Wir für Deutschland“, Teilnehmer aus der Identitären Bewegung aus ganz Deutschland, Teilnehmer aus dem Netzwerk freier Kräfte und der NPD. Einige Reichsbürger waren auch unterwegs.

[Zuruf von der CDU: Pfui!]

Da sage ich Ihnen als politische Bewertung: Wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Demokratie unter dem Deckmantel der politischen Meinungsfreiheit von diesen Kräften angegriffen und mürbe polemisiert wird.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Gerade diese Frage steht hier vor uns in Berlin, in einer Stadt, in der Menschen aus über 140 Ländern dieser Welt leben, in einer bunten, weltoffenen und toleranten Stadt. Fremdenfeindliche Beleidigungen, Bedrohungen und Übergriffe auf Andersdenkende, Andersaussehende, Andersgläubende gehören zum Repertoire von Menschen, die für unsere freiheitlichen Werte nichts übrig haben. Hier werden ganz klar Grenzen überschritten, die wir als demokratische Gesellschaft nicht überschreiten lassen dürfen. Unsere freie Gesellschaft kann einiges aushalten, aber sie darf nicht alles hinnehmen.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator! Lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Luthe zu?

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Nein, möchte ich nicht!

[Marcel Luthe (FDP): Schade!]

Friedliche Gegenproteste waren nach meiner Auffassung zum Schutz der Demokratie berechtigt und notwendig. Die Regeln des Zusammenlebens durchzusetzen, ist Aufgabe einer handlungsfähigen Polizei. Der Ruf nach Repression ist leicht. Er kommt gerne früh, ohne dass die rechtlichen Voraussetzungen dafür erfüllt sind. Und er kommt gerne von denen, die zuvor selber die politische Auseinandersetzung aufgeheizt und die Grenzen des politischen Anstands überschritten haben.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator! Lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Krestel zu?

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Nein, möchte ich nicht!

[Zuruf von Harald Laatsch (AfD)]

Dem stehen wir mit der selbstbewussten Gelassenheit der Demokraten gegenüber. Ich nehme die Berliner Polizistinnen und Polizisten gegenüber den unberechtigten Vorwürfen der AfD in Schutz.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von der AfD]

Zum Thema der heutigen Aktuellen Stunde antworte ich: Das Demonstrationsrecht ist in Berlin selbstverständlich nicht gefährdet. Die Polizei traf und trifft alle Maßnahmen, um die Versammlungsfreiheit aller zu garantieren. Um auch dort keinen Zweifel zu lassen: Gewalttätigkeiten sind zu verurteilen, egal von welcher Seite. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Kurt Wansner (CDU): Herr Innensenator!
Das war nicht Ihre Sternstunde!]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor die Aktuelle Stunde hat damit Ihre Erledigung gefunden.

Ich komme zur

lfd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung, kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen; sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein. Ansonsten werde ich Fragen zurückweisen.

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu, eine weitere Zusatzfrage kann auch von einem anderen Mitglied des Hauses gestellt werden. Für die erste Frage rufe ich ein Mitglied der Fraktion der SPD auf und bitte, an das Redepult zu treten. Nachfragen werden von den Sitzplätzen aus gestellt. – Frau Becker, bitte schön, Sie haben das Wort!

Franziska Becker (SPD):

Ich frage den Senat: Wie setzt der Senat das gesetzte 14-Tage-Ziel bei der Terminvergabe in den Bürgerämtern um, auch im Hinblick auf zeitkritische Anliegen?

[Zuruf von rechts: Gar nicht!]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Frau Abgeordnete Becker! Seit November vergangenen Jahres halten wir über alle Bürgerämter in Berlin hinweg das 14-Tage-Ziel ein. Über die 115 und die entsprechende Homepage ist die Vereinbarung von Terminen auf den Bürgerämtern innerhalb der 14 Tage möglich. Das ist Ergebnis der personellen Verstärkung in den Bürgerämtern, aber auch Ergebnis der Einführung einer einheitlichen Software in den Bürgerämtern, und es ist Ergebnis des Monitorings, das wir mit allen Berliner Bezirken durchgeführt haben, und einer Situationsanalyse, die wir in den Bürgerämtern durchgeführt haben. Ich sage ausdrücklich, ich freue mich darüber, dass dieses Ziel der Koalition, das 14-Tage-Ziel einzuhalten, damit stabil gewährleistet ist.

Für Spontankunden ist es in den Bürgerämtern möglich, noch am selben Tag einen Termin zu bekommen. Wenn Sie auf die Terminhomepage schauen, stellen Sie fest, dass es in den Morgen-/Vormittagsstunden eines jeden Tages oftmals noch möglich ist, am selben Tag einen Termin im Bürgeramt zu bekommen.

Wir sind aber im Moment dabei, dieses quantitative Ziel, das wir erreicht haben, auch qualitativ weiter zu untersetzen, und werden deshalb weiter intensiv daran arbeiten, ein Termin- und Servicesystem für die Bürgerämter einzurichten, um den Berlinerinnen und Berlinern möglich zu machen auszuwählen, in welchem Bürgeramt sie welche Dienstleistung in Anspruch nehmen wollen. Wir werden in den nächsten Jahren noch weiter daran arbeiten, verschiedene Dienstleistungen, bei denen man jetzt noch die Bürgerämter selber aufsuchen muss, online anbieten zu können, um auf diese Art und Weise Entlastung zu schaffen, auf der anderen Seite auch die Qualität der öffentlichen Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger zu verbessern. Es ist also eine intensive Arbeit, die dort in der Vergangenheit geleistet worden ist.

Ich bewerte das 14-Tage-Ziel als einen erfolgreichen Zwischenschritt, der erreicht werden konnte, aber ich kann mir durchaus in den nächsten Jahren weitere qualitative Verbesserungen vorstellen, und wir arbeiten daran intensiv.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Beifall von Anne Helm (LINKE)]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Becker! Wünschen Sie eine Nachfrage zu stellen? – Bitte schön, dann haben Sie das Wort!

Franziska Becker (SPD):

Was unternimmt der Senat, um die personellen Engpässe und Wartezeiten in den Standesämtern, insbesondere in Mitte und Pankow, weiter zu verbessern?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel – bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Abgeordnete Becker! Wir hatten eine schwierige Situation in den Standesämtern, und insbesondere in den Standesämtern Mitte und Pankow ist die Lage auch weiterhin angespannt. Der Senat hat darauf reagiert, indem er personelle Verstärkungen für die bezirklichen Standesämter zu Verfügung gestellt hat. Wir haben in der Verwaltungsakademie Berlin Lehrgänge für zukünftige Standesbeamte angeboten. Diese sind im September vergangenen Jahres besucht worden, und die Lehrgänge sind von Standesbeamten erfolgreich abgeschlossen worden. Die Beamten befinden sich gerade in der Einarbeitung in einzelnen Bezirksämtern. Da diese Einarbeitungszeit noch nicht abgeschlossen ist, gibt es noch diese angespannten Situationen, insbesondere in Pankow und in Mitte; aber ich bin guter Dinge, dass wir in den nächsten Wochen und Monaten die Situation in den Standesämtern so weit aufgearbeitet haben, dass dort die Terminvergabe insbesondere für Hochzeiten schneller möglich ist, als es bisher der Fall ist. Bisher konzentrieren sich die Standesämter auf Geburtsurkunden, Sterbeurkunden und Ähnliches, weil es auch jeweils finanzielle Folgen für die Hinterbliebenen oder Betroffenen haben kann. Also, dort ist noch eine Menge zu tun, aber auch dort führt die personelle Verstärkung, die wir vorgenommen haben, zu entsprechenden Ergebnissen.

Aber auch bei den Standesämtern geht es nicht nur um Quantität, sondern auch um Qualität. Die Organisationsuntersuchung, die wir gemeinsam mit den Berliner Bezirken, die für die Standesämter zuständig sind, vornehmen, muss auch eine Aufgabenbewertung beinhalten. Ich sage das deshalb, weil bisher eine Vielzahl von Aufgaben in den Standesämtern ausschließlich ausgebildeten Standesbeamten vorbehalten ist. Nun ist es bei einer Terminvergabe bisher alleinige Aufgabe von Standesbeamten, Termine wie beispielsweise Hochzeiten zu vergeben. Und das ist richtig, weil sich oftmals schwierige familiäre

(Senator Andreas Geisel)

Situationen, verschiedene Konstellationen ergeben – ich habe vorhin gerade gesagt, dass in Berlin Menschen aus 140 Ländern zusammen leben. Das muss sicher eine Aufgabe sein, die von Standesbeamten vorgenommen wird.

Aber die eigentliche Terminvergabe, also der eigentliche bürokratische Akt, muss nicht von Standesbeamten wahrgenommen werden. Es ist unser Ziel, da zu differenzieren, um eine Aufgabenverteilung hinzubekommen, die es ermöglicht, mehr Kundinnen und Kunden zu bedienen, Kundinnen und Kunden schneller in den Standesämtern zu bedienen, und bestimmte standesrechtliche Vorgaben, die bisher allein Standesbeamten vorbehalten sind, dann auf mehrere Schultern zu verteilen, damit wir auf diese Art und Weise auch leistungsfähige Standesämter gewährleisten. Also, auch da bin ich optimistisch.

Und weil ich gerade beim Reden bin – ich weiß nicht, ob Sie das nachfragen –, sage ich:

[Zuruf von Oliver Friederici (CDU)]

Auch bei der Kfz-Meldestelle – das ist in den vergangenen Wochen auch ein Problem gewesen – hat sich die Situation deutlich verbessert. Wir haben in den Kfz-Meldestellen durch die personelle Verstärkung die Situation, dass die Beantragung von Dienstleistungen jetzt ein oder zwei Arbeitstage in Anspruch nimmt – wir waren im vergangenen Jahr mal bei drei bis vier Wochen. Das heißt, die Situation bei den Kfz-Meldestellen hat sich deutlich verbessert.

Wir stellen im Moment das Online-Meldesystem in den Kfz-Meldestellen um. Wir mussten es im vergangenen Jahr einstellen, weil die Engpasssituation dazu geführt hatte, dass einzelne Termine an den Kfz-Meldestellen verkauft worden sind, das heißt, online gebucht und dann verkauft worden sind. Das konnten wir nicht hinnehmen. Deswegen wurde die Online-Anmeldung eingestellt. Sie wird in vier Wochen, Anfang/Mitte April 2018, wieder freigeschaltet, und dann haben wir eine vollständig normale Situation auch in den Kfz-Meldestellen der Stadt.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Weitere Nachfragen haben wir nicht.

Dann kommen wir jetzt zur CDU-Fraktion, und Herr Kollege Wansner hat das Wort. – Bitte schön!

Kurt Wansner (CDU):

Herr Präsident! Ich frage den Senat: Wie ist der Stand in Bezug auf die Einführung der Dokumentenprüfgeräte? Läuft es planmäßig, flächendeckend und im Rahmen der veranschlagten Kosten?

[Paul Fresdorf (FDP): Bestimmt! Ganz sicher!]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Wansner! Die Entscheidung, Dokumentenprüfgeräte in den Bürgerämtern unserer Stadt einzuführen, unterstützte ich ganz ausdrücklich.

[Holger Krestel (FDP): Das ist schon mal viel wert!]

Ich danke auch dem Parlament für die Bereitstellung der entsprechenden finanziellen Mittel, die dafür erforderlich sind. Dort hat es eine entsprechende Verstärkung gegeben. Der Wille, das in den Bezirksämtern, den dortigen Bürgerämtern, einzuführen, ist auch ausdrücklich vorhanden. Das heißt, die Schulungen des Personals der Bürgerämter zur Nutzung dieser Prüfgeräte laufen gegenwärtig und sind zum Teil auch erfolgreich abgeschlossen.

Wir hatten einen Probetrieb im Bezirksamt Neukölln, um festzustellen, wie praktikabel der Einsatz dieser Geräte ist. Dieser Probetrieb ist erfolgreich abgeschlossen worden. Wir werden deshalb die Dokumentenprüfgeräte jetzt in allen Bürgerämtern der Stadt einführen. Gegenwärtig findet eine Sicherheitsanalyse zur Anwendung der Hard- und Software statt, die erforderlich ist, um beim Hauptpersonalrat des Landes Berlin die entsprechende Zustimmung zu bekommen. Sobald diese Zustimmung vorliegt, werden die Dokumentenprüfgeräte in allen Bürgerämtern eingeführt.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Wünschen Sie, eine Nachfrage zu stellen, Herr Kollege Wansner? – Bitte schön!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator! Wann werden diese Vorgänge endlich abgeschlossen sein? Wir wissen – alle, die sich damit beschäftigt haben – aus Erfahrung, dass es dringend notwendig ist, diese Prüfgeräte in den Bezirksämtern zu installieren, weil gerade im Bereich der Pässe und bei allem, was dort noch geprüft werden soll, in den letzten Jahren massiv Schindluder getrieben wurde.

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Wansner! Da will ich zunächst mal sagen, dass die Prüfung von Pässen und entsprechenden Dokumenten jetzt schon Aufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bürgerämtern ist, auch unabhängig von der Zurverfügungstellung von Dokumentenprüfgeräten. Und wenn bei der Prüfung Zweifel bestehen, ist schon jetzt erforderlich, beispielsweise Dienststellen der Polizei einzuschalten, um eine Überprüfung vorzunehmen. Die Dokumentenprüfgeräte sollen dazu dienen, dort schneller tätig zu werden und gegebenenfalls Fälschungen schneller zu erkennen, als dies bisher der Fall ist. Die Aufgabe ist nicht unbearbeitet. Und wir stellen auch jetzt an verschiedenen Stellen gefälschte Dokumente sicher, um dem Ganzen nachgehen zu können.

Ich gehe davon aus, dass der Prozess der Zurverfügungstellung Mitte dieses Jahres abgeschlossen sein wird. Es ist ein bisschen gefährlich, weil ich auf diese Art und Weise Druck auf den Hauptpersonalrat ausübe. Der Hauptpersonalrat hat die Möglichkeit, dies sorgfältig zu prüfen. Und die Sicherheitsprüfung der Software und der Hardware ist Voraussetzung für die Zustimmung des Hauptpersonalrates. Ich will da keinen Druck aufbauen.

Aber ich sage Ihnen auch: Die Frage nach der Fälschung von Dokumenten ist nicht so eindeutig zu beantworten, wie das manchmal getan wird. Man sagt: Wer mit gefälschten Dokumenten kommt, hat irgendwelche bösen Absichten oder begehrt gegebenenfalls Anschläge oder ist kriminell oder Ähnliches.

[Zuruf von Marcel Luthe (FDP) –
Georg Pazderski (AfD): Hat nur gefälschte Papiere!
Ist nicht so schlimm!]

Die Realität ist oftmals eine deutlich andere. Beispielsweise stellen wir durchaus fest, dass Bürgerinnen und Bürger aus Syrien zu uns mit gefälschten Dokumenten kommen. Und da stellt sich die Frage: Handelt es sich an dieser Stelle tatsächlich um bösen Willen oder Täuschungsabsichten oder Ähnliches? Da muss man als Hintergrund wissen, dass beispielsweise die Ausstellung eines Passes in Syrien 400 Dollar kostet.

[Marcel Luthe (FDP): Und in Griechenland
ist es billiger!]

Das ist eine Summe, die Menschen in Syrien oftmals nicht aufbringen können, trotzdem aber aus Kriegsgründen fliehen, um sich und ihre Kinder in Sicherheit zu bringen.

[Georg Pazderski (AfD): Was ist das denn
für eine Argumentation?]

Und in benachbarten Ländern sind solche gefälschten Dokumente oftmals für weniger Geld zu bekommen, sodass wir feststellen, dass Dokumente zwar gefälscht sind, die Identität der Personen aber durchaus korrekt ist.

Deshalb ist die Schlussfolgerung: gefälschte Pässe gleich Gefahr – eine zu einfache Schlussfolgerung. Trotzdem muss sorgfältig geprüft werden. Niemand darf hier in Berlin mit gefälschten Dokumenten unterwegs sein, jedenfalls nicht ohne dass wir das überprüfen. Vor diesem Hintergrund ist die Einführung der Dokumentenprüfgeräte dringend erforderlich. Ich habe das bloß länger ausgeführt, weil diese einfachen Schlussfolgerungen, die man ziehen könnte, in der Realität oftmals nicht zutreffen.

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Herr Wansner! Sie möchten eine zweite Nachfrage stellen?

Kurt Wansner (CDU):

Herr Senator! Ich will jetzt Ihre letzten Worte nicht weiter bewerten. Die waren abenteuerlich. Nehmen Sie das einfach mit! – Herr Senator! Haben Sie rechtzeitig auf die Facharbeiter oder die Fachkunde der Mitarbeiter der Bundesdruckerei zurückgegriffen, wodurch Sie möglicherweise die Mitarbeiter in den Bezirksämtern an diesen Geräten schneller und fachlicher hätten ausbilden können?

Und noch mal zum Schluss zu Ihrer Aussage: Wenn Menschen mit gefälschten Pässen in diese Stadt kommen,

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege – –

Kurt Wansner (CDU):

dann ist das kein Kavaliersdelikt, wie Sie es eben dargestellt haben,

[Zurufe von den GRÜNEN: Frage!]

sondern es ist ganz eindeutig

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Sie wollten eine Nachfrage stellen.

Kurt Wansner (CDU):

eine kriminelle Absicht.

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Kollege Wansner! Ich glaube, meine Worte waren nicht abenteuerlich. Ich habe Ihnen das nur geschildert,

(Senator Andreas Geisel)

um darzustellen, dass Bürgerkriegssituationen manchmal schwieriger sind, als wir uns das hier im friedlichen Berlin vorstellen können,

[Marcel Luthe (FDP): Noch!]

und dass einfache Schlussfolgerungen so nicht zu ziehen sind. Trotzdem ist völlig klar: Mit gefälschten Dokumenten darf man in Berlin nicht unterwegs sein. Es ist staatliche Aufgabe, dann entsprechend zu handeln, und das tun wir.

Die Schulung an den Dokumentenprüfgeräten ist eindeutig Aufgabe der Polizei und nicht der Bundesdruckerei, und deswegen wird die Schulung durch die Polizistinnen und Polizisten wahrgenommen.

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön!

Dann kommen wir jetzt zur Frage der Fraktion Die Linke. – Frau Kollegin Helm – bitte schön!

Anne Helm (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Welche Vorfälle im Zuge der rechtsradikalen Anschlagsserie in Neukölln sind in den letzten Wochen bekannt geworden, und was ist der aktuelle Ermittlungsstand diesbezüglich?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Frau Abgeordnete Helm! Wir haben in Neukölln und speziell dort im Gebiet der Hufeisensiedlung eine Vielzahl von rechtsextremistisch motivierten Übergriffen – sowohl Gewalttaten als auch Sachbeschädigungen und Propagandadelikte. Im vergangenen Jahr sind nach meiner Kenntnis 125 solcher rechtsextremistischer Delikte allein in diesem engen Bereich in Neukölln gezählt worden. Dazu zählen auch Brandanschläge und wiederholte Anschläge auf bekannte Politikerinnen und Politiker der Linkspartei, der SPD, engagierte Antifaschistinnen und Antifaschisten in Neukölln,

[Gelächter bei der AfD und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –

Marcel Luthe (FDP): Schämen Sie sich doch!]

die sich dort in entsprechender Weise engagiert haben.

[Marcel Luthe (FDP): Das ist bodenlos! –
Weitere Zurufe]

– Ja, ist so!

[Marcel Luthe (FDP): Da spricht die SED
aus jeder Pore! –

Georg Pazderski (AfD):

Und mit denen wollen Sie koalieren? –
Unruhe]

Selbstverständlich geht die Polizei dort mit Entschiedenheit vor und ermittelt.

[Glocke des Präsidenten]

Ich habe die Einsatzgruppe RESIN gegründet bzw. gründen lassen und eine entsprechende operative Gruppe REX – Rechtsextremismus – eingesetzt, die dort seit einem Jahr intensiv ermittelt. Es hat am 1. Februar 2018 Brandanschläge auf zwei Fahrzeuge gegeben. Im Ergebnis dieser Anschläge hat es am 2. Februar Durchsuchungen in den Wohnungen von zwei bekannten Rechtsextremisten gegeben. Die Polizei hat umfangreiches Beweismaterial festgestellt, das gegenwärtig ausgewertet wird. Ergebnisse dazu liegen mir noch nicht vor.

Die betroffenen Personen werden durch die Polizei entsprechend betreut und beraten. Es ist mir klar, dass nach einem Jahr Untersuchung durch die Einsatzgruppen der Polizei, die noch zu keinen Festnahmen geführt haben, eine gewisse Enttäuschung bei den betroffenen Personen eintritt. Ich gehe davon aus, dass dort aber der Informationsaustausch zwischen Polizei und Opfern intensiv ist. Ich sage mal an der Stelle: Ich kann politisch Ermittlungserfolge nicht erzwingen, aber ich weiß, dass die Polizei dort mit den Ermittlungen weit vorangeschritten ist, und bin überzeugt, dass wir der Täter habhaft werden.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Frau Kollegin! Sie haben die Möglichkeit, eine Nachfrage zu stellen. – Bitte schön!

Anne Helm (LINKE):

Danke schön, Herr Präsident! – Ich hätte jetzt natürlich viele Fragen dazu, wie hier mit Gelächter kommentiert wird, dass auf engagierte Bürgerinnen und Bürger Anschläge mit Inkaufnahme von Gefahren für Leib und Leben verübt werden.

[Marcel Luthe (FDP): Frage!]

Diese Frage geht aber nicht an Sie, Herr Senator, sondern ich frage Sie: Wie bewerten Sie die aktuelle Personalsituation in der entsprechenden Einsatzgruppe, und welche Maßnahmen gibt es, um mögliche zukünftige Opfer vor solchen Anschlägen zu behüten?

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich bewerte das so, dass die Ermittlungsgruppe der Polizei handlungsfähig ist und personell ausgestattet ist, um handlungsfähig zu sein. Aber es handelt sich ja nicht nur um die beiden Ermittlungsgruppen, die dort tätig sind. Auch der örtliche Polizeiabschnitt 56 ist in die Ermittlungen eingebunden. Ich weiß, dass bei einigen Aktionen in der Spitze bis zu 100 Polizistinnen und Polizisten mit solchen Aufgaben befasst waren, um der Täter habhaft zu werden. Insofern halte ich den personellen Ansatz für ausreichend. Ich weiß auch, dass es eine Vielzahl von erfolgversprechenden Ansätzen für Ermittlungen gibt. Da die Kolleginnen und Kollegen der Polizei dort vor Ort auch präventiv und beratend tätig sind, ist es kein Problem des personellen Ansatzes, das ich dort sehe. Also das bewerte ich als ausreichend. Die Polizistinnen und Polizisten sind auch engagiert in der Sache tätig. Ich gehe davon aus, dass wir über kurz oder lang auch Ermittlungserfolge haben werden.

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Die zweite Nachfrage geht an Herrn Kollegen Krestel. – Bitte schön!

Holger Krestel (FDP):

Herr Senator! Wie bewerten Sie den Begriff „Antifaschistinnen und Antifaschisten“, den Sie vorhin verwendet haben? Ich habe das in dem vorangegangenen Tagesordnungspunkt ein bisschen erklärt. Es würde mich interessieren, welche Definition Sie da verwenden und wie Sie diesen Begriff in Zukunft gebrauchen wollen.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Anne Helm (LINKE): Es gibt Mordanschläge!
Das finde ich unglaublich!]

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Wir haben in Neukölln wie auch an anderen Stellen Berlins die Situation, dass dort Neonazis offen Propaganda betreiben und dass sie offen gegen Menschen aus der Zivilgesellschaft vorgehen, die sich für einen demokratischen Rechtsstaat in Deutschland und in Berlin engagieren. Diejenigen, die sich wie beispielsweise in der Hufeisensiedlung offen engagieren – gegen einen solchen Rechtsextremismus und gegen solche Neonazis, die dort gegen Menschen mit Worten und Taten vorgehen –, die muss die Polizei in Schutz nehmen. Das tut sie auch, wie alle anderen Bürger auch.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Dann kommen wir jetzt zur Frage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, und Herr Dr. Altug hat das Wort. – Bitte schön!

Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich frage den Senat: Wie ist die aktuelle Sicherheitslage am Kottbusser Tor? – Danke schön!

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Herr Dr. Altug! Die Kriminalitätssituation am Kottbusser Tor ist nach wie vor angespannt. Wir haben also dort keine normale Situation. Der Platz ist ein Kriminalitätsschwerpunkt in Berlin. Wir haben im Moment neun kriminalitätsbelastete Orte, die aufgrund der Vielzahl und der Schwere der Delikte, die dort begangen werden, als kriminalitätsbelastete Orte definiert werden, und das Kottbusser Tor ist einer dieser Orte. Wir haben aber an verschiedenen Orten schon reagiert – beispielsweise am Alexanderplatz und ebenso am Kottbusser Tor –, und wir haben seit Februar vergangenen Jahres eine Einsatzgruppe des dortigen Polizeiabschnittes abgestellt, speziell die Kriminalität am Kottbusser Tor intensiv zu bearbeiten. Das hat zu Erfolgen, zu einem Zurückdrängen von Kriminalität und zu einer Zustimmung bei den Anwohnerinnen und Anwohnern und vor allem auch bei den Gewerbetreibenden geführt.

Ich war dort auch mit dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg unterwegs und habe mit den Gewerbetreibenden vor Ort und auch mit den Polizistinnen und Polizisten gesprochen, und weil diese Strategie erfolgreich war, haben wir dann im September vergangenen Jahres noch einmal eine personelle Verstärkung vorgenommen und eine spezielle Einsatzgruppe für das Kottbusser Tor, den Görlitzer Park wie auch für die Revaler Straße und den Alexanderplatz eingerichtet. In der Folge der intensiven Bearbeitung dieser Taten ist es zu einem beachtlichen Rückgang der Kriminalität am Kottbusser Tor gekommen. Ich will jetzt hier die Zahlen noch nicht endgültig vortragen, denn das wird mit der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik geschehen, die wir in wenigen Wochen veröffentlichen. Aber der Rückgang beträgt in einigen Deliktbereichen bis zu 40 Prozent. Es zeigt, dass wir Erfolge bei der Zurückdrängung der Kriminalität durch erhöhten Personaleinsatz, durch intensive Bearbeitung durch die

(Senator Andreas Geisel)

Polizei, erreichen. In der Vergangenheit war es am Kottbusser Tor oftmals so, dass Einsatzhundertschaften der Polizei gekommen sind, den Platz einmal geräumt haben, und am nächsten Tag war die alte Situation wiederhergestellt. Es zeigt sich, dass intensive Polizeiarbeit, intensive Präsenz vor Ort – es ist das Ziel der Koalition, die Polizeipräsenz im öffentlichen Raum zu stärken – erfolgversprechend ist und auch zu den entsprechenden Ergebnissen führt.

Trotzdem ist es so, dass die Situation am Kottbusser Tor nach wie vor nicht normal ist. Es bedarf weiterer intensiver Polizeiarbeit, um dort die Kriminalität weiter zurückzudrängen.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Herr Kollege, wünschen Sie eine Nachfrage zu stellen? – Bitte schön!

Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Meine Nachfrage wurde teilweise schon beantwortet. Sie haben ein paar Sätze dazu gesagt. Inwieweit unterscheidet sich Ihr Einsatz an solchen Orten von dem Ihres Vorgängers? – Danke schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Dr. Altug! Ich habe mich dabei vor allem an den Erfahrungen der Polizistinnen und Polizisten vor Ort orientiert. Ich war mehrfach am Kottbusser Tor vor Ort und habe dort mit den beteiligten Polizistinnen und Polizisten gesprochen, nicht nur mit denen mit Gold auf der Schulter, sondern mit den Kollegen, die die Arbeit vor Ort selbst tun. Deren Erfahrungswerte aufgreifend haben wir dort diese Einsatzgruppe installiert. Ursprünglich hatte ich den Plan, am Kottbusser Tor eine mobile Wache zu errichten. Wir werden im Verlauf dieses Jahres noch weitere fünf mobile Wachen in Berlin auf die Straße bringen. Die Alex-Wache am Alexanderplatz ist eine stationäre Wache. Eine solche wird um fünf mobile Wachen ergänzt, die wir an unterschiedlichen kriminalitätsbelasteten Orten der Stadt platzieren können.

Die Kollegen vor Ort haben mir gesagt, dass sie ein mobile Wache am Kottbusser Tor für einen Fehler hielten, weil eine mobile Wache dazu führt, dass man stationär an einer Stelle ist. Das Kottbusser ist – Sie kennen das Gebäude – an vielen Stellen aber sehr verwinkelt. Das heißt, die Kollegen müssen unmittelbar vor Ort und unterwegs sein, um an den Themen, an der Kriminalität dranzubleiben. Das ging nur mit einer entsprechenden personellen Verstärkung, zunächst von Freiwilligen, die dort mit den entsprechenden Erfolgen intensive Polizeiarbeit geleistet haben, Die Erfolge werden wir aber nur verstetigen können, wenn die Polizeipräsenz auch über einen beträchtlichen Zeitraum dort weiter aufrechterhalten bleibt. Der

sonstige Effekt wäre, dass die Kriminalität zurückgedrängt wird. Insofern will ich jetzt hier keine Erfolge feiern. Die Strategie ist aber offenbar erfolgreich. Wir werden sie mit Intensität in den nächsten Jahren fortsetzen müssen.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Die zweite Nachfrage geht an Herrn Kollegen Wansner. Bei der Gelegenheit mache ich noch einmal darauf aufmerksam, dass Wortmeldungen, die zu einem Zeitpunkt eingehen, an dem Senator noch nichts gesagt hat, ohnehin sofort gelöscht werden. – Herr Kollege Wansner, Sie haben das Wort.

Kurt Wansner (CDU):

Trotzdem vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator! Sie hatten mir im Innenausschuss diese mobile Wache mehr oder weniger bei einer Nachfrage schon bereits zugesagt. Sind Sie nicht der Meinung, dass diese mobile Wache in Verbindung mit einer vernünftigen Videoüberwachung, die gerade bei diesem Ort, Kottbusser Tor, dringend notwendig ist und zu einem wirklichen Erfolg führen würde, wenn das in Verbindung käme? Wer sich einmal die gesamte Bebauung anschaut, wird sehen, dass dies wirklich ein Ort ist, wo die Videoüberwachung dringend notwendig wäre. Ich komme zur Bemerkung zurück: Den Görlitzer Park sollten Sie möglicherweise mal nicht erwähnen. Den haben Sie hier aufgegeben.

Präsident Ralf Wieland:

Die Frage ist angekommen, Herr Kollege Wansner. Sie strapazieren das heute hier, muss ich Ihnen einmal sagen.

[Marcel Luthe (FDP): Aber er antwortet ja auch nicht!]

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Zur Zusage der mobilen Wache: Wir haben immer gesagt, dass wir ein Konzept vorstellen. Das werden wir Mitte dieses Jahres tun. Der beschlossene Haushalt ermöglicht uns die Anschaffung von fünf mobilen Wachen. Sie werden Mitte des Jahres da sein. Dann werden wir ein entsprechendes Konzept erstellen und es vor Ort verteilen. Da die Hinweise der Polizei vor Ort andere waren, bin ich gut beraten bzw. sind wir alle gut beraten, den Hinweisen der Praktiker vor Ort zu folgen. Das haben wir an der Stelle getan. Es führt zu den entsprechenden Ergebnissen.

Was die Videoüberwachung oder Videobeobachtung betrifft, ist sie seit Anfang des Jahres mit den mobilen

(Senator Andreas Geisel)

Einsatzwagen auch am Kottbusser Tor tätig gewesen. An verschiedenen Stellen läuft gegenwärtig dieser Einsatz der Polizei, um zu bewerten, welche Ergebnisse wir erzielen. Wir sind an den kriminalitätsbelasteten Orten, beispielsweise am Alexanderplatz, am Leopoldplatz, unter anderem auch am Kottbusser Tor tätig und verzeichnen dort im Moment Verdrängungseffekte. Das heißt, wenn der Videowagen aufhört, kommt es zu einer entsprechenden Verdrängung. Die Auswertung dieses Probelaufs werden wir vornehmen und daraus die Schlussfolgerungen ziehen, die notwendig sind.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

Für die AfD-Fraktion hat jetzt die Kollegin Bießmann das Wort. – Bitte schön!

Jessica Bießmann (AfD):

Herr Präsident! Ich frage den Senat: Wie viele Anzeigen sind nach der mutmaßlich widerrechtlichen Behinderung der Demonstration für Frauenrechte am vergangenen Sonnabend gegen die Berliner Abgeordneten Katrin Schmidberger, Fadime Topaç und Hakan Taş, die Bundestagsabgeordnete Canan Bayram und den ehemaligen Bundestagsabgeordneten Christian Ströbele

[Anne Helm (LINKE): Das hatten wir doch schon!]

gestellt worden?

[Zuruf]

Präsident Ralf Wieland:

Zur Geschäftsordnung? – Es kann doch nachgefragt werden, ob bekannt ist, wie viele Anzeigen gestellt wurden?

[Danny Freymark (CDU): Zeitspiel!]

– Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Anzeigen gegen einzelne Personen kann ich hier nicht beantworten. Insgesamt haben wir 114 Anzeigen mit Stand heute Morgen in diesem Zusammenhang in den unterschiedlichsten Spektren, die sich im Lauf dieser Demonstration und Gegendemonstration gezeigt haben.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Gibt es Nachfragen? – Bitte schön, Frau Bießmann! – Keine?

Dann hat der Kollege Lux das Wort. – Bitte schön!

[Zurufe von der AfD: Doch! –

Katina Schubert (LINKE): Sie weiß nicht einmal, wie man den Knopf drückt!]

Entschuldigung, Herr Lux!

[Oh-Rufe von der FDP]

– Dann hat jetzt zuerst Frau Kollegin Bießmann das Wort für eine Nachfrage. – Bitte schön!

Jessica Bießmann (AfD):

Wann ist mit der Aufnahme der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen die Genannten zu rechnen?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel? – Dazu Herr Behrendt, bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Die Staatsanwaltschaft ist bei mir. Ich hatte schon den Eindruck, die Fragestunde bleibt eine reine Fragestunde: „Frag den Geisel!“ – Nein, es gibt auch noch andere Senatoren. Ich kann Ihnen das heute genauso wenig beantworten, wie ich es Ihnen oder Ihren Kollegen gestern, die das im Rechtsausschuss erfragt haben, beantworten konnte. Wir nehmen die Ermittlungen auf, wenn uns die Polizei die aufbereiteten Informationen zukommen lässt. Nach meinem Kenntnisstand ist das für morgen, Freitag, in Aussicht gestellt. Dann wird die Staatsanwaltschaft das sichten und bewerten und wird dann nach einer Prüfung entscheiden, was zu tun ist. Sie haben gestern auch noch abgefragt, was mit Anträgen auf Aufhebung der Immunität von Abgeordneten ist. Das wird sich dann in dem Zusammenhang zeigen. Insofern gehe ich davon, dass wir dann morgen mit der Prüfung der Unterlagen beginnen, wenn die Informationen morgen kommen. Ob dann Ermittlungen aufgenommen werden, wird sich zeigen.

Präsident Ralf Wieland:

Jetzt wäre Herr Lux an der Reihe. Sie müssten sich freundlicherweise nur noch einmal eindrücken. – Bitte schön!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ist denn dem Senat bekannt, dass es infolge dieser denunziatorischen Maßnahmen der AfD-Anzeigenden schon bereits zu Hassmails und Wünschen von Vergewaltigungsandrohungen, der Ansage, man stünde jetzt auf irgendwelchen Todeslisten, also ganz massiven Bedrohungen der Kolleginnen und Kollegen, die hier angezeigt worden sind, gekommen ist? Wenn es dem Senat bekannt ist, was rät er den Betroffenen dann?

[Marcel Luthe (FDP): Wer austeilt, muss auch einstecken können!]

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Lux! Unmittelbar ist mir das nicht bekannt. Ich halte es aber leider für möglich, da solche Aktivitäten sehr oft auftreten, ich selbst auch Ziel solcher Aktivitäten bin und wir an verschiedenen Stellen beobachten müssen, dass die Hemmschwelle zu solchen Bedrohungen deutlich sinkt. Das Landeskriminalamt steht für die Beratung der Opfer solcher Taten zur Verfügung. Das heißt, ich würde den Betroffenen raten, entsprechende Informationen an die Polizei zu geben. Das Landeskriminalamt wird dann eine Beratung zur persönlichen Sicherheitssituation vornehmen bzw. zum Schutz der Privatsphäre oder der Person. Das muss man im jeweiligen Einzelfall dann beurteilen. Aber ich nehme so etwas sehr ernst.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann hat der Kollege Luthe das Wort zu einer Frage.

Marcel Luthe (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Gegen die Vizepolizeipräsidentin Koppers wird ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts einer Vielzahl von Körperverletzungen im Amt zulasten von Polizeibeamten geführt, jedoch haben die Disziplinarvorgesetzten, Polizeipräsident Kandt und Staatssekretär Akmann, nach Auskunft am Montag im Innenausschuss kein Disziplinarverfahren eingeleitet. Das Tatbestandsmerkmal des § 17 Abs. 1 Disziplinargesetz Berlin ist identisch mit § 152 Abs. 2 Strafprozessordnung, sieht also bei Vorliegen eines Anfangsverdachts nach dem rechtsstaatlichen Verfolgungsgrundsatz

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Frage! –

Weitere Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

zwingend die Einleitung eines Disziplinarverfahrens vor, sofern nicht das Verhalten eines Beamten der Gegenstand eines Ermittlungsverfahrens entweder ohne Bezug zum Amt oder offenkundig rechtmäßig ist.

[Daniel Buchholz (SPD): Frau Präsidentin!

Was ist denn das? –

Anja Kofbinger (GRÜNE): Frau Präsidentin! Frage!]

Die Körperverletzung im Amt steht in Bezug zum Amt, also kommt allein in Betracht, dass die vorgeworfene Handlung offenkundig rechtmäßig ist.

[Unruhe]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Sie müssten zu einer Frage kommen!

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Frage! Frage!]

Marcel Luthe (FDP):

Vielen Dank! Gerne! – Hat der Senat, aus welchen Gründen, nach Prüfung angenommen, dass das Verhalten der Frau Koppers entgegen der Auffassung der Staatsanwaltschaft in der Schießstandaffäre offenkundig rechtmäßig ist?

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Frage! Gute Nacht! –

Holger Krestel (FDP): Super Frage!

Was gibt es da zu meckern? –

Marcel Luthe (FDP): Intellektuell können Sie da nicht folgen?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel, bitte!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Mein sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Luthe! Ich kenne die Einschätzung der Staatsanwaltschaft nicht. Das Ergebnis des Ermittlungsverfahrens liegt gegenwärtig noch nicht vor. Und wie wir im Innenausschuss am Montag ausführlich erörtert haben, warten wir das Ergebnis des Ermittlungsverfahrens ab. Dementsprechend wird es dann entweder zu einer Einleitung eines Disziplinarverfahrens kommen oder nicht.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für eine weitere Nachfrage hat der Kollege Luthe das Wort.

Marcel Luthe (FDP):

Herzlichen Dank! – Nach § 339 Strafgesetzbuch ist auch das Unterlassen der Einleitung eines Disziplinarverfahrens strafbar, wenn entsprechende Gründe dafür vorliegen.

[Antje Kapek (GRÜNE): Frage!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Ich habe eben gesagt, Sie müssen eine Frage formulieren, und zwar im ersten Satz.

[Beifall von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Marcel Luthe (FDP):

Ich hatte gerade ausgeführt, dass die Staatsanwaltschaft das Vorliegen eines Anfangsverdachts angenommen hat und es keinen anderen Maßstab gibt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Wenn Sie jetzt zu keiner Frage kommen, würde ich in der Tagesordnung fortfahren.

Marcel Luthe (FDP):

Der Senator hat meine Frage nicht beantwortet, und ich muss ausführen, warum er sie nicht beantwortet hat.

[Zurufe von den GRÜNEN: Nein!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Nein, Sie müssen nicht ausführen! Sie müssen eine Frage stellen und nichts weiter. Wenn Sie jetzt keine Frage stellen, und zwar im nächsten Satz, fahren wir fort.

Marcel Luthe (FDP):

Weshalb hat der Senat entgegen der Auffassung der Staatsanwaltschaft, die einen Anfangsverdacht gesehen hat, bei gleichem Maßstab keinen Anfangsverdacht angenommen für ein Disziplinarverfahren, und deshalb, meines Erachtens rechtswidrig, kein Disziplinarverfahren eingeleitet, um damit zu ermöglichen, dass Frau Koppers berufen werden kann?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Es kommt nicht auf Ihre Einschätzungen an, und die Frage ist, glaube ich, beim Senator angekommen.

[Marcel Luthe (FDP): Aber er antwortet ja nicht!]

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Luthe! Ich glaube, dass die Positionen an dieser Stelle ausgetauscht sind. Wir haben das sehr ausführlich diskutiert, und wir teilen diese Einschätzung nicht.

[Marcel Luthe (FDP): Schade!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann gibt es eine weitere Nachfrage von Herrn Woldeit.

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator Geisel! Auch auf die Gefahr hin, dass Sie das nicht gerne hören wollen: Halten Sie diesen Umstand nicht für wirklich besonders bemerkenswert, dass gerade in diesem Fall kein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, im Verhältnis zu anderen Vorgehen innerhalb von Justiz und Innenverwaltung?

[Marcel Luthe (FDP): Erstmalig in der Geschichte der Berliner Polizei!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Abgeordneter Woldeit! Ich halte es für einen bemerkenswerten Vorgang, mit welcher Intensität die Opposition gegen die Vizepolizeipräsidentin vorgeht.

[Holger Krestel (FDP): Verdient ist verdient!]

Vor allen Dingen steht das in Zusammenhang mit ihrer Berufung zur Generalstaatsanwältin. Die damit im Zusammenhang stehenden Vorgänge sind auch einer gerichtlichen Erörterung unterworfen worden. Die gerichtlichen Entscheidungen waren in beiden Instanzen völlig eindeutig.

[Zuruf von Dr. Hugh Bronson (AfD)]

Es tut mir leid, dass das Gericht oder die rechtliche Auffassung nicht Ihrer Auffassung entspricht, aber ich sehe jetzt keinen Grund meinerseits, diese Gerichtsentscheidung, die es dort an dieser Stelle gegeben hat, in irgendeiner Art und Weise zu konterkarieren. Ich weiß aber auch, dass die Untersuchungen bei der Staatsanwaltschaft weiterlaufen, und sollten die zu anderen Ergebnisse kommen, würden wir entsprechend anders handeln. Aber im Moment liegen die Voraussetzungen nach unserer Auffassung nicht vor.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die Runde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet. Nun können wir die weiteren Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen. Ich werde diese Runde mit dem Gongzeichen eröffnen. Schon mit dem Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden. Alle vorher eingegangenen Meldungen werden hier nicht erfasst bzw. wieder gelöscht.

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

[Gongzeichen]

Ich gehe davon aus, dass alle die Gelegenheit hatten, sich einzudrücken und beende damit die Anmeldung.

[Gongzeichen]

Ich darf die ersten sechs Namen vorlesen. Gewonnen hat der Kollege Standfuß, gefolgt vom Kollegen Friederici und Herrn Weiß, Herrn Dregger, Herrn Swyter und dem Kollegen Trapp. – Dann hat der Kollege Standfuß das Wort.

Stephan Standfuß (CDU):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Der Presse konnte man entnehmen, dass es eine starke Unterdeckung bei gedeckten und ungedeckten Sportanlagen in der Stadt gibt. Welche Maßnahmen gedenkt der Senat zu unternehmen, um das möglichst schnell zu beheben?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Standfuß! Ja, wir haben eine Unterdeckung an gedeckten und ungedeckten Sportanlagen in der Stadt, die insbesondere mit dem starken Wachstum unserer Stadt in Zusammenhang steht. Deshalb müssen wir darauf reagieren. Genauso wie die Infrastruktur in anderen Bereichen der Stadt ertüchtigt werden muss bei Mobilität, Grünanlagen, Wohnungen, Kultureinrichtungen etc., so auch im Bereich von Schule und Sportanlagen.

Sie wissen, dass der Senat in den nächsten zehn Jahren über 10 Milliarden Euro in die Hand nimmt, um neue Schulen zu bauen und vorhandene Schulen zu sanieren, um die Schulpflicht in der Stadt gewährleisten zu können. Der Schulbau ermöglicht uns, die Anzahl der gedeckten Sportanlagen deutlich zu steigern. Etwa zwei Drittel der jetzt fehlenden gedeckten Sportanlagen – das sind Sporthallen, für diejenigen, die sich im Bereich der Sportpolitik nicht so engagieren – werden über dieses Schulbauprogramm erstellt werden. Also dort gibt es konkrete Pläne. Wir finanzieren den Berliner Bezirken einen bezirklichen Sportentwicklungsplan, um auch diese Defizite aufzeigen zu können.

Insbesondere sehen wir aber ein Problem bei den ungedeckten Sportanlagen, also den Sportplätzen, weil es zu einer Flächenkonkurrenz kommt zwischen Standorten für Wohnungsbau, Standorten für Gewerbeflächen und beispielsweise Sportplätzen. Deshalb wird es wichtig sein, bei der Entwicklung neuer Wohngebiete, bei der Entwicklung von Bebauungsplänen auch ungedeckte Sportanlagen, also Sportplätze, in diese Planungen einzubezie-

hen. Wir befinden uns dort im Austausch mit den Berliner Bezirken und mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, um diese Planungen entsprechend voranzutreiben.

Für die Innenstadtbezirke werden wir, weil die Flächen in den Innenstadtbezirken nicht beliebig vermehrbar sind, darüber nachdenken müssen, vorhandene Sportflächen intensiver zu nutzen, als es bisher der Fall ist. Ich will Ihnen das Beispiel der Paul-Heyse-Straße nennen. Ein Standort, der vor allem vom TSC genutzt wird, aber auch von anderen Sportvereinen. Dort befinden sich mehrere Sportflächen auf diesem Sportgelände, auch gedeckte Sportanlagen. Wir werden in den nächsten zehn bis 15 Jahren – um einen Zeitraum zu benennen – diese Sportanlage weiter qualifizieren und auf der vorhandenen Sportfläche zu einer intensiveren Nutzung kommen müssen, um auf diese Art und Weise die Defizite, die wir im Moment noch bei den Sportflächen in der Stadt haben, tatsächlich zu decken.

Danke, dass Sie das Thema angesprochen haben! Sportentwicklung ist bei der Entwicklung der Stadt Berlin unbedingt mit zu berücksichtigen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für eine weitere Nachfrage hat der Kollege Standfuß jetzt das Wort.

Stephan Standfuß (CDU):

Gibt es eine Notwendigkeit für bezirkliche Sportentwicklungspläne? Wie schätzen Sie das ein?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Im Moment ist schon ein einzelner Bezirk, Pankow, mit der Entwicklung eines solchen Sportentwicklungsplans beschäftigt. Wir sehen aber die Notwendigkeit, das in allen zwölf Berliner Bezirken zu tun. Das ist auch eine Forderung des Landessportbundes Berlin. Das Thema der Sportentwicklung ist in den vergangenen Jahren nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt worden. Deswegen sind wir jetzt zeitlich unter Druck und haben vor, die Berliner Bezirke dazu zu bringen, dass sie in den Jahren 2018/19 Sportentwicklungspläne aufstellen. Das erfordert finanzielle Ressourcen, die wir in Abstimmung mit den Bezirken auch zur Verfügung stellen würden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

Die Möglichkeit zur nächsten Frage hat der Kollege Friederici. – Bitte sehr!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Regierende Bürgermeister hat in diesem Hause erklärt, bis zum 15. Februar 2018 liege ein Personalkonzept der ärztlichen Leitung der Charité für die Kinderklinik des Universitätsklinikums Benjamin Franklin in Steglitz vor. Das liegt im Moment nicht vor. Wann kommt es nun, und wo ist es eigentlich? – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Friederici! Tatsächlich liegt das Konzept im Moment noch nicht vor. Wir sind mit dem ärztlichen Direktor in den Gesprächen dazu, haben demnächst eine Charité-Aufsichtsratssitzung, und wie angekündigt werden wir das dort auch thematisieren, dann mit Sicherheit auch auf Grundlage des Konzepts.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Gibt es eine Nachfrage des Kollegen Friederici? – Bitte sehr!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Wann wird das denn sein, und ist dann gesichert, dass die Kinderklinik der Charité in Steglitz dauerhaft geöffnet und gesichert bleibt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Wir hatten hier schon diskutiert, dass der Betrieb jetzt natürlich gesichert ist. Wir hatten ja diese kritische Situation zum Jahreswechsel – und Sie hatten auch interveniert –, als wir gemeinsam der Meinung waren, dass das, was uns vonseiten der Charité vorgelegt wurde, nicht tragbar war. Insofern wurde der Betrieb für diese Zeit gesichert und auch darüber hinaus.

Jetzt geht es um die langfristige Konzeption, wie wir für die nächsten Jahre eine gute Sicherung an diesem Standort anbieten können. Darüber werden wir uns auf Grundlage des Konzepts auseinandersetzen, das nun hoffentlich

in den nächsten Tagen vorliegen wird, spätestens aber im Aufsichtsrat.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann hat der Abgeordnete Weiß die Möglichkeit zur nächsten Frage.

Thorsten Weiß (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach der freihändigen Vergabe eines Auftrags über neue U-Bahn-Fahrzeuge durch die BVG an das Unternehmen Stadler hat die Siemens AG angekündigt, gegen dieses Verfahren gerichtlich vorzugehen. Ich frage den Senat: Welche Auswirkungen hat die von Siemens angekündigte Klage auf die Beschaffung der dringend benötigten neuen U-Bahn-Wagen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär Bunde, bitte sehr!

Staatssekretär Henner Bunde (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Das hängt davon ab, ob das Kammergericht, das jetzt von der Firma Siemens angerufen wurde, entscheidet, die Sperre der Auftragsvergabe für die Dauer des Verfahrens weiterhin aufrechtzuerhalten. Darüber hat das Kammergericht noch nicht entschieden. Wenn das Kammergericht entscheidet, dass der Auftrag nicht vergeben werden darf, diese Sperre fortgilt, dann können die Züge nicht beschafft werden. Wenn das Kammergericht anders entscheidet, kann der Auftrag aufgelöst werden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Eine Nachfrage des Abgeordneten Weiß! – Bitte schön!

Thorsten Weiß (AfD):

Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Auf welche Zahl beziffert der Senat angesichts der stetig wachsenden Zahl von ÖPNV-Nutzern den über die bestellten 80 Fahrzeuge hinausgehenden mittelfristigen Bedarf an weiteren Fahrzeugen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Henner Bunde (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Wir haben einen wachsenden Bedarf an Fahrzeugen. Wir haben aus gutem Grunde bei der BVG, die ja die beschaffende Stelle ist, bereits in der Ausschreibung die Beschaffung von Großprofilfahrzeugen, die die Serien F76 bis F79 ersetzen sollen. Zur Anzahl der Fahrzeuge, die jetzt im Rahmen der Notbeschaffung von der BVG beschafft werden soll: Es stehen, glaube ich, 70 Wagen in Rede. Das ist die Anzahl der Wagen, die jetzt in der infrage stehenden Zeit benötigt werden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann gibt es eine weitere Nachfrage des Kollegen Daniel Buchholz. – Bitte sehr!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Staatssekretär! Sollte die BVG vor dem Kammergericht unterliegen: Mit welcher zeitlichen Verzögerung rechnen Sie und mit welchen Anforderungen durch eine dann wahrscheinlich notwendige neue Ausschreibung dieser U-Bahn-Wagen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Henner Bunde (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Wie ich bereits ausgeführt habe, Herr Abgeordneter, läuft bereits eine Ausschreibung für Großprofilzüge. Schwer einzuschätzen – die Verzögerung dürfte dann mindestens zwei Jahre betragen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Als Nächstes hat der Kollege Dregger die Möglichkeit zu einer Frage.

Burkard Dregger (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Trifft es zu, dass in der Lehrrettungswache der Berliner Feuerwehr und an anderen Stellen Rettungssanitäter befristet eingestellt werden und auch nur befristete Verlängerungen ihrer Verträge erhalten? Ist das angesichts des hohen langfristigen Personalbedarfs zu rechtfertigen? – Danke!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Herr Senator Geisel, bitte!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Dregger! Mir ist das nicht bekannt, aber ich gehe dem selbstverständlich nach. Befristete Einstellungen halte ich nicht für gut. Wir brauchen langfristige Einstellungen, gerade vor dem Hintergrund der Personalsituation in diesem Bereich. Ich gehe dem also nach. – Danke für den Hinweis!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Der Kollege Dregger hat das Wort für die Nachfrage.

Burkard Dregger (CDU):

Danke schön! – Dann darf ich das so verstehen, dass Sie dafür sorgen werden, dass zukünftig unbefristet eingestellt wird?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Sie können davon ausgehen, dass ich dieser Angelegenheit nachgehe und das entsprechend kritisch prüfe, weil Letzteres eigentlich mein Ziel ist. Sollten dem irgendwelche Sachverhalte entgegenstehen, die ich jetzt nicht kenne, sind diese zu berücksichtigen. Im Prinzip bin ich aber für unbefristete Einstellungen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Kollege Swyter die Möglichkeit zu einer Frage.

Florian Swyter (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage den Senat, für welche Behörde im vergangenen Jahr in der Klosterstraße 71 das Vorkaufsrecht ausgeübt wurde, das den Fortbestand des Unternehmens Hypoport, jedenfalls an diesem Standort, gefährdet.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Kollatz-Ahnen, bitte!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen (Senatsverwaltung für Finanzen):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Herr Abgeordneter! Es ist richtig, dass das Land Berlin ein Vorkaufsrecht ausgeübt hat. Das Land Berlin betreibt seit einigen Jahren die aktive Ausübung von Vorkaufsrechten. Es handelt sich

(Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen)

hierbei um ein Bürogebäude, das in dem Bereich liegt, in dem wir dringende Unterbringungsanforderungen einer Reihe von Landesverwaltungen haben. Ihnen ist nicht unbekannt, dass insbesondere die Innenverwaltung, für die sich auch Ihre Fraktion mehrmals eingesetzt hat, dringende Unterbringungswünsche hat. Das Gebäude liegt direkt gegenüber dem des Innenressorts, weitere Verwaltungen des Landes sind in unmittelbarer Nähe, und wir haben wegen der wachsenden Stadt einen dringenden Bedarf. Wir machen auch an anderen Stellen von den Vorkaufsrechten Gebrauch – hier war es aber zwingend nötig und geboten.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Eine Nachfrage des Kollegen Swyter – bitte!

Florian Swyter (FDP):

Es wurde nicht so richtig klar, welche Behörde in das Gebäude ziehen soll, Herr Senator. Die Innenverwaltung – das darf ich vielleicht noch einmal nachfragend festhalten? – Ich hatte auch von der Finanzverwaltung gehört. Meine Frage: Welche Alternativen wurden für die fünf bis sechs betroffenen Unternehmen geprüft bzw. verhandelt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen
(Senatsverwaltung für Finanzen):

Also erst einmal ist es so, dass ich – das habe ich aber auch versucht, deutlich zu machen – die Innenverwaltung – in Anführungsstrichen – nur beispielsweise genannt habe, weil wir eine ganze Reihe von Bedarfsanmeldungen von Verwaltungen haben. Ich habe nur gesagt, dass die Logik dafür spricht, dass die Innenverwaltung dort auf jeden Fall besonders gut untergebracht werden kann.

Als Zweites ist es so: Wenn wir ein Vorkaufsrecht wahrnehmen – und ich muss es jetzt etwas aus dem Kopf machen –, ist vor 2019 oder 2020 auch nicht an die Umsetzung der Maßnahmen zu denken, weil natürlich bestimmte Fristen zu berücksichtigen sind.

Dann ist es so – das tun wir üblicherweise –, dass wir auch anbieten, wenn Vorkaufsrechte wahrgenommen werden, dass wir denen, die dort Interesse daran haben, auch anbieten, dass wir durchaus dabei behilflich sind zu versuchen, Unterbringungen an anderer Stelle in der Stadt zu finden. Wenn ich richtig informiert bin, hat gestern Abend ein Gespräch in meinem Hause dazu stattgefunden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann gibt es eine weitere Nachfrage des Kollegen Gräff. – Bitte sehr!

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Hat es denn bis heute schon einen einzigen beurkundeten Fall gegeben, der abgeschlossen ist und in dem von diesem Vorkaufsrecht tatsächlich Gebrauch gemacht worden ist? Oder sind das nur Ankündigungen? – Danke schön!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Matthias Kollatz-Ahnen
(Senatsverwaltung für Finanzen):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Ich kann Ihnen jetzt nicht die Zahlen nennen. Aber wir machen seit Jahren von Vorkaufsrechten gerade auch in solchen Fällen Gebrauch. Ich kann Ihnen nur die Zahl jetzt nicht nennen. Ich stehe aber gern zur Verfügung, um Ihnen dazu vielleicht in Form eines Schreibens eine Antwort zukommen zu lassen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann hat der Kollege Trapp die Gelegenheit zur Frage.

Peter Trapp (CDU):

Frau Präsidentin! Der Regierende Bürgermeister hat sich in den Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene mit den sachgrundlosen befristeten Arbeitsverträgen befasst. Deshalb frage ich: Wie hält es der Senat mit den aktuell 1 052 sachgrundlosen befristeten Arbeitsverhältnissen in der Berliner Verwaltung? Und wie will dieser Senat diese Befristung aufheben?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Breitenbach, bitte sehr!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Ich kann Ihnen jetzt zu der Gesamtzahl, die Sie genannt haben, nichts Genaues sagen. Aber Sie wissen: Die befristeten Arbeitsverhältnisse sind befristet. Die werden dann auch nicht aufgehoben, sondern sie laufen aus, bzw. es wird dann vermutlich, da wir ja Personalmangel haben, auch in dem einen oder anderen Fall überprüft werden, ob sie in unbefristete Verhältnisse umgewandelt werden.

(Senatorin Elke Breitenbach)

Unabhängig davon, was auf Bundesebene diskutiert wurde oder irgendwann entschieden wird, können Sie sich vielleicht daran erinnern, dass es hier in diesem Hause einen Antrag gab, der auch beschlossen wurde und der aussagt, dass es in den Landesbetrieben und der öffentlichen Verwaltung des Landes Berlin in Zukunft keine Arbeitsverhältnisse mit sachgrundlosen Befristungen mehr geben soll. Ich gehe davon aus, dass sich daran auch alle halten werden.

Aber wie gesagt: Das kann erst nach und nach umgesetzt werden; das ist ja immer so. Und ansonsten kann ich nur sagen, dass es auch möglich ist, weil befristete Arbeitsverhältnisse unter Umständen hier und da auch notwendig sind. Aber dann gibt es eben auch entsprechende Sachgründe, die man auch benennen kann.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Eine Nachfrage des Kollegen Trapp – bitte schön!

Peter Trapp (CDU):

Die 1 052 sachgrundlosen Befristungen habe ich in der Antwort auf eine Schriftliche Anfrage bekommen. Deshalb die zweite Frage: Welche Berufe sind aktuell von der Befristung betroffen? Und in welchen Bereichen will der Senat dagegen vorgehen und die Befristung aufheben?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Herr Trapp! Ich wollte die Zahl überhaupt nicht in Frage stellen. Mir war sie jetzt nicht bekannt. Genauso wenig – das können Sie sicherlich auch verstehen – kann ich jetzt mal hier so aus dem Ärmel schütteln, in welchen Senatsverwaltungen in welchen Berufen es sachgrundlose Befristungen gibt. Da eignet sich dann vermutlich auch das Mittel der schriftlichen Anfrage, bekanntermaßen eines der schärfsten Mittel der Abgeordneten.

Ich kann einfach immer nur dabei bleiben, dass es diesen Beschluss gibt und dass wir nun in allen Häusern auch prüfen werden, wann die jeweiligen Arbeitsverhältnisse, die sachgrundlose Befristung ausläuft. Die läuft automatisch aus, und im Einzelfall wird dann noch immer geprüft werden, wo es notwendig und auch möglich ist, diese Arbeitsverhältnisse in unbefristete umzuwandeln – so das Vorhaben.

Wir alle wissen: Wir brauchen Personal. Wir brauchen viel Personal in sehr vielen Bereichen, und daher müssen wir gucken, was es dort gibt. Aber das kann nur im Einzelfall in der jeweiligen Behörde entschieden werden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann hat der Kollege Walter die Möglichkeit zur nächsten Frage.

Sebastian Walter (GRÜNE):

Ich frage den Senat: Wie beurteilt der Senat aus fachlicher Perspektive die öffentliche Debatte um die von der Bildungsinitiative Queerformat erstellte Handreichung für pädagogische Fachkräfte der Kindertagesbetreuung mit dem Namen „Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter, und Sophie heißt jetzt Ben. – Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik“?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Scheeres, bitte!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrter Abgeordneter! Die erste Debatte in der Öffentlichkeit konnte ich absolut nicht nachvollziehen. Gott sei Dank hat sich das dann ja relativiert, und es ist zu einer Versachlichung der Diskussion gekommen.

Hintergrund unserer Broschüre ist ganz einfach, dass wir eine Handreichung erarbeitet haben für unser fachliches Personal in unseren Kindertageseinrichtungen, um eben mit dem Thema sexueller und geschlechtlicher Vielfalt umgehen zu können. Es geht einfach darum, dass Pädagoginnen und Pädagogen handlungssicher sind in ihrer Arbeit, weil der Alltag in den Einrichtungen – und auch im Land Berlin ist es so – und die Familien sehr vielfältig sind und dass es eben Männer und Frauen sind, die zusammenleben und Familie haben, und Frauen und Frauen und Männer und Männer, also unterschiedlichste Konstellationen, oder auch Alleinerziehende, und dass eben unsere Erzieherinnen und Erzieher handlungssicher mit diesen Themen umgehen, wenn z. B. zwei Frauen ein Kind haben und den Kindern dies auffällt, dass man ganz natürlich mit diesen Situationen umgeht, oder mit Situationen, wenn z. B. Jungen wochenlang mit Mädchenkleidung in die Kita kommen, dass das etwas ganz Normales ist. Wenn man sich mit der Entwicklungspsychologie auseinandersetzt, hat das eben mit Rollenauseinandersetzung zu tun und mit Rollenidentitäten, und da geht es einfach darum, wenn die eine oder andere Erzieherin das in ihrer Ausbildung nicht gelernt hat, dass sie hier eine Sicherheit erfährt oder eben auch Eltern beraten kann, wenn Eltern verunsichert sind von solchen Themen, dass hier eben ein ganz natürliches Gespräch stattfinden kann.

(Senatorin Sandra Scheeres)

Also ich finde es eine sehr, sehr qualifizierte Broschüre, und die Kindertageseinrichtungen sind sehr dankbar. Wir haben auch Anfragen aus anderen Bundesländern, die diese Broschüren abfragen. Mich freut es auch sehr, dass die CDU da ihre Position relativiert hat, dass es Gruppen in der CDU gibt, die uns über Presseerklärungen mitgeteilt haben, dass sie unsere Broschüre sehr, sehr gut finden und sich auch mehr davon wünschen würden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Der Kollege Walter hat eine Nachfrage – bitte schön!

Sebastian Walter (GRÜNE):

Haben Sie vielen Dank für diese unterstützende Antwort! Ich würde gern noch etwas allgemeiner fragen: Welchen Stellenwert hat es für den Senat, in der pädagogischen Arbeit im Bereich der Kindertagesbetreuung den Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt, Diversität und Inklusion zu vermitteln?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Das Thema der Inklusion hat für uns einen ganz großen Stellenwert in unseren Bildungseinrichtungen insgesamt und sicherlich auch bei den Kolleginnen und Kollegen in ihren Arbeitszusammenhängen. Entsprechende Konzepte sind ja auch erarbeitet worden.

Ein Schwerpunktthema in der Schule ist die Inklusion, und viele Dinge sind hier auf den Weg gebracht worden. Inklusion – oftmals wird sie ja unter dem Themenfeld Behinderung oder Handicap diskutiert – bedeutet für uns Vielfalt, und damit setzen wir uns auseinander. Entsprechende Informationsmaterialien werden erstellt oder dafür auch Ressourcen zur Verfügung gestellt, damit eben auch Inklusion in unseren Einrichtungen stattfinden kann. Ich fand es eben auch sehr gut, dass sich das Parlament intensiv kontinuierlich in den letzten Jahren damit auseinandergesetzt hat und hier auch umfangreiche Anträge gestellt hat, die wir sehr, sehr gerne umsetzen und die auch hilfreich eben für die praktische Arbeit in unseren Bildungseinrichtungen sind.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat die weitere Nachfrage die Kollegin Demirbük-Wegner. – Bitte sehr!

Emine Demirbük-Wegner (CDU):

Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Frau Senatorin! Wie wollen Sie sicherstellen, dass die Angemessenheit im

praktischen Handeln, auch bezogen auf die unterschiedlichen Altersstufen, in einer Kita gewahrt bleibt? Wer soll diese Angemessenheit überprüfen und mit dem Kitapersonal auswerten?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Demirbük-Wegner! Das ist alltägliche Arbeit in den Kindertageseinrichtungen, dass man nämlich reflektiert, dass man die eigenen Verhaltensweisen in Teambesprechungen reflektiert. Ich gehe mal ganz stark davon aus, dass Kitaleitungen Qualitätsentwicklungsprozesse in unterschiedlichen Bereichen voranbringen, was das Thema Elternarbeit oder andere Themenfelder angeht. Das sollte alltägliche Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen sein.

Wir evaluieren auch die Qualität unserer Einrichtungen. Und das können auch Themen sein, die in der Umsetzung des Bildungsprogramms, des Sprachlerntagebuchs, der Umsetzung der pädagogischen Arbeit erfragt werden. Also das ist eigentlich das Kerngeschäft von Pädagoginnen und Pädagogen, sich genau mit diesen Dingen auseinanderzusetzen, sich zu reflektieren, aber auch die Kolleginnen und Kollegen zu reflektieren, um die pädagogische Arbeit weiterentwickeln zu können.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Damit ist die Fragestunde für heute beendet.

Nun kommen wir zur

lfd. Nr. 3:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 3.1:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 7

**Gesetz zur Anpassung des Datums der
Besoldungserhöhung, zur Abschaffung der
Kostendämpfungspauschale, zur Verbesserung der
personellen Ausstattung der
Bezirksverordnetenversammlungen, zur
Einführung der Lernmittelfreiheit, zur
Beitragsfreiheit der Hortbetreuung in den
Jahrgangsstufen 1 und 2 und zur Abschaffung der**

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

**Bedarfsprüfung im Kernmodul
(Haushaltsumsetzungsgesetz)**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis90/Die Grünen
Drucksache [18/0795](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. In der Beratung beginnt die SPD und hier der Kollege Schneider. – Bitte sehr!

Torsten Schneider (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich nehme die Gelegenheit von hier aus wahr, meinen Unmut zum Ausdruck zu bringen, dass wir heute in der Aktuellen Stunde vom Vorsitzenden des Rechtsausschusses ohne die Zusetzung „mutmaßlich“ oder sonst was die Bezichtigung von Straftaten zur Kenntnis genommen haben. Und die Vergabe von Schulzensuren an Kollegen – das fand ich völlig inakzeptabel.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Jetzt zur Sache!

Wir haben heute viel gehört, was die AfD hier so vorträgt und zum Weltfrieden beizutragen gedenkt. Die Koalition hat sich verabredet und zeigt Ihnen das heute plausibel. Wir ändern konkret und verbessern die Lebensumstände der Berlinerinnen und Berliner. Das ist unsere Leitlinie.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist
die Aufgabe eines Senats!]

– Was für ein Problem haben Sie mit dem Senat? Diskutieren Sie das mit dem Senat!

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist
Ihre Aufgabe!]

Wir haben im Haushaltsgesetz verabredet, politische Schwerpunkte zu setzen in folgenden Bereichen:

Erstens: die Qualitätsverbesserung in der Schule. Hohe Millionenbeträge wurden da zur Verfügung gestellt, auch im Kitabereich.

Zweitens: Wir haben Ihnen eine massive Familienentlastung vorgeschlagen, gegen Ihre Stimmen auch durchgesetzt. Ich rede da vom Wegfall der Bedarfsprüfung im Hort, ich rede von der Abschaffung der Hortgebühren für die Klassenstufen 1 und 2.

Ich rede aber auch von der Verbesserung der Situation für unsere Beamtinnen und Beamten. Wir schlagen Ihnen heute folgende gesetzgeberische Maßnahmen vor: Erstens die Kostendämpfungspauschale der Beamten. Dafür werden nicht nur die Haushaltsmittel bereitgestellt, sondern sie wird – und zwar rückwirkend zum 1. Januar 2018 –

abgeschafft. Dazu ist eine Gesetzesänderung notwendig. Ich bin mal gespannt, wie Sie sich dazu verhalten. Mein Dank gilt hier der Senatsfinanzverwaltung, die das im Vorgriff auf die zu erwartende Gesetzesnovelle so bereits durch Allgemeinverfügung lebt. – Das ist ein großer Erfolg.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Zweitens: Ich füge gleich vorweg hinzu: Die Koalition ist fest verabredet, an ihrem politischen Fahrplan zur Angleichung der Gehälter im öffentlichen Dienst festzuhalten. Und wir werden das evaluieren, ständig. Nun schlagen wir Ihnen zunächst vor, die Besoldungsanpassung um zwei Monate nach vorne zu ziehen. Sollten wir feststellen, dass unser politisch formuliertes Ziel des Angleichungspfades weitere Maßnahmen erforderlich macht, werden wir diese auch unterzyklisch oder bei der nächsten Haushaltsberatung umsetzen. Da sind wir fest verabredet. – Ein großer Erfolg für unsere Beamtinnen und Beamten!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Drittens: Wir stärken die kommunale Demokratie in den Bezirksverordnetenversammlungen, indem wir dort – und zwar nach dem Vorbild der Mitarbeiter für die Abgeordneten – Personalmittel erhöhen. Wir werden da sehen, ob das von uns vorgeschlagene Verfahren in der Fachberatung das richtige ist oder ob man das ändern muss. Jedenfalls reden wir da über Personalmittel in Höhe von ca. 5 000 Euro Arbeitgeberbrutto. Dazu schlagen wir Ihnen heute die erforderliche Gesetzesveränderung vor. Ich habe noch nie von irgendeiner BVV-Fraktion gehört, dass sie das nicht gut findet. – Großer Erfolg dieser Koalition!

[Beifall bei der SPD und der LINKEN
Beifall von Andreas Otto (GRÜNE) –
Zurufe von der FDP]

Viertens: Wir ergreifen heute Initiative – und da hören Sie mal genau zu! –, während Sie so viel fabulieren, und da erleben wir ein In-die-Büsche-Schlagen der CDU-Fraktion mit ihrem Antrag zu einer Senatsbroschüre, über die Sie jetzt auf einmal gar nicht mehr reden wollen. Da werden wir Sie aber stellen, Herr Graf!

[Heiko Melzer (CDU): Hui!]

Sie haben sich da medial geäußert. Das wird nach unserer Auffassung eine parlamentarische Befassung erforderlich machen. Sie können das nicht nach 19.30 Uhr unter „ferner liefern“ mit einer Sofortabstimmung wegdrücken. Das machen wir nicht mit.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Wir werden für die Bedarfsprüfung nicht nur im Haushalt die erforderlichen Mittel bereitstellen, sondern wir werden die Bedarfsprüfung tatsächlich einstellen. Sie wird nicht mehr stattfinden. Das ist eine Stärkung für alle

(Torsten Schneider)

Menschen, die bisher von der Hortnutzung ausgeschlossen sind, weil sie z. B. Transfergeldempfänger sind. Das finden wir politisch falsch.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Sibylle Meister (FDP)
und Paul Fresdorf (FDP)]

Und wir werden auch die Hortgebühren schrittweise abschaffen. Das ist ein Riesenerfolg. Wir sind da aber bei unserem Pfad der Vernunft und Vorsicht geblieben. Wir wollen das nämlich evaluieren. Wir wollen die Effekte in den Horten messen und dann politisch erneut bewerten, ob wir auf diesem Weg fortschreiten.

Die Botschaft des heutigen Tages ist: Diese Koalition macht Nägel mit Köpfen, und zwar für Gesetze, die erst mit Wirkung von August 2019 überhaupt in Rede stehen. Hier ist konkretes Handeln. Alles, was erforderlich ist, die Haushaltsbeschlüsse, die politischen Beschlüsse durch Gesetzesnovellen umzusetzen, wird heute geliefert, und ich bin sehr gespannt, ob Sie sich hier auch konstruktiv verhalten können und nicht nur – wie ich es eingangs schon kritisiert habe – auffällig werden durch ein erstaunliches Missverständnis der Gewaltenteilung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Goiny das Wort. – Bitte sehr!

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Schneider! Es ist in der Tat so, dass in diesem Haushaltsumsetzungsgesetz einiges einfach Technik ist, Folge aus den Parlamentsbeschlüssen zum Doppelhaushalt, das ist richtig. Es sind auch gute Sachen dabei im Bereich der Lernmittelfreiheit, und die bildungspolitischen Dinge, die Sie gemacht haben, klingen jedenfalls erst mal gut. Die Frage ist, wie sie umgesetzt werden. Da weiß man bei der Bildungsverwaltung nie, ob das, was Sie politisch wollen, tatsächlich auch so ankommt. Da haben wir so unsere Erfahrung. Das gucken wir uns mal an. Das ist im Prinzip okay. Auch die Besserausstattung der BVV-Fraktionen finden wir durchaus vernünftig. Insofern sind da Dinge dabei, die Sie hier mit großem Tamtam abfeiern, deren Wirkung wir uns noch mal angucken wollen, die aber erst mal unstreitig sind, würde ich mal sagen.

Was aber erstaunt –und darauf will ich doch einen Satz mehr verwenden –, ist das, was Sie uns hier im Haushaltsumsetzungsgesetz zum Thema Beamtenbesoldung auf den Tisch legen. Dass man die Kostendämpfungspauschale abschafft – richtig, haben wir in der Vergangenheit

auch gefordert. Da haben Sie auch unsere Unterstützung, das ist in Ordnung.

Wie Sie allerdings darauf kommen, bei der Beamtenbesoldung jetzt zwei Monate vorzugehen – entweder haben Sie sich da gemeinsam vor einem Glücksrad getroffen, und dann blieb bei „zwei Monate vorziehen“ das Rad stehen, oder Sie haben sich einen anderen politischen Kompromiss ausgeheckt. Sachlich begründbar ist das jedenfalls nicht.

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Es ist damals dieser Zeitpunkt entstanden, weil wir aus der Tarifgemeinschaft der Länder rausgefallen sind und dann die Beamtenbesoldung immer zum August gemacht haben. Wir sind jetzt wieder in der TdL. Warum machen Sie die Besoldungsanpassung für die Beamtinnen und Beamten nicht zum gleichen Zeitpunkt, zu dem alle anderen Bediensteten im öffentlichen Dienst diese Anpassungen, diese Tarifsteigerungen bekommen?

[Steffen Zillich (LINKE): Sie meinen in
den anderen Bundesländern?]

Das ist der Januar. Das wäre der richtige Termin. Sie können überhaupt nicht sachlich begründen, warum Sie das machen. Und wenn der Flurfunk recht hat und Sie intern weiter darüber feilschen, ob Sie es demnächst vielleicht noch einmal um zwei Monate vorziehen wollen, dann wird deutlich, dass Ihre Argumentation an der Stelle gar nicht trägt. Hier werden aus Sicht der CDU-Fraktion die Beamtinnen und Beamten im Land Berlin von Ihnen ein weiteres Mal verschaukelt.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Florian Swyter (FDP)]

Sie kommen auch ansonsten mit dem Thema nicht voran. Wir hatten gestern im Ausschuss Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien die Gelegenheit, mit dem Land Brandenburg noch einmal darüber zu diskutieren. Ihr Anpassungspfad, bis zum Ende der Wahlperiode den Schnitt der Landesbesoldung zu erreichen, bedeute am Ende dieser Wahlperiode auch, dass wir in der Besoldung der Berliner Beamtinnen und Beamten weiter hinter dem Bund sein werden und auch Brandenburg vor uns sein wird, denn das ist das erklärte politische Ziel der Brandenburger Landesregierung. Das heißt, die strategische Problemstellung, in der wir uns als Land Berlin sehen, nämlich die Konkurrenz zum Bund und zu Brandenburg, werden Sie mit Ihrem Besoldungsanpassungspfad an keiner Stelle beseitigen. Damit lösen Sie das Problem nicht. Der Weggang der Berliner Beamtinnen und Beamten in Richtung Bund und Brandenburg wird anhalten. Sie lösen das Problem der Nachwuchsgewinnung nicht, und damit haben Sie sich hier für eine völlig ungeeignete Maßnahme entschieden. Das, was Sie jetzt mit dem Besoldungsanpassungsgesetz planen, rundet das Bild des ungenügenden Verhaltes, was die Besoldung der Beamtinnen und Beamten betrifft, nur ab. Insofern kann ich nur dringend an Sie appellieren, einen nachhaltigen Beitrag

(Christian Goiny)

dafür zu leisten, dass wir im Bereich der Besoldung der Beamtinnen und Beamten wettbewerbsfähig werden, dass wir das Problem wirklich lösen. Das, was Sie hier machen, können Sie doch in keiner Personalversammlung ernsthaft als Lösungsvorschlag präsentieren.

Wir hatten Ihnen bereits zu den Haushaltsberatungen vorgeschlagen, innerhalb der nächsten vier Jahre in vier Schritten das Niveau der Berliner Landesbesoldung auf Bundesniveau anzuheben. Da sind Sie nicht mitgegangen. Das, was Sie hier machen, reicht nicht aus. Das wird Ihnen sicher auch noch in der Öffentlichkeit mit Nachdruck erklärt werden. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Florian Swyter (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat der Kollege Zillich das Wort. – Bitte schön!

Steffen Zillich (LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Dieses Gesetz ist in der Tat vorrangig ein technisches. Es steht ja auch drin „Haushaltsumsetzungsgesetz“. Die Dinge, die wir in den Haushaltsberatungen politisch verabredet haben, unterlegen wir, wo es notwendig ist, mit einer entsprechenden gesetzlichen Regelung. Es gibt aber durchaus die eine oder andere politische Bedeutung darüber hinaus, und darauf will ich eingehen.

Wir haben in den Haushaltsberatungen im erheblichen Umfang Schwerpunkte gesetzt und die finanziellen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir insbesondere im Bereich von Investitionen, wie bei Schulsanierungen und beim Wohnungsbau, aber auch im Bildungsbereich und der Ausstattung der Bezirke ein erhebliches Arbeitsprogramm für die Veränderung dieser Stadt politisch finanzieren. Natürlich wissen wir alle, dass es entscheidend ist, dafür auch die Umsetzungsvoraussetzungen zu schaffen. Eine ganz zentrale Umsetzungsvoraussetzung, die wir schaffen müssen, ist, den öffentlichen Dienst in die Lage zu versetzen, das für den Umbauprozess, den wir vor uns haben, und die Erbringung der Leistungen für die Bürger Notwendige zu tun.

Deswegen war es in den Haushaltsberatungen wichtig, über die lineare Besoldungserhöhung von über 3 Prozent für das Jahr 2018, die wir bereits unabhängig davon vereinbart und beschlossen hatten, hinaus noch einen weiteren Schritt zu gehen. Den manifestieren wir hier, indem wir sagen: Wir ziehen den Zeitpunkt der Besoldungserhöhung um zwei Monate vor. Das ist nicht nur ein vorziehender Effekt, sondern über das Jahr gesehen auch ein besoldungserhöhender Effekt. Der ist auch erwünscht. Zudem schaffen wir die Kostendämpfungspauschale ab. Das manifestiert unsere feste Verabredung. Der Kollege

Schneider hat schon gesagt, dass wir daran festhalten und das auch umsetzen. Wir erfüllen das Versprechen, den Rückstand der Berliner Beamtinnen und Beamten gegenüber dem Durchschnitt der Bundesländer bis zum Ende der Wahlperiode aufzuholen. Wir werden eine Besoldungsangleichung machen. Dabei bleiben wir, und wir gehen einen weiteren Schritt. In der Tat gehen wir schrittweise vor.

Kollege Goiny! Eins ist schon lustig: Sie haben in der Wahlperiode, in der Sie Teil der Regierung waren, nicht einmal die Hälfte geschafft und beklagen jetzt, wir würden zu wenig machen. Das ist schon ein bisschen komisch. Sie verweisen auf den Wiedereintritt in die Tarifgemeinschaft der Länder. Der ist nicht vor einem Jahr erfolgt, wie Sie sich erinnern, sondern vor fünf. Insofern hätten Sie längst die Chance gehabt, diese Beziehung herzustellen.

Aber es ist auch richtig, hier schrittweise vorzugehen. Genau das sagen wir. Wir sind in der Lage, das jederzeit zu evaluieren und zu messen, welchen tatsächlichen Aufholweg wir geschafft haben. Wir sind, wenn es notwendig sein sollte, auch in der Lage nachzusteuern. Das werden wir Ihnen deutlich machen.

Zum zweiten Punkt, um den es hierbei geht: Wir stärken die Bezirksverordnetenversammlungen, was dort noch technisch zu regeln ist, werden wir tun. Wir werden sicher den Weg finden, der am besten geeignet ist, aber es ist wichtig, einen Schritt zur Stärkung der bezirklichen Demokratie zu gehen, dort die Infrastruktur zu stärken und gleichzeitig – das ist unsere feste Absicht – dies mit Auflagen zu verbinden, dass auch dort keine prekären Beschäftigungsverhältnisse geduldet werden, sondern Menschen von ihrer Arbeit leben können.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Der nächste Punkt, den wir angehen und untersetzen, ist der Einstieg in die Wiedereinführung der Lehrmittelfreiheit. Das ist ein ganz wichtiger Schritt. Wir gehen den Schritt der Beitragsfreiheit im Hort. Und wir tun das – das haben wir in den Auseinandersetzungen immer gefordert, und das ist meiner Fraktion besonders wichtig – parallel zur Abschaffung der Bedarfsfreiheit, um Hürden für diejenigen abzuschaffen, die ein solches Bildungsangebot am allermeisten brauchen.

Am Ende bedeutet das: Wir haben aus unserer Sicht einen sehr guten, anspruchsvollen Haushalt abgeschlossen. Wir schaffen damit die gesetzlichen Grundlagen für die Umsetzung dieses Haushalts, und wir werden das politische Programm, das wir verabredet haben, umsetzen und die Verwaltung und das Land Berlin dabei vorantreiben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Der Kollege Goiny hat eine Zwischenbemerkung angekündigt.

[Torsten Schneider (SPD): Jetzt wird es ja hochdramatisch!]

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Zillich! Ich weiß, dass Ihre Partei im Geschichtsklittern schon immer gut gewesen ist. Aber ich wollte doch noch einmal etwas zum Thema Besoldungsanpassung in den letzten Jahren richtigstellen. In den zehn Jahren Rot-Rot gab es gar nichts, und in den fünf Jahren Rot-Schwarz gab es 12 Prozent. Natürlich waren wir nicht am Ziel. Es gab objektiv zwei Leitplanken. Das eine war: Worauf konnte man sich in der Koalition politisch verständigen? Und das andere waren die finanziellen Spielräume. Die sind ja nun eindeutig da. Sie haben jetzt den finanziellen Spielraum, dafür zu sorgen, dass die Beamtinnen und Beamten in den nächsten Jahren so wettbewerbsfähig besoldet werden, dass – a – die Abwanderung nicht mehr stattfindet und – b – entsprechender Nachwuchs gefunden wird. Und das, was der Bund in den nächsten Jahren in vielen Verwaltungs-, aber auch in den Sicherheitsbereichen plant, wird dann zwangsläufig dazu führen, dass wir hier diese Problematik eher noch verschärft haben, als dass sie sich beruhigt.

Mit Ihrer Verabredung, nur den Durchschnitt der Länderbesoldung erreichen zu wollen, werden Sie weder den Bund noch Brandenburg überholen. Wenn Sie sich gleich noch einmal melden, müssen Sie mir erklären, warum das dann ein Fortschritt für Berlin sein soll. Die strategische Situation, die Problemstellung, in der wir sind, lösen Sie in dieser Wahlperiode mir Ihrer Politik nicht.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Florian Swyter (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Zillich die Möglichkeit zur Erwiderung.

Steffen Zillich (LINKE):

Na ja, Herr Kollege Goiny, richtig ist eins: Die Beamtinnen und Beamten haben einen ganz erheblichen Beitrag durch Gehaltseinbußen zur Sanierung dieses Landes gebracht. In der Zeit von Rot-Rot hatten wir eine extreme Haushaltsnotlage, und das haben die Beamtinnen und Beamten in ihrer Geldbörse gemerkt. Wir haben das mit dem politischen Versprechen verbunden, die Anpassung an den Durchschnitt der Länder wieder hinzubekommen. Dieses politische Versprechen haben Sie in Ihrer Wahlperiode nicht erreicht, nicht einmal im Pfad und nicht in Schritten. Wir nehmen dieses politische Versprechen

wieder auf und werden es erfüllen. Wir werden die Angleichung an den Durchschnitt der Länder schaffen. Dazu stehen wir, und dazu gehen wir die einzelnen Schritte. Genau das ist das Entscheidende, was wir tun.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Abgeordnete Weiß das Wort.

Thorsten Weiß (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben viel zur Landesbeamtenbesoldung gehört. Ich habe mir aus diesem Potpourri aus Gesetzesänderungen den wichtigen Punkt Ganztagschule herausgegriffen,

[Torsten Schneider (SPD): So etwas liegt Ihnen nicht, Gesetze, was?]

denn laut Koalitionsvereinbarung plant Rot-Rot-Grün, die Bedarfsprüfung für die Ganztagsbetreuung in der Grundschule in dieser Legislaturperiode abzuschaffen, was wir grundsätzlich begrüßen. Der Gesetzentwurf von Ihnen sieht dagegen nur den Wegfall der Bedarfsprüfungen für die 1. und 2. Klasse ab August 2019 vor.

[Steffen Zillich (LINKE): Wir steigen ein!]

Jetzt stellt sich für uns die Frage, ob die Regelungen auf die weiteren Grundschulklassenstufen ausgeweitet werden soll.

Ein weiterer entscheidender Punkt ist, dass Sie sich offensichtlich über die finanziellen Auswirkungen noch nicht ganz einig sind, denn Staatssekretär Rackles äußerte sich am 10. März 2016 im Bildungsausschuss dahingehend, dass die zu erwartenden Mehrkosten für die Abschaffung der Bedarfsprüfung – ich zitiere –:

Dass es nichts kostet, will ich nicht sagen, aber es ist kein riesiger Millionenbetrag.

Nun haben Sie als Regierungskoalition offenbar eine andere Meinung vertreten, Sie haben im Zuge eines Änderungsantrags in den Haushaltsberatungen 2018/2019 einen Betrag von immerhin 20 Millionen Euro veranschlagt. Offensichtlich weiß eine der beiden Seiten nicht, was die andere tut.

Nun zum Inhalt: Kinder, deren Eltern Arbeitslosengeld beziehen, haben bislang keinen Anspruch auf einen Ganztagsplatz. Es handelt sich vornehmlich um junge Eltern, die wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden müssen. Wir möchten selbstverständlich auch nicht, dass junge Mütter oder Väter, die eine neue Stelle antreten wollen, Verzögerungen hinnehmen müssen, weil sie auf eine Bedarfsprüfung für einen Ganztagsplatz warten müssen.

(Thorsten Weiß)

[Beifall bei der AfD]

Zum anderen ist es leider so – das zeigt die Statistik –, dass Kinder aus finanzschwachen Familien zu Hause nicht optimal gefördert werden. Gerade diese Kinder aus finanzschwachen Familien können ganz besonders von dieser Ganztagsförderung profitieren.

Wir möchten in diesem Zusammenhang aber auch noch einmal hervorheben, dass sich die AfD massiv dafür einsetzt, die häusliche Erziehung zu stärken. Für uns zählt eine pädagogische Binsenwahrheit, die besagt, Eltern sind die Experten ihrer Kinder. Gelinde gesagt beginnt im Elternhaus die Erziehung, und durch das gestiegene Angebot an Betreuung darf auf jeden Fall nicht die falsche Erwartungshaltung entstehen, Vater Staat werde es schon richten und könne dies sogar besser.

[Beifall bei der AfD]

Es reicht eben auch nicht, das Angebot auszuweiten. Wichtig ist, über die Qualität und das Konzept für die offene Ganztagschule zu sprechen. Zu diesem Konzept muss es gehören, die Kooperation mit außerschulischen Partnern zu verbessern. Vor allem aber muss die Ausstattung der offenen Ganztagschule deutlich verbessert werden. Aktuell ist das Problem, dass es an Räumen fehlt, um dies sicherzustellen. Lehrer werden genötigt, ihre Räume mit der Nachmittagsbetreuung zu teilen und müssen damit die Hoheit über ihr Klassenzimmer aufgeben. Gerade mit Blick auf Schulsanierungen und Schulneubau möchte ich deshalb an Sie appellieren, nicht nur die unterrichtlichen, sondern auch die außerunterrichtlichen Bedarfe angemessen zu berücksichtigen.

Neben den räumlichen Voraussetzungen müssen auch die personellen Voraussetzungen geschaffen werden. Zum Thema Personalausstattung im Ganztagsbereich darf ich die Kollegin Kittler zitieren, die im Oktober 2017 gesagt hat:

Wir müssen auch ehrlich zu uns sein und sagen: Wir haben gar nicht das Personal, das wir gern einstellen würden.

Die gleiche Problematik kennen wir von den Kitaplätzen. Die rot-rot-grüne Koalition leistet Garantieverprechen, die sie in der Praxis gar nicht halten kann. Auch beim Ganztagsverspricht die Koalition wieder etwas, von dem sie jetzt schon weiß, dass sie es nicht leisten kann. Das ist eine typisch sozialistische Ankündigungs- und Versprechungs politik. Versprochen wird Kuchen, ausgeblieben ist Brot. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne hat die Kollegin Schillhaneck nun das Wort.

Anja Schillhaneck (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! In der Tat, ein Haushaltsumsetzungsgesetz ist vor allem erst einmal eine technische Angelegenheit, denn ganz klar ist: Auch das, was wir mit dem Beschluss dieses Hauses in den Haushaltsplan geschrieben haben, das Zahlenwerk, ist zunächst einmal das Durchbuchstabieren dessen, wo politische Prioritäten gesetzt, wo Geld ausgegeben werden soll. Mit dem, was heute vorliegt, mit dem Gesetz zur Umsetzung des Haushaltes, schaffen wir dort, wo sie noch nicht vorhanden ist, die Rechtsgrundlage, damit das auch passieren kann. Dass es eben nicht bei Ankündigungen bleibt, wo dann Presseerklärungen durch die Gegend geschickt werden, nach dem Motto: Wir haben Folgendes, oder: Die Koalition sagt, sie möchte, nein, das, was wir heute auf dem Tisch des Hauses haben, ist die Umsetzung dessen. Die Berlinerinnen und Berliner können sich darauf verlassen, dass wir nicht nur sagen, wir wollen das, und als zweiten Schritt das Geld dafür zur Verfügung stellen, sondern wir schaffen die Rechtsgrundlage dafür, dass es geschieht. Das ist der Inbegriff von verantwortungsvoller Politik.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Es wurde verschiedentlich angemerkt, es handele sich um einen ganzen Strauß von Themen. Selbstverständlich! Der Haushaltsplan umfasst alle Ressorts und alle Einzelpläne, viele Bereiche, angefangen bei der Beamtenbesoldung über die Frage der Beihilfe mit der Kostendämpfungspauschale bis hin zu einer Handvoll von Einzelfragen insbesondere im Bildungsbereich, der nun einmal auch auf Landesebene zu den am stärksten durchregulierten Bereichen gehört. Deswegen sind wir so stark gefordert, dass wir sagen, wo es lang geht, es durchbuchstabieren und die notwendigen gesetzlichen Grundlagen schaffen. Es ist eine Menge. Nichtsdestotrotz steht es uns gut zu Gesicht, dass wir es in der gebotenen Geschwindigkeit machen. Wir haben jetzt Februar. Der Doppelhaushalt für die beiden Jahre gilt seit dem 1. Januar.

Im Bereich der Kostendämpfungspauschale, denke ich, hätten wir uns auf keinen Fall mehr Zeit lassen dürfen, denn die Beamten und Beamtinnen und auch die bereits im Ruhestand befindlichen warten darauf. Die Kostendämpfungspauschale ist zu einer Zeit eingeführt worden als an vielen Ecken und Enden über eine stärkere Beteiligung im Sinne von Eigenanteilen diskutiert worden ist. Es gibt dazu auch entsprechende Urteile, bis wohin die Kostendämpfungspauschale überhaupt zulässig ist. Ich halte es für den richtigen Schritt, dass wir uns hier als rot-rot-grüne Koalition – und nicht, Herr Gojny, als Vorgängerkoalition – darauf verständigt haben, dass wir diesen Schritt auf jeden Fall gehen. Denn wir wissen sehr genau, wen wir damit entlasten, u.a. die, die tatsächlich als Beamtinnen und Beamte regelmäßig ihren Dienst für dieses Land leisten und einfach darauf warten. Das, glaube ich, kann man durchaus positiv zur Kenntnis nehmen. Wir

(Anja Schillhaneck)

gehen diesen Schritt, wir sichern ihn ab, wir schaffen die gesetzliche Grundlage und stellen nicht nur das Geld als Zahl irgendwo in ein Druckwerk.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Was den angesprochenen Punkt der Besoldungsangleichung betrifft: Wir hatten schon die Auseinandersetzung darüber, warum wir nicht sagen, das Ziel ist das Bundesniveau. Es ist in der Tat misslich, dass es zwei verschiedene grundsätzliche Niveaus gibt. Aber wenn man ehrlich ist, haben wir 17 verschiedene, und wenn man die EU-Ebene dazu nimmt, haben wir noch eine weitere. Damit können wir gar nicht konkurrieren, damit kann auch die Bundesebene nicht konkurrieren, wenn man ehrlich ist.

Sie haben uns unterstellt, das sei eine beliebige Setzung mit den zwei Monaten. Dem möchte ich gern widersprechen. Wenn Sie sich anschauen, wie ein entsprechender Anpassungspfad aussehen kann – und wie er übrigens vom Finanzsenator auch durchbuchstabiert worden ist –, ergibt sich daraus relativ logisch, in welchen Schritten das stattfindet.

[Zuruf von Florian Swyter (FDP)]

Zum Zweiten weise ich für alle, die ihren Taschenrechner zücken, darauf hin: Dadurch, dass wir Anpassungsschritte vollziehen, erhöht sich automatisch der Bundesdurchschnitt – rein statistischer Effekt. Also bitte, verrechnen Sie sich nicht. Wir werden dieses Ziel erreichen.

[Zuruf von Christian Goiny (CDU)]

Es ist das Ziel dieser Koalition. Die Mittel sind auch durchaus perspektivisch dafür da. Bis Ende der Legislaturperiode werden wir den Bundesdurchschnitt erreicht haben.

[Christian Goiny (CDU): Das ist zu wenig!]

Diese Zusage steht, diese Zusage gilt, das werden wir umsetzen, unabhängig davon, wie sehr Sie herumunknen, Herr Goiny.

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Swyter das Wort.

Florian Swyter (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe Verständnis dafür, dass sich die Regierung bzw. die Regierungskoalition ein bisschen dafür feiern lassen möchte, dass sie nun das Geld ausgibt, das sie vorher von vielen Steuerzahlern schlichtweg eingesammelt hat. Ich möchte an dieser Stelle loswerden, dass das, was hier an Spielraum möglich ist, von Steuer-

zahlern und Steuerzahlerinnen, von Unternehmen, Arbeitnehmern erst einmal eingesammelt werden muss. Das ist erst einmal eine Würdigung wert.

[Beifall bei der FDP und der AfD]

Und dann gerate ich natürlich auch nicht in Euphorie, wenn Sie das tun, was getan werden muss. Dass Sie das tun, wozu Sie einen Handlungsauftrag haben, das reicht noch nicht aus, um in Euphorie zu verfallen. Insofern kann ich es auch kurz machen. Zu den Maßnahmen, die auch unsere Unterstützung finden, die teilweise, um es klar zu sagen, auch überfällig sind: Natürlich finden wir es richtig, dass die Bezirksverordnetenversammlungen und ihre Mitglieder gestärkt und unterstützt werden. Wir finden es auch richtig, einen Einstieg in die Lernmittelfreiheit vorzunehmen, um Chancengleichheit wie auch eine Vereinfachung der Verwaltungsverfahren zu erreichen. Gleiches gilt, was die Gebührenfreiheit in den Schulhorten angeht. Das ist alles richtig. Wir unterstützen das insoweit. – Herr Schneider! Ich kann Sie beruhigen: Wo etwas Richtiges geschieht, sind wir als FDP nicht dagegen, sondern dafür.

[Beifall bei der FDP]

Ich komme nun zu einem wichtigen Thema, bei dem unsere Meinungen in der Tat auseinandergehen, schon seit einem Jahr. Ich spreche von der Anpassung der Besoldung. Da haben Sie trotz vorhandener Mittel nicht die richtigen Prioritäten gesetzt. Da vermessen Sie auch einiges, was gerade im Hinblick auf Personalmanagement und Gewinnung von Personal möglich gewesen wäre. Auch Sie, Frau Schillhaneck, als Sie das gerade erläutern wollten: Wie Sie bei dem Erhöhungstermin vom 1. August auf den 1. Juni gekommen sind, erschließt sich mir immer noch nicht. Es ist ein Witz! Ich bin im Arbeitgeberverband tätig. Das sind immer solche Angebote, wo ich mir sage: Mit solchen Witzangeboten organisiert man sich den Streik der Gewerkschaften. Es ist ganz klar: Wenn man eine Angleichung will, muss man auch in die Systematik reingehen, dann muss die Systematik so sein, wie es auch mit den Angestellten und den übrigen Beamten läuft. Und da ist es nun mal der 1. Januar und nicht später. Das hätten Sie tun sollen, das hätten Sie tun müssen. Das haben Sie nicht getan, und damit haben Sie eine Chance vertan. Das ist das Ärgerliche, denn Sie haben auch eine Chance vertan, um Berlin als seriösen Arbeitgeber für die Beamten wie auch für die Angestellten zu präsentieren.

Hier schließt sich der Kreis zu den anderen Maßnahmen, die hier besprochen wurden: Das alles, was Sie hier vorhaben, auch was die Hortbetreuung angeht, geht nicht, wenn Sie kein Personal finden. Das Personal allerdings sollte Vertrauen in diesen Arbeitgeber haben. So bauen Sie das Vertrauen nicht auf. Und wenn Sie dann auch noch, den Schlenker muss ich mir erlauben, gegen die berechtigten Forderungen aus den Überstunden die Verjährungseinrede erheben, haben Sie auch noch den Rest

(Florian Swyter)

des Vertrauens verspielt. Das finden wir überhaupt nicht in Ordnung.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags federführend an den Hauptausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.2:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 45

Abschiebungshaft zur Durchsetzung der Ausreisepflicht und zum Schutze der Bürger vor Straftätern statt rot-rot-grüne Realitätsverweigerung

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0829](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. – Herr Dregger, bitte sehr!

Burkard Dregger (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Schutz Asylberechtigter einerseits und die Durchsetzung der Ausreisepflicht gegen Nichtberechtigte andererseits sind zwei Seiten derselben Medaille. Wir können den wirklich Schutzbedürftigen großzügigen Schutz nur dann gewähren, wenn wir die nicht Schutzbedürftigen zur Ausreise veranlassen. Je mehr uns das gelingt, umso größer sind unsere Möglichkeiten, wirklich Schutzbedürftigen Schutz zu gewähren. Leider hat diese Erkenntnis die rot-rot-grüne Koalition noch nicht erreicht. Sie träumt von einer Welt ohne staatlichen Zwang, in der Ausreisepflichtige einer freundlichen Ausreiseaufforderung Folge leisten. Genau so hat sie es in ihrem Koalitionsvertrag auf S. 113 vereinbart. Ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin:

Bezogen auf die Beendigung des Aufenthalts will die Koalition einen Paradigmenwechsel. An die Stelle einer reinen Abschiebepolitik soll die Förderung einer unterstützten Rückkehr treten.

Das ist völlig realitätsfern, das beweisen die Antworten des Senats auf meine Schriftliche Anfrage vom 16. Januar. Während unter der Regierungsverantwortung der CDU hier in Berlin im Jahr 2016 die Ausreisepflicht gegen 11 629 Personen durchgesetzt worden ist, sind die Zahlen in Ihrer Regierungsverantwortung, meine Damen und Herren von der rot-rot-grünen Koalition, dramatisch

eingebrochen, und zwar um 55 Prozent. Daher muss uns die völlig unzureichende Vollziehung der Ausreisepflicht durch die rot-rot-grüne Regierungskoalition heute erneut beschäftigen.

In ihrem Koalitionsvertrag – S. 114 – haben Rot-Rot-Grün folgende weitere völlig unverantwortliche Vereinbarung getroffen:

Die Koalition hält Abschiebehaft und Abschiebewahrsam grundsätzlich für unangemessene Maßnahmen und wird sich deshalb auf Bundesebene für deren Abschaffung einsetzen.

[Beifall bei der CDU –

Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Hakan Taş (LINKE)]

– Es ist schon erstaunlich, dass Sie diesen Unsinn auch noch durch Klatschen bekräftigen! – Daher wundert es auch nicht, dass der Innensenator nach der Schließung der gemeinsamen Abschiebehaftereinrichtung der Länder Berlin und Brandenburg in Eisenhüttenstadt im Frühjahr 2017 nichts unternommen hat, um geeignete Abschiebehaftplätze in ausreichender Zahl zu schaffen.

Ohne jeden Zweifel ist die Abschiebehaft nicht erforderlich in der weit überwiegenden Zahl der Fälle, in denen die Ausreisepflicht im Wege der Direktabschiebung durchgesetzt werden kann und in denen es sich nicht um strafrechtlich in Erscheinung getretene Personen handelt. Aber, meine Damen und Herren von der rot-rot-grünen Linkskoalition: Was ist mit vollziehbar ausreisepflichtigen, verurteilten und im Gefängnis einsitzenden Strafgefangenen, deren Entlassung aus der Strafhaft bevorsteht? Was ist mit bereits auf freiem Fuß befindlichen Straftätern? Was ist mit terroristischen Gefährdern? Was ist mit ausreisepflichtigen Personen, die sich der Abschiebung bereits wiederholt entzogen haben? Was ist mit Personen wie dem tunesischen Staatsangehörigen Fatih Ben M., dessen Fall kürzlich bekannt wurde? Was ist mit einem solchen abgelehnten, vollziehbar ausreisepflichtigen Asylantragsteller, gegen den elf Ermittlungsverfahren laufen, der 18 oder mehr Alias-Identitäten missbraucht hat und sich der Abschiebung bereits wiederholt entzogen hat? Wollen Sie diese Personen auf freiem Fuß lassen? Wollen Sie weiter zusehen, wie sie sich der Abschiebung entziehen? Wollen Sie es verantworten, dass von ihnen weitere Gefahren für unsere Bürger ausgehen? Das ist doch völlig unverantwortlich, meine Damen und Herren von der rot-rot-grünen Koalition! Richtig ist doch vielmehr: Sie haben die Verantwortung, alle Ihnen zur Verfügung stehenden rechtstaatlichen Mittel auszuschöpfen, um die Ausreisepflicht durchzusetzen, insbesondere bei Straftätern, bei gefährlichen Personen und denjenigen, die sich ihrer Abschiebung bereits entzogen haben.

[Beifall bei der CDU]

Das ist das Ziel unseres Antrags.

(Burkard Dregger)

Erkennen Sie denn nicht, dass Ihr Vollzugsdefizit das Vertrauen der Bürger in die Durchsetzungsfähigkeit des demokratischen Staats, ja, der wehrhaften Demokratie gefährdet und die Legendenbildung der Opportunisten am rechten Rand befördert?

[Oh! von der AfD –
Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Daher fordere ich Sie auf: Geben Sie Ihre Träumereien über freiwillige Ausreisen auf! Kommen Sie endlich zur Besinnung! Erfüllen Sie endlich die Ihnen obliegende Pflicht! Schützen Sie nicht ausreisepflichtige Straftäter, Gefährder und Asylbetrüger, sondern schützen Sie unser Land! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Zimmermann jetzt das Wort.

Frank Zimmermann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dregger! Wir haben vorhin in der Aktuellen Stunde gehört und gespürt, wie weit das Klima der Debatten in diesem Haus schon vergiftet ist. Obwohl Sie das hier in wohlgesetzten Worten vorgetragen haben, bleibt es dennoch eine pure Polemik. Tragen Sie nicht durch Ihre pure Polemik zu einer weiteren Verschlechterung des Klimas in diesem Haus bei!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Es gibt nämlich kein Vollzugsdefizit oder irgendeine Art von Träumerei in der Frage der Abschiebung, sondern es gibt die Anwendung des geltenden Bundesrechts, zu dem wir verpflichtet sind und zu dem sich der Senat und die Koalition bekennen.

[Heiko Melzer (CDU): Ein Hoch
auf die Koalition!]

Wir haben im Jahr 2017 1 638 Ausreisepflichtige abgeschoben. Wir schieben also jeden Monat im Durchschnitt weit über 100 Personen ab, genau sind es 136. Was Sie sagen für das Jahr 2016, dass da 11 000 oder was abgeschoben worden sein sollen von den Ausreisepflichtigen, weiß ich nicht, wie Sie darauf kommen. Die Statistik sagt für 2016 2028. Vielleicht haben Sie die Wahlperiode zusammengezogen, das können Sie noch mal erläutern. Wir nehmen regelmäßig Abschiebungen vor. Das ist die dauernde Praxis in Berlin, so, wie es das Bundesrecht vorsieht. Und das steht auch überhaupt nicht zu unserer Disposition.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dregger?

Frank Zimmermann (SPD):

Herr Dregger, bitte schön!

Burkard Dregger (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege! – Ich hatte vorgetragen, dass unter unserer Regierungsverantwortung 2016 die Ausreisepflicht gegen 11 629 Personen durchgesetzt worden ist. Ist Ihnen bekannt, dass es darunter 2 028 Abschiebungen und 9 601 Ausreisen unter der Androhung der Abschiebung gegeben hat?

Frank Zimmermann (SPD):

Sehr gut, Herr Kollege Dregger, dass Sie das klargestellt haben. Sie haben nicht etwa 11 000 abgeschoben, sondern Sie haben 11 000 zu Ausreisepflichtigen gemacht, von denen 2 028 im Wege der Abschiebung zurückgeführt wurden. Danke für die Klarstellung. In diesem Wege der Anwendung des Abschiebungsrechts fahren wir fort in dieser Wahlperiode. Es ist also nicht so, dass wir irgendetwas verweigern, sondern Sie verweigern sich den Fakten, die aktuell vorliegen. Ich will auf die genaueren Umstände kommen.

Der größte Teil der Rückführungen, die wir vornehmen, sind Direktabschiebungen. Die sind nämlich effizienter, und die brauchen auch keinen richterlichen Beschluss. Aber wir nutzen natürlich auch das Mittel der Abschiebungshaft, und zwar so, wie es das Gesetz verlangt, und nicht nach Gutdünken, wie Sie das immer vortragen. Die Abschiebungshaft ist nämlich kein Instrument der Präventivhaft, sondern dient in erster Linie der Sicherung der Abschiebung und nicht anderen Zwecken. Kann die Rückführung anders erreicht werden, dann ist die Haft nach dem Gesetz nicht möglich. Das wissen Sie natürlich ganz genau. Dort, wo es nötig ist, und dort, wo es möglich ist, macht Berlin die Abschiebungshaft nach den Regeln der Bundesgesetze sich zu eigen und wendet die an.

Kommen wir zu den Abschiebehaftplätzen. Die haben Sie in Ihrer Rede nicht weiter erwähnt. Die kommen aber in dem Antrag vor. Sie beklagen fehlende Kapazitäten in Berlin und damit einen Mangel, den Sie in Ihrer Ressortverantwortung letzte Wahlperiode leider selber herbeigeführt haben. Oder wollen Sie leugnen, dass Ihr Senator den Abschiebehaft in Grünau geschlossen hat? Wir halten es für unverzichtbar, eine ausreichende Zahl von Haftplätzen vorzuhalten, und deshalb nutzen wir zurzeit auch die JVA Tegel, um Gefährder zu inhaftieren, die abgeschoben werden sollen. Zudem kooperieren wir mit anderen Bundesländern bei der Unterbringung im

(Frank Zimmermann)

Wege der Amtshilfe, und schließlich schaffen wir neue Kapazitäten der Unterbringung für Gefährder auch im Land Berlin. Wir handeln im Unterschied zu Ihnen in der letzten Wahlperiode, Herr Kollege.

Sie vermitteln weiter den falschen Eindruck, als ließen wir den Weg der Direktabschiebung aus der Strafhaft ungenutzt. Das ist einfach nicht richtig. Sie haben ja selbst auf einen aktuellen Fall hingewiesen. Die Entscheidung, ob nach Strafprozessordnung aus der Strafhaft heraus abgeschoben werden kann, obliegt der Staatsanwaltschaft. Die muss nämlich entscheiden, ob die weitere Strafvollstreckung zugunsten der Abschiebung aufgehoben werden kann. Und die Statistik zeigt, dass dies in zahlreichen Fällen in Berlin auch geschieht. Selbstverständlich wird auch geprüft, ob nach Verbüßung der Strafe unmittelbarer Abschiebegewahrsam angezeigt ist, angeordnet werden muss, um die Abschiebung zu sichern. Auch das unterliegt der Verantwortung der Justiz. Hier ist allerdings der Richtervorbehalt erforderlich. Es obliegt jedenfalls nicht dem Willen der Koalition, ob dies geschieht oder nicht geschieht.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage von Herrn Luthe?

Frank Zimmermann (SPD):

Nein, Frau Präsidentin! Ich habe ja nur noch 60 Sekunden und so viel zu erzählen.

[Marcel Luthe (FDP): Sie kriegen ja eine Minute mehr!]

– Ich weiß, ja. Geht aber trotzdem nicht. Ich muss nämlich zu viel erläutern, nämlich zu den Fällen, die Sie ja in der Begründung anführen zu einigen Fällen zur Begründung des angeblichen Verweigerungskurses, den wir da fahren. – Der Fall des tschetschenischen Jugendlichen: Hier war die direkte Überführung in Abschiebehaft deshalb nicht möglich, weil die russischen Behörden nicht kooperiert hatten, was aber damals bei dem Minderjährigen erforderlich gewesen wäre. Und nun können wir darüber beraten, ob diese Voraussetzungen nach Bundesrecht, das ist nämlich § 58 Abs. 1 Aufenthaltsgesetz, so richtig sind oder nicht. Der Bundesgerichtshof hat entschieden, das will ich kurz zitieren:

Auch bei Vorliegen der sonstigen Abschiebungsvoraussetzungen ist dem Minderjährigenschutz grundsätzlich Vorrang vor der Sicherung der Abschiebung durch Haft einzuräumen.

Wir können überlegen, ob diese Entscheidung des Bundesgesetzgebers richtig ist oder nicht. Entscheidend ist, dass Sie in Ihrer Verantwortung im Bundesinnenministerium aktiv werden müssten, wenn Sie da etwas ändern wollen, aber nicht wir hier in diesem Abgeordnetenhaus.

Letzte Anmerkung: Fatih Ben M., den Sie hier genannt haben, war nie als Gefährder eingestuft. Der ist auch aufenthaltsrechtlich keine Sache Berlins, das ist alleinige Zuständigkeit Sachsens und damit auch alle aufenthaltsbeendenden Maßnahmen. Nicht die Berliner sind dafür zuständig, sondern Sachsen. Hier liegen Sie auch daneben. Bei Licht betrachtet bleibt von Ihrem ganzen Antrag nicht viel übrig. Deswegen sollten wir den entscheidenden Punkt aufnehmen, nämlich im Bund zu klären, wo Verbesserungen nötig sind oder nicht. Herr Dregger, hinten in der Fraktion zu sitzen, heißt nicht, Hinterbänkler zu sein, sondern auch Sie tragen Verantwortung, nämlich nicht Desinformation zu betreiben, sondern Aufklärung. Das ist mein Appell an Sie. Danke schön, Herr Kollege!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Der Kollege Dregger hat um eine Zwischenbemerkung gebeten. – Bitte sehr!

[Torsten Schneider (SPD): Aber hoffentlich jetzt kein Eitelkeitsthema!]

Burkard Dregger (CDU):

Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich weiß nicht, wo Sie Polemik bei mir erkannt haben. Ich habe ausschließlich Zahlen und Fakten vorgetragen. Sie haben darauf hingewiesen, dass die politische Verantwortung dafür, dass wir keine Abschiebehaftplätze haben, angeblich bei der CDU liegt. Ich will diese Legende jetzt ein für alle Mal ausräumen. Wir haben gemeinsam entschieden, die Berliner Haftanstalt aus haushalterischen Gründen zu schließen, und dabei gleichzeitig dafür Sorge getragen, dass es gemeinsam mit Brandenburg ein Ausweichquartier gibt. Das ist Fakt. Es gab immer ausreichende Abschiebehaftplätze bis zum Frühjahr 2017, nach Ihrem Regierungsantritt. Und dann hat die brandenburgische Landesregierung einseitig erklärt, aus irgendwelchen baulichen Gründen müsse diese Anstalt geschlossen werden, ohne einen Ersatz anzubieten. Und seitdem hat Ihr Innensenator hier nichts unternommen. Und dann müssen Sie mir schon gestatten, dass ich die Tatsache thematisiere, dass wir für diese von mir zitierten gefährlichen Personen keine Abschiebehaftplätze besitzen. Dies liegt in Ihrer politischen Verantwortung, und dafür mache ich Sie politisch haftbar.

[Beifall bei der CDU]

Noch ein zweiter Punkt ist mir wichtig. Sie sind oberkorrekt bei der Frage, warum ich eigentlich Abschiebung beantragen und gerichtlich anordnen lassen darf. Selbstverständlich dient die Abschiebungshaft der Sicherung der Abschiebung. Aber ich sage Ihnen mal ganz ehrlich, wenn die Voraussetzungen der Abschiebungshaft

(Burkard Dregger)

vorliegen, dann beantrage ich die und nutze damit jedes rechtsstaatlich mir zur Verfügung stehende Mittel, um gefährliche Personen aus dem Verkehr zu ziehen. Das hat selbstverständlich auch einen gefahrenabwehrrechtlichen Aspekt, und wenn Sie den nicht wahrnehmen, dann müssen die Berliner sich nicht wundern, dass die Zahlen runtergehen und dass weiterhin gefährliche Personen in unseren Straßen unterwegs sind. Und das können wir nicht verantworten.

Dritter und letzter Punkt: Der Fall der Susanne F., den Sie angesprochen haben, der Mord in Tiergarten im September. Der Hauptverdächtige hätte drei Monate vor Erreichen seiner Volljährigkeit, also im Mai 2017, in Abschiebungshaft genommen werden können. Das ist von Ihrer Senatsverwaltung oder der entsprechenden Behörde nicht beantragt worden, und damit hat man sich um ein rechtsstaatlich zur Verfügung stehendes Mittel gebracht, um für Sicherheit zu sorgen.

Und dass Fatih Ben M. kein Gefährder ist, mag so sein. Aber immerhin hat das Amtsgericht Tiergarten ihn als solchen bezeichnet. Ich habe in meinem Antrag gar nichts Entsprechendes behauptet. Es ist jedenfalls eine gefährliche Person, gegen die elf Ermittlungsverfahren laufen, die sich mehrfach der Abschiebung entzogen hat, die 18 Aliasidentitäten missbraucht hat, und da muss ich Ihnen ehrlich sagen, wenn ich dann politische Verantwortung trage, nutze ich jedes rechtsstaatlich mir zur Verfügung stehende Mittel, um diese Leute aus dem Verkehr zu ziehen und abzuschieben. Und das können Sie leider nicht leisten. Da sind Sie gescheitert. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Der Kollege Zimmermann hat die Möglichkeit zur Erwiderung.

Frank Zimmermann (SPD):

Frau Präsidentin! Herr Kollege Dregger! Zunächst mal muss ich Ihnen sagen, dass wir selbstverständlich alles beantragen, wenn die rechtliche Prüfung ergibt, dass es nötig und möglich ist, Abschiebungshaft zu beantragen. Wir werden aber immer auch berücksichtigen, wie die Rechtsprechung aussieht. Was Sie als oberkorrekt bezeichnen, ist der Grundsatz der Rechtmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, zu dem die Verwaltung verpflichtet ist. Sie muss dabei auch die aktuelle Rechtsprechung beachten. Das können Sie nicht einfach so beiseite wischen, und das macht die Verwaltung.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Der Fall des Tschetschenen war genau so ein Fall, wo es darauf ankam, ob er als damals noch Minderjähriger zurückgeführt werden konnte oder nicht. Es kam auf die Kooperation der russischen Behörden an. Da die nicht

vorlag, war die Prognose, dass es nicht möglich war, einen erfolgreichen Antrag zu stellen. Das war der entscheidende Punkt, warum dort nicht weiter vorgegangen werden konnte.

Sie sollten aufhören, hier Einzelfälle so darzustellen und so zu drehen, zu deuten, zu interpretieren, als sei damit beweisbar, dass wir hier angeblich nicht zielgerichtet, effizient oder engagiert genug vorgehen. Es liegt an der Beteiligung verschiedener Verfahrensbeteiligter, so wie die anderen Länder, hier z. B. Sachsen, beteiligt sind, so wie die Staatsanwaltschaft beteiligt ist, so wie ein Richtervorbehalt für die Anordnung der Haft gegeben ist. All diese Stellen müssen zusammenarbeiten, und Sie glauben doch nicht, dass wir hier durch irgendeine politische Vereinbarung alle diese Institutionen beeinflussen, indem wir nicht gegen kriminelle Ausländer vorgehen. Das ist absurd, und das weise ich hier für uns auch zurück.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Beifall von Anne Helm (LINKE)]

Letzte Anmerkung: Sie werden ja wohl nicht bestreiten wollen, dass wir hier auf rechtsstaatlichen Verfahren bestehen. Ich glaube nicht, dass Sie etwas anderes wollen. Genau das ist die Linie dieser Koalition und dieses Senats. Wir werden alles tun, um auch bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zum Schutz der Allgemeinheit die richtigen und nötigen Instrumente anzuwenden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Woldeit das Wort.

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Zimmermann, für diesen hochinteressanten Redebeitrag! Und vielen Dank auch, Herr Dregger, für die insgesamt sehr aufschlussreiche Redeführung in diesem Punkt! Wissen Sie, es zeigt sich hier das eigentliche Dilemma. Ich kann Ihre besondere Herausforderung nachvollziehen, Herr Zimmermann! Sie sind in einer Koalition, die keine Abschiebungshaft und keinen Abschiebungsgewahrsam haben möchte.

[Zuruf von Frank Zimmermann (SPD)]

Sie sind in einer Koalition, die offensichtlich auch gar keinen politischen Willen zu diesen Maßnahmen hat, wo der innenpolitische Sprecher der Linkspartei gesagt hat, jede Abschiebung sei eine Abschiebung zu viel,

[Hakan Taş (LINKE): Richtig!]

(Karsten Woldeit)

und wo Frau Katina Schubert, immerhin die Landesvorsitzende der Linkspartei, vor zwei Monaten hier im Plenum sinngemäß erklärt hat, ihr sei es doch eigentlich egal, ob ein Anschlag in Deutschland oder im Ausland passiert. Das ist die Haltung des Senats. Dass Sie da natürlich in die Bresche springen müssen und dass Sie da zwischen Baum und Borke stehen, das ist schwierig, aber Sie sind in dieser Koalition, und diese Verantwortung tragen Sie. Da können Sie sich hin und her winden, das ist Ihre Verantwortung, Herr Kollege Zimmermann!

[Beifall bei der AfD]

Es ist auch nicht zielführend, wenn Sie dann der CDU Polemik vorwerfen. Es ist genauso wenig zielführend, wenn der Kollege Dregger vorhin in der Aktuellen Stunde in seiner – ich will es mal so sagen – nicht optimalen Performance, man hält sich ja an die Gepflogenheiten, uns eine fehlerhafte Themenbesetzung anheftet, wir würden quasi nur das Parlament missbrauchen, um irgendwie zu polarisieren. Herr Dregger! Ich finde es schon mal sehr gut, dass Sie mit dem heute vorliegenden Antrag eines gemacht haben, Sie haben nämlich bestätigt, dass die politische Linie der AfD-Fraktion vollkommen richtig ist.

[Beifall bei der AfD –
Heiko Melzer (CDU): Da haben Sie aber
Herrn Dregger nicht zugehört!]

Wir haben genau diese Thematik vor zwei Monaten hier im Plenum gehabt, und das war auch richtig und notwendig. Ich freue mich, dass sogar die CDU mittlerweile lernt und der politischen Wegführung der AfD folgt. Dafür sage ich: Herzlichen Dank, Herr Kollege!

[Beifall bei der AfD]

Was Ihnen mitunter in diesem Kontext missfällt, sind in der Tat die harten Zahlen. Wir haben in Berlin nicht einen ordentlichen Haftplatz im Abschiebungsgewahrsam. Was Sie mit Tegel ansprachen, ist quasi nichts anderes als ein Kompromiss. Wir haben aber in der Tat – und das haben die Zahlen der letzten Anfragen gezeigt – über 11 700 vollziehbar ausreisepflichtige Asylantragsteller. Wir haben nur im Land Berlin 40 000 abgelehnte Asylverfahren. Wir haben natürlich in diesem Kontext, wenn wir im Schwerpunkt sehen, dass es halt nicht die klassische syrische Familie mit den beiden Mädchen und den Kulleraugen war, sondern es ist eine Tatsache, dass es sich größtenteils um junge Männer von 18 bis 29 Jahren handelt, mitunter aus den Maghreb-Staaten.

[Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

Wenn diese Menschen keine Perspektive haben, wo geht es denn hin? – Es geht in die Illegalität. Es ist ein Fakt, dass wir ein immenses Sicherheitsrisiko haben. Noch mal: 11 700 vollziehbar Ausreisepflichtige.

Wir haben vorhin schon den einen Punkt rausgestellt. Das war der Punkt Fatih Ben M. Da hatte ich eine sehr komische Überlegungsweise im Rahmen der Aussage eines

Leitungsbeamten vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Untersuchungsausschuss – ich bin gleich fertig, keine Zwischenfragen jetzt –, der uns erklärte, dass der sogenannte EASY-Gap – den muss ich kurz erläutern: EASY ist ein Verteil- und Dokumentationssystem im Rahmen von Asylantragstellern – komplett aufgearbeitet ist, solche Dinge wie Mehrfachidentitäten könnten eigentlich nicht mehr auffallen, das sei jetzt alles geregelt und nachgearbeitet. Ich konfrontierte ihn übrigens auch noch mal mit einer Schriftlichen Anfrage von mir, wie denn der Stand in Berlin ist, wo der Senat sinngemäß gesagt hat, wir wissen gar nicht, wie viele hier in Berlin sind.

Nach dieser Aussage, wir haben alles aufgearbeitet, kommt so ein Fall: ein Tunesier, 18 Aliasse, 11 Strafermittlungsverfahren, mehrfach der Abschiebung entzogen, und er wird festgesetzt. Wir haben dementsprechend auch die Umstände: Fluchtgefahr, Verdunklungsgefahr, eventuell Gefahr im Verzug. Und was passiert? – Er wird auf freien Fuß gesetzt. Das Versäumnis liegt nicht bei der Polizei. Das Versäumnis liegt in den Umständen der Politik. Hier ist der politische Wille nicht da. Das ist ein Fakt, Herr Zimmermann!

[Beifall bei der AfD –
Frank Zimmermann (SPD): Können Sie
das mal genauer erklären?]

Dann führen Sie eine Stellvertreterdebatte. Die ist vollkommen falsch. Es geht doch nicht darum zu sagen: Ja, was ist denn mit dem Opferbedenken, wenn einer eine Straftat begangen hat, die dann nicht gesühnt wird, oder Ähnliches? Ist es eine Frage, ob er Gefährder ist und kein Gefährder? Ist es eine Frage, ob er aufenthaltsrechtlich in Sachsen oder NRW – im Fall Amri – oder Berlin geführt ist? – Das ist vollkommen irrelevant.

[Zuruf von Frank Zimmermann (SPD)]

Die Menschen wollen Sicherheit. Wenn sich Hinterbliebene vom Terroranschlag nach dieser Schlagzeile bei mir melden und aufgrund dieses Umstands erschüttert sind, kann ich das nachvollziehen. Das kann jeder vernünftige Mensch nachvollziehen. Noch mal mein Appell: Kommen Sie der Verantwortung nach und sorgen Sie für die innere Sicherheit! – Danke!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Nun hat der Kollege Taş das Wort.

Hakan Taş (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Dregger! Richtig zitieren können Sie ja.

(Hakan Taş)

Die Koalition hält Abschiebungshaft und Abschiebungsgewahrsam grundsätzlich für unangemessene Maßnahmen und wird sich deshalb auf Bundesebene für deren Abschaffung einsetzen.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Aber unvollständig, Herr Dregger, denn wir haben auch Folgendes miteinander vereinbart:

Bezogen auf die Beendigung des Aufenthalts will die Koalition einen Paradigmenwechsel. An die Stelle einer reinen Abschiebungspolitik soll die Förderung einer unterstützten Rückkehr treten. Dafür wird die Koalition bestehende Programme mehr als bisher nutzen und bei Bedarf durch ein Landesprogramm verstärken.

Das steht in der Koalitionsvereinbarung. Das ist und bleibt unsere Position.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Die Koalition hält Abschiebungen noch immer nicht für ein adäquates Mittel, insbesondere als Mittel der Kriminalprävention.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage vom Kollegen Dregger?

Hakan Taş (LINKE):

Nein! – Selbstverständlich, Herr Dregger, ist Berlin nach dem Bundesrecht verpflichtet, Menschen ohne aufenthaltsrechtliche Lösung abzuschicken, und Berlin kommt dieser Verpflichtung auch nach. Das belegen übrigens die Zahlen des letzten Jahres. Mitte November hatten wir das im Rechtsausschuss auf der Tagesordnung. Die Senatsinnenverwaltung wird die Jugendarrestanstalt Lichtenrade in Zukunft übernehmen, sanieren und als Gewahrsam für Abschiebungshäftlinge nutzen. Welche Kapazität das Gebäude nach der Ertüchtigung haben wird, ist mir noch nicht bekannt. Im Augenblick sind dort 60 Plätze für den Jugendarrest vorhanden.

Dieser Antrag ist nichts anderes als der Versuch der Union, sich bei den Wählerinnen und Wählern der sogenannten AfD einzuschleimen.

[Karsten Woldeit (AfD): Sie sind ein sogenannter Linker!]

Sie zitieren § 62 Abs. 3, Abs. 1 Nr. 1, Nr. 2, Abs. 2 des Aufenthaltsgesetzes, wonach eine vollziehbar ausreisepflichtige Person bis zu 18 Monate in Abschiebungshaft genommen werden kann. Sogar bei Straftaten soll eine Untersuchungshaft, solange kein Urteil ergangen ist, das auf eine Freiheitsstrafe oder eine freiheitsentziehende Maßnahme lautet, in der Regel sechs Monate nicht überschreiten. Herr Dregger! Zwar kann gemäß § 121 StPO diese Dauer verlängert werden, der Europäische Ge-

richtshof für Menschenrechte hat aber überlange Untersuchungshaft in der Bundesrepublik mehrfach als Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention gewertet. Personen, die in Abschiebehäft kommen, sind entweder Personen, die ihre Strafe bereits abgeübt haben oder denen kein Aufenthalt gewährt wird und deren Ausweisung noch dauert. Hier überhaupt und dann noch bis zu 18 Monate Haft zu verhängen, ist meiner Meinung nach nicht mit unserem Grundgesetz zu vereinbaren.

Abschiebungen sind kein Mittel der Kriminalitätsbekämpfung, denn nur ein kleiner Teil der Kriminellen hat eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft. Die Kriminellen und Terroristen deutscher Staatsangehörigkeit – und darunter sind viele gebürtige Deutsche, beispielsweise die NSU-Bande oder diejenigen, die Flüchtlingsheime anzünden oder Flüchtlinge auf der Straße verprügeln – können wir auch nicht ohne Weiteres abschieben. Doch bei manchen Politikerinnen und Politikern frage ich mich schon mal: Wäre es nicht besser, sie abzuschicken? –, aber man wird kaum ein Land finden, das sie aufnimmt.

[Georg Pazderski (AfD): In die Türkei kann er nicht mehr zurück!]

Wir nehmen die Kriminalitätsprävention, das Aufspüren der Täter und ihre adäquate Bestrafung sehr ernst. Wir überprüfen und entwickeln auch entsprechende Maßnahmen. Denn auch wenn es banal klingen mag: Jede Straftat ist eine Straftat zu viel.

[Zuruf von der AfD: Das ist banal!]

Allerdings lehnen wir es ab, Straftaten zum Anlass zu nehmen, um gegen bestimmte Gruppen in unserer Gesellschaft zu hetzen oder Maßnahmen durchzuführen und für inadäquat zu halten. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Luthe das Wort.

Marcel Luthe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte bis zur Antragsbegründung durch den Kollegen Dregger überlegt, was Sie eigentlich mit diesem Antrag bezwecken.

[Hakan Taş (LINKE): Stimmenfang!]

Ich muss gestehen: Nach Ihren Ausführungen und auch nach der Replik des Kollegen Zimmermann und den Ausführungen des Kollegen Taş wird mir das immer unklarer.

Herr Kollege Dregger! Sie haben davon gesprochen, dass man Träumereien aufgeben solle, dass die Koalition ihre

(Marcel Luthe)

Träumereien über freiwillige Ausreise aufgeben solle. Das finde ich völlig richtig. Das kann ich nur unterstützen. Gleichzeitig streuen Sie doch aber sämtlichen Leuten hier Sand in die Augen, vor allem den Berlinerinnen und Berlinern, die uns jetzt zuhören. Denn es ist mitnichten so, wie Sie gerade zur Haftanstalt Grünau klarstellend ausgeführt haben, dass die CDU es eigentlich nicht gewollt hat. Ich zitiere, und zwar aus der ersten Sitzung des Hauptausschusses: „Abschiebehaft in Grünau aufzugeben, war richtig.“ – so am 30. November 2016 Staatssekretär Krömer von der CDU. Sie haben es für richtig gehalten, die Abschiebehaft in Berlin abzuschaffen, und tun nun so, als wären Sie diejenigen, die diese wunderbare Idee in Punkt 1 bzw. 3 dieses Antrags hier erstmalig haben und erkennen, was richtig ist. Sie haben das Problem, das Sie jetzt lösen wollen, selbst heraufbeschworen!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dregger?

Marcel Luthe (FDP):

Bitte!

Burkard Dregger (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege! Würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass die Haftanstalt in Grünau nicht aufgegeben worden ist, um Abschiebehaft zu vereiteln, sondern weil eine Ersatzeinrichtung in Brandenburg zur Verfügung stand, sodass zu jedem Zeitpunkt gewährleistet war, dass Abschiebehaftlinge untergebracht werden konnten!

[Hakan Taş (LINKE): Die Frage!
Das ist keine Frage!]

Dafür hat der Innensenator Henkel und die Union Verantwortung gezeichnet. Ist Ihnen das bekannt? Und wenn ja, bitte ich, das auch zu würdigen und hier nicht an Verschleierungen mitzuwirken.

Marcel Luthe (FDP):

Lieber Kollege Dregger! Mir ist in der Tat bekannt, dass ich noch am 30. November 2016 im Hauptausschuss diesen Unsinn als solchen bezeichnet habe. Mir ist bekannt, dass die CDU-Fraktion diesen Unsinn auch am 30. November 2016 noch für goldrichtig hielt, und mir ist weiter bekannt, dass man zwei Monate später – Sie sprechen immer so nebulös vom Frühjahr 2017 –, mit anderen Worten zwei Monate, nachdem Sie erklärt haben, das sei eine prima Idee, plötzlich festgestellt hat, dass die Abschiebehaftanstalt in Eisenhüttenstadt massiv baufällig ist. Ist sie damals innerhalb von zwei Monaten baufällig geworden? – Nein! Es hat Sie schlichtweg überhaupt nicht interessiert. Und der brillante Plan Ihrer Fraktion

dahinter bestand darin zu erklären: Mensch, die Abschiebehaft in Grünau kostet uns 11 Millionen Euro jährlich, und jetzt machen wir mal Haushaltspolitik à la CDU! Diese 11 Millionen Euro können wir einsparen. – Das war die Position Ihres Staatssekretärs.

Das Einsparen sollte wie folgt aussehen: Diese 11 Millionen Euro setzen sich im Wesentlichen aus Mietzahlungen zusammen. Daraufhin habe ich gefragt: Und wer bekommt die Miete bisher? Wem geben wir die nicht mehr? – Der BIM, sprich dem Land Berlin – rechte Tasche, linke Tasche. – Da haben Sie gar nichts eingespart! Was ist mit den Mitarbeitern? Haben Sie die etwa alle freigesetzt, Herr Dregger? – Nein, natürlich nicht! Es sind nämlich in der Regel Beamte gewesen, die selbstverständlich weiterhin vom Land Berlin bezahlt werden. Auch da haben Sie nichts eingespart. Sie haben an keiner einzigen Stelle etwas eingespart, sondern Sie haben sich – getrieben von der SPD – dazu hinreißen lassen, diese Einheit in Eisenhüttenstadt anzumieten, die von vornherein – auch bereits damals – baufällig war und bei der es von vornherein klar gewesen wäre, wenn Sie Abschiebungen ernst genommen hätten, dass es nicht möglich ist, dort jemanden vernünftig unterzubringen.

[Beifall bei der FDP]

Was allerdings, lieber Kollege Zimmermann – und damit komme ich zur SPD-Fraktion –, das Wegducken angeht, das Sie hier auch gerade praktiziert haben: Herr Dregger und die CDU-Senatoren haben ja nicht allein regiert, sondern, wenn ich mich recht entsinne, waren Sie als SPD an dieser letzten Regierung auch in irgendeiner Weise beteiligt. Was Sie allerdings geschafft haben, ist – das ist die Praxis, und es ist eben leider nicht die freiwillige Ausreise, Herr Kollege Taş – vor allem eines: Wir haben eine steigende Zahl – ich verweise auf meine zahlreichen Anfragen zum Thema –, eine kontinuierlich steigende Zahl von ausreisepflichtigen abgelehnten Asylbewerbern.

Und was wir gleichzeitig haben, ist eine kontinuierlich steigende Zahl von Duldungen, die Ihr Senat ausspricht. Die Duldung ist eine Ausnahmesituation; sie kann nicht der Regelfall sein. Wir haben mittlerweile 9 475 Duldungen bei gut 11 000 ausreisepflichtigen Asylbewerbern. Ganz klar: Der überwiegende Teil derer, die ausreisepflichtig sind, wird mittlerweile schlichtweg geduldet und ist damit nicht mehr ausreisepflichtig. Sie konterkarieren die gerichtlichen Entscheidungen in dieser Frage!

Insofern: Wenn Sie vom Grundsatz der Rechtmäßigkeit sprechen, an den die Verwaltung gebunden sei – wir werden sicher an anderer Stelle auch noch mal auf den Grundsatz der Rechtmäßigkeit bei Disziplinarverfahren kommen –, stelle ich vor allem eines fest: Sie reizen nicht nur aus, was das Recht hergibt, sondern meines Erachtens missbrauchen Sie das Recht an dieser Stelle. Die Duldung ist die Ausnahme. Die Duldung kann nicht, wie bei Rot-Rot-Grün, der Regelfall sein!

(Marcel Luthe)

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Und was die Abschiebungen aus der Strafhaft, die Anwendung von § 456a Strafprozessordnung angeht – Herr Kollege Dregger, um auch da, wie Sie so schön sagen, bei der Wahrheit zu bleiben und Träumereien entgegenzutreten –: Wir hatten im Jahr 2010 – auch das ist Ergebnis einer meiner Anfragen – noch 103 Abschiebungen aus der Strafhaft in Berlin. Wissen Sie, was wir im Jahr 2015 hatten, nachdem Sie viereinhalb Jahre regiert haben? – Noch 46 Abschiebungen aus der Strafhaft! Auch darum haben Sie sich – in dem Fall Ihr Kollege, der damalige Justizsenator Heilmann – nicht gekümmert. Auch das haben Sie nicht betrieben. Auch dort sind die Zahlen seit Übernahme der Regierungsverantwortung der CDU kontinuierlich gesunken. Und jetzt kommen Sie mit diesem schlichtweg polemischen Antrag, der so tut, als wären diese Probleme nicht im Wesentlichen durch Ihre Fraktion verschuldet.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Jarasch das Wort.

Bettina Jarasch (GRÜNE):

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dregger nimmt in seinem Antrag drei Einzelfälle und leitet aus ihnen generelle Behauptungen und sehr weitreichende Forderungen ab. Man nennt das Induktionsschluss, vom Einzelnen auf das Ganze schließen. In der Logik ist das unzulässig. Angesichts der Konsequenzen und Behauptungen, die die CDU dann aus diesen drei Einzelfällen ableitet, ist die Methode schlicht unredlich, aber sie ist beliebt – vor allem in Boulevardmedien: Das ist dann der unbestraft davongekommene Übeltäter, der zeigt, dass unser ganzes liberales Rechtsstaatssystem nicht funktioniert. Das ist der Sozialschmarotzer, der zeigt, dass wir unsere Arbeitslosen mehr quälen und sanktionieren müssen.

Hier also: Es geht um drei Straftaten von ausländischen, tatsächlich – in einem Fall mutmaßlich – ausreisepflichtigen Tätern. Ihre Folgerungen sind: Abschiebehaft für alle ausreisepflichtigen Straftäter und, da Sie schon mal dabei sind, im Grunde Abschiebehaft für alle, für alle kriminellen Ausreisepflichtigen und für alle, die sich der Abschiebung entzogen haben! Damit machen Sie sämtliche Asylbewerberinnen und -bewerber, deren Begehren abgelehnt wurde, zu potenziellen Kriminellen und zu einer potenziellen Gefahr für die öffentliche Sicherheit, denn in diesem Kontext ist Ihr ganzer Antrag ja geschrieben – auch Menschen, Herr Dregger, die beispielsweise im

Kirchenasyl sind, womit diese Menschen sich streng juristisch ihrer Abschiebung entziehen.

Herr Dregger! Wir treffen uns ja ab und zu auch mal in katholischen Kreisen, wo es viele Menschen gibt, die sich für Geflüchtete einsetzen, und dort habe ich solche Töne von Ihnen noch nicht gehört. Wir wissen auch beide, warum,

[Marcel Luthe (FDP): Das ist ja doppelbödig!]

denn dort würden Sie damit nur ein verständnisloses Kopfschütteln ernten.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Sie wissen – und daher rührt die Substanzlosigkeit dieses Antrags, das haben meine Vorredner schon gesagt –, dass Ihre Forderungen mit rechtsstaatlichen Mitteln nicht umzusetzen sind. Abschiebehaft muss richterlich angeordnet werden und hat strikte Voraussetzungen. Die von der CDU geführte Bundesregierung hat 2016 ein neues Ausweisungsrecht eingeführt, das eine Einzelfallprüfung für die Ausweisung von Ausländern und Ausländerinnen verlangt. Eine generelle Ausweisung bei schweren Straftaten ist dadurch ausgeschlossen. Übrigens kann es – drittens – gerade bei mutmaßlichen Straftätern ein Interesse der Bundesrepublik geben, nicht abzuschieben – beispielsweise, um laufende Strafverfahren und Ermittlungen zu Ende zu bringen, aber auch im Blick auf die öffentliche Sicherheit.

Fazit: Als Generalprävention ist Abschiebehaft jedenfalls ein völlig untaugliches Mittel. Der rot-rot-grüne Senat hat jedoch ein klares gemeinsames Ziel: Konsequenz abchieben, wer die öffentliche Sicherheit gefährdet! – Deshalb hat das Land bereits Haftplätze mit erhöhten Sicherheitsvoraussetzungen für Gefährder eingerichtet und sorgt jetzt für einen eigenen Gefährderrisikoprüfer. Aber darum geht es Ihnen nicht wirklich, Herr Dregger. Sie wollen vor allem an der Legende weiterstricken, dass sich der rot-rot-grüne Senat aus ideologischer Verblendung weigert, die Ausreisepflicht von abgelehnten Asylbewerbern durchzusetzen.

[Marcel Luthe (FDP): Das ist eine Tatsache!]

Von der Legende zur Wirklichkeit: Was wir im Koalitionsvertrag vereinbart haben – das ist hier schon zitiert worden –, ist ein Paradigmenwechsel, der nicht naiv ist, sondern den sowohl die Vernunft als auch die Menschlichkeit gebieten. Wir wollen dafür sorgen, dass möglichst viele ausreisepflichtige Menschen – keine Zwischenfragen bitte! – freiwillig ausreisen, anstatt abgeschoben zu werden. Sie sollen möglichst freiwillig ausreisen, weil wir sie rechtzeitig und durch eine unabhängige Beratung über ihre Perspektiven hier in Deutschland aufklären und weil wir ihnen Starthilfe bei der Rückkehr ins Heimatland bieten. Das und nichts anderes haben wir vereinbart.

(Bettina Jarasch)

Übrigens gibt es – und das sollte einen eher erschrecken – sogar freiwillige Rückreisen in Bürgerkriegsländer. Es gibt sogar freiwillige Rückreisen nach Afghanistan und in den Irak.

[Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Marcel Luthe (FDP)]

Das geschieht auch deshalb, weil Menschen einfach Angst um ihre dort zurückgebliebenen Angehörigen haben.

Nein! Das führt eben nicht automatisch zu einer schlechteren Rückkehrquote. Im Gegenteil: Berlin ist 2017 auf dem fünften Platz im Bundesländervergleich, was die Rückkehrquote angeht. Sie ist auch deutlich höher als in den anderen Stadtstaaten. Und wenn die Zahlen insgesamt sinken, so wissen Sie auch, dass das mit Verfahren des BAMF und mit den Verfahren der Herkunftsländer, aus denen die Menschen gekommen sind, zu tun hat.

Ich möchte noch mit einer anderen Legende kurz aufräumen.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Ja, bitte!]

Abschiebungen scheitern nicht an den fehlenden Haftplätzen. Wenn es nötig ist, lassen sich Plätze in anderen Ländern finden. Das zeigt ausgerechnet der von Ihnen zitierte Fall des Fatih Ben M., der jetzt in Abschiebehaft sitzt, und zwar Dank der Berliner Polizei, die hier Amtshilfe für die sächsischen Kollegen geleistet hat. Weshalb hat denn Ihr eigener Innensenator Henkel den Abschiebegefahrlos geschlossenen? Weil er teuer war und meistens leer stand. Ihre drei Fälle beweisen also nur, dass sie als Beweis für Ihre Forderungen ungeeignet sind.

Herr Dregger! Ich weiß, dass Sie versuchen werden, an diesen Legenden weiterzustricken. Insofern werden wir sicher noch Gelegenheit haben, im Ausschuss oder im Plenum über Konsequenzen aus den Fällen zu reden, zu denen die Ermittlungen noch laufen, weshalb der Senat Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt völlig richtigerweise keine Auskünfte auf Ihre Anfragen geben konnte. So lange müssen Sie sich wohl gedulden, so viel Rechtsstaatlichkeit muss sein. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mitberatend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.3:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 20

Mehr Regionalverkehr auf die Schiene

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 18. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0832](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0504](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke – und hier der Kollege Harald Wolf. – Bitte sehr!

Harald Wolf (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Täglich pendeln zwischen Berlin und Brandenburg ca. 300 000 Menschen. Die Konsequenz ist, dass das Nahverkehrsangebot an seine Grenzen stößt. Die Züge sind voll, häufig überfüllt, und oftmals ist es schwierig, zu den Hauptstoßzeiten überhaupt einen Sitzplatz zu finden. Nach Schätzungen des ADAC fahren zwei Drittel der Pendler zwischen Berlin und Brandenburg mit dem Auto. Diese Pendlerströme – sagen wir – können aber nicht allein mit dem Auto bewältigt werden. Würde der Zuwachs, die dynamische Entwicklung, die wir da gegenwärtig haben, nur mit dem Auto aufgefangen, würde das bedeuten, dass wir in der Stadt mehr Stau, mehr Lärm, mehr Schadstoffbelastung und weniger Lebensqualität hätten. Deshalb brauchen wir dringend eine Kapazitätserweiterung im Schienenpersonennahverkehr.

Ich begrüße es, dass gegenwärtig als kurzfristige Maßnahme Verhandlungen und Gespräche über kurzfristige Angebotsverbesserungen im Regionalverkehr bzw. im Schienenpersonennahverkehr stattfinden – mit der ODEG, mit der Niederbarnimer Eisenbahn und mit der Deutschen Bahn –, weil wir hier dringend eine Kapazitätserweiterung brauchen.

Wir brauchen darüber hinaus aber auch neue Investitionen in die Infrastruktur – Investitionen in neue Züge, in neue Strecken und in die Beseitigung von Engpässen. Nur so wird die Schiene attraktiv, und nur so wird der Schienenpersonennahverkehr eine interessante Alternative zum Autoverkehr. Deshalb fordern wir mit diesem Antrag, dass im Dialog zwischen den Ländern Berlin und Brandenburg intensiv daran gearbeitet wird, die Voraussetzungen für die Finanzierung zu schaffen sowie die Planung und auch möglichst zeitnah den Bau von neuen Strecken und die Beseitigung von Engpässen in Angriff zu nehmen.

(Harald Wolf)

Es geht uns mit diesem Antrag vor allem um die Wiederinbetriebnahme der S-Bahn von Spandau über Falkensee nach Nauen, die berühmte Express-S-Bahn, die die Verkehrsverbindung deutlich verbessern und einen lange existierenden Engpass beseitigen würde.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Wir wollen die Inbetriebnahme der Kremmener Bahn, um die Anbindung für Pendler aus dem Nordosten deutlich zu verbessern, und wir wollen die Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke der Heidekrautbahn. Das würde eine deutliche Verbesserung für Pendler aus dem Landkreis Barnim bedeuten. Last but not least wollen wir den Wiederaufbau der Stammbahn. Das ist auch deshalb notwendig, weil die Stadtbahn in Berlin mittlerweile auch an ihre Kapazitätsgrenze gestoßen ist. Der Wiederaufbau der Stammbahn würde hierbei zu einer deutlichen Entlastung führen.

Der Antrag fordert nicht nur, die intensiven Gespräche zwischen den Ländern und diese Themen voranzubringen. Ich bin froh, dass es die Vereinbarung zwischen den beiden Ländern und der beiden Verkehrsministerinnen in Berlin und Brandenburg im Rahmen des Projekts „i2030“ gibt, wo wir jetzt gemeinsam an dieses Thema herangehen können. Notwendig ist aber auch, dass wir gemeinsam die finanziellen Grundlagen dafür schaffen. Deshalb auch die Aufforderung in diesem Antrag, einen Infrastrukturfonds der Länder, der auch Vorfinanzierungen von Planungen ermöglicht, zu prüfen und nach Möglichkeit auf den Weg zu bringen.

Ich freue mich, dass wir diesen Antrag im Ausschuss einstimmig so haben beschließen können, und ich hoffe, dass diese Einstimmigkeit und diese Unterstützung für diese dringend notwendigen Maßnahmen auch heute hier im Plenum erfolgen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat Kollege Friederici das Wort. – Bitte!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Es freut mich sehr – das sage ich mal ganz deutlich in Richtung der Koalitionsfraktionen –, dass auch die Parteien dieser Linkskoalition jetzt so langsam in der Realität angekommen sind und die Konsequenzen der wachsenden Stadt in politisches Handeln umsetzen wollen.

[Katalin Gennburg (LINKE): Danke!]

Das ist zunächst einmal im Bereich des Bahnverkehrs etwas sehr Erfreuliches. Ich möchte Ihnen gleich als Vertreter der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus sagen: Die Berliner CDU sowie die Brandenburger CDU haben ein sehr umfangreiches Papier entwickelt, welches nicht nur diese drei S-Bahnlinien beinhaltet, sondern vor allem auch den Ausbau der Regionalverbindungen, der Regionalexpresslinien. Alles das steht jetzt nicht explizit in diesem Antrag der Koalition. Dennoch ist es ein Anfang, das muss ich Ihnen konzedieren, dieser Koalition in die richtige Richtung. Sie reihen sich damit ein in die Beschlüsse und in die Vorhaben, die bereits 1995 unter dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen erstmals mit der Potsdamer Stammbahn, 1999 mit der Kremmener Bahn – auch unter CDU-Führung – wie auch in einer ganzen Reihe von anderen politischen Verfahren und auch Beschlusserklärungen mündeten.

Neu ist jetzt, was Sie in Ihrem Papier und Ihrem Antrag fordern, die Express-S-Bahn von Spandau nach Berlin hinein. Das sehen wir auch so. Es steht nur nicht so explizit in Ihrem Papier. Deswegen ist es eben nicht so ganz hundertprozentig rund. Es muss natürlich auch weitergehen.

[Beifall von Henner Schmidt (FDP) und Holger Krestel (FDP)]

Sie können natürlich nicht in Spandau mit der S-Bahn beginnen und dann sukzessive immer an dem einen oder anderen Bahnhof halten, um mit einem Expressverkehr in die Berliner Innenstadt zu fahren.

Deshalb ist das Konzept ein Aufgreifen bestimmter Stilelemente aus praktizierter CDU-Politik der Neunzigerjahre. Darüber, das muss ich Ihnen sagen, freut sich vor allem die CDU-Fraktion, dass die Linksfraktion das jetzt auch in aktives Handeln umsetzt.

[Beifall bei der CDU]

Diese Koalition tritt an, in der Innenstadt Berlins, also innerhalb des S-Bahnringes, Politik für einen bestimmten Anteil der Menschen zu machen, nämlich in der Regel für die Menschen, die sie gewählt haben, SPD, Linke und Grüne. Diesem Vorhaben untergeordnet ist natürlich der öffentliche Nahverkehr – das ist allgemein bekannt – und die Stellung des Fahrradverkehrs.

[Christian Gräff (CDU): Pfui!]

Nur, was auch hier wieder fehlt und was Sie in keiner anderen Antragsinitiative, nirgends, in keinem Fachausschuss, einmal durch eigene Anträge beraten möchten, ist der Ausbau der anderen Verkehrsart, nämlich der des Straßenverkehrs. Berlin ist eine wachsende Stadt, die zum Jahresende 2017 3,71 Millionen Einwohner hatte. Wir werden es vielleicht alle noch erleben, dass Berlin 4 Millionen Einwohner hat. Wir haben ein Umland direkt an Berlin grenzend von inzwischen 1,5 Millionen Menschen. Alle diese Menschen bewegen sich von und nach Berlin oder innerhalb Berlins. Aber 45 Prozent dieser

(Oliver Friederici)

Menschen, die in Berlin wohnen, bewegen sich ausschließlich mit dem Auto. Für diese Menschen machen Sie keine Angebote.

[Christian Gräff (CDU): Pfui!]

Sie verringern Verkehrsflächen. Sie sorgen dafür, dass Ampeln bewusst auf Rot gestellt werden. Sie verhindern Ausbaupläne wie den Bau der A 100. Sie verhindern den Bau der TVO. Sie lehnen alles ab, was einen Verkehrsfluss für alle reifengetriebene Fahrzeuge, also Autos, Bus, Lkw, betrifft.

[Christian Gräff (CDU): Unerhört!]

Deswegen bleibt ein schaler Beigeschmack bei diesem Antrag, dem wir zwar zustimmen, aber es wäre schön, wenn diese rot-rot-grüne Regierung sich auch um die 45 Prozent der Menschen kümmern würde, die hier in diesem Antrag nicht genannt sind, die nämlich täglich mit dem Auto fahren müssen, gerade von Brandenburg nach Berlin, gerade aus Berlin nach Brandenburg jeden Tag, weil Sie denen kein Konzept anbieten. Pendler lassen Sie außen vor. Sie machen ausschließlich Politik für Ihre Menschen, für Ihre Wähler im Berliner S-Bahnring. Das ist die Hauptkritik an der Politik dieser rot-rot-grünen Landesregierung. Da lassen wir Sie auch nicht aus der Verantwortung. Das werden wir immer wieder brandmarken.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Henner Schmidt (FDP),
Stefan Franz Kerker (AfD)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Schopf das Wort.

Tino Schopf (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Friederici! Vielleicht schauen Sie noch einmal, worüber wir jetzt eigentlich reden. Wir reden über mehr Regionalverkehr auf der Schiene und nicht über den innerstädtischen ÖPNV.

[Beifall bei der SPD]

Bereits im September letzten Jahres diskutierten wir den vorliegenden Antrag im Plenum und waren uns alle einig: Wir holen den Regionalverkehr auf zentrale, schienengebundene Strecken zurück, denn mit der wachsenden Bevölkerungszahl wachsen auch die verkehrlichen Anforderungen für Berlin und Brandenburg. Mehr als 200 000 Pendler fahren täglich von Brandenburg nach Berlin, umgekehrt sind es etwa 85 000, Tendenz steigend.

Die Zahlen verdeutlichen, wie wichtig es ist, das bestehende S-Bahn- und Regionalnetz weiterzuentwickeln und auszubauen. Der Ausbau ist Ziel unserer Koalition. Auf-

grund dessen haben die Länder Berlin und Brandenburg mit der Deutschen Bahn Anfang Oktober die Rahmenvereinbarung i2030 abgeschlossen. Hierbei handelt es sich unter anderem um die Projekte – Herr Friederici, hören Sie zu, bzw. Sie können auch gern nachlesen – Spandau, Nauen, Potsdamer Stadtbahn, Kremmener Bahn, Heidekrautbahn und weitere. Die Streckenauswahl geht dabei auf das Ergebnis der Korridoruntersuchung zurück, die der VBB durchgeführt hat. Bei diesen Strecken sind infrastrukturelle Maßnahmen erforderlich, um die Leistungsfähigkeit im Regionalverkehr so zeitnah wie möglich verbessern zu können.

Neben der Schließung dieser Verbindungslücken und der Beseitigung von Kapazitätsengpässen, wird es eine strategische Aufgabe beider Landesregierungen sein, eine auskömmliche und solide Finanzierung zu gewährleisten. Um im Rahmen der Umsetzung den sinnvollsten und wirtschaftlichsten Weg zu wählen, befinden sich Berlin und Brandenburg in einem engen Abstimmungsprozess und werden für die Untersuchungen und Planungen die erforderlichen Finanzmittel bereitstellen. Das haben wir im Doppelhaushalt so beschlossen.

Ein entsprechender Lenkungskreis auf Minister- bzw. Senaterebene hat bereits getagt. Die Grundlage ist also geschaffen. Unabhängig von dieser Rahmenvereinbarung gibt es konkrete Maßnahmen, die auch ohne zusätzliche Infrastrukturbedarfe umgesetzt werden können. Im Rahmen der bestehenden Verkehrsverträge wird beispielsweise versucht, zusätzliche Fahrzeuge bereitzustellen, um zumindest während der Hauptverkehrszeiten auf zentralen Strecken eine Entlastung zu schaffen. Beispielhaft sei hier die Linie der RE 1 nach Fürstenwalde und Frankfurt/Oder genannt. Kollege Wolf hat weitere Beispiele genannt.

Darüber hinaus muss für die besonders stark frequentierten Strecken versucht werden, im Rahmen der bestehenden Verträge weitere zusätzliche Leistungen zu bestellen und Taktverkehre zu verdichten, wo immer dies möglich ist. Wir fordern, dass die Länder mit der Deutschen Bahn in den kommenden Jahren gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die Infrastruktur bedarfsgerecht ausgebaut wird. Dafür bitten wir um Ihre Zustimmung. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Lindemann das Wort.

[Anne Helm (LINKE): Jetzt bekommen wir wieder einen Vortrag zur Verhandlungsbasis!]

Gunnar Lindemann (AfD):

– Nein, es gibt keinen Vortrag, Frau Helm. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kollegen! Liebe Gäste! Nun reden wir zum dritten Mal über diesen Antrag der Koalition. Wir sind uns dabei alle einig. Es ist sinnvoll, mehr Regionalverkehr auf die Schiene zu bekommen. Das schafft man natürlich nur, wenn wir die dazu benötigten Strecken konsequent ausbauen bzw. wiederherstellen. Auch hier herrscht Konsens. Die AfD-Fraktion unterstützt diesen Antrag, auch wenn noch eine ganze Reihe an Ausbauprojekten in diesem Antrag von Rot-Rot-Grün fehlt. Es ist wichtig und richtig, die Strecke Spandau-Nauen auszubauen. Hierzu hatten wir als AfD-Fraktion auch einen entsprechenden Antrag eingereicht, ebenso, wie die anderen Streckenausbauprojekte in diesem Antrag sinnvoll sind und von uns unterstützt werden.

Leider fehlen in dem Antrag der Regierungskoalitionen zwei ganz bedeutende Streckenabschnitte, die schon jetzt aus allen Nähten platzen. Die Strecke Berlin-Cottbus-Forst muss dringend zweigleisig ausgebaut und vollständig elektrifiziert werden. Dies ist die wichtige Eisenbahnachse in den Südosten Brandenburgs, in die Lausitz und bis nach Sachsen und Breslau in Schlesien. Dieses Nadelöhr in Vetschau und der derzeit noch eingleisige Streckenabschnitt zwischen Cottbus und Lübbenau sind in einem modernen Nahverkehrsnetz für die Fahrgäste unzumutbar und führen zu unnötigen Verspätungen und Zugausfällen. Darum haben wir als AfD-Fraktion einen entsprechenden Antrag hierzu bereits eingebracht, um diese gravierenden Missstände für die Fahrgäste zu beenden.

Ebenso muss die nordöstliche Route von Berlin nach Stettin dringend zweigleisig ausgebaut und elektrifiziert werden. Sollte der BER jemals ans Netz gehen, wird die Stettiner Region automatisch zum Einzugsgebiet für diesen Flughafen. Ebenso erfreut sich die polnische Ostseeküste bei den Touristen aus Berlin und Umgebung immer höherer Beliebtheit, sodass die Züge jetzt schon, gerade in der Ferienzeit und an Wochenenden, aus allen Nähten platzen. Auch hierzu hat die AfD-Fraktion einen entsprechenden Antrag bereits vor Monaten eingebracht, den die Koalition gerade vor Kurzem kopiert hat.

[Tino Schopf (SPD): Ist doch gar nicht wahr!]

– Ja, klar! AfD wirkt! Ein gutes Signal.

[Beifall bei der AfD –
Lachen von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Lassen Sie uns gemeinsam die Signale im Regionalverkehr auf Grün stellen und das Eisenbahnnetz in und um Berlin bedarfsgerecht zum Wohle der Fahrgäste ausbauen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Kollege Moritz das Wort.

Harald Moritz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Rund 300 000 Pendler sind täglich zwischen Berlin und Brandenburg unterwegs, zwei Drittel davon von Brandenburg nach Berlin. In manchen Relationen stößt daher der Regionalverkehr schon heute an seine Kapazitätsgrenzen. Es muss also dringend etwas getan werden, zumal ein Ausbau der Infrastruktur nicht von heute auf morgen möglich ist, sondern etliche Jahre benötigt, bis er wirksam wird. Rot-Rot-Grün hat sich im Koalitionsvertrag dazu verpflichtet, den jahrzehntelangen Stillstand beim Wiederaufbau stillgelegter Bahnstrecken oder die ewige Diskussion der Systemfragen, ob S-Bahn oder Regionalverkehr besser geeignet ist, endlich zu beenden, Entscheidungen zu treffen und die Ausbauplanung voranzubringen.

Der Antrag soll unseren Willen unterstreichen, mehr Verkehr auf die Schiene zu bringen. Der Antrag ist schon einige Monate alt, und die Senatsverwaltung ist zwischenzeitlich nicht untätig gewesen. Der Kollege Schopf hat schon darauf hingewiesen, im vorigen Oktober ist die Rahmenvereinbarung über das Entwicklungskonzept für die Infrastruktur des Schienenverkehrs in Berlin-Brandenburg, kurz: i2030, zwischen Berlin und Brandenburg und der Deutschen Bahn unterzeichnet worden. Darin haben sich Berlin und Brandenburg bereiterklärt, Finanzmittel für vorbereitende Untersuchungen und Planungen zum Ausbau der Eisenbahninfrastruktur zur Verfügung zu stellen. Wir haben im Doppelhaushalt die notwendigen Gelder eingestellt. Somit laufen die Arbeiten an den Projekten endlich. Anfang März wird sich der besagte Lenkungskreis zum zweiten Mal treffen. Und in diesem Jahr sollen noch Prioritätensetzungen gemacht werden und Entscheidungen in einigen Punkten fallen. Wahrscheinlich werden auch die Systemfragen dann geklärt.

In der Vereinbarung geht es unter anderem um die im Antrag genannten Strecken Spandau – Nauen, Potsdamer Stammbahn, Kremmener Bahn und die Stammstrecke der Heidekrautbahn inklusive der Weiterführung bis Gesundbrunnen. Bevor aber diese Infrastrukturmaßnahmen von i2030 greifen können, wird es durch die Neuausschreibung des Regionalbahnnetzes Spree – Elbe schon ein ausgeweitetes Angebot mit mehr Zügen und dichteren Takten geben. Herr Wolf hat auch schon darauf hingewiesen, dass der Verkehrsverbund aktuell verhandelt, wo in bestehenden Verkehrsverträgen noch zusätzlicher Verkehr beauftragt werden kann. Wir sind also voll dran.

Uns geht es darum, die Weichen für das wachsende Berlin und die Metropolregion so zu stellen, damit, Herr Friederici, die Pendler weitere Alternativen zum Auto

(Harald Moritz)

geboten bekommen, damit sie möglichst schon in Brandenburg in ihrem Bahnhof einsteigen können und nicht erst nach Berlin hineinfahren.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD]

Wir wollen mehr Verkehr auf der Schiene. Das wird letztendlich auch die Straßen entlasten. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Schmidt das Wort. – Bitte schön!

[Beifall von Sebastian Czaja (FDP)]

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieser Antrag ist einstimmig durch den Ausschuss gegangen. Deshalb frage ich mich, warum wir das überhaupt als Priorität diskutieren. Die Reden, die wir jetzt gehört haben, waren sich auch alle relativ ähnlich.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir sind uns einig, dass die Strecken, die da genannt sind, ausgebaut werden sollen. Wir sind uns auch einig, dass das Wachstum im Umland lange Zeit verschlafen wurde und da nun einiges an Investitionen aufgelaufen ist, was auch dringend gemacht werden muss. Wir hatten selber als Freie Demokraten Anträge eingebracht, z. B. für die Stammbahn, wie auch die anderen Oppositionsfraktionen Anträge zum Schienenverkehr eingebracht haben. Es ist also kein Verdienst der rot-rot-grünen Koalition, dass das Abgeordnetenhaus die Schienenanbindung ins Umland ausbauen will, sondern ein breit getragener Vorstoß des gesamten Abgeordnetenhauses, und das möchte ich hier auch gerne festhalten.

[Beifall bei der FDP]

Um die steigenden Pendlerzahlen zu bewältigen, ist es eine wichtige Sache, den Regionalverkehr auszubauen und bessere Angebote für die Bewohner der ganzen Metropolregion zu machen. Richtig ist auch, wir können die steigenden Pendlerzahlen in diesem Umfang ohne den Ausbau der Schiene nicht bewältigen. Parallel dazu brauchen wir natürlich noch andere Maßnahmen. Wir brauchen z. B. eine Anbindung der neuen Strecken an Park-and-ride-Angebote, damit Autofahrer auch umsteigen können. Wir brauchen Möglichkeiten, die Digitalisierung zu nutzen, um den Verkehr zu entzerren. Wir müssen Ridesharing-Angebote am Ende dieser Strecken machen, damit auch die Bandbreite der Nutzung größer wird. Da gibt es also eine ganze Menge mehr zu tun, als nur Schienen auszubauen. Die Überlastung der Pendlerstrecken besteht natürlich auch noch an anderen Orten, in anderen

Richtungen als hier im Antrag, im Norden, Nordwesten und Südwesten, insbesondere im Nordosten. Aber ganz besonders auch bei den beiden Verbindungen nach Frankfurt/Oder sowie Cottbus – Königs Wusterhausen gibt es erhebliche Überlastungen, und auch dort muss natürlich investiert werden.

Wir Freien Demokraten unterstützen diesen Antrag. Wir erwarten dann aber auch von der Koalition, dass sie ein Konzept für den Ausbau der Pendlerverbindungen in alle Himmelsrichtungen vorlegt, denn die Bevölkerung wächst nun mal in alle Himmelsrichtungen um uns herum. Das Ganze muss natürlich mit Brandenburg koordiniert werden, was nach den Erfahrungen in der Vergangenheit nicht ganz einfach werden und auch seine Zeit dauern wird. Dieser Antrag ist aber durchaus ein vernünftiger Schritt in die richtige Richtung, die wir Freien Demokraten deshalb heute auch mit Überzeugung unterstützen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag auf Drucksache 18/0504 empfehlen die Ausschüsse einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme mit Änderungen. Wer dem Antrag mit den Änderungen der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/0832 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Ich sehe, das sind alle Fraktionen, wenn auch zögerlich. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.4:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 35

**Mehr Sicherheit für zu Fuß Gehende und Rad
Fahrende beim Abbiegevorgang von Lkws – I –**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0817](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, und hier hat der Abgeordnete Herr Dr. Taschner das Wort. – Bitte schön!

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Die schweren Verkehrsunfälle in den letzten Wochen, bei denen auch Fußgänger und Radfahrer zu Tode gekommen sind, haben uns alle zutiefst bestürzt. Natürlich gelten unsere Gedanken in diesen Momenten in erster Linie den Familien und Freunden, die den Verlust von Menschen betrauern. Doch mittlerweile scheint es

(Dr. Stefan Taschner)

fast schon so, als ob alle paar Tage in Berlin Fußgänger oder vor allem Radfahrer Opfer von abbiegenden Lkws werden. Oft haben sie sich dabei vollkommen richtig verhalten. Sie sind da gefahren, wo sie fahren sollten, sie hatten ein verkehrssicheres Rad und hatten sich auch sonst an die Verkehrsregeln gehalten, aber dennoch wurden sie zum Teil in schwerste Unfälle verwickelt.

34 Verkehrstote hatten wir 2017 in Berlin zu beklagen. Schon sieben sind es bereits in diesem Jahr, und dabei ist der Februar noch nicht einmal herum. Sieben Verkehrstote sind deutlich sieben zu viel. Das können und wollen wir weder akzeptieren noch hinnehmen. Wir als Politik sind deswegen mehr denn je aufgefordert zu handeln – das werden wir, und das müssen wir tun.

Ich bin unserer Verkehrssenatorin Regine Günther deswegen sehr dankbar dafür, dass sie im Entwurf des Mobilitätsgesetzes die Vision Zero, also das Ziel, dass wir in Berlin keine Verkehrstoten mehr beklagen müssen, so klar formuliert hat und sich jetzt auch auf Bundesebene dafür einsetzt.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Um diese Vision mit konkreten Maßnahmen zu unterfüttern, hat die Koalition heute in einem ersten Schritt den Antrag zum Abbiegeassistenten bei Lkws eingebracht.

[Zuruf von den GRÜNEN: Bravo!]

In diesem fordern wir den Senat eindeutig auf, eine entsprechende Bundesratsinitiative auf den Weg zu bringen, die die Sicherheit von Fußgängern und Radfahrern bei abbiegenden Lkws deutlich verbessert, denn es hat sich doch klar gezeigt, dass die Ausrüstung der Lkws mit diversen Spiegeln eben nicht zu der gewünschten lückenlosen Rundumsicht führt, die zur Verhinderung von Unfällen beitragen könnte. Nein, hier gibt es Technik, die die Lkw-Fahrer unterstützen kann. Konkret wollen wir deshalb die verbindliche Einführung des Abbiegeassistenten bei allen in Deutschland neu zugelassenen Lkws, denn es ist doch nicht einzusehen, dass bei fast jedem neuen Pkw eine Einparkhilfe Standard ist, wir also, wo es um den Schutz einer Stoßstange vor Kratzern geht, eine derartige Technik einsetzen, aber wenn es um Menschenleben geht, setzen wir den Abbiegeassistenten nicht ein. Das müssen wir schnellstens ändern.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir dürfen aber nicht nur an die Neuzulassungen denken. Wir müssen auch schauen, wie wir an die Bestands-Lkws herankommen. Deswegen fordern wir die Bundesregierung auch auf, möglichst nach Lösungen zu suchen: Welche sicherheitswirksamen technischen Einrichtungen kann man nachrüsten? Welche Förderprogramme muss man dafür auf den Weg bringen?

Ja, in Berlin wie in vielen anderen deutschen und europäischen Städten sind natürlich auch Lkws aus der EU unterwegs. Daher soll sich die Bundesregierung auf europäischer Ebene dafür einsetzen, dass der Abbiegeassistent in allen Mitgliedsländern verbindlich eingeführt werden muss, denn schließlich geht es doch um Fußgänger und Radfahrer überall, in allen Städten, und nicht nur in Berlin.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Als Berliner Politik müssen wir uns aber natürlich auch fragen, was wir dazu beitragen können. Was können wir tun? Es reicht nicht, darauf zu warten, ob der Bund in unserem Sinne aktiv wird. Nein, wir als Land Berlin verfügen selbst über einen großen Fuhrpark an Lkws: in den Senatsverwaltungen, in den Bezirken, in den landeseigenen Unternehmen. Hier können und müssen wir Vorbildfunktion haben. Deswegen fordern wir den Senat unabhängig davon, ob der Bund eine Regelung in unserem Sinne trifft, dazu auf, dass bei allen Neuanschaffungen von Lkws der Abbiegeassistent verbindlich eingefügt wird.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Natürlich müssen wir in Berlin auch überprüfen, wie wir mit dem landeseigenen Lkw-Bestand umgehen. Auch hierfür werden wir Lösungen finden müssen.

Doch klar ist, Technik allein löst nicht alle Probleme. Deswegen können wir uns nicht allein auf diese Technik verlassen. Nein, es wird auch weiter nötig sein, bauliche Maßnahmen vorzunehmen. Insbesondere in Kreuzungsbereichen, wo eben der Gefahrenschwerpunkt durch abbiegende Fahrzeuge für Fußgänger und Radfahrer liegt, werden Umbaumaßnahmen dringend nötig sein. An der Kolonnenstraße ist dies nach dem tödlichen Unfall zu Beginn des Jahres bereits geschehen, und auch hierfür danke ich Regine Günther, dass sie hier sehr rasch gehandelt hat. – Wir werden jetzt weitere gefährliche Kreuzungen entschärfen müssen, denn die Verkehrssicherheit insbesondere der schwächsten Verkehrsteilnehmer sollte für uns oberste Priorität haben. Schließlich wollen wir, dass die Vision Zero in Berlin bald Realität wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abgeordnete Herr Friederici das Wort. – Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn meiner Rede möchte ich

(Oliver Friederici)

für die CDU-Fraktion deutlich unterstreichen, dass es auch unser Ziel ist, im Berliner Straßenverkehr keine Toten und so weit wie möglich keine Verletzten zu haben. Das ist doch eine Selbstverständlichkeit. Diesem Ansinnen der Koalition und des Senats schließen wir uns selbstverständlich an. Sie gehen mit Ihrem Antrag in die richtige Richtung. Die CDU-Fraktion wird Ihnen die Zustimmung an dieser Stelle nicht verweigern. Nein, wir werden weitergehen, wir stimmen Ihrem Antrag zu.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU,
der SPD und der LINKEN –
Beifall bei den GRÜNEN]

Was Sie in Ihrem Antrag beschreiben, ist in der Tat ein sehr großes verkehrspolitisches Verkehrssicherheitsproblem, das wir insbesondere mit dem Aufkommen der Massenmotorisierung im Lkw- und Busverkehr seit Beginn der Achtzigerjahre zunächst in Westdeutschland und mit der Vereinigung seit 1990 in ganz Deutschland betrachten müssen: zunächst ein Anwachsen der Unfallzahlen in Verbindung mit Lkw und Bussen, dann ein Absinken, aber inzwischen durch die Zunahme des EU-weiten Lkw-Verkehrs natürlich leider wieder eine Zunahme. Herr Dr. Taschner hat es beschrieben, es ist nicht nur subjektiv, sondern objektiv so: eine Zunahme von schweren Lkw- und Busunfällen gerade beim Rechtsabbiegen an Kreuzungen. Deswegen darf ich Ihnen noch eines für diesen Antrag auf den Weg geben: Wenn Sie in Ihrer Bundesratsinitiative – wie gesagt, die CDU-Fraktion stimmt zu – bitte noch den Busverkehr aufnehmen mögen! Tun Sie dies bitte mit, weil der Busverkehr genau die gleiche Situation hat. Manche Busse sind 18 Meter lang, wobei der Fahrer zur Übersicht, gerade wenn er auf der linken Seite sitzt, auf der rechten Seite nur den Außenspiegel hat, über den er bis hinten schaut. Dass dies bitte auch Bestandteil Ihres Antrages wird, darum möchte ich Sie bitten. Nehmen Sie das bitte auf! Wie gesagt, meine Anfangsworte gelten, die CDU-Fraktion wird diesem Antrag zustimmen. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU,
der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abgeordnete Herr Schopf das Wort. – Bitte!

Tino Schopf (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst bedanke ich mich bei Herrn Friederici für den Redebeitrag. Wir werden sehr gern Ihren Hinweis in den Antrag für die Bundesratsinitiative aufnehmen.

Jeder von Ihnen kennt die Schlagzeilen der letzten Monate und Wochen zu den schweren, teilweise tödlichen Unfällen mit rechtsabbiegenden Lkws. Erst am Montag wurde eine 63-jährige Frau am Kottbusser Tor von einem

Lkw erfasst und dabei tödlich verletzt. Zuvor kam Anfang des Jahres eine 52-jährige Radfahrerin in Schöneberg ums Leben. Der Lkw ist nach rechts in die Hauptstraße abgebogen, und der Fahrer übersah dabei offenbar die Frau. Auf ähnliche Weise starb kürzlich auch eine Zehnjährige in Brandenburg an der Havel. Auch in meinem Wahlkreis kam im Juni letzten Jahres eine junge Frau bei einem Abbiegevorgang im Kreuzungsbereich ums Leben. Aus unserer Sicht ist es deshalb zwingend notwendig, hierfür heute den parlamentarischen Weg zu beschreiten, um künftig mehr Verkehrssicherheit insbesondere für zu Fuß Gehende und Rad Fahrende zu schaffen. Das ist längst überfällig.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Wer jemals in einem Lkw-Fahrerhaus gesessen hat, weiß, wie herausfordernd es ist, in einer dynamischen Situation die gefährliche Gesamtlage zutreffend zu überblicken. Mögliche Fehler sollen in Zukunft besser angezeigt und vermieden werden. Wir fordern daher mittels einer Bundesratsinitiative die verpflichtende Einführung eines elektronischen Abbiegeassistenten. Dieser Assistent erfasst mittels Sensoren die Bereiche vor und neben dem Fahrzeug und warnt den Fahrer beim Anfahren oder während des Abbiegevorgangs, sofern sich ein Fußgänger oder Radfahrer dem Lkw nähert. Dies geschieht durch akustische und optische Signale. Für einen solchen Assistenten, der Gefahren zuverlässig erkennt, hat eine Studie ergeben, dass rund 60 Prozent dieser schweren, oft tödlichen Unfälle vermieden werden könnten. – Es geht uns mit diesem Antrag ausdrücklich nicht darum, Spediteure zu einer Anschaffung zu drängen, ihnen zusätzliche Kosten aufzuerlegen oder gar Schuldzuweisungen an Lkw-Fahrer zu richten. Diese sind pro Jahr im Schnitt 110 000 bis 125 000 Kilometer unterwegs, meist über Jahre unfallfrei und mit einem besonderen Maße an Verantwortung.

Wir wollen eine europäische, einheitliche Regelung anregen. Um keine Zeit zu verlieren, bis eine europäische Regelung geschaffen wird, soll Berlin mit gutem Beispiel vorangehen. Alle Lkw-Neubeschaffungen für das Land und die Bezirke sollen mit einem Abbiegeassistenten ausgestattet werden. Darüber hinaus fordern wir die Senatsverwaltung auf zu prüfen, welche Erfahrungen und positiven Beispiele aus anderen europäischen Ländern oder auch aus Deutschland dazu beitragen können, Abbiegeunfälle zu minimieren. Und letztlich werden wir mit dem Mobilitätsgesetz insgesamt für eine bessere und sicherere Infrastruktur sorgen: Die Beseitigung von Sichthindernissen, die Einrichtung von Haltebuchten, das Anbringen von Spiegeln an Ampeln bzw. getrennte Ampelsignale an Kreuzungen und ein Netz von neuen Radverkehrsanlagen sorgen für eine Erhöhung der Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer. Wir wollen, dass der Abbiegeassistent nicht mehr Seltenheit, sondern fester Bestandteil aller Neufahrzeuge wird und nachgerüstet wird, wo es

(Tino Schopf)

möglich ist. Der Pflichtassistent muss kommen, und zwar jetzt! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abgeordnete Herr Scholtysek das Wort. – Bitte schön!

Frank Scholtysek (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich finde den Titel Ihres Antrags schon sehr bemerkenswert – das vielleicht vorab: „zu Fuß Gehende und Rad Fahrende“ – für Links-Rot-Grün existiert der Mensch offensichtlich nicht mehr in Form von männlich und weiblich, sondern nur noch als Neutrum. Und während Sie sich mit gegenderten Neutren beschäftigen, machen wir uns Gedanken darüber, wie wir Menschen im Straßenverkehr schützen, nämlich konkret den Fußgänger und den Radfahrer.

[Beifall bei der AfD –

Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Und Fußgängerinnen
aber auch!]

Lassen Sie mich aber zunächst bitte drei Zahlen aus der Berliner Unfallstatistik nennen, nämlich: Wer verursacht in Berlin wie viele Unfälle? – Von allen Radverkehrsunfällen in Berlin waren 42 Prozent von Pkws verursacht. Radfahrer selbst verursachen 48 Prozent aller Unfälle im Radverkehr, und Lkws verursachen gerade einmal 4 Prozent aller Unfälle. Ich weiß gar nicht, wie Sie auf die Zahl von 10 Prozent kommen, die in Sie in Ihrem Antrag stehen haben – meine Zahl stammt aus der offiziellen Polizeistatistik. Sie hören also noch einmal hin: 48 von 100 Unfällen, also beinahe die Hälfte aller Radverkehrsunfälle in Berlin wurden durch Radfahrer selbst verursacht. Das Ergebnis wird selbst von der Polizei als bemerkenswert bezeichnet.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Kapek?

Frank Scholtysek (AfD):

Nein, danke! – Häufigste Ursache der von Radfahrern verursachten Unfälle sind übrigens das Durchschlängeln zwischen anderen Fahrzeugen und das Fahren in falscher Fahrtrichtung. – Das lasse ich einfach mal so stehen.

Kommen wir nun aber zu den abbiegenden Lkws, die, wie schon gesagt, 4 Prozent aller Radverkehrsunfälle verursachen, und das bedeutete immerhin 330 Unfälle mit Radfahrern. Ich gebe auch zu, dass diese Unfälle häufig die schwersten sind. Sie, liebe Links-Rot-Grün-Genossen,

fordern jetzt eine Bundesratsinitiative, um die Hersteller zu verpflichten, Lkws zwingend mit noch mehr Technik auszustatten und die Fahrerkabinen zu optimieren. Konkret nennen Sie hier Fahrassistenzsysteme, Annäherungssensoren, Videokameras und generell Fahrerkabinen mit besserer Sicht.

Ich weiß nicht genau, wer von Ihnen überhaupt einen technischen Hintergrund hat oder wer vielleicht sogar Ingenieur ist.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Hier, ich!]

Aber wenn Sie glauben, es gäbe das perfekte System, das alle Unfälle verhindert, dann irren Sie ganz gewaltig. Ich frage Sie: Was nützen all diese Systeme, wenn der Fahrer des Lkws sie eventuell abstellt? Ich frage Sie: Was ist, wenn der Sensor eingefroren ist, das Kameraobjektiv vielleicht verdreht ist oder die zusätzlichen Spiegel einfach nur falsch eingestellt sind? Nur weil Ihr Auto piept, falls Sie den Sicherheitsgurt mal nicht anlegen, heißt das ja auch nicht, dass Sie das tatsächlich noch machen. Wer schon einmal verstellte Außenspiegel am Lkw einstellen musste – in der Regel manuell, von außen –, der gibt sich spätestens nach dem dritten Mal Aus- und Einsteigen ins Fahrerhaus auch mit suboptimal eingestellten Spiegeln zufrieden.

Technik allein kann hier nicht die Lösung sein. Vielmehr muss sich das Verhalten der Beteiligten ändern, und da erinnere ich noch einmal an das Sich-Durchschlängeln von Radfahrern. Aber ich meine damit auch die Nachlässigkeit der Fahrzeugführer, vielleicht aus Zeitdruck, vielleicht aus Übermüdung, vielleicht aus Ablenkung.

Die Herausforderung, die es hier zu lösen gilt, lösen wir nicht nur durch mehr Technik. Wir müssen vielmehr diese Aufgabe viel größer sehen. Die von Ihnen geforderten Maßnahmen können nur ein Baustein sein, eine Anforderung an die Hersteller für die Zukunft. Was machen wir denn mit den ganzen alten Fahrzeugen, die vielleicht noch zehn Jahre oder länger im Betrieb sind?

Ich plädiere daher für höhere Kontrollichten und Kontrollqualitäten bei Lkws, für noch mehr Aufklärung und Schulung der Verkehrsteilnehmer – insbesondere auch, weil wir es künftig dank der Erfindung von E-Bikes mit mehr und immer flotteren Zweiradfahrern zu tun haben werden.

Und eventuell muss das Ganze auch einmal aus dem Blickwinkel des enormen Arbeitsdrucks von Paketzustellern und anderen Lieferanten betrachtet werden: Vielleicht könnte eine Entschleunigung der Arbeitswelt ja auch positive Ergebnisse bringen. – Auch über all dies sollten wir einmal nachdenken und nicht nur über die Technik als alleinige Lösung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Abgeordnete Herr Ronneburg das Wort. – Bitte schön!

Kristian Ronneburg (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Als rot-rot-grüne Koalition bringen wir heute einen Antrag ein, der einen wichtigen Beitrag zur Steigerung von Verkehrssicherheit auf unseren Straßen leisten soll, und in Reaktion auf Herrn Scholtysek möchte ich noch einmal darauf hinweisen: Sie haben ja unsere Überschrift so aufmerksam gelesen. Da steht auch noch eine I; es werden also weitere Vorschläge der Koalition kommen – freuen Sie sich schon einmal darauf!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir fordern den Senat dazu auf, eine Bundesratsinitiative auf den Weg zu bringen, um die Sicherheit für den Fuß- und Radverkehr bei abbiegenden Lkws zu erhöhen, denn grundsätzlich gehören diese Situationen – also die Begegnung von Lkws mit Fußgängern und Radfahrern – zu den gefährlichsten Situationen im Straßenverkehr. Wenn es dazu kommt, dass beim Abbiegen Fußgänger oder Radfahrer übersehen werden, dann kann das schwerwiegende Folgen haben, schwere oder sogar tödliche Verletzungen.

Wir dürfen die Augen vor diesem Problem nicht verschließen, sondern müssen bereits existierende technische Lösungsansätze weiter befördern, um künftig die Gefahr von Unfällen und damit auch potenzielles Leid von Unfallopfern, ihren Angehörigen und Hinterbliebenen zu minimieren.

Was hilft nun am besten? – Wir sagen, dass wir endlich als einen ersten Schritt verbindliche Vorschriften zur technischen Optimierung der Fahrzeuge selbst brauchen. Als Gesetzgeber sind wir da eindeutig in der Pflicht. Wir brauchen den Pflichtabbiegeassistenten, und wir brauchen auch optimierte Fahrerhäuser, um potenzielle, lebensgefährliche Gefährdungen von Fußgängern und Radfahrern zu reduzieren. Damit unterstützen wir auch die Kraftfahrer selbst. Ihnen wird in ihren Jobs sehr viel abverlangt. Wir brauchen auch in ihrem Sinne unbedingt bessere Sichtbeziehungen und diese technischen Einrichtungen, die die Anwesenheit von anderen Verkehrsteilnehmern den Fahrern vor dem Fahrzeug und an den Seiten anzeigen. Sehen und gesehen werden – das ist auch das oberste Gebot im Straßenverkehr.

Da herrscht beim Abbiegen eine große Gefahr, und noch mehr Spiegel für die Lkw-Fahrer, um den toten Winkel zu reduzieren, werden grundsätzlich das Problem nicht lösen können. Durch weitere Spiegel kann der tote Winkel letztendlich reduziert, aber nicht vollkommen ausgeschlossen werden. Die Wirksamkeit von Spiegeln ist also begrenzt, und letztlich schaffen sie in manchen Fällen

auch direkt Probleme: Sie können die Sicht versperren und führen auch nicht gerade zur Übersichtlichkeit in der Fahrerkabine. Es bleibt also eine latente Gefahr.

Wir müssen bei alledem natürlich immer die Verkehrsinfrastruktur mitdenken, beispielsweise bei Kreuzungen, und durch den entsprechenden Umbau müssen wir diese Kreuzungen in Berlin sicherer machen. Aber was wir in jedem Fall brauchen, ist auch die technische Optimierung der Fahrzeuge. Wir fordern also die verpflichtende Einführung des Abbiegeassistenten. Verschiedene Hersteller entwickeln hier Systeme, mit deren Hilfe mit Radarsensoren die gesamte Länge des Lkws sowie die Bereiche hinter und vor dem Fahrzeug überwacht werden können. Unfallforscher gehen davon aus, dass damit jeder zweite Unfall zwischen Lkws, Fußgängern und Radfahrern vermieden werden kann.

Außerdem wollen wir auch prüfen, ob die Nachrüstung von Bestands-Lkws mit Abbiegeassistenten möglich ist und inwiefern dort auch Fördermöglichkeiten geschaffen werden können. Die Anschaffung eines Abbiegeassistenzsystems bewegt sich ungefähr im Rahmen von 1 500 Euro pro Lkw. Das sind also Kosten, die eine kluge und nachhaltige Investition beinhalten. Sie würden den Arbeitsalltag von Kraftfahrern deutlich erleichtern und wären ein Sicherheitsgewinn für die Allgemeinheit.

Wichtig ist, das Problem natürlich grenzüberschreitend zu betrachten. Wir brauchen die Unterstützung auf europäischer Ebene. Wir brauchen feste, international einheitliche Kriterien für die Prüfung von Abbiegeassistenzsystemen, um sie dann über EU-Typgenehmigungsvorschriften verbindlich einzuführen.

An dieser Stelle sei die Bemerkung erlaubt, dass den Überlegungen, die gerade auf europäischer Ebene zur künftigen Regelung der Ruhezeiten von Fahrern im Fernverkehr kursieren, deutlich widersprochen werden muss. Ihnen sollen künftig statt nach zwei Wochen nunmehr erst nach vier Wochen 48 Stunden zusammenhängende Ruhezeit zur Verfügung stehen. Das ist ein Skandal, und da kann ich sagen, dass wir als Linke da ganz klar auch an der Seite der Gewerkschaften stehen. Die Sicherheit im Straßenverkehr muss immer vorgehen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Letztendlich werden auch diese technischen Systeme nicht dazu führen, dass wir komplett Unfälle vermeiden. Menschliches Versagen können wir nie ausschließen, das wird sich nicht vermeiden lassen. Aber wir können mit dem gemeinsamen politischen Willen die Weichen dafür stellen, dass wir die von der Fachwelt favorisierten technischen Lösungen an den Fahrzeugen fördern und flächendeckend etablieren. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Schmidt das Wort. – Bitte schön!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben hier ein ganz ernsthaftes Problem, denn es sind immer wieder tragische Unfälle beim Rechtsabbiegen zu beklagen. Und dabei sind besonders die Unfälle mit den Lkws sehr gefährlich, denn diese sind groß und schwer und können nun mal ihre Umgebung schlecht einsehen.

Und, Herr Scholtysek, ja, manchmal sind auch die Fußgänger und Radfahrer selbst daran schuld, nur das Problem ist, dass sie dann eben schwer verletzt oder tot sind, und dann nützt es einem auch nichts, im Nachhinein zu diskutieren, wer recht gehabt hat.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Florian Graf (CDU)]

Wir hatten solche Unfälle in den letzten Wochen, wir hatten tote Radfahrer und Fußgänger in dieser Stadt, und das ist einfach nicht hinzunehmen. Deshalb ist es richtig, dass technische Möglichkeiten, die bestehen, auch tatsächlich genutzt werden, wenn sie solche Unfälle verhindern können. Und deshalb ist eine solche Bundesratsinitiative auch grundsätzlich sinnvoll.

Man muss natürlich sagen, dass das lange dauern wird, dass das höchstwahrscheinlich erst mal nicht sofort eine Auswirkung auf die Lkws im Bestand haben wird, dass die europäischen Abstimmungsprozesse, die nötig sind, sicherlich nicht einfach sein werden. Und ein deutscher Alleingang ist eher nicht möglich.

Aber man muss auch sagen, dass selbst bei optimaler technischer Ausrüstung – da hat Herr Scholtysek recht – solche Unfälle nicht komplett zu verhindern sind und dass es deshalb auch weiterer Maßnahmen bedarf. Dazu gehört zum Beispiel, Kreuzungen so umzubauen, dass Fahrradfahrer und Fußgänger sichtbar werden. Und natürlich gehört auch dazu, dass all diese technischen Maßnahmen die Verkehrsteilnehmer nicht ihrer Verantwortung entheben und dass es kein blindes Verlassen auf technische Lösungen geben kann, sondern dass Mitdenken, Rücksichtnahme und Vorsicht bei allen Verkehrsteilnehmern nötig sind, wie es die Straßenverkehrsordnung fordert.

[Beifall bei der FDP]

Mit einem gefährlichen Fehlverhalten der anderen muss man jederzeit rechnen, das lässt sich nicht komplett abstellen. Deshalb brauchen wir auch eine bessere Verkehrserziehung und vor allem auch eine wirklich konse-

quente Ahndung von Verkehrsverstößen in dieser Stadt. Es gibt viel zu viele Verkehrsrowdys. – Technische Einrichtungen werden also diese Probleme nicht lösen können.

Anders als Herr Friederici komme ich zu der Frage, wie wir jetzt abstimmen werden, erst am Schluss.

[Paul Fresdorf (FDP): Ah, ein Spannungsbogen!]

Die Initiative ist für uns als Freie Demokraten grundsätzlich sinnvoll, und deshalb werden wir in der jetzt beantragten sofortigen Abstimmung diesem Antrag zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Antragsteller haben die sofortige Abstimmung beantragt. Wer also dem Antrag Drucksache 18/0817 zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU, FDP, AfD und auch die beiden fraktionslosen Abgeordneten – damit alle. Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der FDP]

Ich rufe nun auf die

lfd. Nr. 3.5:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 33

Einsetzung einer Enquete-Kommission „100 Jahre (Groß-)Berlin 2.0 – zu einer Verwaltungs- und Parlamentsreform für das Berlin des 21. Jahrhunderts“

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0806](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. Hier hat der Abgeordnete Herr Hansel das Wort. – Bitte schön!

Frank-Christian Hansel (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! 2020 wird das Groß-Berlin-Gesetz, das Berlin seine zweistufige Verwaltung beschert hat, 100 Jahre alt. Nach diesen 100 Jahren und 17 Jahre nach dem letzten großen Schritt der Gebietsreform von 2001 dürfte es Konsens sein, dass Berlin weiterhin fit für das 21. Jahrhundert sein muss.

Konsens im Haus dürfte ebenfalls ein: Wir wollen die Berliner Verwaltung bürgerfreundlich, bürgernah und zukunftsfest machen. Dazu braucht es aber mehr als nur politischen Willen. Dazu braucht es strukturelle Grundlagen, die so ausgestaltet sind, dass politischer Wille auch

(Frank-Christian Hansel)

umsetzbar ist. Darum ist es immer wieder notwendig, darüber nachzudenken, ob die vorgefundenen Strukturen passen oder ob sie ein Hindernis für vernünftiges, auf das Gesamtwohl der Berliner ausgerichtetes politisches Handeln darstellen. Für eine neue politische Kraft ist es eine Pflicht, hier die Diskussion wieder in Gang zu setzen, schon deshalb, weil wir noch nicht in dem Maße in versorgungstechnische Abhängigkeiten verstrickt sind wie die Parteien bzw. Kollegen, die schon länger hier sitzen.

[Beifall bei der AfD]

Und was einem hinter vorgehaltener Hand von Kollegen anderer Fraktionen so zugeflüstert wird, zeigt, dass es durchaus ein veritables Interesse gibt, in der Frage der Verwaltungsreform einen Schritt weiterzukommen. Darum beantragen wir jetzt die Einsetzung einer Enquete-Kommission, die ergebnisoffen die in einer einschlägigen Publikation zur Analyse der Bezirksverwaltungs- und Funktionalreform in Berlin gestellte Frage beantworten soll: Ist Berlin noch zu retten? Es ist Ziel, Empfehlungen zu erarbeiten, wie eine transparente und effiziente Aufgabenverteilung zwischen Hauptverwaltung und Bezirksverwaltungen unter dem zunehmenden Druck der wachsenden Stadt – Ihr Mantra – institutionell gestaltet werden kann. Dass das nottut, sehen wir an der Schulsanierungsaufgabe.

Unzweifelhaft gibt es einen erheblichen, veritablen vertikalen Koordinationsbedarf zwischen den Senatsverwaltungen und den Bezirksverwaltungen, um den Aufgaben hier gerecht zu werden. Hamburg, wo einiges besser läuft als in Berlin, kann dabei vergleichend zurate gezogen werden. Im internationalen Kontext wären die Metropolen London mit den Boroughs und Madrid, ebenfalls ein Bundesland und Kommune, durchaus vergleichbar.

Wir wollen diese Fragen direkt verbinden mit der Notwendigkeit einer Diskussion um eine Parlamentsreform, auf die auch Präsident Wieland immer wieder drängt, bisher aber ohne Unterstützung dieses Hauses. Allein die heutige Tagesordnung zeigt, dass die vielen Themen, die wir bearbeiten müssen, nicht vernünftig abgearbeitet werden, sondern teilweise ohne Besprechung in die Ausschüsse verwiesen oder gleich vertagt werden müssen. Ein Teilzeitparlament, wie es unser Abgeordnetenhaus – theoretisch – immer noch ist, wird den Herausforderungen unserer Zeit nicht mehr gerecht. Das bedeutet: Das Abgeordnetenhaus muss verkleinert und professionalisiert werden.

[Beifall bei der AfD]

160 Abgeordnete sind eindeutig zu viel. 80 bis 100 dürften sicher reichen.

Wir wollen mit dieser Koppelung viele verwaltungs- und demokratietheoretische Aspekte auf die Anwendbarkeit auf Berlin untersuchen. Als wichtiges Beispiel nenne ich die Wahl und Auswahl der Bezirksbürgermeister und Stadträte. Gerade vor Ort müssen verstärkt Verwaltungs-

fachleute die Verwaltung führen. Und damit meine ich nicht Fachleute im Auskugeln von Pöstchen in Hinterzimmern.

[Beifall bei der AfD]

Unser Antrag ist zu umfassend, um in allen Punkten vortragen zu werden, und er will auch keine Antworten liefern, sondern die Fragen stellen, für deren Beantwortung wir uns bis Herbst 2020 Zeit lassen sollten, um die sich aus der Diskussion ergebenden Empfehlungen noch in dieser Legislaturperiode in ein Reformwerk zu gießen, das dann bereits in der 19. Wahlperiode seine Wirkung entfalten könnte. Das ist zwar sehr ehrgeizig, aber bei gutem Willen machbar.

Sie werden sagen, bisher seien Sie immer bemüht gewesen, im parlamentarischen Vorfeld im Konsens aller Fraktionen über ein zusätzliches Gremium wie die Enquete-Kommission zu beschließen. Das mag so sein. Wir haben Ihnen unseren Entwurf jedenfalls vorab als Angebot zu einem interfraktionellen Antrag zur Verfügung gestellt, um diesen Konsens herzustellen. Eine Reaktion blieb aus. Das mag Gründe haben. Einen, den wichtigsten vielleicht, habe ich genannt: dass Ihnen dann möglicherweise Spielmasse für Versorgungsposten für Parteisoldaten verlorengehen. Das kann ich nachvollziehen, und darum ist es genau an uns, weil wir davon – noch – frei sind, dieses Zeitfenster zu nutzen, um diese Reform jetzt in Gang zu setzen. Wir machen es Ihnen also leichter.

Nehmen Sie unser Angebot an! Springen Sie auf den fahrenden Zug auf! Lassen Sie uns in den Ausschüssen sorgfältig beraten, welchen gemeinsamen Fragenkatalog mit welchen externen Fachleuten wir in der einzusetzenden Kommission abarbeiten wollen, um den Berlinern am Ende etwas zu geben, was sie verdienen, aber nicht haben: eine dienende effiziente Verwaltung, die von unten, vom Bürger, von seinen Nöten und Wünschen her denkt. Wir sind es den Berlinern schuldig.

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abgeordnete Herr Zimmermann das Wort. – Bitte schön!

Frank Zimmermann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Berlin hat eine den Bürgerinnen und Bürgern dienende Verwaltung. Dafür sorgen wir. Dafür haben auch die Beschäftigten in der Berliner Verwaltung ihren eigenen Anspruch und ihr Engagement, um das zu erfüllen. Und das, glaube ich, sollten wir nicht diskreditieren am Beginn einer solchen Debatte über eine Enquete-Kommission.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

(Frank Zimmermann)

Seit Jahrzehnten wird in regelmäßigen Abständen über die Struktur und die Funktionsweise der Berliner Verwaltung beraten, und auch über Ihre Ziele wurde schon zu Beginn der Neunzigerjahre ausführlich diskutiert. Es ging um die Funktionsverteilung in der dezentralen Einheitsgemeinde, das Verhältnis zwischen Hauptverwaltung und den Bezirken, Teilzeit- versus Vollzeitparlament und um die Frage: Was sind die besten Strukturen für die Verfassungsorgane. Weil das alles nichts Neues ist, reißt uns jetzt Ihr Antrag nicht vom Hocker. Er enthält auch tatsächlich nichts wirklich Neues.

Dennoch kann man – auch und gerade gegen Ende dieser Dekade – darüber nachdenken, ob die wachsende Stadt, der Bedeutungszuwachs beim öffentlichen Dienst und vielleicht auch gestiegene Erwartungen an die öffentliche Verwaltung Strukturveränderungen verlangen. Dabei lohnt es sich, einige wesentliche Prinzipien der Berliner Verwaltung kurz zu betrachten, die sich seit Beginn der Neunzigerjahre herausgebildet haben. Ich will nur drei Beispiele nennen: einmal das Verhältnis der Hauptverwaltung zu den Bezirken nach der Verfassung und nach der Zuständigkeitsvermutung zugunsten der Bezirke – mit der Folge, dass wir seitdem praktisch nur noch die Rechtsaufsicht haben, aber keine Fachaufsicht. Was bedeutet das für die Umsetzung wichtiger Programme wie das der Schulsanierung und andere? Funktioniert das im Zusammenwirken der verschiedenen Ebenen ausreichend effizient und schnell, oder gibt es Defizite? Braucht man etwa anstelle einer Fachaufsicht doch nicht vielleicht eine Art Durchgriffs- oder Evokationsrecht, jedenfalls irgendeinen Hebel der Zentrale, um etwas zu forcieren, wenn es nicht läuft? Das ist eine offene Frage.

Der zweite Themenkomplex, der sich zu erörtern lohnt, ist die Kosten- und Leistungsrechnung. Auch sie wurde zu Beginn der Neunzigerjahre eingeführt, und zwar nach der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung, die das erfunden bzw. miterfunden hat. Haben wir das neue Steuerungsmodell der Verwaltung, dem die KLR dienen sollte, erreicht? Funktionieren die Leistungs- und Verantwortungszentren, wie sie damals geplant waren, oder nicht? Ist diese Reform in ihrer Theorie, wie sie angedacht war, in der Praxis tatsächlich gelungen oder nicht? Das darf man sicher untersuchen.

Der dritte Themenkomplex: Müssen wir die Struktur unserer Verfassungsorgane einer Revision unterziehen? Auch das ist eine uralte Diskussion. Ist es besser, ein kleineres Parlament zu haben oder nicht? Wird es dadurch noch professioneller, als es jetzt ohnehin schon ist? Kann die Effizienz das ausschlaggebende Kriterium sein, oder müssen noch andere Kriterien gelten?

Über all diese Fragen kann man verschärft nachdenken, aber eines lässt sich nicht ausblenden: Am Ende sind politische Abwägungen zu treffen, an denen mehr Beteiligte als nur eine Enquete-Kommission mitwirken müs-

sen, damit es gelingen kann. Deshalb sind wir noch nicht davon überzeugt, dass eine Enquete-Kommission dafür das richtige Format ist. Aber wir werden darüber beraten.

Wir haben auch kein Erkenntnisdefizit darüber, was die Reibungsverluste in der Berliner Verwaltung betrifft. Ich bin sicher, dass allen der Verbesserungsbedarf bewusst ist. Deswegen handelt der Senat an bestimmten drängenden Punkten auch vorrangig. Wir haben heute Morgen schon Beispiele gehört, z. B. Bürgerämter, wo es mit dem 14-Tage-Ziel spürbare Verbesserungen gibt, oder auch die Kfz-Zulassung mit dem Ein-bis-zwei-Arbeitstage-Ziel. Das sind Dinge, die schon konkret verbessert werden. Dazu bedarf es keiner langen Beratung mehr, sondern das ist bereits erkannt und wird umgesetzt.

Schließlich haben wir eine Senatskommission, die an weitergehenden Überlegungen arbeitet, ob es nötig ist, strukturell etwas zu tun. Ich würde raten, dass wir uns die Arbeiten der Senatskommission angucken und deren Ergebnisse abwarten, um das in eine Entscheidungsfindung einzubeziehen. Wir sollten das jedenfalls nicht völlig ignorieren. Dann kann man gucken, ob man hier im Haus mit einem weiteren Format weiterkommt oder nicht. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abgeordnete Goiny das Wort. – Bitte schön!

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus bekennt sich zur Zweistufigkeit der Berliner Verwaltung und zur Existenz und Aufgabenerfüllung der Berliner Bezirke. Wir haben – darauf hat der Kollege Zimmermann hingewiesen – in der Tat kein Erkenntnisproblem. Es gab die Scholz-Kommission und verschiedene Expertenrunden, die sich mit der Frage der Verwaltungsstruktur dieser Stadt in den letzten Jahrzehnten beschäftigt haben. Wir haben daraus auch Konsequenzen gezogen. Die Bezirksfusion war eine ganz wichtige Strukturentscheidung, mit der man auf Veränderungen reagiert hat. Insofern ist es richtig, dass wir uns hier noch einmal die Arbeit der Senatskommission angucken wollen. Dann sehen wir, was es da für Veränderungen gibt. Das ist ein Prozess, der aus unserer Sicht aber keine Enquete-Kommission erfordert.

Wir sind übrigens auch der Auffassung, dass die Frage von Funktionalität und Leistungsfähigkeit der Berliner Verwaltung – das diskutieren wir an ganz vielen Tagesordnungspunkten – im Wesentlichen ein Problem von Personalausstattung und Qualifikation von Mitarbeite-

(Christian Goiny)

rinnen und Mitarbeitern ist. Das haben wir im Unterausschuss Stellenplan in der Vergangenheit immer wieder thematisiert. Wir glauben, dass wir hier durchaus in der Lage sind, die Berliner Verwaltung leistungsfähiger zu machen.

Wir bekennen uns auch zum Berliner Halbtagsparlament. Ich sage immer, wir als Halbtagsabgeordnete arbeiten zwölf Stunden am Tag. Ich finde das auch angemessen und richtig. Ich glaube, wir sind mit dem, was wir hier machen – das mag Ihre Fraktion anders handhaben –, fleißige Parlamentarier, sowohl hier im Berliner Abgeordnetenhaus als auch in unseren Wahlkreisen. Was der Vorteil daran sein sollte, dass weniger Parlamentarier für die Interessen der Berlinerinnen und Berliner eintreten, haben Sie auch nicht erklärt. Richtig entlarvend wird Ihr Antrag in dem letzten Absatz der Begründung, wo Sie schreiben:

Die anstehenden Herausforderungen unserer Stadt bedürfen keines aufgeblähten Parlaments, sondern einer effizient arbeitenden Volksvertretung.

Damit unterstellen Sie, – erstens – wir seien hier aufgebläht, und – zweitens –, wir seien nicht effizient. Das weise ich zumindest für uns in aller Deutlichkeit zurück.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN
und den GRÜNEN]

Da schließen Sie möglicherweise von Ihrer Arbeitsweise auf andere. Die Unterstellungen, die Sie in Ihrem Vortrag vom Stapel gelassen haben: Angesichts von Doppelmandaten, die es in Ihrer Fraktion gibt, oder strafrechtlich verurteilten Abgeordneten, die sich weigern, ihr Mandat abzugeben, sollten Sie sich besser an Ihre eigene Nase fassen. Hier kommt jedenfalls der Geist Ihres eigenen Antrags durch, nämlich das Bestreben, die parlamentarische Demokratie madig zu machen, schlecht zu reden und auszuhöhlen.

[Georg Pazderski (AfD): Quatsch!]

Dafür geben wir uns nicht her.

[Georg Pazderski (AfD): Was ist denn
das für ein Niveau?]

– Das ist Ihr Niveau, das hier deutlich wird. – Wir bekennen uns dazu, dass Abgeordnete auch dazu da sind, sich in ihren Wahlkreisen für die Menschen einzusetzen. Ich verstehe auch gar nicht, warum es schlecht sein soll, eine gewisse Zahl von Abgeordneten zu haben. Es wird immer so getan, als seien mehr Abgeordnete schlimm für die Demokratie.

[Georg Pazderski (AfD): Dann können wir auch
500 nehmen! 1 000 sind noch besser!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Christian Goiny (CDU):

Ich glaube, das macht keinen Sinn. Ich möchte im Zusammenhang ausführen. – Ich glaube, wenn man ein bekennender Demokrat ist – –

[Georg Pazderski (AfD): Sie haben eine Logik!]

– Mit dieser Rolle haben Sie offensichtlich Schwierigkeiten. Das erleben wir in diesem Haus öfter.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN
und den GRÜNEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP)]

Wenn man bekennender Demokrat ist, dann sind Abgeordnete nichts Schlimmes. Ich glaube, die Abgeordneten, die hier im Haus sitzen – vielleicht mit Ausnahme Ihrer Fraktion –, nehmen ihre Aufgaben hier auch entsprechend wahr. Deswegen müssen wir uns auch keine solchen Unterstellungen von Ihnen anhören. Deswegen ist ein solcher Antrag der Versuch, unserem parlamentarischen System zu schaden.

[Georg Pazderski (AfD): So ein Quatsch!]

Sie versuchen mühsam, das durch einige Inhalte zu kaschieren. Dafür geben wir uns nicht her.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN
und den GRÜNEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP) –

Georg Pazderski (AfD): Haben Sie so viel
Angst um Ihr Mandat?]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Abgeordnete Herr Schlüsselburg das Wort. Gestatten Sie mir an der Stelle noch, dem Abgeordneten zur Geburt seiner Tochter Lara Helene Victoria am 2. Februar sehr herzlich zu gratulieren. – Alles Gute für Sie!

[Allgemeiner Beifall]

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Danke schön! – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste!

Das Abgeordnetenhaus hat das Recht ..., zur Vorbereitung von Entscheidungen über umfangreiche oder bedeutsame Sachverhalte in einem Lebensbereich Enquete-Kommissionen einzusetzen.

So heißt es etwas verkürzt in § 24 der Geschäftsordnung. Entsprechend sind Enquete-Kommissionen nach allgemeinem Verständnis überfraktionelle Arbeitsgruppe, die langfristige Fragestellungen lösen sollen, in denen unterschiedliche juristische, ökonomische, soziale oder auch ethische Aspekte abgewogen werden müssen. Entsprechend gründlich sollten Enquete-Kommissionen die ihnen gestellten Aufgaben bearbeiten. Keinesfalls sind nach unserer Auffassung Enquete-Kommissionen dafür

(Sebastian Schlüsselburg)

gedacht, im Schnellschussverfahren zentrale Elemente unserer repräsentativen Demokratie auszuhebeln, wie es hier von der AfD mit diesem Antrag versucht wird.

[Zuruf von der AfD: So ein Quatsch!]

Offensichtlich ist sich die AfD-Fraktion selbst nicht ganz klar darüber, was sie mit ihrem Antrag eigentlich will. Ich weiß gar nicht, ob Sie den Antrag gelesen haben.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ich habe ihn geschrieben!]

In Punkt 3 des Antrags heißt es: Der Abschlussbericht soll im Herbst 2019 vorgelegt werden

[Frank-Christian Hansel (AfD): 2020!]

– also in anderthalb Jahren. In der Begründung des Antrags wiederum heißt es, dass es keinen Zeitdruck bei der Arbeit geben soll, und ebenso heißt es in der Begründung, es solle ohne Entscheidungszwänge gearbeitet werden. Zugleich wird aber im Antragstext selbst schon sehr weitgehend versucht, das Arbeitsergebnis der Kommission vorherzubestimmen.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Der Antrag ist nicht nur in sich widersprüchlich, sondern zeigt auch die weitgehende Unkenntnis oder Missachtung der AfD für zentrale Verfassungsgrundsätze. Exemplarisch will ich hier nur die von der AfD angedachte Aushöhung des Subsidiaritätsprinzips nennen. Das Subsidiaritätsprinzip besagt, dass den jeweils unteren Einrichtungen zur Behandlung und Entscheidung vorbehalten bleiben soll, was sie in der Lage sind zu behandeln und zu entscheiden. Mit Ihrem Verstoß dagegen, werte AfD, wollen Sie die Bezirke durch Bezirksausschüsse im Abgeordnetenhaus weitestgehend entmündigen. Ich sage Ihnen: Das ist mit der Linken und mit der Koalition nicht zu machen!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Woldeit?

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Nein! – Hier zeigt sich exemplarisch, dass es der AfD in keiner Weise um eine ernsthafte Auseinandersetzung über notwendige Reformen des Parlamentarismus in Berlin geht. Mit ihrem Antrag will die AfD – das haben auch die Vorredner deutlich gemacht – lediglich den Parlamentarismus als solchen denunzieren,

[Frank-Christian Hansel (AfD): So ein Quatsch!]

wobei dies vielleicht nicht nur aus Ihrem ungeklärten Verhältnis zum Parlamentarismus resultiert. Ich kann mir auch gut vorstellen, dass Sie bis heute noch nicht zur Gänze durchdrungen haben, dass das Berliner Abgeord-

netenhaus nicht ohne Weiteres mit anderen Landesparlamenten zu vergleichen ist.

[Paul Fresdorf (FDP): Weil wir das beste sind!]

Wir haben hier nämlich eine Doppelfunktion, wir sind sowohl ein Landtag als auch ein Kommunalparlament. Wir haben eine Doppelbelastung im Vergleich zu vielen anderen Landtagen und deswegen haben wir auch mehr Abgeordnete. Das ist auch völlig richtig so.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Quatsch!]

Wer ernsthaft darüber reden will, wie sich hier Prozesse und Strukturen verbessern lassen, darf dies nicht einfach als eine populistische Sparmaßnahme diskutieren, sondern sollte der Materie ein bisschen tiefer auf den Grund gehen.

Den Abgeordneten der AfD sage ich: Wenn Sie tatsächlich etwas zur Professionalisierung der Arbeit des Hauses beitragen wollen, sollten Sie vielleicht erst einmal bei sich selbst anfangen. Ersparen Sie dem Haus unausgegrenzte Anträge wie diesen, bereiten Sie sich ordentlich auf die Sitzungen vor, ersparen Sie uns allen Ihre unsäglichen Zwischenrufe, vor allem, wenn weibliche Mitglieder des Hauses aus den demokratischen Fraktionen sprechen. Heute ist das ja leider deutlich geworden.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP)]

Die Qualität des Parlaments ist nicht nur von seinen Strukturen und Prozessen abhängig, sondern vor allem auch davon, wie wir Abgeordnete sie mit Leben erfüllen. Da sind wir alle gefragt. Das werden wir in unserer Arbeit weiter tun, und wir werden im Ausschuss sicherlich auch noch zu dem einen oder anderen Argument und Detailproblem, das Sie in dem Antrag, der unausgegrenzt ist, zutage gebracht haben, reden. Aus meiner Sicht ist er nicht zustimmungsfähig. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –
Beifall von Florian Graf (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die AfD-Fraktion hat eine Zwischenintervention angemeldet. – Herr Woldeit! Sie haben das Wort. – Herr Swyter! Sie dürfen sich trotzdem bereithalten.

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Schlüsselburg! Das ist mitunter haarsträubend und hanebüchen, was Sie in den Antrag auf Einsetzung einer Enquete-Kommission hineininterpretieren. Wir haben schon in verschiedenen Ausschüssen gegessen. Ich erinnere mich noch, als ich

(Karsten Woldeit)

Sie auf den Unterschied supranationaler zu nationaler Gesetzgebung im Tegel-Offenhaltungsgesetz hingewiesen habe, als Sie auch falsche Abkürzungen benutzt haben und Ähnliches,

[Steffen Zillich (LINKE): Echt? Wie war das mit den Abkürzungen?]

also das muss ich definitiv zurückweisen. Wenn Sie uns auch vorwerfen, wir hätten das Subsidiaritätsprinzip hier komplett missachtet, dann weise ich Sie auf Folgendes hin: Sie kennen drei Stadtstaaten, das setze ich einmal voraus. Sie kennen auch den Stadtstaat Hamburg. Sie kennen auch die Vergleichbarkeit unter den Stadtstaaten. Verstößt das Land Hamburg – unabhängig von dem zweistufigen Verwaltungssystem in Berlin – gegen das von Ihnen gerade genannte Subsidiaritätsprinzip? Ich sage Ihnen, was der Unterschied ist: Wir sind in Berlin in einer Situation, dass wir in den Kommunen eine schlicht und ergreifend mitunter schlechte und ineffiziente Verwaltung haben.

[Stefan Förster (FDP): Wir haben in Berlin keine Kommunen!]

Da gibt es gute Bezirke, beispielsweise Reinickendorf, beispielsweise auch Steglitz-Zehlendorf oder Spandau,

[Lachen bei der SPD]

es gibt mitunter aber auch Bezirke wie Friedrichshain-Kreuzberg. Da ist das Problem. Hier in Berlin sind es Bezirksbürgermeister, in Hamburg ist es ein Amtschef. Dort sind das Profis, hier haben wir Parteienklüngel. Wenn ich überlege, dass ein Grünen-Stadtrat mir zum Thema Gerhart-Hauptmann-Schule erzählt, das Geld zur Unterhaltung der Schule komme nicht vom Steuerzahler, sondern vom Bezirk,

[Torsten Schneider (SPD): Jetzt nehmen wir Sie besonders ernst!]

da schlage ich die Hände über dem Kopf zusammen. Das ist ein Zeichen dafür, dass eine Enquete-Kommission und eine Verwaltungsreform notwendig sind. Was Sie hineininterpretieren, ist aberwitzig. – Danke schön!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Schlüsselburg! Sie möchten erwidern? – Sie haben das Wort – bitte schön!

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Herr Woldeit! Jetzt ist noch einmal klar geworden, was Sie hier bezwecken. Sie wollen, ich habe es eben sogar noch etwas freundlicher ausgedrückt, die Bezirke entmachten. Sie wollen ihren politischen Charakter negieren, und Sie wollen versuchen das Land und vor allem die untere Verwaltungsebene stromlinienförmig wie ein Unternehmen „effizient“ zu machen.

[Karsten Woldeit (AfD): Ich habe ein Beispiel unterschiedlicher Stadtstaaten genannt!]

Das mag ihr Staatsverständnis sein, das ist nicht unser Staatsverständnis.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Dummes Zeug!]

Die Berliner Bezirke sind politische Einheiten. Sie haben einen Verwaltungsapparat, und sie sind nah an vielen Problemen der Bürgerinnen und Bürger konkret vor Ort dran. Das bekommen Sie nicht mit, weil Sie mit Ihren paar Abgeordneten nicht wirklich unterwegs sind,

[Karsten Woldeit (AfD): Ach so!]

wo die Leute die Probleme haben und wo sie sich an uns wenden, sondern Sie versuchen hier mit den Medieninstrumenten, die Sie zur Verfügung haben, billigen Populismus zu betreiben und Abgeordnete und den Parlamentarismus dort, wo Sie können, schlechtzumachen.

Jetzt komme ich noch einmal zu Hamburg. Sie vergleichen Äpfel mit Birnen. Hamburg ist ein Stadtstaat, ja. Hamburg hat aber gerade einmal 1,8 Millionen Einwohner. Wir haben 3,7 Millionen Einwohner. In Hamburg haben wir die doppelt so hohe Summe des Bruttoinlandsprodukts bezogen auf den Einwohnerkopf wie in Berlin. Sie vergleichen Äpfel und Birnen, ohne von der Materie konkrete Kenntnisse zu haben.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Das ist das Problem, was wir haben. Sie senken das Debattelevel, dass man hier ein Loch graben müsste, um danach zu suchen, wo es ist. Ein riesiges Problem ist das.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Beschäftigen Sie sich doch einmal mit der Materie!

Es ist ein Wert an sich, dass wir in den Bezirken politische Wahlbeamte haben, die ein Bezirksamt leiten, aufgrund eines Wahlergebnisses der Bürgerinnen und Bürger im Bezirk. Ich möchte dort keine Leute haben, die wir einfach per Ausschreibung suchen und dann als vermeintliche Experten hinstellen. Die machen den Job nämlich auch nicht besser. Wir haben sehr viele hoch kompetente Bezirksbürgermeister, unabhängig davon, welches Parteibuch sie haben, die viele Probleme in der Lage sind zu lösen. Die Entdemokratisierung der Bezirke ist mit dieser Koalition – ich glaube, auch mit dem Rest des Hauses – nicht zu machen. Da sind Sie ganz allein.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Swyter das Wort. – Bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus den Debattenbeiträgen hier im Haus, die sich tatsächlich mit der Bezirks- und der Verwaltungsstruktur dieses Landes befassen, wurde für mich ganz deutlich: Es bestätigt sich das, was wir als FDP-Fraktion schon vor über einem Jahr thematisiert haben, sowohl öffentlich als auch in diesem Haus: Der Handlungsbedarf ist riesengroß. Wir haben Handlungsbedarf, was die Verwaltung anbetrifft, denn wir haben schlichtweg eine andere Situation als zu Zeiten der Scholz-Kommission. Wir haben eine wachsende Stadt, die Digitalisierung hat eine ganz andere Bedeutung, und wir stellen fest, dass diese – da sind sich uns alle einig, da bin ich bei Ihnen, wenn Sie sagen, wir hätten kein Erkenntnisproblem – Verwaltung nicht das leistet, was eine Verwaltung im 21. Jahrhundert einer Weltstadt wie Berlin leisten müsste.

[Beifall bei der FDP]

Da kann man nun alle Experten in den Zeugenstand rufen, da kann man von Wissenschaft über IHK bis zu ehemaligen oder amtierenden Politikern, die sich mittlerweile in über zehn Namensartikeln allein im „Tagesspiegel“ darüber verbreitet haben, auch aus diesem Haus, alle aufzählen. Richtig ist aber auch: Wir haben nicht nur ein Umsetzungsproblem. Wenn es so einfach wäre, wären wir schon weiter, sogar Sie, meine Damen und Herren, von der rot-rot-grünen Regierung wären weiter.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD)]

Allein im Beitrag von Herrn Zimmermann wurde deutlich, welche wichtigen Fragen hier zu klären sind. Deswegen haben wir als FDP schon im letzten Sommer vorgeschlagen, eine Enquete-Kommission anzustoßen, in der wir diese Fragen klären: Wie gehen wir mit der Digitalisierung um? Wie kann eine Verwaltung so gestaltet sein, dass sie für Personalmanagement auch für das 21. Jahrhundert gerüstet ist, und wie ist eine Struktur so zu bauen, dass die politische Willensbildung einerseits erfolgt und andererseits aber auch eine Umsetzung in vertretbarer Zeit? – Das alles sind die Fragen, und dafür bietet sich eine Enquete-Kommission besonders an, weil wir in einer Enquete-Kommission für eine bestimmte Zeit mit bestimmten Untersuchungsgegenständen, mit externem Sachverstand einiges erreichen können – jedenfalls im größeren Konsens, als wenn wir uns hier im politischen Kleinklein und in der Tagespolitik möglicherweise verzetteln.

[Beifall bei der FDP]

Deswegen werben wir ausdrücklich für eine Enquete-Kommission.

Meine Damen und Herren, liebe Kollegen von der AfD! Wie gesagt, wir sind für eine Enquete-Kommission, aber nicht so, wie Sie es vorschlagen. Das in der Tat nicht.

Dieser Antrag ist unbrauchbar, denn er ist inhaltlich unklar, er ist widersprüchlich, ich würde sogar sagen, fast schlampig geschrieben. Das Verfahren, das Sie gewählt haben, ist ebenfalls untauglich, um dem Ziel einer Enquete-Kommission näherzukommen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

Einen Aspekt Ihres Antrags habe ich fast begrüßt. Wenn Sie Fachleute für die Dezernenten wollen, haben Sie wahrscheinlich an Ihre Personalprobleme bei der Stadtratbesetzung im letzten Jahr gedacht.

[Beifall und Heiterkeit bei der FDP –
Heiterkeit von Torsten Schneider (SPD) –
Zuruf von Georg Pazderski (AfD)]

Aber auch so kriegen Sie das nicht hin. Der Rest Ihres Antrags, über 50 Prozent, dreht sich nur um das Abgeordnetenhaus. So viel Selbstbefassung sollten wir bei einer Enquete-Kommission nicht vornehmen. Es geht um die Bürgerinnen und Bürger, nicht um uns, liebe Freunde von der AfD!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Roman Simon (CDU) –
Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Deswegen will ich Ihnen zum Verfahren auch sagen: Wir als FDP hätten schon längst einen Antrag zur Einsetzung einer Enquete-Kommission einbringen können, aber wir haben eben auch beim Verfahren eines gewählt – weil wir wissen, dass es überparteilich eingesetzt werden sollte –, dass wir die Gespräche zunächst nach und nach suchen. Da allerdings, meine Damen und Herren von der rot-rot-grünen Regierung und Parlamentsmehrheit, muss ich sagen, dass ich von den bisherigen Reaktionen enttäuscht bin.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ach was!]

Wir haben trotz mehrfacher Anfragen, Anrufe, Appelle eigentlich nur Hinhaltung erfahren, und dann nur einen Verweis auf die Steuerungsrunde, die jetzt unter Führung von Herrn Heinrich Alt eingesetzt wurde. Von der habe ich noch gar nichts gehört. Ich nehme an, die sind noch am Aussteuern. Bisher habe ich nichts gehört, und das ist zu wenig.

[Beifall bei der FDP]

Allein die Fragen, die Sie selbst aufgeworfen haben, Herr Zimmermann, die Fragen, die der Regierende Bürgermeister schon mit seinem Durchgriffsrecht aufgeworfen hat, wo er alle in den Bezirken auf die Bäume gebracht hat, zeigen, dass diese Steuerungsrunde für die Klärung solcher Fragen sicherlich nicht ausreicht.

Insofern werde ich in den letzten 30 Sekunden meiner Redezeit noch einmal eindringlich an alle Parteien in diesem Hause appellieren, sich dem Vorhaben – die Gesprächsangebote haben wir schon längst unterbreitet – der Einsetzung einer Enquete-Kommission anzuschließen.

(Florian Swyter)

Noch haben wir Zeit für grundsätzliche Reformen, ohne ideologische Barrieren anzugehen. Wir sollten da auch über unseren Schatten springen. Ich reiche Ihnen vonseiten der Freien Demokraten für eine gute Idee noch einmal die Hand und hoffe, dass sie nicht dadurch diskreditiert wird, dass heute quasi die Falschen sie vorgebracht haben. – Besten Dank!

[Beifall bei der FDP –
Lachen von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Abgeordnete Herr Ziller das Wort. – Bitte schön!

Stefan Ziller (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Mein Fazit der bisherigen Debatte: Die hier vorgeschlagene Enquete-Kommission ist keine Lösung. Es wäre auch zu einfach. Ich bin überzeugt, es reicht nicht, einfach Abgeordnete, Expertinnen und Experten einen weiteren Bericht schreiben zu lassen, um in Berlin voranzukommen. Wir erleben Vergleichbares in den letzten Wochen, Monaten, vielleicht sogar Jahren in den Medien etc. Es gibt einen Überfluss an guten Vorschlägen, in Zeitungen, von Expertengruppen und in vielen Diskussionen. Das Problem ist: Wir kommen nicht voran. Selbst eine Enquete-Kommission hat es gegeben. Den Bericht der Kommission „Eine Zukunft für Berlin“ sollten Sie sich vielleicht noch einmal anschauen. Gefunden habe ich zum Beispiel Folgendes:

Die Außensicht auf die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung ist ein wichtiges Indiz für die Verbesserungsmöglichkeiten. Ende der 90er-Jahre hat die Senatsverwaltung für Inneres in einem Projekt Verwaltungstest einige Bereiche der Berliner Verwaltung von Verwaltungskräften ... aus Kundensicht prüfen lassen ... und die Anwendung dieses Verfahrens in der Berliner Verwaltung empfohlen. Durch die Einführung und Normierung von regelmäßigen Kundenbefragungen ... sollen die Leistungsempfänger direkt befragt werden.

Das ist nur ein Beispiel, das zeigt: Es fehlt nicht an richtigen Vorschlägen und Grundsätzen. Was besser laufen muss, ist die Umsetzung.

Der Senat hat sich mit der Einrichtung einer Expertinnen- und Expertengruppe um Herrn Alt auf den Weg gemacht. Ein erstes Bild dieser Arbeit konnten wir uns im Nachgang der Senatsklausur im Januar machen. Aus meiner Sicht ist der Senat nun in der Verantwortung, die richtigen Schlüsse für die weitere Arbeit daraus zu ziehen.

Dabei ist klar: Es bleibt nicht viel Zeit. Ich wünsche mir, dass es bis zum Sommer sichtbare Fortschritte gibt, sonst

werden wir auf den FDP-Vorschlag noch einmal eingehen müssen und ernsthaft überlegen, mit welchen Mitteln wir als Berliner Parlament Verwaltung, Senat und Bezirke noch besser als bisher unterstützen können. Die Aufgabe ist klar. Es müssen konkrete Aufgaben und Ziele definiert und sodann konkrete Umsetzungen benannt werden. Ich hoffe, dass die Arbeitsgruppe genau das tut und wir auch kurzfristig zu Ergebnissen kommen und nicht erst im Herbst 2020.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das war Ihnen doch viel zu früh!]

Wir werden das im Blick behalten und auch bewerten.

Am Offensichtlichsten ist die Dauer von Einstellungsverfahren in der öffentlichen Verwaltung. Ich kenne keinen Menschen, der dafür Verständnis hat, dass Verfahren, um Personal für die Berliner Verwaltung zu gewinnen, mehr als sechs Monate dauern. Das muss sich ändern!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schmidt?

Stefan Ziller (GRÜNE):

Ja, gerne!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Bitte, Herr Schmidt, Sie haben das Wort!

Henner Schmidt (FDP):

Vielen Dank! – Lieber Kollege Ziller! Sie haben eben die Ergebnisse der früheren Enquete-Kommission angesprochen. Daraus ist das Verwaltungsreform-Grundsätze-Gesetz entstanden, das in der letzten Legislatur ersatzlos abgeschafft wurde. Halten Sie das für eine vernünftige Entscheidung?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Damit kann er jetzt nichts anfangen!]

Stefan Ziller (GRÜNE):

Doch, ich kann damit was anfangen!

[Henner Schmidt (FDP): Das weiß ich! –
Oliver Friederici (CDU): Hat er noch nie gehört!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sie haben Ihre Frage gestellt. Geben Sie ihm nun die Gelegenheit, darauf zu antworten!

Stefan Ziller (GRÜNE):

Ich komme in meiner Rede noch darauf zurück, will aber an der Stelle schon sagen: Wir haben in Berlin kein Problem von Zuständigkeitsverteilungen. Wir haben vielmehr ein Problem im Miteinander. Ich komme darauf aber gleich noch einmal zurück.

Wir als Koalition haben uns im Koalitionsvertrag vier Leitprojekte vorgenommen. Zum einen ist da das leistungsfähige Bürgeramt, auch als Grundlage für ein digitales Bürgeramt. Dazu haben wir heute Morgen wieder einmal gesehen, dass wir durchaus vorankommen. Es gibt ja Sachen, die gut funktionieren. Beim Schulbau haben wir uns auch viel vorgenommen. Da steht noch einiges an Arbeit vor uns, bis die Schulen so und in dem Zeitraum gebaut werden, wie sich das die Menschen in der Stadt wünschen und vorstellen. Die schnelle Hilfe für wohnungslose Menschen durch die gesamtstädtische Steuerung ist auf dem Weg. Da erwarte ich in diesem Jahr noch Fortschritte und Umsetzungswege. Wir haben als viertes Leitprojekt den Bau von Radwegen. Sie können sicher sein, dass die Koalition da hinterher sein wird, dass das vorangeht.

Wir haben aber noch viel Arbeit vor uns, und mit uns meine ich nicht nur den rot-rot-grünen Senat, sondern alle Beteiligten. Ich bin überzeugt, dass wir mehr Kooperationen aller beteiligten Verwaltungen brauchen. Wenn Senat und Bezirke fast ein Jahr brauchen, um zu entscheiden, wer für die Optimierung welcher Verwaltungsverfahren zuständig ist, damit man sie später digitalisieren kann, dann kann man auf der einen Seite sagen, wir haben ein Steuerungsproblem. Da aber später die Zusammenarbeit in dem ganzen Verfahren funktionieren muss, glaube ich, dass wir an der Stelle einen guten Weg gegangen sind, einen Konsens herzustellen, um die weiteren Prozesse hinzukriegen.

Zur Wahrheit gehört, dass auch ich selbst viel zu oft erlebe, dass die Leute, die nicht mit am Tisch sitzen, schuld sind. Wenn Sie in allen möglichen Runden sitzen, nervt mich das inzwischen sehr. Es ist daher auch eine Aufgabe, immer wieder Orte zu schaffen, an denen die relevanten Akteure an einem Tisch zusammensitzen.

Hier komme ich zu einem Punkt, warum ich glaube, dass eine Enquete-Kommission das falsche Mittel ist. Für verschiedene Aufgaben gibt es verschiedene Menschen, die an einem Tisch Lösungen geben müssen. Deswegen müssen wir uns sehr konkret Aufgaben geben und Ziele definieren und dann die richtigen Menschen zusammenbringen, um das alles zu lösen. Es wird uns nicht reichen, wenn wir eine große Gruppe zu einer Enquete-Kommission machen, die zwei Jahre lang an einem Bericht schreiben. So werden wir bei diesen Aufgaben nicht vorankommen.

Deswegen – noch einmal meine Punkte: Wir müssen die Herausforderungen in Pakete aufteilen und kurzfristig Verbesserungen organisieren. Wenn alle Beteiligten immer zuerst darüber nachdenken, wie sie zum Erfolg beitragen können, statt sich darauf auszuruhen, dass stets die anderen schuld seien, dann wird dieser Weg auch erfolgreich sein. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung und mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.6:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 36

Jetzt handeln, um die Herausforderungen des steigenden Lieferverkehrs proaktiv zu bewältigen!

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0818](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP, und hier hat der Abgeordnete Herr Schmidt das Wort. – Bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der erheblich steigende Lieferverkehr stellt eine echte Herausforderung für die Verkehrssysteme unserer Stadt dar, die ja auch schon durch das Wachstum der Stadt ein immer stärkeres Verkehrsaufkommen bewältigen müssen. Deshalb kommt es auch sichtbar zu deutlichen Konflikten auf den Straßen, z. B. durch Parken von Lieferfahrzeugen in zweiter Reihe oder auf Busspuren oder Rad- oder Gehwegen. Man muss sich also wirklich dringend damit beschäftigen, wie man diesen Herausforderungen jetzt begegnet, und auch damit, wie man den Lieferverkehr in ein Gesamtkonzept für den gesamten Verkehr einbindet.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Wir als Freie Demokraten wissen, dass der Lieferverkehr wesentlich für das Funktionieren und die Versorgung unserer Stadt ist. Wir wissen, dass der Lieferverkehr auch Rückgrat der Wirtschaft ist. Wir wissen aber auch, dass man bei der jetzigen Entwicklung einen Rahmen setzen

(Henner Schmidt)

und den Lieferverkehr steuern muss, um Konflikte mit anderen Nutzern der Verkehrssysteme zu mildern, weil die Flächen nun mal immer knapper werden. Die Forderungen mancher Wirtschaftsverbände, man möge jetzt immer dem Lieferverkehr und dem Wirtschaftsverkehr Vorrang vor dem Individualverkehr einräumen, also vor den Bedürfnissen der einzelnen Menschen, die ist falsch. So einfach kann man es sich nicht machen. Man kann nicht einfach die Straßen vom Individualverkehr freiräumen, um freie Fahrt für den Wirtschaftsverkehr zu schaffen, wie die IHK sich das vorstellt.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Denn auch der Wirtschaftsverkehr muss die Bedürfnisse der anderen Verkehrsteilnehmer berücksichtigen und stadtverträglich abgewickelt werden. Um nun eine vernünftige Abwicklung des Lieferverkehrs zu ermöglichen, fordern wir Freien Demokraten erstens mal, dass überhaupt ausreichende Möglichkeiten zum Anliefern geschaffen werden, durch Lieferzonen, die dann auch tatsächlich freigehalten werden müssen, und dass gleichzeitig ein restriktiveres Vorgehen dort greift, wo der Lieferverkehr sich nicht an die Regeln hält und in zweiter Reihe parkt oder Ähnliches.

Natürlich müssen darüber hinaus auch vielfältige moderne innovative Ansätze für den Lieferverkehr genutzt werden, denn sonst werden diese Herausforderungen nicht lösbar sein. Das heißt, dass wir in diesem Fall vor allem Forschung und Entwicklung fördern und Anreize schaffen müssen für neue und innovative Verteilstrukturen. Das heißt nicht nur, sich Drohnen vorzustellen, sondern es können z. B. Packstationen sein, wo Liefervorgänge gebündelt werden können. Dafür muss man Flächen sichern. Die Anzahl der Liefervorgänge sinkt dadurch, und die Entwicklung, dass nicht mehr jeder sein Paket direkt in den Haushalt geliefert bekommen kann, ist bereits in vollem Gange. Da wird es Grenzen geben. Das ist richtig so, denn die Logistik des Internethandels stößt auch an ihre Grenzen und an die Grenzen der öffentlichen Infrastruktur.

[Beifall bei der FDP]

Das heißt, wir müssen auch innovative Verteilstrukturen entwickeln. Das muss dann aber technologieoffen sein. Der Senat stellt sich Mikrodepots als einzige Lösung vor. Es ist aber auch bei einer ganzen Reihe von Experten extrem umstritten, ob das wirklich funktioniert. Und dass das Land Berlin das dann selber auch noch durch landeseigene Unternehmen betreiben will, das lehnen jedenfalls wir als Freie Demokraten ganz klar ab.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Das Land Berlin kann ja nun schlecht Akteur von kommerziellen Verteilstrukturen sein.

Die Auswahl der Konzepte und der genutzten Technik muss mit den Unternehmen gemeinsam entwickelt wer-

den, das sind vor allem die Kurier-, Express- und Paketdienste. Und da hat man in anderen Städten, ich nehme als Beispiel mal Nürnberg, tatsächlich gemeinsame Lösungen gefunden. Das wäre eine Aufgabe für den Senat, die Beteiligten an einen Runden Tisch zu bringen, damit man dort gemeinsam Konzepte entwickeln kann, die den Bedingungen der Unternehmen, der Wirtschaft und den Menschen dieser Stadt entsprechen.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Alles in allem: Wir brauchen ein Konzept für einen stadtverträglichen Lieferverkehr. Das ist dringend nötig, weil wir eine wachsende und wirtschaftlich dynamische Stadt wollen. In unserem Antrag legen wir Ihnen dazu eine ganze Reihe verschiedener Ansätze vor, die wir für sinnvoll halten, von denen wir überzeugt sind. Und dafür bitten wir Sie um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat der Abgeordnete Jahnke das Wort. – Bitte schön!

Frank Jahnke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der FDP zu den Herausforderungen des steigenden innerstädtischen Lieferverkehrs fordert, dass der Senat zu dem Problem des expandierenden Lieferverkehrs ein Konzept entwickeln solle. Nach einer Studie des Bundesverbandes Paket und Expresslogistik sind in unserer Stadt täglich ca. 2 500 Lieferwagen unterwegs, sie stellen mehr als 376 000 Pakete zu. Viele Fahrzeuge sind Dieselfahrzeuge, zumeist 3,5-Tonner. Ich finde es löblich, wenn es nun sogar der FDP auffällt, dass hier ein Problem besteht, welches der freie Markt nicht von selbst lösen kann und wird. Ich finde prinzipiell auch gut, wenn Politik proaktiv handelt. Neu ist mir, dass sich dieser Begriff plötzlich auch im Wortschatz der FDP wiederfindet, meint er doch vorausschauende und konzeptionell abgestimmte Planung. Der Ehrlichkeit halber muss man aber auch feststellen, dass es für proaktives Handeln zu spät ist, denn die Probleme sind bereits da. Natürlich ist das sowohl der Koalition als auch dem Senat längst aufgefallen, und es braucht dafür keinen FDP-Antrag.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Der Senat arbeitet bereits seit November 2016 gemeinsam mit den Unternehmensverbänden, Kammern und den Infrastrukturbetreibern an einer Neuauflage des integrierten Wirtschaftsverkehrskonzepts von 2005. Allein im Jahr 2017 fanden 11 Fachworkshops in verschiedenen Arbeitsgruppen statt, darunter befindet sich auch eine Arbeitsgruppe zu KEP und Postdiensten. Ziel ist die stadtverträgliche Gestaltung des Wirtschaftsverkehrs. Es gilt, die steigenden Anforderungen an die Wirtschaft-

(Frank Jahnke)

lichkeit der Transporte mit den Erfordernissen von Lebensqualität, Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit zu vereinbaren.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Die Verbesserung und Anpassung des integrierten Wirtschaftsverkehrskonzepts, das auch von den Bezirken zu beachten sein wird, ist ein wichtiger Baustein des Stadtentwicklungsplans Verkehr und Mobilität. Dieser neue StEP wird gerade an einem Runden Tisch unter Beteiligung der verkehrspolitischen Sprecherinnen und Sprecher aller Fraktionen, auch der FDP, erarbeitet. Allerdings ist die FDP dort bisher nicht mit Vorschlägen aufgefallen. Aus wirtschaftspolitischer Sicht ist es dringend notwendig, ein stringentes und praktikables Konzept zu erstellen und zügig umzusetzen. Einem solchen Konzept ist allerdings nicht damit gedient, dass man eine Wunschliste formuliert und an den Weihnachtsmann schickt, so wie es die FDP macht.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Sie fordern z. B. Lieferzonen und gleichzeitig einen ausreichenden Ersatz an Parkplätzen. Aber liebe Freie Demokraten! Ihnen dürfte doch klar sein, dass in den verdichteten Innenstadtbereichen die Einrichtung von Lieferzonen auf Kosten der Parkplätze gehen wird. Und diese Verdichtung wird aufgrund des Wohnungsbaus weiter zunehmen. Man kann aber nicht die ganze Stadt untertunneln, um dort z. B. Tiefgaragen einzurichten; erst recht nicht, wenn neue Wohnungen noch bezahlbar sein sollen,

[Sebastian Czaja (FDP): Aber Sie können anfangen, wenigstens ein paar einzurichten!]

ein Problem, das Ihre Wähler zwar vermutlich nicht haben, viele Berlinerinnen und Berliner aber schon.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Man sollte also ehrlich sein und nicht Illusionen wecken. Parkzonen für Lieferdienste sind zwar sicher eine Möglichkeit, Probleme abzubauen, aber sie werden Parkplätze kosten. Sie sollten daher auch offen sein für alternative Lösungen, die beispielsweise die Belieferung mittels Lastenfahrrädern vorsehen. Auch hier ist aber Realitätsinn gefragt, denn es werden auch große und schwere Lieferungen zugestellt. Dafür braucht man motorisierte Fahrzeuge. Wenn die elektrisch betrieben werden, umso besser.

Außerdem umfasst das Problem eben auch den Lieferverkehr der Supermärkte. Da kommt man um Lkws wohl kaum herum. Eine Heinzelmännchen-Belieferung, bei der die Waren quasi unbemerkt in die Läden kommen, wird sicherlich eine Wunschvorstellung bleiben. Meine Leitidee läuft auf eine intelligente Abstimmung zwischen verschiedenen jeweils abgestimmten Lieferkonzepten hinaus. Auch sprechen muss man hier über die Beschäftigungsbedingungen der Lieferantinnen und Lieferanten. Zu einem guten Service gehört auch, dass man den Fahre-

rinnen und Fahrern realistische Zeitplanungen gibt und sie vernünftig bezahlt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Hier gibt es Nachholbedarf. Viele Klagen über schlechte Belieferung haben darin ihre Ursache.

Und zu guter Letzt ist auch Forschungsförderung für die Entwicklung zukunftsfähiger Kurierexpresspaketdienste auf jeden Fall eine vernünftige Strategie. Etwa könnten die Mittel für die Elektromobilität z. B. aus dem Förderprogramm Schaufenster E-Mobilität des Bundes verstärkt für Modellprojekte für stadtverträgliche E-Fahrzeuge eingesetzt werden. Dazu gehören auch E-Bikes, die für kleine Sendungen geeignet sind. Erste Pilotprojekte gibt es in Friedenau, die ausgedehnt werden müssen. Es sind viele gute Ideen gefragt. Wir werden sie diskutieren. Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die Fraktion der FDP hat eine Zwischenintervention angemeldet. Herr Friederici, ich rufe Sie danach erneut auf. – Herr Schmidt, bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Jahnke! Sie haben auf der einen Seite keinen einzigen Kritikpunkt an dem Antrag gebracht, und auf der anderen Seite haben Sie gesagt, dass es ein Wunschzettel an den Weihnachtsmann sei. Ich habe nicht so ganz verstanden, was jetzt eigentlich Ihr Ziel ist. Haben Sie ein Konzept, oder haben Sie kein Konzept? – Aus dem, was Sie gesagt haben, kommt raus, Sie haben keines und können froh sein, dass wir Ihnen wenigstens ein paar Ideen vorlegen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Zu dem Thema Lieferplätze, Lieferzonen und Parkplätze: Also es ist schon erstaunlich, wie Sie innerhalb von drei Sätzen aus dem Thema Lieferzonen direkt zum Sozialneid kommen. Das ist offensichtlich typisch für die Art und Weise, wie Sie diskutieren. Das kennen wir auch aus dem Ausschuss. Natürlich sind Tiefgaragen eine Alternative, wenn man Parkplätze verlagern will. Wir haben dazu einen Antrag im Verfahren, die CDU übrigens auch einen neuen dazu. Das zeigt natürlich, dass das geht. Gleichzeitig haben wir Ihnen hier Ansätze vorgelegt, wie man Liefervorgänge verringern kann, damit man nämlich weniger Lieferzonen und deshalb auch nicht so viel Raum braucht.

Sie haben gesagt, man braucht gute Ideen. Hier haben Sie eine Liste. Ich hätte mich sehr gefreut, wenn Sie in

(Henner Schmidt)

irgendeiner Form dazu Stellung genommen hätten, außer Ihrer Stellungnahme, dass man das eigentlich nicht braucht. Ich hoffe, dass die anderen Redner Ihrer Koalition da ein bisschen inhaltlicher sind als das, was Sie da geliefert haben.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Jahnke! Möchten Sie erwidern? – Bitte schön!

Frank Jahnke (SPD):

Bloß zwei Sätze dazu: Wir haben ja gar nicht behauptet, dass dieses Konzept bereits fertig ist, sondern dieses Konzept befindet sich in der Erarbeitung, wie ich es hier dargestellt habe. Dort sind auch tatsächlich einige gute Ideen bereits hier genannt worden. Ihre Ideen, nun gut, die sind teilweise auch gut,

[Sebastian Czaja (FDP): Aha!]

aber, ich finde, im Großen und Ganzen für das Konzept entbehrlich. Also wir benötigen in der Tat diese Ratschläge nicht. Wir benötigen auch nicht den Hinweis, dass angeblich meine Rede hier Sozialneid beinhaltet habe.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Ich weiß wirklich beim besten Willen nicht, wo dies der Fall gewesen sein soll.

[Zuruf von Henner Schmidt (FDP)]

Wir werden hier unsere Arbeit tun. Es findet ja eine breite Beteiligung statt, wie ich es dargestellt habe, um dieses Mobilitätskonzept zu erarbeiten und um vor allen Dingen den verschiedenen, widerstreitenden Interessen, die es zweifelsohne in einer verdichteten und sich weiter verdichtenden Stadt gibt, gerecht zu werden.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Friederici! Sie haben jetzt für die Fraktion der CDU das Wort. – Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Jahnke! Ich sage es ganz deutlich, der CDU-Fraktion tun Sie sehr leid.

[Heiterkeit bei der FDP]

Wir haben hier ein großes Problem in der Stadt, zunehmenden Lieferverkehr, Zweite-Spur-Parker, Radspuren werden beparkt, und Sie sprechen von Konzepten, von Findungskommissionen und Ähnlichem, also lustiger

geht es nicht. Ich weiß nicht, wer Ihnen die Rede aufgeschrieben hat.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Martin Trefzer (AfD)]

Die Realität derart zu verleugnen, dazu gehört wahrscheinlich schon die Erfahrung jahrzehntelanger Regierung der SPD in Berlin.

[Heiterkeit und Beifall bei der FDP]

Sie haben auch noch ernsthaft gesagt, wir brauchen keine Lösung, weil das Problem ja schon da ist. Das haben Sie so gesagt, und das verwundert mich.

[Paul Fresdorf (FDP): Ja,
können Sie selber nachlesen!]

Wenn Sie von Lösung sprechen, sprechen Sie ständig von Modellprojekten und Pilotprojekten. Ich sage Ihnen mal ganz deutlich: Wenn Sie in der Frankfurter Allee eine Spur wegnehmen, dafür eine Fahrradspur nehmen, das Parken verbieten und nur noch auf zwei Spuren gefahren werden darf, wo dann auf einer Spur künftig Lieferfahrzeuge in der zweiten Spur stehen, ist das Ihre Lösung in der Verkehrspolitik? – Ich kann es mir nicht vorstellen.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Nehmen Sie die Katzbachstraße! Das ist auch so ein brillantes Problem mit einer Fahrradspur, parkenden Autos, Lieferfahrzeuge stehen in der zweiten Spur. Wer dann durch eine Hauptstraße fahren muss – keine Zwischenfragen! –, muss auf den Gegenverkehr ausweichen. Das ist die Politik von Rot-Rot-Grün in Berlin auf Hauptstraßen. Das ist das Lieferkonzept, das Sie haben. Aber Sie kritisieren eine Partei wie die FDP, die hier ein Konzept vorlegt. Das ist doch Nonsense, was Sie hier sagen. Sie verbinden doch hier die Realität mit Fiktion. Das funktioniert doch alles gar nicht, was Sie hier sagen.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Bravo! von der CDU und der FDP]

Und dann kommen Sie hier allen Ernstes in der letzten Plenarsitzung her und sagen: Ein Antrag, auch von der FDP, nach dem Tiefgaragen unter öffentlichen Plätzen privat gebaut und betrieben werden sollen, in die man den Parksuchverkehr hineinbringen kann, um eben Zweite-Spur-Parker nicht zu haben, sondern einzelne Lieferzonen – da sind Sie dann dagegen. Also was wollen Sie in dieser Stadt?

[Zuruf von Frank Zimmermann (SPD)]

Wollen Sie allen Ernstes, dass Kühlschränke, Wohnzimmerschränke und alles andere auf Lastenfahrrädern, Kettcars oder was auch immer geliefert werden?

[Heiterkeit bei der FDP]

Wo ist denn da Ihr Konzept? Sie regieren seit anderthalb Jahren in dieser Stadt. Die Situation wird von Tag zu Tag schlimmer, weil man gerade im Berliner S-Bahnring, wo

(Oliver Friederici)

Ihre Wähler wohnen, gerne bei Amazon, im Internet über Apps bestellt. In welcher Welt leben Sie denn?

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage?

Oliver Friederici (CDU):

Nein, keine Zwischenfragen! – Sie werden ein Konzept nur mit der Stadtgesellschaft schaffen, mit den Verbänden, mit den Menschen, die es in dieser Stadt auch wichtig und richtig meinen. Das Problem, gerade angeführt bei der Sozialdemokratie, ist: Sie sind eine Programmpartei, wahrscheinlich die einzige hier im Raum. Sie haben ein Programm, Sie haben eine Ideologie.

[Zurufe von Carola Bluhm (LINKE)
und Regina Kittler (LINKE)]

Ich will mal die Linken noch dazu zählen, Sie schreien schon gleich wieder auf. Sie haben eine Ideologie.

[Heiterkeit bei der FDP –
Zuruf von Torsten Hofer (SPD)]

Sie wollen das durchsetzen, was nach Ihrer Meinung für diese Stadt richtig ist. Sie wollen mit dem Kopf gegen die Wand. Alle anderen Städte in Deutschland – Düsseldorf, Hamburg, München – haben Lieferzonen, unterirdische Parkbereiche, wo sie den Verkehr unter die Stadt bringen, damit parkende Autos unten stehen und Lieferverkehr oben stattfindet. Alles das lehnen Sie ab. Tradierten Systemen in allen westeuropäischen Metropolen wollen Sie mit Lastenfahrrädern begegnen. Das ist doch völliger Schwachsinn, was Sie hier machen.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Das ist doch völliger
Schwachsinn, was Sie erzählen!]

Und da kritisieren Sie eine Oppositionspartei wie die FDP, deren Antrag sich die CDU gerne anschließt, die hier Lösungen für ein Problem aufzeigt, das Sie in den letzten anderthalb Jahren nicht im Traum angehen wollten und auch nicht lösen wollen. Wie wollen Sie denn dieses Problem sonst lösen, wenn Sie nicht in den engen Straßenräumen endlich Konzepte umsetzen? Pilotprojekte sind ja ganz schön, aber nennen Sie mir mal ein Lieferfahrzeug, einen Lkw, der länger als 30, 40 km momentan mit Batterien durch die Stadt fährt!

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Und einen 7,5-Tonner gibt es auf dem Markt nicht. Ich garantiere Ihnen, den wird es auch in fünf Jahren nicht geben. Wir brauchen jetzt eine Lösung für diese Stadt. Wir brauchen jetzt eine richtige Aufteilung des Verkehrs und nicht die Antwort der Koalition von Rot-Rot-Grün, nämlich Lieferfahrzeuge oder Lastenfahrräder in Berlin einzuführen oder die Verkehrsfläche für alle zu reduzie-

ren, damit man Begegnungszonen hat und überbreite Fahrradspuren wie beispielsweise vielfach in Berlin-Mitte von einzelnen Parteigremien der Sozialdemokratie, der Grünen und der Linken gefordert.

Dann will ich Ihnen noch eines sagen: Gehen Sie heute mal über den Potsdamer Platz! Wir haben im Moment Sonne. Wir haben minus fünf Grad. Sie werden in einer Stunde am Tag ungefähr 200 Fahrräder sehen, die über diesen Potsdamer Platz fahren. Sie haben aber in der gleichen Zeit mindestens 5 000 Autos, Lkws und Busse, die über diesen Stadtplatz fahren. Auch diese Menschen brauchen ihr Recht. Auch diesen Menschen müssen Sie Gehör geben.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Die haben
ganz viel Platz!]

Wenn Sie Ihre Verkehrspolitik ideologisch einseitig auf Ihre Wählerschaft ausrichten, werden Sie in dieser Stadt keinen Frieden im Verkehr, sondern immer neue Konflikte herbeiführen, und dafür stehen CDU und FDP – darf ich jetzt wahrscheinlich auch sagen – auf keinen Fall zur Verfügung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Abgeordnete Herr Gindra das Wort. – Bitte schön!

Harald Gindra (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wo Herr Friederici den Saal so leidenschaftlich wieder aufgeweckt hat, hätte ich eigentlich erwartet, dass der umfangliche Konzeptplanantrag der CDU hier auf dem Tisch liegen würde. Sie beziehen sich aber auf den FDP-Antrag. Beide müssten Sie wissen, dass wir eigentlich schon viel weiter sind.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Torsten Hofer (SPD)]

Herr Henner Schmidt hat zu der Schriftlichen Anfrage 18/12331 im September 2017 schon umfanglich beantwortet bekommen, wie mit der Stadtgesellschaft und den betroffenen Kurierdiensten und Lieferfirmen ein integriertes Wirtschaftsverkehrskonzept in Erarbeitung ist.

Die Vorschläge in dem FDP-Antrag sind ja nicht alle verkehrt, sie sind aber sozusagen auf dem Tisch der Diskussion. Aber an einem Punkt konterkariert die FDP ihren ganzen Antrag völlig, und zwar aus ideologisch geprägter Verblendung – das macht den ganzen Antrag eigentlich zum Verhinderungsgesetz für das Land Berlin: Die FDP verlangt nämlich den Verzicht des Landes Berlin, selbst innovativ Distributionsstrukturen für den

(Harald Gindra)

Lieferverkehr wie Mikrodepots aufzubauen. – Herr Schmidt, das haben Sie ausgeführt: Sie wollen das nicht, und das ist für mich eine ideologische Verblendung, denn wir haben mit vielen Akteuren, privaten Akteuren, auf diesem Straßennetz zu tun. Es ist im Grunde ein Netzproblem, wo wir auch an anderen Stellen eine Regulierung und eine Steuerung durch das Land, durch den Staat brauchen. Herr Jahnke hat schon darauf hingewiesen – das hat er vorweggenommen: 2 500 Lieferfahrzeuge, 376 000 Pakete, die täglich in Berlin bewegt werden. Die Branche rechnet bis 2021 mit einer Zunahme um 30 Prozent, was insbesondere dem Onlinehandel geschuldet sein wird.

Wir wollen uns von dem FDP-Antrag nicht fesseln lassen, eigene innovative Konzepte umzusetzen. Wir unterstützen ausdrücklich, dass das Land Berlin beginnt, sogenannte Mikro-Hubs einzurichten, wo ein Pilotprojekt unterwegs ist. Die Frage ist, wie wir dort schneller vorankommen und diskriminierungsfrei für alle Anbieter ein Netzwerk von Mikro-Hubs einrichten können. Die Firma Schenker ist zum Beispiel auch bei diesem Konzept dabei und erklärt, dass viele Pakete, viele Anlieferungen mit Lastenrädern oder stärkeren Gefährten mit Elektroantrieb zugestellt werden können – also, ein flächendeckendes Konzept zur Anlieferung in die Ortsteile und Bezirke und von dort mit stadtverträglichen Fahrzeugen zu den Leuten, die dort eine Lieferung erwarten.

Noch ein paar Worte zur Gesamtproblematik: Das große Anwachsen des Kurier- und Paketdienstes ist nicht gegeben. Es ist die Summe vieler individueller Entscheidungen und von Rahmenbedingungen, die den Onlinehandel gegenüber dem ortsansässigen Einzelhandel bevorzugen. Jenseits der Sonntagsreden, die eine Verödung von traditionellen Geschäftsstraßen und sterbende Universalkaufhäuser beklagen, muss man festhalten: Den großen internationalen Playern gestattet man – Bund und EU – mit Steuervermeidungstaktiken, kaum zur Aufrechterhaltung der Infrastruktur beizutragen, die sie selbst immer intensiver nutzen. Demgegenüber muss jeder kleine Einzelhändler für einen zusätzlichen Verkaufsständer vor seinem Laden Sondernutzung für Straßenland anmelden und auch bezahlen. Das sind Wettbewerbsverzerrungen, an die wir mal rangehen sollten, denn ich sehe nicht ein, warum der Onlinehandel in demselben Maße steigen muss und soll.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Man kann ja online bestellen, aber es gibt auch intelligente Konzepte, wie das dann zu den Menschen hinkommt. Zum Beispiel: Ich bestelle bei meinem Buchhändler das Buch. Ich hole es mir aber auch dort ab, denn dann braucht man manchmal auch nicht in ein Sportstudio zu gehen, wenn man sich auf diese Art mehr bewegt.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Zum Abschluss: Deshalb unterstütze ich die Gewerkschaft Verdi und die Beschäftigten, die durchsetzen wollen, dass z. B. Amazon dieselben Tarifentgelte bezahlt wie der Einzelhandel.

[Beifall bei der LINKEN]

Auch dort muss Wettbewerbsgleichheit wiederhergestellt werden. Auf die Fragen gehen Sie als Wirtschaftspartei nicht ein. – Das verwundert mich, Herr Schmidt.

Auf die Einzelfragen können wir noch im Ausschuss eingehen; das ist erst die erste Lesung. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abgeordnete Herr Scholtysek das Wort. – Bitte schön!

Frank Scholtysek (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrten Damen und Herren! Ich fürchte, das Thema, das die FDP hier aufnimmt, wird uns noch viele Jahre beschäftigen, erst recht unter der jetzigen Regierung. Aber die FDP hat absolut recht: Der Onlinehandel macht die städtische Logistik deutlich komplexer. Zusätzlich zu der Belieferung der Händler müssen unzählige kleinteilige Sendungen, auch an Privathaushalte, über das gesamte Stadtgebiet zugestellt werden. Jeder einzelne Haushalt, jeder einzelne Bürger ist ein potenzieller Empfänger. Und nahezu jeder Paketdienst hat heute sein eigenes Liefernetzwerk, was zusammengerechnet zu hohen Tourenzahlen, oft schlechten Auslastungen und einer hohen Beanspruchung der Verkehrsinfrastruktur führt.

Der Güterverkehr macht derzeit rund 20 bis 30 Prozent des Stadtverkehrs aus, verursacht in den Stoßzeiten aber etwa 80 Prozent der innerstädtischen Staus. Im Ausland wurden Nachtzustellungen ausprobiert – an speziellen Paketshops oder auch an Paketboxen oder mit mobilen vorbestückten Depots –, durchaus mit Erfolg, um so das Verkehrsaufkommen am Tag zu entzerren. In Deutschland ist das nicht ohne Weiteres möglich, weil wir hier wesentlich stärkere Lärmvorgaben beachten müssen.

Es gibt aber weiterhin interessante Konzepte zur Mehrwegnutzung von Gebäuden, zum Beispiel als Parkhaus und Lagerplatz und Umschlagsplatz oder was auch immer man sich dort einfallen lassen könnte. Außerdem könnten spezielle Ladebuchten für den Lieferverkehr geschaffen werden, die nur kurzzeitig der Be- und Entladungen und weiterer Verteilung dienen. Auch die Nutzung von Wasserwegen, der Straßenbahn oder auch stillgelegter U-Bahnstationen wurde getestet, um den Warentransport auf der letzten Meile zu verbessern. Die Ansätze sowohl der Kommunen als auch der Logistikdienstleister sind

(Frank Scholtyssek)

mittlerweile sehr vielfältig, und dennoch kann es die allgemeine Lösung nicht geben.

Die Ansätze der FDP sind demnach völlig richtig. Politik muss letztlich die Unternehmen dabei unterstützen, funktionierende Zukunftskonzepte zu entwickeln, und die Unternehmen müssen der Politik dabei auch beratend zur Seite stehen. Dabei gilt es, alle nur erdenklichen Möglichkeiten durchzuspielen und gemeinsam die besten Lösungen zu erarbeiten. Was wir keineswegs brauchen, sind Zwänge und Vorgaben, so, wie es die Vorstellung von Links-Rot-Grün ist. Nur Lastenfahräder und Dieselfahrverbote können nicht die Lösung sein, und das ist schlichtweg viel zu kurz gedacht.

Nur mal zum Vergleich: Ein durchschnittliches Lastenrad in Berlin hat in der Auslieferung einen Aktionsradius von 5 Kilometern und legt um die 30 Kilometer am Tag zurück. Die typischen Pakettransportfahrzeuge haben eine durchschnittliche Tourenlänge von etwa 120 Kilometern, also viermal so lang. Ich frage mich, wie Sie das alles mit Fahrrädern bewältigen wollen. Die Nutzung von Elektrofahrzeugen ist aufgrund der beschränkten Reichweite und der fehlenden Lademöglichkeit in Berlin aktuell kaum präsent. Hier wären die gezielte Förderung von umweltfreundlichen Fahrzeugen z. B. mit Gasantrieb und auch die Förderung von Lade- und Tankinfrastruktur sicherlich sinnvoll.

Nach Auskunft der Zustellfirmen gibt es immer mehr Wohnanlagen, die ohne Zugang für Zustellfahrzeuge geplant werden. Offensichtlich gibt es auch hier erhebliche Probleme.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Scholtyssek! Kommen Sie bitte zum Ende Ihrer Rede!

Frank Scholtyssek (AfD):

Sofort! – Grundsätzlich signalisiert die Branche große Bereitschaft zur Veränderung, weil die heutige Flottensammensetzung in den Städten zu immer mehr Problemen führt.

Alles in allem brauchen wir gute gemeinsame Lösungen. – Herr Jahnke! Wenn Sie sich hier von der SPD hinstellen und sagen: Die SPD benötigt keine Ratschläge bei der Erarbeitung eines Wirtschaftskonzeptes! –, dann – und da zitiere ich jetzt Herrn Friederici – tun Sie uns auch leid. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Abgeordnete Herr Moritz das Wort. – Bitte schön!

Harald Moritz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im vorliegenden Antrag fordert die FDP ein eigenes Konzept für den zunehmenden Lieferverkehr durch Kurier-, Express- und Paketdienste. Das ist zunächst mal nicht unberechtigt. Es ist schon gesagt worden: 2 500 Fahrzeuge täglich mit über 400 000 Sendungen – so jedenfalls meine Quelle. Die Tendenz ist durch den beliebten Onlinehandel weiter steigend, und diese wichtige Leistung wollen viele Bürgerinnen und Bürger, aber auch zunehmend Geschäfte nicht mehr missen. Die Lieferungen, meist mit Transportern mit Dieselmotor, verursachen Belastungen für die Luftqualität und Lärm in den Straßen, aber auch – auch das ist gesagt worden – Parken in der zweiten Reihe, auf Gehwegen und Radwegen, Slalomfahrten, um die Lieferfahrzeuge zu umfahren, zweckentfremdete Lieferzonen.

All das ist natürlich auch den Koalitionsfraktionen und dem Senat lange bekannt. Das ist auch der Grund, weshalb wir dem Wirtschaftsverkehr im Mobilitätsgesetz breiten Raum gegeben haben. Wenn sich die Wirtschaftsverbände dazu entschließen, endlich zu formulieren, welchen weiteren Regelungsbedarf sie im Mobilitätsgesetz haben, können sie das gerne bekommen. Wir sind dem gegenüber offen, aber bisher fehlen die Aussagen.

Das integrierte Wirtschaftsverkehrskonzept: Die letzte Fortschreibung datiert, ich glaube, von 2005. Herr Friederici! – Wo ist er? Er ist wohl nach der Rede erschöpft hinausgegangen. – Das hätten Sie also schon seit Langem auf den Weg bringen können. Die Forderungen, die im FDP-Antrag aufgeführt sind, sind auch in diesen Konzepten enthalten, und die Verwaltung ist auch dabei, jetzt z. B. – denn das ist auch die Herausforderung – die unterschiedlichen KEP-Dienstleister auch mal zusammenzubekommen. Es kann ja nicht sein, dass jeder KEP-Dienstleister sein Mikro-Depot im öffentlichen Straßenland extra stellt. Die müssen sich schon zusammenschließen und gemeinsame Lösungen finden. Hierzu soll es ein Modellprojekt mit den großen KEP-Dienstleistern geben, und es soll im Frühsommer starten.

Aber noch einmal in Richtung der FDP: Beim Runden Tisch Mobilität – wie oft waren Sie dabei? – hätten Sie all diese Sachen auch schon vor Monaten direkt einbringen können. Ich habe Sie dort nicht gesehen, und Herrn Friederici habe ich bei diesen Runden auch nicht gesehen. Da hätte man auch direkt mit der Verwaltung und den Verbänden darüber diskutieren und seine Vorschläge einbringen können.

[Zuruf von den GRÜNEN: Hört, hört!]

(Harald Moritz)

Manche Dinge bedürfen des Anschubs oder der Begleitung seitens des Landes Berlin oder der öffentlichen Hand, aber viele Sachen nicht. Die Branche wird sich natürlich auch selbst organisieren, und das muss sie. Wir geben ihr da auch keine Lösungen oder Technologien vor. In der Branche ist ja viel in Bewegung. Die unterschiedlichen Unternehmen wie z. B. DHL – Elektrotransporter gibt es nicht – haben für sich selber Elektrotransporter entwickeln lassen. Also da tut sich eine ganze Menge.

Insgesamt geht Ihr Antrag in die richtige Richtung, aber wie vorhin schon gesagt worden ist: Eigentlich sind Ihre Forderungen schon lange eingespeist, und der Antrag ist überflüssig. – Trotzdem können wir gern im Ausschuss darüber diskutieren. Liebe FDP! Ich glaube, Sie müssen dann auch mal Ihren Wählern und Wählerinnen sagen, dass z. B. in Geschäftsstraßen die Parkspur nicht so ganz einfach bestehen bleiben kann. Wenn wir dort Lieferzonen haben wollen, müssen dort Parkplätze wegfallen. Wenn wir eine verkehrssicherere Radverkehrsführung haben wollen, müssen Parkplätze wegfallen. Wir können nicht alles zusammen machen, wir haben nur einen begrenzten Raum.

[Sebastian Czaja (FDP): Sie können Tiefgaragen schaffen – zum Beispiel!]

Von daher lassen Sie uns noch mal im Ausschuss darüber beraten, aber gern auch am Runden Tisch Mobilität! – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe und mitberatend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4:

**Gesetz zur Änderung des
Lehrkräftebildungsgesetzes**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung,
Jugend und Familie vom 18. Januar 2018
Drucksache [18/0787](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0669](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung zur Gesetzesvorlage und schlage vor, die Einzelberatung der vier Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Wider-

spruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel 1 bis 4 – Drucksache 18/0669. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/0669 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung der FDP – die Annahme mit Änderung. Wer der Gesetzesvorlage mit der Änderung der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/0787 zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer stimmt gegen diese Gesetzesvorlage. – Das sind CDU, AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion der FDP. Damit ist das Gesetz zur Änderung des Lehrkräftebildungsgesetzes so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 5:

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die
Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der
Ausübung öffentlicher Gewalt durch
Vollzugsbeamte des Landes Berlin (UZwG Bln)**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres,
Sicherheit und Ordnung vom 22. Januar 2018
Drucksache [18/0794](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0179](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung zum Gesetzesantrag und die Beratung über den einzelnen Paragraphen des Gesetzesantrags. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie den Paragraphen – Drucksache 18/0179. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu dem Gesetzesantrag auf Drucksache 18/0179 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung der CDU – die Ablehnung auch in neuer Fassung. Wer dem Gesetzesantrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die Fraktionen Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen, SPD und FDP. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion der CDU. Entschuldigung! Das habe ich übersehen. Wie haben die fraktionslosen Abgeordneten abgestimmt? Haben Sie dem Antrag zugestimmt!

[Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos): Ja!]

– Okay! – Also auch Zustimmung der fraktionslosen Abgeordneten! Dennoch ist der Antrag damit abgelehnt.

Ich komme zu

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

lfd. Nr. 6:

**Gesetz zur Änderung des
Marktüberwachungsverordnungs-
Durchführungsgesetzes für Bauprodukte**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018
Drucksache [18/0799](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0474](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung zur Gesetzesvorlage und schlage vor, die Einzelberatung der Ziffern 1 bis 3 miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Ziffern 1 bis 3 – Drucksache 18/0474. Eine Beratung ist auch hier nicht vorgesehen.

Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/0474 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme mit Änderungen. Wer der Gesetzesvorlage mit den Änderungen der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/0799 zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU, FDP, AfD und auch die fraktionslosen Abgeordneten. – Vielen Dank! – Damit ist dieses Gesetz so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 7 war Priorität der Fraktion der SPD unter Nummer 3.1.

Ich komme nun zu

lfd. Nr. 8:

**Drittes Gesetz zur Änderung des Berliner
Betriebe-Gesetzes**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0797](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. Für die Fraktion Die Linke hat der Abgeordnete Herr Dr. Efler das Wort. – Bitte schön!

Dr. Michael Efler (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Es geht bei diesem trockenen Thema Betriebe-Gesetz um nicht mehr und nicht weniger als die Berliner Stadtwerke. Ich will am Anfang noch mal festhalten: Aus unserer Sicht befinden sich die Berliner Stadtwerke auf einem guten Weg. Es sind mittlerweile Erzeugungskapazitäten aus erneuerbaren Energien für über 30 000 Haushalte aufgebaut worden. Wir haben eine Reihe von weiteren Projekten in der Planung – Photovoltaikprojekte, Projekte im Bereich

Windenergie –, und die Stadtwerke werden, was mich sehr freut, auch ihrer sozialen Verantwortung gerecht. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass 100 Schlafsäcke für den Kältebus bereitgestellt worden sind, und möchte explizit auch mal der Geschäftsführung der Stadtwerke danke sagen. Genau das ist einer der Gründe, warum wir öffentliche Unternehmen haben, dass sie sich nämlich in ihrer Geschäftspolitik von privaten, renditeorientierten Unternehmen unterscheiden.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Wo die Stadtwerke jetzt erst dabei sind, ein neues Geschäftsfeld aufzubauen, ist das Thema der Energiedienstleistung gegenüber der öffentlichen Hand – also z. B. die energetische Sanierung von bezirklichen Rathäusern oder von Gebäuden der Hauptverwaltungen. Das ist nicht zu unterschätzen. Hier ist ein enormes Energieeinsparpotenzial, hier ist ein enormes CO₂-Einsparpotenzial, das schnell erschlossen werden muss. Um diese Handlungsschnelligkeit zu ermöglichen, legen wir diesen Gesetzentwurf vor, denn wir schaffen damit die Voraussetzungen für die Direkt- bzw. Inhouse-Vergabe an die Berliner Stadtwerke.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Kluckert?

Dr. Michael Efler (LINKE):

Bitte!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Bitte, Herr Kluckert, Sie haben das Wort!

Florian Kluckert (FDP):

Vielen Dank! – Ich war gerade etwas schockiert, und möchte daher noch mal nachfragen: Habe ich Ihre Aussage gerade richtig verstanden, dass private Unternehmen keiner sozialen Verantwortung nachkommen und nicht soziale Projekte unterstützen? Oder habe ich das falsch verstanden?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Dr. Efler!

Dr. Michael Efler (LINKE):

Das habe ich in der Dogmatik nicht gesagt. Ich habe aber gesagt, dass sich öffentliche Unternehmen vor allem durch die Wahrnehmung sozialer Verantwortung von den meisten privaten Unternehmen unterscheiden. Eine Aktion mit den 100 Schlafsäcken ist ein konkretes, kleines, aber schönes Beispiel, wo die Stadtwerke wirklich

(Dr. Michael Efler)

verantwortungsvoll gehandelt haben. Das wollte ich damit sagen, nicht mehr und nicht weniger.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN,
Beifall bei den GRÜNEN]

Ich möchte fortfahren. Wir sind bei der Inhousevergabe für die Berliner Stadtwerke. Das wird wahrscheinlich auch bei Wirtschaftsliberalen Schnappatmung verursachen. Ich möchte hier aber auch ganz klar festhalten, dass es natürlich europarechtlich und vergaberechtlich vollkommen zulässig ist. Das ist x-mal auch durch Gerichtsentscheidungen festgestellt worden. Wir haben seit zehn Jahren eine entsprechende Regelung für die BVG. Genau die gleiche Regelung wollen wir auch für die Berliner Stadtwerke schaffen. Das ist nichts Neues und bezieht sich nur auf einen Teil der Geschäftstätigkeit des Stadtwerkes.

Wir müssen einfach schneller werden, um die Klimaziele für Berlin zu erreichen. Deshalb brauchen wir eben diese Möglichkeit, auf Ausschreibungen in bestimmten Fällen zu verzichten. Ich halte es für vollkommen richtig. Deshalb schaffen wir ein Informations- und Weisungsrecht für die Gewährträgerversammlung gegenüber dem Vorstand der Wasserbetriebe. Eine Selbstverständlichkeit sollte man meinen, öffentliche Kontrolle zu verstärken, aber auch dies müssen wir erst einmal gesetzlich festlegen.

Um es kurz zusammenzufassen: Wir haben hier eine Win-win-Situation. Auf der einen Seite stärken wir das Stadtwerk. Auf der anderen Seite schaffen wir mehr demokratische Kontrolle bei einem öffentlichen Unternehmen. Das sollten wir einfach tun. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abgeordnete Herr Schultze-Berndt das Wort. – Bitte schön!

Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Efler! Vielen Dank für die kämpferische Rede. Wir Klimakämpfer sind sozusagen an der Stelle an der Front. Wir suchen den Weg nach vorn, weil es nur nach vorn gehen kann. Wir haben hier in Berlin ein friedliches Miteinander, aber wir führen hier in Berlin einen Krieg, einen sehr erfolgreichen Krieg der SPD-geführten Bildungsverwaltung gegen Schüler, Lehrer und gegen Bildungserfolg. Wir führen einen sehr erfolgreichen Krieg seit dem Regierungswechsel zu Rot-Rot-Grün gegen die Autofahrer, und wir führen einen sehr erfolgreichen Krieg gegen die Investoren und Hauslebauer, die in Berlin gern Wohnungen errichten wollen.

Jetzt gibt es einen neuen Krieg, den wir kämpfen gegen jene, die eigentlich das Gute im Schilde führend, nämlich für den Klimawandel kämpfend, aber eigentlich eine gesunde Infrastruktur und Innovation vernichtend sind, das ist tatsächlich schon bemerkenswert. Dieser Senat hat sich zu dem Werkzeugkasten der dirigistischen Drangsalierung wie die Einführung eines Anschlusszwangs für Fernwärme jetzt noch ein zusätzliches Folterinstrument einfallen lassen. Es geht jetzt um einen ganz schlauren Schachzug. Sie haben jetzt hier gerade als Gesetzestext einen Text von Rechtsanwälten vorformuliert eingebracht – apropos: LobbyControl – und schaffen mit diesem Gesetz jetzt die Grundlage dafür, dass sämtliche Unternehmen, die nach öffentlichem Vergaberecht in Berlin ihre Aufträge vergeben, künftig nicht mehr ihre energetische Sanierung per Vergaberecht vergeben, sondern sie einen Anschlusszwang an das Stadtwerk haben.

Der Finanzsenator Kollatz-Ahnen hat es vorgemacht. Er hat sozusagen einen Vertrag unterschreiben lassen, wonach alle städtischen Wohnungsbaugesellschaften künftig ihre energetischen Sanierungen über die Stadtwerke abbilden müssen. Ich rede von allen Unternehmen, die nach Vergaberecht handeln. Es geht von der Investitionsbank Berlin-Brandenburg bis zur Deutschen Oper, von allen Universitäten bis zum Käthe-Kollwitz-Museum, von den Gebäuden der Messe Berlin bis zu sämtlichen Feuerwachen, von der BVG bis zum Märkischen Museum, von allen Gebäuden der städtischen Wohnungsbaugesellschaften bis zu denen der Studentenwerke. Ich rede von der BSR und den Bäderbetrieben, und ich rede von allen Schulen und von Rathäusern. Alle diese Unternehmen werden künftig ihre energetischen Sanierungen über ein einziges Unternehmen machen. Es gibt keine einzige öffentliche Vergabe mehr. Sie haben einen Anschlusszwang an die Stadtwerke.

Jetzt mögen Sie sagen: Jawoll! – Herr Stroedter! Sie sind an der Stelle ein Kämpfer für die Rekommunalisierung. Sie haben uns bei der Rekommunalisierung mit an Bord. Wir finden Rekommunalisierung und überhaupt kommunale Unternehmen immer dann gut, wenn ein Unternehmen in öffentlicher Hand etwas besser oder billiger machen kann. Wie wahrscheinlich ist es, dass die Stadtwerke die energetische Sanierung für all die Hunderte von Millionen Euro, die wir in die energetische Sanierung investieren werden, besser werden bearbeiten können als die Unternehmen, die wir bisher in Berlin haben, kleine, mittelständische Fachunternehmen sowie Start-ups und forschungsorientierte Unternehmen, die in dem Bereich der energetischen Sanierung unterwegs sind? Wie wahrscheinlich ist das, dass das die 18 Mitarbeiter des Stadtwerkes besser hinbekommen als diejenigen, die wir bisher haben? Die Wahrscheinlichkeit ist Null.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Florian Swyter (FDP)]

Sie liegt bei Null, weil diese 18 Mitarbeiter, die wir haben, überhaupt keine Chance haben, das nach vorn zu

(Jörn Jakob Schultze-Berndt)

bringen, was wir brauchen. Wir brauchen Innovation. Wir brauchen Unternehmergeist. Wir brauchen Universitäten, die sagen, dass sie gern eine spezielle Anwendung haben wollen. Wir wollen gern besondere Formen der Energieerzeugung, besondere Formen von Photovoltaik auf dem Dach, nicht die gleiche Lösung wie der Siebzigerjahre-Pavillon-Kita-Neubau oder Altbausanierung. Wir brauchen spezielle Lösungen. Dann gehen sie zu den Stadtwerken und sagen: Wir haben eine Idee und wollen etwas Spezielles machen. Dann sagen die Stadtwerke: Lasst uns in Ruhe mit dem Differenzierungsquatsch. Wir haben einen Rahmenvertrag für 200 Einheiten bei einem Lieferanten abgeschlossen, die liefern wir jetzt ein, das heißt, wir machen eine Art modularen Bau auch im Bereich energetische Sanierung.

Wir verabschieden uns von dem Modell Innovation, Forschung, Förderung des Klein- und Mittelstandes auf der breiten Basis in Berlin. Wir gehen in den Bereich einer Monopolisierung zu einem VEB Energieerzeugung – nicht mit der CDU. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP und der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abgeordnete Herr Stroedter das Wort. – Bitte schön!

Jörg Stroedter (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Schultze-Berndt! Ich weiß nicht, ob Sie das glauben, was Sie eben gesagt haben. Ich vermute es. Sie sind jetzt die neue ideologische Speerspitze der CDU in Energiefragen. Ich kann Ihnen sagen: Wir wollen das. Wir finden es toll, dass es das Stadtwerk macht. Bisher wurde viel zu wenig getan. Stellen Sie sich einmal dem Ziel klimaneutrales Berlin 2050. Wenn Sie das machen wollen, brauchen wir ein Stadtwerk. Deshalb sind wir von dem Beschluss eindeutig überzeugt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Die SPD-Fraktion hätte diesen Schritt übrigens gern viel früher gemacht. Es ist jetzt ein Jahr her, dass wir das gemeinsam mit der Linken und mit den Grünen geändert und aus dem Stadtwerk etwas gemacht haben.

[Florian Swyter (FDP): Ja, klar!]

Wir haben am 5. März im Wirtschaftsausschuss eine Anhörung. Da sind die BWB, der Geschäftsführer der Stadtwerke dabei. Sie werden hören, was das für eine Erfolgsstory ist, und zwar in jeder Beziehung.

[Zuruf von Michael Dietmann (CDU)]

Das mag jetzt für den Vertreter des Arbeitgeberverbandes, der nach mir redet, vielleicht nicht ganz so sein, aber es ist eine Erfolgsstory. Die Stadt braucht das. Wenn Sie

sich dem angeschlossen hätten, hätten wir das auch schon früher machen können.

Ich freue mich, dass seit Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen im März 2017 das Berliner Stadtwerk wächst und seine Aktivitäten im Sinne einer guten kommunalen nachhaltigen Energieversorgung ausbaut. Damit werden die Beschlüsse, die wir in der Enquete-Kommission mit Ihren damaligen Kollegen Dr. Garmer, Jupe und Freymark übrigens einstimmig gefasst haben, entsprechend umgesetzt.

Die heute vorliegende Änderung des Berliner Betriebs-Gesetzes ist ein weiterer Schritt, wie es der Kollege Dr. Efler eben schon gesagt hat, zur Stärkung des energiewirtschaftlichen Engagements des Berliner Stadtwerks. Er ist zudem ein weiterer wichtiger Schritt für ein effektives Controlling, worauf ich großen Wert lege. Deshalb haben wir das Stadtwerk jetzt auch im Beteiligungsausschuss.

Wir verbessern die wirksame, mittelbare Kontrolle des Landes Berlin über die unmittelbaren und mittelbaren Tochtergesellschaften der Wasserbetriebe. Wir verbessern damit die Kontrolle über die Berliner Stadtwerke GmbH und ihre Töchter, die Berliner Stadtwerke Kommunalpartner GmbH, die Berliner Stadtwerke Energiepartner GmbH. Das mit dem Antrag verbundene Weisungsrecht der Gewährträgersammlung gegenüber dem Vorstand der BWB stellt ein wesentliches Element dar, für die Inhousevergaben geforderten Kontrollmöglichkeiten dar. So stärken wir gerade die Voraussetzungen für die vergaberechtskonforme Direktbeauftragung dieser Gesellschaft.

Die SPD-Fraktion setzt mit dem vorliegenden Antrag den schon unter rot-roter Regierungsverantwortung neu eingeschlagenen Weg einer transparenten und effektiven Kontrolle der Berliner Landesunternehmen fort. Die positiven Zahlen der Landesunternehmen zeigen, wie erfolgreich wir mit dieser Beteiligungspolitik waren und weiter sein werden. Das Wachstum des Berliner Stadtwerks wird in enger Verantwortung über die Gewährträgersammlung, die Senatsverwaltung und den Beteiligungs- und Controllingausschuss hier im Haus eingeleitet. Mit der Schaffung der Voraussetzung für vergaberechtskonforme Direktbeauftragung der Tochtergesellschaft der Berliner Wasserbetriebe setzen wir den mehrheitlichen Willen der Berlinerinnen und Berliner um. Der hat sich beim Energie-Volksentscheid gezeigt, übrigens, wie ich immer sage, bis breit in die Wählerschichten der Reinickendorfer CDU hinein. Die Forsa-Umfrage von 2015 hat ergeben, dass 79 Prozent das Stadtwerk unterstützen. Das sind alles Dinge, die man nicht so einfach wegschieben kann.

Die Koalition hält Wort. Wir setzen Schritt für Schritt den Koalitionsvertrag um. Das Berliner Stadtwerk mit

(Jörg Stroedter)

seinen Tochterunternehmen hat sich zu einem erfolgreichen Landesunternehmen entwickelt und wird weiter wachsen. Dafür setzen wir uns ein. Wir behalten die Rekommunalisierung der Energienetze im Auge. Wir werden auch dort liefern. Wir haben bei Wasser geliefert. Wir werden auch bei Gas und Strom entsprechend liefern. Letztendlich ist das auch für das Arbeitsleben dieser Stadt entsprechend wichtig. Deshalb fordere ich alle Fraktionen auf – auch die CDU, lieber Herr Schultze-Berndt, nach der Anhörung kommt es vielleicht dazu –, der vorliegenden Änderung zur Änderung des Berliner Betriebsgesetzes zuzustimmen. Seien Sie ein Teil der Mehrheit der Berlinerinnen und Berliner! Machen Sie mit! Unterstützen Sie die entsprechende Änderung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für eine Zwischenbemerkung hat jetzt der Kollege Schultze-Berndt das Wort.

Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU):

Herr Stroedter! Sie haben aufgerufen, Teil des Erfolgs zu sein. Sie wissen, ich komme aus Reinickendorf. Wir Reinickendorfer wissen, wie es nach oben geht, und wir wissen auch, wie man Bob fahren kann. Deswegen haben wir die Goldmedaille. Deswegen sind wir so erfolgreich, auch im Bereich der Kommunalpolitik.

[Beifall und Heiterkeit bei der CDU]

Aber, Herr Stroedter, ich hatte der Regierungskoalition vorgeworfen, dass sie im Bereich der Innovation versagt und statt Innovation auf Unisono-Standardlösungen geht. Sie haben zu diesem Teil überhaupt nichts gesagt. Wenn ich daran denke: Was ist es, was ich gerade im Kopf habe? –, dann ist das gerade für Sie als Abgeordneter, der aus Reinickendorf kommt, das Gelände TXL. Da soll eine Urban-Tech-Republic entstehen mit einem Forschungszentrum für moderne, urbane Technologien, Forschung für moderne, innovative Energieerzeugung, Architektur, Energieverbrauchsreduzierung, Digitalisierung. Da bauen wir neben dieser Urban-Tech-Republic 7 500 Wohnungen. Die könnten eine Schau stelle sein, eine Baustelle für das, was Innovation ist. Jedes Haus in unterschiedlicher Form, von Demografie gerechter Architektur, von Energieerzeugung, von wie auch immer, Verbrauchsreduzierung, von Digitalisierung. Und was machen wir? – Die Innovation à la Rot-Rot-Grün besteht in Schuhkartonlösungen im Raster, mehrere Tausend über einen Architekten gezogen, mit einem Anschlusszwang zur Fernwärme. Das ist genau die Innovationsvernichtung, die verpasste Chance, die Sie hier der Stadt liefern können. Das ist keine Vision. Das ist ein Desaster. – Danke schön!

[Beifall bei der CDU –
Stefan Evers (CDU): So sieht es aus! –
Frank-Christian Hansel (AfD): Tegel bleibt!]

Präsident Ralf Wieland:

Zur Erwidierung hat der Kollege Stroedter das Wort.

Jörg Stroedter (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Schultze-Berndt! Herzlichen Glückwunsch zu diesem Beitrag! Ich muss ganz offen sagen: Sie sehen, wie gut die Nachnutzung für Tegel ist. Wir wollen da einen Wirtschafts- und Technologiepark bauen. Wir wollen 7 500 Wohnungen bauen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Tegel bleibt, Herr Stroedter! –

Zuruf von Sibylle Meister (FDP)]

Es gab gestern eine Pressekonferenz von Herrn Graf, von Herrn Evers, die war rückwärtsgerichtet. Sie sind die Zukunft – ich nehme das mal zur Kenntnis.

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Wir wollen das dort vor Ort machen, und die FDP als Ihr zukünftiger Partner in einer möglichen Regierung im Jahre 3000 wird Ihnen wahrscheinlich entsprechend zustimmen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Langer Rede kurzer Sinn – es ist doch so: Worum geht es uns? – Uns geht es darum, mit dem Stadtwerk energiepolitisch etwas zu erreichen. Hören Sie sich doch erst einmal die Anhörung im Wirtschaftsausschuss an! Gehen Sie doch mal nicht so ideologiebeladen hin,

[Lachen von Michael Dietmann (CDU)]

sondern gucken erst mal, wie die Zahlen sind! Da werden Sie sehen, auch die Zahl der Mitarbeiter wird sich entwickeln. Die Zahl der Aufträge wird sich entwickeln.

[Florian Swyter (FDP): So, so?]

Das nimmt einen enormen Schwung an. Wir werden in einem Jahr vielleicht wieder darüber debattieren. Dann müssen Sie schon mal überlegen, was Sie dann sagen wollen, wenn sich die Zahlen noch weiter positiv entwickelt haben. Machen Sie mit Ihrem Wahlkreisbüro, wie wir das machen, auch mal das Stadtwerk zum Partner! Das wäre auch mal eine ganz gute Idee, wenn man sozusagen alle Reinickendorfer Abgeordneten beim Stadtwerk als Kunde hätte.

Worum geht es uns? – Wir wollen mit dem Stadtwerk energiepolitisch etwas bewegen. Wir wollen das, was wir in der Enquete-Kommission beschlossen haben, umsetzen. Gucken Sie sich mal Ihre eigene Wählerstruktur in Frohnau, Hermsdorf, Heiligensee oder Konradshöhe an!

(Jörg Stroedter)

Dann werden Sie feststellen, die haben zu großen Teilen beim Energie-Volksentscheid mit Ja abgestimmt. Sie wollen doch immer so nah bei den Wählerinnen und Wählern sein. Darauf legt doch die CDU Reinickendorf Wert.

[Zurufe von Florian Swyter (FDP) und
Sibylle Meister (FDP)]

Dann machen Sie das mal! Wir wollen jedenfalls das Stadtwerk mit Leben erfüllen, weil wir davon überzeugt sind, dass das eine echte Chance für Berlin ist. Deshalb stimmen Sie bitte, spätestens nach der Anhörung, der Änderung des Betriebe-Gesetzes zu! – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU): Aber wir zahlen unsere Wahlkreisbüros noch selber!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt Herr Buchholz das Wort. – Bitte schön!

Christian Buchholz (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Gäste! Gegenstand dieser Beratung ist das Dritte Gesetz zur Änderung des Berliner Betriebe-Gesetzes. Was auf den ersten Blick recht kryptisch klingt, ist doch recht einfach. Es geht darum, dass die Regierungskoalition sich nicht nur die volle Kontrolle, sondern vor allem die volle und direkte Steuerung von landeseigenen Gesellschaften einverleibt. Das heißt nichts anderes, als dass Entscheidungsbefugnisse über größere Projekte, die ehemals im Bereich der Geschäftsführung der Berliner Wasserbetriebe und des Stadtwerks lagen, nun nach oben in die Senatsverwaltung gezogen werden. Wenn es bis dato eine Art kaufmännischen und fachkompetenten Filter, also einen Vernunftfilter gab zwischen der Politik mit ihrer Ideologie und den wirtschaftlichen Aktivitäten, so wird dieser Filter nun abgeschafft. Die Geschäftsführungen der Berliner Wasserbetriebe und des Stadtwerks werden damit noch mehr zu Erfüllungsgehilfen von ideologisch aufgeladenen Politikern der Grünen und der Roten degradiert.

Aus Ihrer Perspektive, werte Kollegen hier links im Plenum, ist das klar und macht Sinn. Wenn man vorhat, rein ideologisch geprägte Entscheidungen ohne Rücksicht auf Wirtschaftlichkeit, auf Wettbewerb und die durch diesen Wettbewerb erst erzeugte Qualität durchzudrücken, kann man denkende und Leistung und Preise vergleichende Menschen bei der Umsetzung nicht gebrauchen.

[Beifall bei der AfD]

Im Übrigen ist dieses Gesetz auch nicht nötig. Zwar wird in einem Wettbewerb das Stadtwerk nicht 100 Prozent der Aufträge gewinnen, und andere Landesbetriebe wer-

den nicht 100 Prozent der Aufträge erhalten, die das Stadtwerk vergibt, dafür werden aber die Endkunden, die Unternehmen, die Mieter und die Berliner das beste Produkt erhalten.

Die Menschen, die in den Berliner Wasserbetrieben und im Stadtwerk arbeiten, machen eine sehr gute Arbeit. Sie können sich auch gegen Wettbewerb durchsetzen und ohne dieses Gesetz viele Aufträge erhalten oder Aufträge an den besten Anbieter vergeben. Wir als AfD möchten das Gegenteil von der Intention dieses Gesetzes. Wir wollen eine soziale Marktwirtschaft im Sinne von Walter Eucken, bei der die Unternehmen die Mannschaften in einem Turnier sind und der Staat der Schiedsrichter ist, der nicht in das Spiel eingreift. Dieses Gesetz ist ein klassischer Verstoß gegen die soziale Marktwirtschaft. Hier stellt der Staat eine Mannschaft, und der Schiedsrichter pfeift im Sinne dieser Mannschaft. Daher lehnt die AfD den Antrag ab. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Urbatsch das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Marc Urbatsch (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihre Annahmen, Herr Buchholz, glaube ich, wären richtig, wenn wir von einem vernünftigen Marktgeschehen in diesem Marktbereich reden könnten. Ich glaube, das können wir nicht. Sieht man sich die Aktienkurse der großen Energiekonzerne an, dann sieht man, dass nicht nur wir von der Koalition glauben, dass wir dort ein eklatantes Marktversagen haben, sondern das sehen auch die Kapitalmärkte so, und das ist unsere Grundannahme. Deswegen machen wir das.

Ich dachte, die inhaltliche Debatte hätten wir schon geführt. Vieles, was dazu ausgeführt wurde, kam mir schon sehr bekannt vor. Ich will das hier gar nicht wiederholen. Ich glaube, aus Perspektive der Koalition ist es nur konsequent, nun mit der Änderung des Betriebe-Gesetzes die Möglichkeit zu schaffen, Inhouse-Vergaben – und darum geht es im eigentlichen Sinne – zu machen, damit wir schnell ausschreiben und die Veränderungen, die notwendig sind, in diesem Segment schnell umsetzen können. Das ist ganz einfach das, worum es hier heute geht.

Wir werden die Ergebnisse, und Herr Stroedter hat vorhin schon darauf hingewiesen, in der nächsten Wirtschaftsausschusssitzung reflektieren und gucken, was das Stadtwerk wirklich zurande bringt. Wir werden das kritisch aufarbeiten und gucken. Wir sind da guten Mutes, dass das Innovationskraft in diesem Bereich schafft, die wir in den letzten Jahren schmerzlich vermisst haben. Mich überzeugt das Argument, auf andere zu setzen, gerade in

(Marc Urbatsch)

diesem Sektor, wo wir in den letzten Jahren so wenig Bewegung erlebt haben, wo so wenig passiert ist und wo wir sehen, dass wir von den großen Konzernen nur an der Nase herumgeführt werden. Ich glaube, die Automobilkonzerne sind ein schönes Beispiel dafür, dass es dort einfach vorangehen muss, und wenn es der Markt nicht selber macht, muss es der Staat an dieser Stelle machen. Deswegen bitte ich um Ihre Zustimmung zu diesem Gesetz. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Jörg Stroedter (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Swyter das Wort. – Bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst eine Vorbemerkung: Sehr geehrter Herr Stroedter! Dass Sie sich jetzt wiederholt, das haben Sie auch im Ausschuss getan, auf den Volksentscheid zum Klimaschutz berufen, zur Gründung von Stadtwerken oder Wasserbetrieben, der nicht das Quorum erreicht hat,

[Zuruf von Jörg Stroedter (SPD) –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Nein, nein!]

und gleichzeitig den Volksentscheid zu Tegel, der das Quorum tatsächlich erreicht hat, gnadenlos ignorieren, das können Sie niemandem erklären. Das geht nicht zusammen.

[Beifall bei der FDP –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Sie kennen
die Vorgeschichte nicht!]

Das ist ein ganz merkwürdiges Verständnis. Es gibt Volksentscheide, die Ihnen passen, und es gibt Volksentscheide, die Ihnen nicht passen. Ich würde Ihnen vorschlagen, das Wort „Volksentscheid“ sofort aus Ihren Parteiprogrammen zu entsorgen, dort hat es gar nichts mehr verloren.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Jörn Jakob Schultze-Berndt (CDU)]

Zum Thema Stadtwerke ist in der Tat schon alles gesagt worden, in mehreren Runden schon, unter anderem, dass es natürlich ein sozialistisches Planwirtschaftsprogramm ist, das Sie gnadenlos verfolgen. Das Lustige an diesem Programm ist:

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

– Ja, gehen Sie ruhig weiter! Sie werden aufwachen, wenn die Rechnung präsentiert wird, Frau Kofbinger.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Ja, Herr Swyter!
Wir werden sehen! –

Zuruf von Marcel Luthe (FDP) –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Wir werden sehen,
Herr Luthe! Bisher ist noch nichts eingetroffen, was Sie vorausgesagt haben!]

Die Quadratur des Kreises wird da versucht: Klimaschutz, kostengünstige Energie erzeugen, Kundengewinnung und gleichzeitig dennoch Gewinne abliefern – dieses kaufmännische Glanzstück kann niemandem glücken. Insofern wird es sehr spannend sein zu sehen, was dabei herauskommt. – Herr Stroedter! Ich bin wirklich gespannt, was dann herauskommt. Ich bin mir sicher, diese Quadratur des Kreises wird nicht zu lösen sein, und Sie glauben, Sie hätten die eierlegende Wollmilchsau geboren – einen Kretin haben Sie dort hingestellt.

[Zurufe von der CDU: Was?]

Der Gesetzentwurf, den Sie jetzt vorgelegt haben, belegt das Misstrauen gegenüber der Geschäftsführung, weil Sie nämlich davon ausgehen, dass die Geschäftsführung ja irgendwelchen kaufmännischen Prinzipien folgen muss, und genau dann wollen Sie hineinregieren, um Ihre Ideologie umzusetzen. Um Gottes willen!

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Efler von Der Linken?

Florian Swyter (FDP):

Ja, gestatte ich.

Dr. Michael Efler (LINKE):

Danke, Herr Kollege! – Herr Swyter! Halten Sie FDP-Bürgermeister in anderen Kommunen, in denen es Stadtwerke gibt, auch für Kretins?

[Zurufe von der FDP und der CDU: Was? –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Das hat er so nicht gesagt!]

Florian Swyter (FDP):

Zunächst einmal habe ich nicht von Personen oder Bürgermeistern als Kretins gesprochen, sondern vom Stadtwerk. Von den Stadtwerken in anderen Kommunen, die schon immer Stadtwerke waren, rede ich nicht, sondern ich rede vom Erwerb oder vom Aufbau eines Stadtwerks, das überflüssig ist, weil wir 154 Stromanbieter haben. Es bedarf dieses Stadtwerks nicht. Der Wettbewerb funktioniert.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Marcel Luthe (FDP): Bravo!]

Geben Sie das Geld für Sinnvolleres aus als für dieses Prestigeobjekt – das Ihnen noch sehr viel Freude be-

(Florian Swyter)

reiten wird! Das kann ich Ihnen versprechen, denn solch widersprüchliche Ziele sind gar nicht erreichbar.

In diesem Gesetzentwurf zeigt sich insofern auch das Misstrauen gegenüber der Geschäftsführung, weil die Sorge ist, dass sie wirtschaftlichen Prinzipien folgen müssen. Die Folge ist eine unklare Zuordnung, eine Vermengung von Aufgaben, von Durchführung und Kontrolle. Es ist auch ein Widerspruch zu dem Grundprinzip des GmbH-Gesetzes, in dem die Verantwortung klar zugeordnet ist. Ich glaube auch, dass diese Änderung zum Durchgriff sozusagen am Ende des Tages, wenn es schiefgegangen ist, auch noch die Aufarbeitung der Verantwortung erschwert.

Ein Letztes: Wenn Sie wirklich die Beteiligung des Parlaments stärken wollen, berufen Sie sich nicht dauernd auf Geheimhaltung, wenn es darauf ankommt, sondern wahren Sie die Transparenz bei den städtischen Töchtern! Damit wäre uns schon genug geholfen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe und an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich komme nun zu

lfd. Nr. 9:

Zweites Gesetz zur Änderung des Zweckentfremdungsverbot-Gesetzes

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0815](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Ich habe die Vorlage vorab an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen überwiesen und darf Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen. Eine Beratung ist nun nicht mehr vorgesehen. Der Überweisung haben Sie bereits soeben zugestimmt.

Ich komme zu

lfd. Nr. 10:

**Gesetz zur Änderung des Berliner Straßenreinigungsgesetzes (StrReinG):
Baumschulen mit Felder-, Weidewirtschaft und Forsten gleichstellen!**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0825](#)

Erste Lesung

hierzu:

Änderungsantrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0825-1](#)

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags der Fraktion der CDU sowie des Änderungsantrags der AfD-Fraktion federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe und mitberatend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 11:

Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes in den Ausschuss für Verfassungsschutz auf Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0808](#)

Frau Bayram hat ihr Abgeordnetenmandat zum 31. Dezember 2017 niedergelegt. Sie hat mit Wirkung zum selben Tag auch ihre Mitgliedschaft im Ausschuss für Verfassungsschutz beendet. Die stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Verfassungsschutz werden nach § 33 Abs. 2 Satz 4 und 5 des Verfassungsschutzgesetzes Berlin und § 20a Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses vom Abgeordnetenhaus aus seiner Mitte gewählt. Das Vorschlagsrecht für die Nachwahl steht der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu.

Ich komme nunmehr zur Wahl. Zur erfolgreichen Wahl ist gemäß § 74 Absatz 3 der Geschäftsordnung die einfache Stimmenmehrheit erforderlich. Von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wird vorgeschlagen: Frau Abgeordnete Katrin Schmidberger. Wer die von mir Genannte zum stellvertretenden Mitglied des 1. Untersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU und die FDP. Gegenstimmen? – Die AfD und die beiden fraktionslosen Kollegen. Stimm Enthaltungen? – Sehe ich keine.

[Zuruf: Ausschuss für Verfassungsschutz!]

– Ich habe mich eben versprochen. Es geht hier natürlich um den Ausschuss für Verfassungsschutz.

[Paul Fresdorf (FDP): Na, dann nicht!]

Na gut, gewählt ist gewählt.

[Vereinzelte Heiterkeit]

Wir kommen zu

(Präsident Ralf Wieland)

lfd. Nr. 12:

Wahl von zwei Mitgliedern des Beirates der Berliner Stadtwerke GmbH

Wahl

Drucksache [18/0824](#)

Gemäß § 13, Satz 4 f. Berliner Betriebe-Gesetz, § 10 des Gesellschaftsvertrags der Berliner Stadtwerke GmbH sowie § 2 der Geschäftsordnung des Beirats der Berliner Stadtwerke GmbH besteht der Beirat der Berliner Stadtwerke GmbH aus 15 Mitgliedern, die vom Abgeordnetenhaus nach dem d'Hondt-Verfahren bestellt werden. Die Mitglieder des Beirats Frau Christine Kühnel und Frau Luise Neumann-Cosel haben bereits mit Schreiben vom 28. Januar 2018 ihre Mandate im Beirat niedergelegt. Beide wurden von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Wahl vorgeschlagen. Der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen steht daher das Vorschlagsrecht für die Nachwahl der beiden Mitglieder zu.

Ich komme damit zur Wahl, die im Einvernehmen mit allen Fraktionen verbunden durchgeführt wird. Zur erfolgreichen Wahl ist gemäß § 74 Absatz 3 der Geschäftsordnung die einfache Stimmenmehrheit erforderlich. Von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen werden zur Wahl vorgeschlagen: Frau Caroline Stiel und Frau Patricia Bohland. Wer die Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU, die FDP, die AfD und der fraktionslose Kollege Wild. Gegenstimmen? – Der fraktionslose Kollege Nerstheimer stimmt dagegen. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit sind die beiden gewählt. Ich wünsche ihnen eine erfolgreiche Arbeit im Beirat.

Die Tagesordnungspunkte 13 bis 15 stehen auf der Konsensliste.

Ich komme nun zu

lfd. Nr. 16:

Urban Gardening in der Stadt verwurzeln

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018
Drucksache [18/0798](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0633](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Herr Dr. Altug! Sie haben das Wort.

Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! In den letzten Jahren sind in Berlin europaweit bekannte Projekte entstanden wie zum Beispiel der Prinzessinnengarten in Kreuzberg, der Rosa-Rose-Garten in Friedrichshain und das Allmende-Kontor auf dem Tem-

pelhofer Feld. Diese Projekte verdienen es, unterstützt zu werden und Möglichkeiten zu haben, sich weiterzuentwickeln. Die Koalitionsfraktionen nehmen das Thema ernst und setzen mit diesem Antrag auch ein Zeichen der Anerkennung der vielen ehrenamtlichen Arbeit für das Stadtgrün und die Umwelt- und Naturbildung in diesen Projekten.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Mit dem vorliegenden Antrag „Urban Gardening in der Stadt verwurzeln“ fordern die Koalitionsfraktionen den Senat auf, einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin in der Verwaltung einzusetzen und mit den Akteurinnen und Akteuren der Urban-Gardening-Szene sowie den Kleingarten- und Interessenverbänden gemeinsam ein gesamtstädtisches Konzept zu entwickeln. Ich unterstreiche „gemeinsam“, weil von der Opposition immer wieder behauptet wird, dass wir eine Koordinierungsstelle von oben herab einrichten wollen. Nirgends im Antrag ist die Rede von einer Koordinierungsstelle, das ist auch nicht unser Anliegen. Uns geht es darum, dass wir diese Urban-Gardening-Projekte unterstützen, weil das in der Verwaltung bisher personell noch nicht untersetzt ist. Bei diesem Thema geht es nicht nur um das Gärtnern, sondern solche Orte sind auch Bildungsorte für viele, insbesondere junge Menschen. Auch dies stellen wir mit unserem Antrag sicher und haben bereits im Haushalt die entsprechenden Finanzmittel bereitgestellt.

Natürlich ist das Kleingartenwesen den Koalitionsfraktionen wichtig. Seit über 100 Jahren sind Kleingärten in Berlin Orte des Urban Gardenings. Sie sind bedeutende Orte der biologischen Vielfalt, Umwelt- und Naturbildung und Partner bei den Maßnahmen gegen den Klimawandel. Ihre Strukturen sind aber andere. Ich finde es gut, dass die Kleingärten in den letzten Jahren angefangen haben, sich zu öffnen, und sie mehr Wert auf Ökologie legen. Diese beiden Formen des Gärtners dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sie leisten gemeinsam einen großen Beitrag für das Stadtgrün und sollten am selben Strang ziehen.

Mit dem vorliegenden Antrag wollen die Koalitionsfraktionen alle Formen des Stadtgärtnerns berücksichtigen und fördern. In der Ausschussdebatte haben wir den Änderungsantrag der CDU-Fraktion, initiiert vom Kollegen Herrn Freymark, bezüglich der Einbeziehung weiterer Akteurinnen und Akteure wie der Gartenarbeitsschulen, der Stiftung Naturschutz, der Initiative „Grün macht Kindergarten“ übernommen. Danke für die konstruktive Mitarbeit für eine lebenswerte Stadt!

Die Regierungsfaktionen legen heute einen Antrag vor, der dieses Thema in der Stadtgesellschaft voranbringen wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU
und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Evers das Wort.

Stefan Evers (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Dr. Altug! Natürlich kann ich mich dem Lob unseres Kollegen Freymark nur anschließen und freue mich auch, dass das Thema im Ausschuss in einem weitgehend überparteilichen Konsens behandelt werden konnte. Ich glaube, der Konsens bezieht sich auf die lange Tradition, die städtisches Gärtnern – und nichts anderes ist Urban Gardening – in Berlin ohnehin hat. Dass sich das über die Zeit verändert, dass neue Formen des Gärtnerns hinzukommen, ist in jeder Hinsicht zu begrüßen, wenn es dazu führt, dass mehr Menschen ihre Hinwendung zum städtischen Gärtnern, zum Urban Gardening finden. Insofern unterstützen wir das Grundanliegen Ihres Antrags natürlich unsererseits sehr.

Ich will aber auch eins sagen: Natürlich – Sie haben die Kleingärten angesprochen – geht es nicht darum, unterschiedliche Formen des Gärtnerns gegeneinander auszuspielen. Aber wenn Sie hier fordern, dass ein gesamtstädtisches Konzept für urbane Klein- und interkulturelle Gärten entwickelt werden soll, dann möchte ich Sie auch herzlich bitten, alles in Ihrer Macht Stehende zu tun, dafür zu sorgen, dass wir endlich einen Kleingartenentwicklungsplan bekommen. Darauf warten wir in diesem Haus seit Jahren. Den Auftrag haben wir lange ausgesprochen, und es wäre schön, wenn der Senat dem beizeiten auch durch tätiges Handeln nachkäme. Das wäre der Punkt, der uns zusätzlich zu diesem Antrag sehr am Herzen liegt.

Ansonsten unterstützen wir ihn natürlich, gerade weil er Kleingärten und andere Formen des Gärtnerns nicht gegeneinander ausspielt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Dr. Turgut Altug (GRÜNE)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Radziwill das Wort. – Bitte schön!

Ulker Radziwill (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Antrag wollen wir das städtische Gärtnern insgesamt in Berlin stärken. Dazu gehört für uns genauso Urban Gardening wie Kleingärten und interkulturelle Gärten, die auch in das gesamtstädtische Konzept einbezogen werden. Mit dem Ansprechpartner wollen wir es schaffen, möglichst viele Berlinerinnen und Berliner in die Lage zu versetzen zu gärtnern. Denn Gärtnern soll in

Berlin jeder und jede machen können, unabhängig davon, wo man lebt – im Haus mit Garten am Stadtrand oder eben in einem mehrgeschossigen Haus.

Berlin ist schon jetzt eine sehr grüne Stadt mit den vielen Parks und Seen und Grünflächen. Darauf sind wir auch stolz. Aber wir sind eben auch stolz auf die über 150 Jahre alte Geschichte der Kleingärten. Arbeiterfamilien – das habe ich schon in meiner ersten Rede dazu gesagt – begannen im industrialisierten Berlin damit, auf ungenutzten Flächen kleine Gärten anzulegen. In gewisser Weise knüpft Urban Gardening aus meiner Sicht an diese Tradition weitestgehend an.

Urban Gardening hat selbstverständlich positive Auswirkungen auf Ballungsgebiete, auf unsere Umwelt, auf das Mikroklima – das wissen wir alles –, und die Biodiversität nimmt zu. Und uns liegen allen sicherlich ja auch die Bienen am Herzen. – Da kann man auch klatschen, denn ohne Bienen kein Obst! – Das ist, glaube ich, für alle klar in den Köpfen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Urban Gardening ist weit mehr als nur Ökologie, denn es bedeutet vor allem Teilhabe: Teilhabe an Natur, an einer gesunden Umwelt, an Bildung über unsere Umwelt. Kinder sollen wissen, dass Obst und Gemüse nicht in den Regalen der Supermärkte wachsen.

[Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

Denn dieses Gärtnern im öffentlichen Raum ist weit mehr als Ökologie, als der Umweltschutzgedanke im Großstadtgrau. Urban Gardening ist gelebte Sozialpolitik: Grün für alle, nicht nur für die Reichen mit ihren Luxusbalkonen oder Penthouse-Dachgärten. Es ist ein großes, grünes Miteinander im Herzen unserer Stadt, für das die Berlinerinnen und Berliner mit bürgerschaftlichem Engagement Verantwortung übernehmen und wo neben der Teilhabe auch der Gemeinsinn gestärkt wird.

Genauso sollten wir Urban Gardening verstehen. Wir sollten aus meiner Sicht viel mutiger sein. Wir müssen das Urban Gardening aus seiner Nische herausholen und in unserer Stadtentwicklungspolitik unterbringen. Wir sollten öffentliche Gärten auf städtischem Wohnungsbau schaffen. – Ich sage bewusst „auf“, denn es gibt zig Gebäude der städtischen Wohnungsbaugesellschaften, wo riesige Flächen auf dem Dach vorhanden sind. Warum also nutzen wir nicht diese Flächen im Sinne aller? Wir könnten z. B. mit einem Leuchtturmprojekt beginnen. Warum begrünen wir nicht das Dach des Neuen Kreuzberger Zentrums als eines der ersten großen Signale, dass wir das Grün im Stadtzentrum auch wollen?

[Beifall bei der SPD]

– Danke! – Als Sozial- und Mietenpolitikerin ist mir wichtig: Wir wollen, dass alle Berlinerinnen und Berliner von Urban Gardening profitieren können. Eine Gruppe in

(Ülker Radziwill)

Berlin darf hieraus allerdings nicht Profit ziehen, und zwar die Gruppe derer, die Profit aus Vermietungen ziehen: die Vermieterinnen und Vermieter. Mit dem Garten auf dem Dach darf nicht die nächste Mieterhöhung im Briefkasten folgen. Eine bezahlbare innerstädtische Wohnung und urbane Gärten dürfen nicht im Widerspruch stehen. Darauf werden wir als SPD und auch in dieser Koalition ein besonderes Augenmerk haben. Urban Gardening geht nur mit einer Stadtentwicklung, die Mietsteigerungen wirksam bekämpft, Milieus schützt und neue Wohnungen baut. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Kollege Scholtyssek das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Frank Scholtyssek (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben diesen Antrag jetzt hier zum vierten Mal vor uns liegen – schon einmal im Plenum, zweimal in den Ausschüssen, und jetzt wieder hier.

[Dr. Turgut Altug (GRÜNE): Jetzt ist er noch mal da – das ist Demokratie!]

– Nein, das ist nicht normal!

[Beifall bei der AfD]

Ich habe, ehrlich gesagt, kein Verständnis dafür, dass wir diesen schon längst ausdiskutierten Antrag hier schon wieder beraten sollen. Aber nun liegt er vor, und das nutze ich dementsprechend auch noch mal.

Die AfD als besonders volksnahe Partei ist grundsätzlich offen für das Gärtnern in der Stadt, und wir finden es auch grundsätzlich gut, dass Menschen Grünflächen in der Stadt bearbeiten wollen. Womit wir jedoch ein konkretes Problem haben, ist der Umstand, dass in diesem Antrag von „Gartenaktivisten“ die Rede ist und vom „Urban-Gardening-Manifest“. In diesem Manifest, das Sie im Internet nachlesen können, werden konkrete Forderungen gestellt, diese Flächen in das Bau- und Planungsrecht zu integrieren, das heißt, ihnen dauerhafte Daseinsberechtigung im Stadtbild zu geben. Genau da sehen wir ein Problem: Es ist sicherlich möglich, brachliegende Flächen übergangsweise zu nutzen. Das können Jahre oder auch ein Jahrzehnt sein. Es kann aber nicht sein, dass diese Flächen dauerhaft der weiteren Stadtplanung nicht mehr zur Verfügung stehen sollen.

Zudem finde ich es ohnehin sehr verwunderlich, dass mitten in der Stadt nun plötzlich Obst und Gemüse angebaut werden sollen: Offenbar kann ja dann die Luft in der

Innenstadt gar nicht so vergiftet sein, wie uns Links-Rot-Grün immer weismachen will.

[Beifall bei der AfD]

Aber nach Angaben von Herrn Dr. Altug sollen diese Orte ja auch gar nicht in erster Linie dem Gärtnern dienen, sondern Orte des Lernens sein. Orte des Lernens – betrieben von Aktivisten unter dem leuchtenden Stern des Manifests. Was sollen wir davon halten? Verraten Sie uns das! Offenbar soll hier eine klare Abgrenzung von klassischen Kleingärtnern stattfinden. Die Frage ist allerdings: Warum? – Deswegen lehnen wir den Antrag nach wie vor ab.

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Frau Kollegin Platta das Wort. – Bitte schön!

Marion Platta (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, gerade weil Sie diese Rede gerade so gehalten haben, wird deutlich, dass wir noch nicht oft genug über dieses Thema gesprochen haben. Trotzdem werde ich meine Rede vom 16. November letzten Jahres nicht wiederholen.

[Och! von der AfD]

Ich möchte heute eher die Fortsetzung zu dem darbieten, was wir schon vorliegen haben.

Das Spannende am Werden und Wachsen der Bewegung der städtischen Gärtner steht uns in dieser Stadt, nachdem wir heute den wichtigsten organisatorischen Teil beschlossen haben werden, noch bevor. Wir werden uns bei der Erarbeitung des gesamtstädtischen Konzeptes „Urban Gardening in der Stadt verwurzeln“ über das Wie und Was, aber auch über das Wo weiter austauschen müssen. Es ist schon angeklungen, auch vonseiten der CDU: Es geht um den Kleingartenentwicklungsplan. Aber wir brauchen insgesamt noch mehr Aussagen zur grünen Infrastruktur. Und dazu gehören letztendlich auch Urban-Gardening-Projekte. Denn schon immer werden an vielen Tischen und hinter unzähligen Hecken Lebensstile und Lebenserwartungen genauso wie die Nutzungsmöglichkeiten von privaten und öffentlichen Flächen bis hin zu einem Recht auf das Gärtnern in der Stadt und daher auch im Land Berlin diskutiert. Die Beschlussempfehlung weitet die Anzahl der Teilnehmenden bei der Erarbeitung des gesamtstädtischen Konzeptes für urbane und kulturelle Gärten noch weiter aus. Das ist richtig so, und deswegen auch ein herzliches Danke von meiner Seite an die CDU.

Bei der Anhörung hatten wir deutlich feststellen können: Es gibt nach wie vor keine Veränderung bei Nut-

(Marion Platta)

zungskonflikten und Wertsetzungen von Grund und Boden. Eine Annäherung gerade zwischen den verschiedenen Formen des Gärtnerns ist aber auf dem guten Weg.

Ein Anfang ist gemacht. Der heutige Beschluss ist aber nicht mehr und nicht weniger als eine politische Positionierung zu Maßnahmen und Mitteln in dem Prozess. Um urbanes Gärtnern zu verwurzeln, sind nun viele aus der zivilen Stadtgesellschaft ausdrücklich aufgerufen, sich zu beteiligen, und ich gehe davon aus, dass die Kommunikation zwischen den Beteiligten und mit einem festen Ansprechpartner oder einer festen Ansprechpartnerin für urbanes Gärtnern zielorientiert und auf Augenhöhe gestaltet wird. So können schon mit dem ersten Bericht aus dem Senat zum 30. Juni dieses Jahres positive Signale aufgezeigt werden, und dann diskutieren wir erneut über dieses Thema. – Ich bedanke mich bis dahin bei Ihnen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Schmidt das Wort.

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Beim letzten Mal haben wir als FDP-Fraktion schon deutlich gemacht, dass wir Urban Gardening befürworten. Das Gärtnern in der Stadt trägt zu einer lebenswerten Stadt bei. Insbesondere Schulgartenprojekte sind für die Naturbildung hilfreich. Die Lebensqualität wird gesteigert, die Nachbarschaft arbeitet zusammen, und die Stadt wird verschönert. Und es gibt auch positive Effekte auf das lokale Stadtklima.

Die Bedenken bei der „essbaren Stadt“ teile ich mit Herrn Scholtyssek. Ich habe mal meinen Balkonsalat ins Labor gebracht. Der wäre nicht verkehrsfähig gewesen, da muss man ein bisschen aufpassen. Da haben Sie auf jeden Fall recht bei dem, was Sie gesagt haben. Aber das Gärtnern in der Stadt ist jedenfalls eine gute Sache.

Wir hatten Bedenken in der ersten Plenardebatte, weil wir befürchtet haben, dass mit diesem Antrag stärker eingegriffen und reguliert werden könnte – das haben einige von den Grünen auf Twitter ein bisschen lächerlich gemacht –, aber diese Befürchtungen wurden in der Anhörung durchaus geteilt. Die Urban-Gardening-Gemeinschaft hat jedenfalls kein Interesse daran, fremdbestimmt zu werden. Was von unten wächst, soll nicht von oben gesteuert werden.

[Beifall bei der FDP]

Und bei all den Zielen, die Frau Radziwill eben aufgezählt hat, die sie alle in Urban Gardening unterbringen

und die sie damit umsetzen will, habe ich auch das Gefühl, das es damit ein bisschen überlastet wird.

[Beifall bei der FDP]

Die geforderte Ansprechperson in der Senatsverwaltung muss also auf jeden Fall eine Servicefunktion und keine steuernde haben, und, wie gesagt, das war in der Anhörung bei allen klar.

Weitere Bedenken sind auch durch die Anhörung gekommen, dass es durchaus auch Interessenskonflikte zwischen den Beteiligten gibt, die hier mit dem Antrag noch offenbleiben. Da wurde gesagt, der Antrag zielt besonders auf modernere Formen des Urban Gardenings,

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

und das Kleingartenwesen habe Befürchtungen, vernachlässigt zu werden. Wenn dann z. B. gefordert wird, dass Gemeinschaftsgärten pachtfrei sein sollen, aber Kleingärten eben nicht, ist das absolut unausgewogen. Wenn, wie in meinem Bezirk am Westkreuz, aktiv Kleingärten durch Gemeinschaftsgärten ersetzt werden sollen, ist das auch ein massiver Interessenskonflikt, den man regeln muss.

Natürlich muss die bewährte Arbeit der Kleingärtner ausreichend gewürdigt und fair und gleichberechtigt mit den anderen Formen des Gärtnerns in der Stadt behandelt werden.

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Altug?

Henner Schmidt (FDP):

Ja, gerne! – Bitte!

Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Schmidt! – Ich frage mich, ob Sie überhaupt den Antrag gelesen haben.

[Lachen bei der FDP]

Was Sie gerade sagen, steht nicht im Antrag. Deshalb ist meine Ja/Nein-Frage: Haben Sie den Antrag gelesen? – Danke schön!

Henner Schmidt (FDP):

Ich habe mir angewöhnt, Anträge zu lesen, über die ich rede. Und weil ich ihn gelesen habe, sage ich: Dieser Antrag deckt diese Dinge nicht ab.

[Beifall bei der FDP]

Wir hatten eine Anhörung, und ich habe auch das Protokoll zu der Anhörung gelesen – wir hatten nämlich ein sehr interessantes Wortprotokoll. Es kamen eine ganze

(Henner Schmidt)

Menge Bemerkungen von den beiden Anzuhörenden, gerade von der Kleingärtnerseite, dass sie die Befürchtung haben, dass sie da etwas überrollt werden. Und diese Befürchtung nehme ich gerne auf. Dazu machen wir Anhörungen im Ausschuss. Wir sehen allen Grund, das Gärtnern in der Stadt zu fördern, befürworten das auch, aber aufgrund der Bedenken, die in der Anhörung hochkamen, werden wir uns dieses Mal nur zu einer Enthaltung durchringen können. Wir werden natürlich interessiert verfolgen, wie das jetzt tatsächlich umgesetzt wird, und hoffen auch, dass sich unsere Befürchtungen nicht bewahrheiten. Aber, wie gesagt, eine ganze Reihe von Themen muss da noch gelöst werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag Drucksache 18/0633 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Enthaltung AfD und FDP – die Annahme mit Änderungen. Wer dem Antrag mit den Änderungen der Beschlussempfehlung Drucksache 18/0798 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei AfD, FDP und den beiden fraktionslosen Kollegen! Damit ist der Antrag angenommen.

Die lfd. Nrn. 17 bis 19 stehen auf der Konsensliste. Die lfd. Nr. 20 war Priorität der Fraktion Die Linke unter der lfd. Nr. 3.3.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 21:

Berliner ÖPNV-Netz zielgerichtet ausbauen und an den Wohnungsneubau anschließen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 18. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0833](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0546](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu dem Antrag Drucksache 18/0546 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Annahme mit Änderungen. Wer dem Antrag mit den Änderungen der Beschlussempfehlung Drucksache 18/0833 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind FDP und AfD und die beiden fraktionslosen Kollegen. Enthaltung? – Bei der CDU! – Nein,

Sie haben gar nicht abgestimmt! Ist auch egal! Es gab eine Mehrheit, und damit ist das beschlossen.

[Paul Fresdorf (FDP): Brauchst du noch fünf Minuten Beratung? –

Danny Freymark (CDU): Dagegen!]

– Handaufzeigen wäre schon nett. Ich halte mal für das Protokoll fest, dass die CDU dagegen stimmen wollte.

Ich komme zur

lfd. Nr. 22:

Aufgabe einer Sporthalle und Sportfreifläche zugunsten eines Wohnungsbauprojektes am Standort des ehem. Diesterweg-Gymnasiums, Putbusser Str. 12, 13355 Berlin gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 12. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0834](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0607](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu der Vorlage Drucksache 18/0607 empfehlen die Ausschüsse einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen und die beiden fraktionslosen Kollegen. Ich frage trotzdem: Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Und Enthaltungen? – Auch nicht! Damit einstimmig so beschlossen!

Ich komme zur

lfd. Nr. 23:

Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1-2 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ zwischen Karl-Ziegler-Straße und Hermann-Dorner-Allee und nordwestlich der öffentlichen Grünfläche „Oktogon“ im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Adlershof

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0835](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0699](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage Drucksache 18/0699 empfehlen die Ausschüsse einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme. Wer der

(Präsident Ralf Wieland)

Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wieder alle Fraktionen und die beiden fraktionslosen Kollegen. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 24:

Gründung einer BVG-Ausbildungszentrum gGmbH als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Berliner Verkehrsbetriebe – Anstalt des öffentlichen Rechts –

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0836](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin in Verbindung mit § 3 Abs. 6 Nr. 4, § 26 des
Berliner Betriebe-Gesetzes

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig – bei Enthaltung der FDP – zugestimmt. Wer der Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses Drucksache 18/0836 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU, die AfD und die beiden fraktionslosen Kollegen. Gegenstimmen? – Keine! Enthaltungen – bei der FDP! Damit ist das so beschlossen.

Ich komme zur

lfd. Nr. 24 A:

**Rad- und Wanderweg an der Spree
schnellstmöglich fertigstellen**

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. Februar 2018
Drucksache [18/0841](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0725 Neu](#)

Der Dringlichkeit hatten sei bereits eingangs zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion der SPD. Herr Kollege Buchholz hat das Wort.

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich freue mich wirklich sehr über das, was uns heute auf dem Tisch liegt, nämlich der Antrag zum Rad- und Wanderweg an der Spree. Ich freue mich, dass wir das im Ausschuss sehr umgehend beraten haben, und hoffe, dass wir das auch hier – wie bereits im Ausschuss – einstimmig verabschieden können. Wir senden damit ein klares Zeichen in die

Stadtgesellschaft: Es ist uns nicht nur wichtig – wir zeigen das deutlich, indem wir das Geld für den Ausbau des Rad- und Wanderwegs an der Spree einmal quer durch Berlin zur Verfügung stellen –, sondern wir tun das auch sehr nachhaltig.

Wir haben in der Ausschussberatung gesehen, dass in einigen Abschnitten, die in unserem schönen Berlin entstehen, die Diskussionen etwas höhere Wellen schlagen, wenn Konflikte darüber auftreten, ob es sinnvoll und notwendig ist, für einen Rad- und Wanderweg zwei, drei Bäume abzuholzen. Wir hatten gerade im Bezirk Mitte viele aufgeregte Anwohnerinnen und Anwohner, die uns gefragt haben, ob das am Ufer der Spree richtig abgewogen wurde. Wir haben das zusammen mit der Senatorin und dem Verkehrsstaatssekretär, wofür ich sehr dankbar bin, noch einmal intensiv erörtert. Es muss für alle Verwaltungen klar sein: Ein Abholzen von Bäumen, ob für einen Rad- oder einen Wanderweg, kann immer nur die Ultima Ratio sein. Wir wollen das, wo immer möglich, verhindern. Wir wollen allen Leuten zeigen: Der Rad- und Wanderweg muss gemeinsam mit den Bäumen gehen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ich darf auch darauf hinweisen, dass wir im Ausschuss – auch das freut mich sehr – die Erweiterung um einen Satz, die wir als Koalition zu unserem eigenen Antrag vorgesehen haben, einstimmig ins Planum geben konnten. Ich darf ihn noch einmal kurz verlesen:

Bürgerinitiativen und Anwohnerschaft sind im
Vorfeld früh genug zu informieren und in die Pla-
nungen einzubeziehen.

Das heißt, dass niemand überrascht werden soll, wenn am nächsten Tag Bagger vorfahren, sondern es soll durch die frühzeitige Information immer eine Meinungsbildung der Anwohnerinnen und Anwohner ermöglicht werden: Ist das sinnvoll, was dort vom jeweiligen Bezirksamt, von einer Landesbehörde oder auch vom Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt geplant wird?

Noch einmal: Ich freue mich, dass wir das so schnell und zügig beschlossen haben. Jetzt müssen wir es nur noch schaffen, mit dem Geld, das im Haushalt zur Verfügung steht, diesen Rad- und Wanderweg an der Spree schnellstmöglich zu vollenden. Es wäre ganz toll, wenn wir das gemeinsam mit dem Senat hinkommen würden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Friederici das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Oliver Friederici (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion unterstützt diesen Antrag wie bereits im Fachausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz, weil auch wir der Meinung sind, dass ein attraktiver Radweg in halbwegs grünen Verhältnissen dieser Stadt durchaus gut zu Gesicht steht, ist er doch ein wesentlicher Baustein der Naherholung.

Ich hatte genauso Bedenken wie die Sozialdemokraten und mein Vorredner, als wir zum ersten Mal von diesem Antrag gehört haben, weil wir natürlich wissen, dass dieses Projekt das Fällen einiger Bäume beinhalten kann. Den jeweiligen Bürgerinitiativen kann man aber sagen, dass das – das war unser gemeinsames Ziel im Ausschuss – möglichst unterbleiben soll.

Ich möchte aber noch einmal in Erinnerung rufen, dass wir mit gleicher Verve etwas möchten, das wir leider in der Koalition von CDU und SPD bis 2016 als auch bisher mit der jetzigen Koalition nicht erreichen konnten, nämlich dass wir in Berlin endlich auch das Projekt der Fahrradhighways beginnen. Das sind leistungsfähige Straßen oder Fahrwege für Radfahrer, die auf gesonderten schnellen Verbindungen in der Stadt von A nach B kommen. Das sollte doch das Ziel einer modernen Verkehrsplanung sein. Das fehlt nun allerdings bei dieser Koalition. Aber das hat indirekt auch etwas mit diesem Antrag zu tun, nämlich dass wir gute, belastbare und sichere Radwege fernab der Straßen und größerer Bebauung schaffen, damit wir den Fahrradverkehr leistungsfähig durchschleusen können.

Deswegen sage ich noch einmal: Ja, wir stimmen dem Antrag zu. Wir wünschen uns aber auch, dass Sie das Projekt, das wir als Koalition, als CDU-Fraktion und als CDU-Berlin bereits 2014 entwickelt haben, endlich einmal ernst nehmen und es nicht bei einem Rad- und Wanderweg belassen. Wir wünschen uns, dass Sie sich endlich dem Thema Fahrradhighway zuwenden, denn wir glauben, das gehört alles zum Gesamtkonzept für ein sicheres und schönes Berlin. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Kollege Ronneburg das Wort.

Kristian Ronneburg (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst feststellen, dass es sehr erfreulich ist, dass es bei diesem Thema, der Vollendung des Ausbaus des Rad- und Wanderwegs an der Spree, einen politischen Konsens in diesem Haus gibt. Wir hatten am 11. Januar 2018 die erste Behandlung im Plenum.

In der letzten Woche hatten wir den Antrag auf der Tagesordnung des Fachausschusses, und wir konnten ihn letztlich einstimmig mit einer Änderung beschließen und mit Dringlichkeit in die heutige Plenarsitzung bringen. Das ist auch sehr wichtig und vernünftig, denn wir können und sollten uns auch hier als Parlament keine weiteren Verzögerungen mehr leisten. Der Inhalt des Antrags ist sinnfällig. Der Spreerad- und -wanderweg hat eine große Bedeutung auch für den Tourismus, und eine vollständige Realisierung des Wegs ist überfällig. Eine bessere Koordination dieses Projekts mit den Baumaßnahmen des Bundes muss und wird kommen.

Wir haben diesen Antrag mit einer Änderung beschlossen. Wir haben zwischen den Sätzen

Die noch fehlenden Bauplanungsunterlagen (BPU) für Abschnitte in den Bezirken Mitte, Charlottenburg-Wilmersdorf und Spandau sind umgehend zu erstellen.

und

Im Anschluss sind die entsprechenden Baumaßnahmen umzusetzen und abzuschließen.

den neuen Satz eingefügt:

Bürgerinitiativen und Anwohnerschaft sind im Vorfeld früh genug zu informieren und in die Planungen einzubeziehen.

Es ist notwendig geworden, das klarzustellen, weil es Irritationen in der Bürgerschaft gab. Über die Baumaßnahmen und Baumfällungen entlang des Schleswiger Ufers wurde bereits gesprochen. Diese standen allerdings nicht in Zusammenhang mit den Planungen für den Spreeradweg, sondern waren im Rahmen von Kampfmitelbeseitigungsmaßnahmen notwendig. Deswegen war es uns auch wichtig, noch einmal deutlich zu machen, dass selbstverständlich die Interessen von Anwohnerinnen und Anwohnern bei der Planung gewahrt werden müssen. Baumaßnahmen brauchen Akzeptanz, und dazu gehören Informationen und Beteiligung. Mit dieser notwendigen Änderung empfehlen wir nun die Beschlussfassung. Wir hoffen auf Ihre Zustimmung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat der Kollege Scholtysek das Wort.

Frank Scholtysek (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Buchholz!

[Daniel Buchholz (SPD): Ja!]

(Frank Scholtysek)

Natürlich stimmt die AfD dem zu. Sie wissen, auf uns ist Verlass. Wir haben es im Ausschuss auch schon angekündigt: Natürlich stimmen wir diesem Antrag zu.

[Beifall bei der AfD]

Aber gerade weil wir und alle Fraktionen das tun, moniere ich bei diesem Antrag erneut, dass er nun zum zweiten Mal hier in die Beratung kommt, nachdem er schon einmal im Plenum war, nachdem er ausgiebig in den Ausschüssen diskutiert worden ist.

[Daniel Buchholz (SPD): Geändert kommt er hierher!]

Trotz alledem herrscht Einigkeit. Ich bin der Meinung, wir sollten die Zeit lieber nutzen, um Anträge zu beraten, die bisher noch nicht besprochen worden sind. Dann müssen wir nicht ständig weiter Anträge vertagen oder einfach unberaten lassen, wenn wir hier beenden. – Das ist alles, was ich dazu zu sagen habe. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Dr. Taschner das Wort. – Bitte schön!

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Friederici! Ein kurzes Wort an Sie: Natürlich, ich glaube, wir nehmen den Radverkehr in dieser Koalition so ernst, wie es bis jetzt noch keine Koalition getan hat. Ich bin mir sicher: Unsere Verkehrssenatorin, Regine Günther, macht das genauso. Deswegen werden wir in dieser Legislaturperiode den Radverkehr auch ganz weit nach vorne bringen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Aber zurück zum Antrag: Schwierig, als vierter Redner noch etwas Neues zu sagen, nachdem so viel Einigkeit besteht, nachdem alle zustimmen. Deshalb noch kurz der Hinweis, den zwar schon mehrere gemacht haben, aber ich halte es für erheblich, dass wir im Umweltausschuss eben noch einen Änderungsantrag eingebracht haben, dass wir, wenn wir sagen, wir wollen schnellstmöglich diesen Spreerad- und -wanderweg haben, es eben nicht bedeutet, dies im Hauruckverfahren zu machen. Deshalb war es uns wichtig, in den Antrag zu schreiben, dass sowohl Bürgerinitiativen als auch diejenigen, die dort wohnen, frühzeitig informiert werden und in die Planung einzubeziehen sind. Mit „frühzeitig“ meine ich, dass das nicht zwei, drei Tage vorher geschieht, sondern mit dem entsprechenden Vorlauf, damit man dazu sich eine Meinung bilden kann. „Informiert“ bedeutet, auf eine Art zu informieren, dass es die Leute auch mitbekommen. Das ist in der Vergangenheit nicht immer bestens gelaufen.

Auch wenn im Rahmen einer Sanierung oder der Ertüchtigung eines vorhandenen Wegs keine formelle Bürgerbe-

teiligung vorgesehen ist, so macht es doch Sinn, den Bürgerinitiativen und der Anwohnerschaft vor Ort die Möglichkeit zu geben, sich einzubringen, indem man zum Beispiel Alternativen vorstellt, die auch diskutiert werden. Eines ist doch ganz klar: Wir brauchen die nötige Akzeptanz vor Ort. Nur so können Umbaumaßnahmen wirklich zügig durchgeführt werden. Das ist keine neue Erkenntnis, das kennen wir aus vielen anderen Bereichen wie zum Beispiel den erneuerbaren Energien. Deshalb, wenn wir diese Akzeptanz vor Ort schaffen, dann wird es wirklich etwas mit der schnellstmöglichen Umsetzung. Dann bekommen wir schon bald einen Spreerad- und -wanderweg, der Platz für Radfahrer und Fußgänger vorsieht, der ganzjährig nutzbar ist von Touristen und den Berlinerinnen und Berlinern und der endlich nicht mehr in Mitte endet, sondern wirklich an der Spreemündung in Spandau. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Henner Schmidt das Wort – bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Wünschbarkeit des Spreeradwegs haben nun alle betont, wir auch. Ich fand den Punkt wichtig, den Herr Friederici aus der Begründung genannt hat, den finde ich nämlich auch wichtig, dass die Führung von Radwegen abseits von Hauptverkehrsstraßen durchaus sinnvoll sein könnte. Das habe ich immer so gesagt, und das ist im Mobilitätsgesetz ein bisschen anders geregelt. Das finde ich interessant und möchte es deshalb hervorheben.

Was ich auch verständlich finde, gerade bei Daniel Buchholz, ist, dass man in Verzweiflung gerät, wenn man diese ganzen Genehmigungsverfahren, beteiligten Behörden und Institutionen betrachtet und wie lange das Projekt dauert, das eigentlich alle wollen, wie lange sich das hinziehen kann. Der Antrag wurde also einstimmig beschlossen, und wie alle es schon gesagt haben, wurde ergänzt. Er wurde deshalb ergänzt, weil einige Anwohnerinnen und Anwohner in Mitte ihren Ärger in den Ausschuss gebracht haben, der darin bestand, dass sie unangenehm überrascht wurden, als plötzlich Bäume und Büsche vor ihrer Tür entfernt wurden. Das ist ein Thema, das wir auf Dauer haben werden. Wir haben heute alle eine E-Mail vom NABU zum Mobilitätsgesetz erhalten. Wir hatten ein paar Fälle in Pankow. Der Ausbau von Radwegen und der Konflikt in der Konkurrenz mit Bäumen, Sträuchern und Grünanlagen, den wird es überall geben. Deshalb werden wir, glaube ich, in dem Ausschuss, der Umwelt und Verkehr gemeinsam behandelt,

(Henner Schmidt)

noch eine ganze Menge solcher Fälle zu diskutieren haben.

Aufgrund dieses Problems haben nicht nur die Koalitionsfraktionen, sondern auch wir als FDP-Fraktion einen Änderungsantrag eingebracht, der ein bisschen weitergeht. Er wäre fast durchgegangen. Aber es ist erst einmal gut, dass diese Änderung jetzt drin und ganz klar ist, dass die Anwohner rechtzeitig eingebunden und über die Umsetzung der Maßnahmen informiert werden. Wenn erst einmal die Bagger rollen, ist es zu spät. Dann sind die Anwohnerinnen und Anwohner zu Recht aufgebracht.

[Beifall bei der FDP]

Wir tun uns keinen Gefallen bei dem guten Ziel, wenn wir Anwohnerproteste hervorrufen, die dann vielleicht sogar die Realisierung blockieren.

Es ist aber auch eine gute Sache zu sehen, dass Anwohnerinitiativen, die sich kurzfristig an das Abgeordnetenhaus wenden, es tatsächlich erreichen, dass im Ausschuss solch ein Antrag verändert wird. Ich glaube, das zeigt, dass Demokratie in unserer Stadt manchmal auch gut funktioniert.

[Beifall bei der FDP und der SPD]

Mit dieser Änderung ist der Antrag allemal zustimmungsfähig, weshalb auch die FDP-Fraktion – wie alle anderen Fraktionen – ihm zustimmen wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag auf Drucksache 18/0725 Neu empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme mit Änderung. Wer dem Antrag mit den Änderungen der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/0841 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen und die beiden fraktionslosen Kollegen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Nicht der Fall, einstimmig so beschlossen.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 25:

Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/0814](#)

Von den vorgelegten Verordnungen hat das Haus hiermit Kenntnis genommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 26:

„Minderjährige“ Flüchtlinge, die keine sind: Medizinische Altersfeststellung als Regelfall einführen!

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0751](#)

hierzu:

Änderungsantrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0751-1](#)

Änderungsantrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0751-2](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. – Frau Kollegin Seibeld, Sie haben das Wort!

Cornelia Seibeld (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bei der Frage der medizinischen Altersfeststellung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge geht es vor allem um die Akzeptanz der Flüchtlings- und Integrationspolitik in Deutschland. Es geht aber auch darum, ein deutliches Signal an diejenigen Menschen zu senden, die auf der Flucht vor Krieg und Vertreibung zu uns kommen. Denn nur wer sich an Regeln und Gesetze hält, wer also in diesem Fall zutreffende Angaben zu seiner Identität macht, kann hier auf Aufnahme und Unterstützung hoffen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Strikte und verbindliche Regeln sind hier zwingend erforderlich. Wer diese nicht herstellt, verschwendet Vertrauen in unser demokratisches und rechtsstaatliches System.

Die Flüchtlingspolitik der letzten Jahre hat zu einer Polarisierung in Teilen der Gesellschaft geführt. Dafür gibt es immer wieder Anlässe wie kürzlich den Mordfall an der fünfzehnjährigen Mia in Kandel in Rheinland-Pfalz, die bei einer Messerattacke so schwer verletzt worden ist, dass sie anschließend verstarb. Der mutmaßliche Täter war ein angeblich gleichaltriger Exfreund, der aus Afghanistan im Jahr 2016 nach Deutschland gekommen ist und sein Alter seinerzeit mit 14 Jahren angegeben hatte. Im Zuge der strafrechtlichen Ermittlungen ist jetzt festgestellt worden, dass er mindestens siebzehneinhalb, bestenfalls 20 Jahre alt ist, also in jedem Fall zweieinhalb Jahre älter, als er selber angegeben hatte. Das ist nur eines der aktuellen Beispiele für ein sehr missbrauchsanfälliges System.

Allein in Berlin wurde von 2014 bis August 2016 bei 1 273 Flüchtlingen die Angabe der Minderjährigkeit durch Untersuchungen widerlegt. Im Saarland gibt es eine sogenannte zentrale Vorclearingstelle. Von Februar 2016 bis Anfang 2018 hat es 528 junge Flüchtlinge gegeben, bei denen es nach oberflächlicher Betrachtung und

(Cornelia Seibeld)

Befragung bereits Zweifel an der angegebenen Minderjährigkeit gegeben hat. Deshalb wurden sie radiologisch untersucht. Ergebnis: 254 der Flüchtlinge wurden als volljährig eingeschätzt.

In Hamburg hat es der Landesbetrieb Erziehung und Beratung im vergangenen Jahr mit 772 jungen Flüchtlingen zu tun gehabt. 96 junge Flüchtlinge, bei denen die Zweifel nicht ausgeräumt werden konnten, wurden untersucht. Im Wesentlichen wurde die Volljährigkeit festgestellt.

Das Jugendamt in Stuttgart zählte im vergangenen Jahr 227 junge, unbegleitete Flüchtlinge, die behaupteten, sie seien minderjährig. Nach Angaben des stellvertretenden Jugendamtleiters, Heinrich Korn, wurden 33 Prozent als volljährig eingestuft.

Klar ist, dass eine taggenaue, auch eine monats- oder konkret jahrgenaue medizinische Altersfeststellung vermutlich nicht möglich sein wird. Behörden und Gerichte brauchen dies aber auch nicht. Sie müssen vielmehr wissen, ob ein Jugendlicher 14, 18 oder 21 Jahre alt ist. Die Ungenauigkeiten, die es gibt, müssen selbstverständlich zugunsten des Jugendlichen ausgelegt werden.

Das Ziel muss eine bundeseinheitliche Regelung zur medizinischen Altersfeststellung sein. Dies fordert zum Beispiel auch der Städte- und Gemeindebund. Hintergrund ist, dass die Jugendämter in den einzelnen Bundesländern, aber auch in den einzelnen Gemeinden ganz unterschiedliche Herangehensweisen haben, das Alter festzustellen. Ziel muss es sein – und zwar nur dann, wenn Zweifel an der Altersangabe des Jugendlichen bestehen –, mit medizinischen Maßnahmen, die sich zusammensetzen aus der Begutachtung äußerlicher Merkmale, aus der Röntgenaufnahme der Hand oder Schlüsselbeine, aus der zahnärztlichen Untersuchung Klarheit zu erlangen. International – in Schweden, Österreich und Belgien – gibt es durchaus noch weitere Untersuchungsmethoden, die man sich möglicherweise wissenschaftlich betrachten und daraufhin angucken müsste.

Das Gegenargument des körperlichen Eingriffs, das wegen der Röntgenstrahlen immer wieder vorgebracht wird, verfängt aus meiner Sicht nur eingeschränkt. Zunächst ist niemand gezwungen, unzutreffende Angaben zu machen, wenn er in unser Land einreist. Und im Übrigen beläuft sich die röntgenologische Belastung auf ein Tausendstel dessen, was im Jahr ohnehin an Röntgenstrahlen aufgenommen wird, fällt also letztlich kaum ins Gewicht. Zudem gibt es neue Methoden, mit denen eine Altersfeststellung durchaus ohne medizinische Nebenwirkungen möglich ist, beispielsweise mit einem neu entwickelten Ultraschallgerät.

Noch ein wesentlicher Grund spricht für eine verbindliche medizinische Altersfeststellung. Die Unterbringung

von jungen Erwachsenen, die mehr Lebenserfahrungen haben, mehr erlebt haben, häufig traumatisierter sind, zusammen mit tatsächlich Minderjährigen, mit 12-, 13-, 14-Jährigen, schadet beiden. Der junge Erwachsene ist nicht mehr in der Situation, dass er die Betreuung eines 14-Jährigen benötigte, und auf den 14-Jährigen wirkt sich die Unterbringung mit 21-Jährigen auch nicht günstig aus.

Festzustellen bleibt allerdings auch, dass eine Altersfeststellung nie ganz exakt möglich sein wird. Um dem Rechnung zu tragen und den Anreiz dafür abzusenken, sich in Deutschland als Minderjähriger auszugeben, obwohl es nicht den Tatsachen entspricht, sollten wir Regelungen finden, mit denen junge Erwachsene, jedenfalls bis zum Alter von 21 Jahren, vielleicht auch darüber hinaus, weitergehende Leistungen bekommen als sie es als Erwachsene täten. Wir sollten die zusätzlichen Leistungen für junge Flüchtlinge also nicht mit dem 18. Geburtstag enden lassen. Förderungen, um in Beruf oder Ausbildung anzukommen, bei Bedarf eine psychosoziale Betreuung durch eine feste Bezugsperson wären auch nach dem 18. Geburtstag noch wünschenswert. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abgeordnete Frau Korte das Wort. – Bitte schön!

[Beifall von Lars Düsterhöft (SPD)]

Karin Korte (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir beraten heute über einen Antrag der CDU-Fraktion, der medizinische Altersfeststellungen bei geflüchteten Jugendlichen als Regelfall einführen will. Der Titel Ihres Antrags beginnt allerdings anders, nämlich: „minderjährige Flüchtlinge, die keine sind“. – Diese Formulierung halte ich für irreführend und provozierend, denn wir reden über Geflüchtete, die welche sind.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Gunnar Lindemann (AfD): Nee!]

In Ihrem Antrag fordern Sie, dass die medizinische Altersfeststellung, die heute bereits in § 42f SGB VIII verankert ist, zum Regelfall wird. Neben dieser gut funktionierenden, im Gesetz verankerten Rechtslage gibt es medizinische Gründe und auch ganz praktische Gründe, Ihre Forderung abzulehnen. Ich möchte mit dem beginnen, was heute schon – anders als es von Ihnen mit den im Antrag genannten Zahlen suggeriert wird – funktioniert. Das ist das in § 42 festgelegte, stufenweise interdisziplinäre Verfahren. Die darin verankerte qualifizierte

(Karin Korte)

Inaugenscheinnahme, die durchgeführt wird, wenn das Alter anhand von Ausweispapieren nicht zweifelsfrei bestimmt werden kann, bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten.

[Gunnar Lindemann (AfD): Von 1 bis 100!]

Erfahrenes, gut ausgebildetes und sachverständiges Personal geht dabei systematisch und professionell vor. Sozialpädagoginnen und -pädagogen des Landesjugendamtes und Psychologinnen und Psychologen eines freien Jugendhilfeträgers arbeiten dabei Hand in Hand. Bei Bedarf sind Befragungen weiterer Personen oder die Einsicht in die Unterlagen möglich. All dies geschieht ohne unverhältnismäßigen Aufwand für die ausführenden Stellen und ohne unverhältnismäßige Risiken oder Eingriffe für die Betroffenen. In Zweifelsfällen sind medizinische Untersuchungen bereits heute möglich. Sie sind aber nur in wenigen Fällen nötig.

Und das ist der nächste irreführende Punkt Ihres Antrags: Die Zahlen, die Sie nennen, zeigen in keinsten Weise, dass die Inaugenscheinnahmen zu fehlerhaften Ergebnissen und zu hohen Dunkelziffern führen. Sie suggerieren etwas, das Sie nicht belegen können.

Ich möchte auf einen weiteren Aspekt eingehen. Der betrifft die Frage der Belastbarkeit der Ergebnisse der medizinischen Untersuchungen. Diese wird von wissenschaftlicher Seite stark bezweifelt, denn es wird nicht davon ausgegangen, dass die Fehlerquote niedriger ist als bei den qualifizierten interdisziplinären Inaugenscheinnahmen.

[Gunnar Lindemann (AfD): Die Fehlerquote ist ja tödlich!]

Sicher hingegen ist, dass die Untersuchungen selbst – es handelt sich hier um Röntgenuntersuchungen – schädlich sein können,

[Gunnar Lindemann (AfD): Oh!]

und deshalb nur bei absoluter Notwendigkeit angewendet werden sollten. Diese absolute Notwendigkeit ist hier nicht erkennbar. Deshalb sollte diese Art der Untersuchung auch die Ausnahme bleiben und nicht zum Regelfall werden.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich gehe davon aus, dass Ihnen die Kosten, von denen die Senatsverwaltung ausgeht – etwa 1 500 Euro pro Fall – bekannt sind. Bei den aktuellen Fallzahlen sind es etwa 1,4 Millionen Euro pro Jahr.

Ich möchte die letzten Sätze nutzen, um etwas Grundsätzliches anzusprechen. Der Ansatz der Koalitionsfraktionen und mein ganz persönlicher Ansatz im Bereich der Integrationspolitik ist eine humanitäre Politik, die sich für menschenwürdige Verfahren und das Abbauen von Grenzen und Ressentiments einsetzt. Deshalb werden wir es

nicht zulassen, dass Menschen – in diesem Fall junge, geflüchtete Menschen – lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe unter einen Generalverdacht gestellt werden und an ihnen ein Exempel statuiert wird.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Das stufenweise Verfahren, die qualifizierte Inaugenscheinnahme und die medizinischen Untersuchungen in den wenigen Zweifelsfällen haben sich bewährt. Wir haben gutes Personal, das sich der Fälle annimmt, und wir haben eine klare Vorstellung von Integrationspolitik, die funktioniert und das Wohl aller Menschen im Blick hat. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Seibold?

Karin Korte (SPD):

Nein! – Das war meine letzte Rede in diesem Haus. Ich bedanke mich für die gute Zusammenarbeit, besonders mit den Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen Integration, Arbeit und Soziales, Kultur sowie bürgerschaftliches Engagement und Partizipation. Ab dem 28. Februar werde ich voraussichtlich Bezirksstadträtin für Bildung, Schule, Kultur und Sport in Neukölln sein. Ich hoffe dann auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit, vor allem natürlich mit dem Hauptausschuss.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Auch von hier aus alles Gute für Sie! – Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Herr Bachmann das Wort. – Bitte schön!

Hanno Bachmann (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! 56 000 als unbegleitete Minderjährige eingereiste Personen befanden sich Ende 2017 in Deutschland. Ihre Betreuung kostet den Steuerzahler jährlich ca. 3,5 Milliarden Euro. Diese immensen Kosten beruhen darauf, dass Minderjährige besonders aufwendig und teuer betreut und untergebracht werden.

[Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Das ist gut so!]

Damit geht es bei der regelhaft-medizinischen Altersfeststellung schlicht um eine rechtsstaatliche Selbstverständlichkeit.

(Hanno Bachmann)

[Beifall bei der AfD]

Wer gegenüber dem Staat eine vorteilhafte Rechtsstellung reklamiert, muss auch die Voraussetzungen hierfür belegen.

[Gunnar Lindemann (AfD): Richtig!]

Nur im Bereich Migration und Asyl ist das vielfach anders. Hier kann man sanktionslos alles Mögliche ins Blaue hinein behaupten, und es wird einem unbenommen geglaubt.

[Gunnar Lindemann (AfD): Hört, hört!]

Da wird der kein Wort Arabisch sprechende Bundeswehrosoldat Franco A. mal eben als Syrer anerkannt. Da können sich Terroristen wie Amri oder Kriminelle wie kürzlich Fatih Ben M. ein Dutzend und mehr Identitäten erschleichen. Da gehen die Mörder von Maria in Freiburg und von Mia in Kandel als minderjährig durch,

[Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

obwohl sie mindestens 23 bzw. wahrscheinlich 20 Jahre alt waren.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Herr Kollege Lux! Hier muss ich doch noch einmal auf die Aktuelle Stunde zurückkommen. Dass Sie auf die Nachfrage des Kollegen Buchholz hier ganz offenherzig einräumen, Sie hätten von Maria und Mia, den beiden von Flüchtlingen, die sich als minderjährig ausgegeben haben, getöteten Frauen, noch nie etwas gehört, ist wirklich ein Offenbarungseid.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos) –
Bravo! von der AfD]

Denn diese beiden Fälle wurden in den letzten Wochen und Monaten breitest diskutiert, und zwar nicht nur in irgendwelchen Internetblasen, sondern über das ganze Pressespektrum hinweg, sogar in der „Süddeutschen Zeitung“, die Sie wahrscheinlich lesen. Ihre Unkenntnis hiervon belegt eindrucksvoll Ihre totale Ignoranz gegenüber den negativen, hier sogar tödlichen Folgen der von Ihnen propagierten Massenzuwanderung und Ihre hochgradig selektive Realitätswahrnehmung.

[Beifall und Bravo! von der AfD]

Wieder zurück zu der medizinischen Altersfeststellung. Es ist überfällig, dass der Staat sich hier ebenso aufstellt wie in anderen Rechtsbereichen auch. Wenn jeder Hartz-IV-Bezieher eine totale Durchleuchtung seiner Vermögensverhältnisse hinnehmen muss, dann ist es auch einem angeblich Minderjährigen zuzumuten, sein Alter medizinisch feststellen zu lassen. Denn welches Bild von unserem Rechtsstaat vermitteln wir eigentlich den Neuankömmlingen, wenn das Erste, was sie lernen, ist, dass Betrug und Falschbehauptung nicht aufgeklärt und sanktioniert werden, sondern sich vielmehr lohnen? Und wel-

ches künftige Verhalten provozieren wir gerade mit Blick auf deren künftige Rechtstreue? – Sicherlich nicht das Verhalten, welches wir uns wünschen.

[Beifall bei der AfD –

Torsten Schneider (SPD): Aber Sie wollen die gar nicht hier behalten!]

Deshalb brauchen wir schnellstens bundesweit einheitliche Standards, mit denen schon bei Restzweifeln eine medizinische Altersfeststellung als Regelfall festgeschrieben wird. In einem abgestuften Verfahren – das kam hier schon zur Sprache – kann dann wissenschaftlich zuverlässig ein Mindestalter ermittelt werden, wobei gesundheitliche Bedenken angesichts eines allenfalls geringfügigen Eingriffs lediglich vorgeschoben sind. Unabdingbar ist – hierauf zielt unser Änderungsantrag gegenüber der CDU –, eine Altersfeststellung gleich nach der Einreise in den im Koalitionsvertrag vereinbarten Aufnahme- und Rückführungszentren. Auf diese Weise gelangen von vornherein nur diejenigen in die Obhut des Jugendamts, die tatsächlich infolge ihrer Minderjährigkeit einer intensiven Betreuung bedürfen.

Ein bayerischer Innenminister sagte einmal: Wir sind liberal, aber nicht blöd. Entsprechend sollten wir auch im Asylverfahren agieren und staatlicherseits endlich aufhören, uns dummzustellen. Hierdurch wird niemandem etwas genommen, was ihm zusteht. Es wird nur künftig denen etwas vorenthalten, die es zu Unrecht für sich reklamieren. Wer damit ein Problem hat, der muss sich wirklich fragen lassen, ob er nicht ein gestörtes Verhältnis zum Rechtsstaat hat und Betrug gezielt ermöglichen will.

[Beifall bei der AfD]

Mit der medizinischen Altersfeststellung allein ist es aber nicht getan, sondern wir müssen endlich auch bewusste Falschangaben im Asylverfahren, wie eben unter anderem die Lüge über das eigene Alter, strafbar machen. So hat es auch die Herbstkonferenz 2017 der Justizminister, und man höre und staune, unter Beteiligung des grünen Justizsenators Behrendt, beschlossen. Beides ist überfällig, die regelhafte medizinische Altersfeststellung und die Strafbarkeit von Falschangaben. Wir erwarten, dass die entsprechenden Gesetze zeitnah bis zur Sommerpause erlassen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Abgeordnete Dr. Albers das Wort.

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Die Berliner CDU fordert den Senat auf, über eine Bundesratsinitiative ein Gesetz zu ändern, das eine CDU-geführte Bundesregierung gerade erst zum 1.

(Dr. Wolfgang Albers)

November 2015 eingeführt hat. Offenbar wollen Sie Rot-Rot-Grün damit zum Vehikel für die Kritik der Berliner CDU an der Integrationspolitik Ihrer eigenen Kanzlerin machen. Was halten Sie davon, wenn Sie diesen politischen Auftrag einfach mal an Frau Grütters weiterreichen? – Sie begründen Ihren Antrag auch noch mit zahlreichen Vorkommnissen, die Sie zunächst nicht weiter benennen, die wir aber gerade erfahren haben. Die AfD hat im Landtag von Sachsen-Anhalt 2016 einen im ersten Teil nahezu wortgleichen Antrag eingebracht und ihn dort genau wie Sie mit dem Mord an der neunzehnjährigen Studentin in Freiburg begründet. Ihr CDU-Abgeordneter Tobias Krull hat dazu am 15. Dezember 2016 im Landtag erklärt:

Mir sei eine Vorbemerkung gestattet. Das Opfer eines schrecklichen Verbrechens, welches auf das Schärfste zu verurteilen ist, zur Einbringung dieses Antrags zu nutzen, da fehlen mir einfach die Worte.

Das Protokoll auf Seite 86 vermerkt dazu: Beifall bei der CDU.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Sie haben damals das, was Sie hier heute für Berlin einfordern, in Sachsen-Anhalt vehement inhaltlich abgelehnt. Und trotzdem fordern Sie hier heute die medizinische Altersfeststellung als Regelfall. Es gibt keine medizinische Altersfeststellung.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie haben keine verlässliche Methode, mit der das nicht bekannte oder strittige Alter eines jungen Menschen exakt zu bestimmen wäre. So haben im Übrigen auch Ihre Kollegen in Sachsen-Anhalt argumentiert. Die einzelnen Methoden dann noch hintereinander zu addieren, so wie es unsere örtliche FPÖ hier gerade in ihrem Änderungsantrag vorgeschlagen hat, ändert nichts an der Ungenauigkeit. Sie können das Alter medizinisch allenfalls schätzen, und das auch nur in einem großen Schwankungsbereich. Was Ihnen juristisch nicht wirklich weiterhilft, auch weil Sie nach der Vorgabe des Europarats im Zweifel die Minderjährigkeit anzunehmen haben. Da geht es dann immer um die Feststellung des Knochenalters durch die Röntgenaufnahmen der Hand oder neuerdings der Schlüsselbeingelenke. Sie stellen gar nichts fest. Die Untersuchung liefert Ihnen einzig eine metrische Einschätzung durch den Vergleich der knöchernen Entwicklung des Untersuchten mit der Entwicklung der Knochen einer entsprechenden Referenzgruppe; im Fall der Handwurzel in der Regel – zugehört! – mit Röntgenbildern amerikanischer Kinder aus den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts. Die Standardabweichungen dieser Untersuchungen liegen bei 28 Monaten nach oben oder unten. Tatsächlich verknöchert die Handwurzel in einer bestimmten Reihenfolge, wobei dieser Entwicklungsprozess auch mit dem Lebensalter korreliert. Das Problem ist

nur, der Reifungsprozess ist nicht bei jedem Menschen gleich.

[Lachen bei der AfD]

– Wissen Sie, was mir bei Ihnen immer einfällt? Um Geltung zu bekommen, hat mein alter Mathematiklehrer gesagt, müssen sich Nullen immer hübsch rechts halten.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es gibt bereits bei Gesunden große physiologische Schwankungsbreiten. Bei der CT-Untersuchung der Schlüsselbeingelenke kann die Altersdefinition der linken und der rechten Schlüsselbeinepiphyse bereits bei demselben Individuum um bis zu drei Jahren differieren. Auch der Blick sozusagen ins Maul zur Bestimmung des Zahnalters aufgrund der Entwicklung der Weisheitszähne und die unsägliche Begutachtung oder gar Vermessung der Genitalien liefern wissenschaftlich allenfalls näherungsweise Aussagen. Die Schwankungsbreite liegt bei fünf Jahren. Und nicht nur nebenbei bemerkt: Solche Untersuchungen erinnern eher an Kolonialgebaren denn an die soziale Aufnahmepraxis eines zivilen Rechtsstaates.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Der Deutsche Ärztetag hat in Münster 2007 jegliche Beteiligung von Ärztinnen und Ärzten zur Altersfeststellung im Rahmen von Asylverfahren entschieden abgelehnt, weil es sich dabei weder um eine Maßnahme zur Verhinderung noch um die Therapie einer Erkrankung handelt. Deshalb sei eine solche Beteiligung mit dem Berufsrecht nicht vereinbar. Im Klartext: Ausländerrechtliche Fragestellungen sind keine Indikation für medizinische Interventionen. Die Röntgenbelastung, Frau Seibeld, liegt bei der CT-Untersuchung bei 800 Mikrosievert. Die Jahresdosis, die erlaubt ist für einen Erwachsenen, liegt bei 1 000 Mikrosievert.

Der Ärztekammerpräsident Montgomery hält eine Untersuchung ohne medizinische Indikation in diesem Zusammenhang gar für Körperverletzung. Zuletzt hat das der Ärztetag 2014 in Düsseldorf bekräftigt.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wild?

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Ich habe nur noch 30 Sekunden. Ich gestatte Sie gerne, aber er mag sie dann stellen, wenn ich fertig bin.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gut!

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Jederzeit, das wissen Sie! – Röntgenuntersuchungen zur Altersfeststellung unbegleiteter Minderjähriger sind medizinisch nicht vertretbar und dürfen zu diesem Zweck nicht angewandt werden. Gefordert ist stattdessen ein Verfahren, das sich nicht auf die Festsetzung des physischen Alters reduziert, sondern das sowohl das psychische wie auch das soziale Alter des unbegleiteten jungen Flüchtlings zu ermitteln versucht und vor allem den daraus resultierenden Jugendhilfebedarf feststellt. Wichtiger als die möglichst genaue Altersfestsetzung ist letztlich ohnehin die Beurteilung, ob ein junger Mensch Hilfe und Betreuung braucht. Und das ist allein schon angesichts der Umstände einer Flucht nicht nur vom chronologischen Alter abhängig. – Jetzt mag er gerne fragen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Andreas Wild (fraktionslos):

Herr Dr. Albers! Haben Sie nicht den Gedanken, dass das deutsche Volk vielleicht auch unversehrt bleiben möchte und ein Recht darauf hat zu erfahren, wer zu ihm kommt und wie alt der Herr ist?

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Herr Wild! Das Bild mit den Nullen fällt mir immer ganz besonders ein, wenn Sie sich zu Wort melden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat jetzt der Abgeordnete Herr Kluckert das Wort. – Bitte schön!

Florian Kluckert (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Dr. Albers! Die ganze Polemik, die Sie gerade vorgetragen haben, ist beschämend. Ich bin ganz froh, dass oben keine Besucher mehr auf den Zuschauertribünen sitzen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Bei einem so wichtigen Thema mit so viel Polemik und wissenschaftlichen Unrichtigkeiten zu argumentieren, das ist echt ein starkes Stück.

[Holger Krestel (FDP): Alte Menschen
werden manchmal aggressiv!]

Da werden wir im Ausschuss über die wissenschaftlichen Ungenauigkeiten mal genauer sprechen. Ich werde den Saal jetzt nicht mit Mikrosievert und diesen ganzen Fakten langweilen.

[Zurufe von der LINKEN]

Worüber reden wir denn hier eigentlich? – Werden Sie mal wieder ein bisschen ruhiger, dass wir mal die Ernsthaftigkeit hier wieder zurückbringen können! – Wir reden hier über Menschen, die aus einem Kriegsgebiet kommen, Menschen, deren Häuser zerbombt wurden, die miterlebt haben, wie ihre Verwandten getötet wurden. Das sind Situationen, die wir zum Glück nie erlebt haben. Ich glaube, keiner von uns kann sich vorstellen, wie traumatisiert diese Menschen sind, wenn sie zu uns herflüchten. Deswegen ist es auch vollkommen richtig, dass sie unseren Schutz in unserer Gesellschaft bekommen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Und deshalb ist es auch vollkommen richtig, dass Minderjährige einen ganz besonderen Schutz genießen. Minderjährige bekommen eine bessere Betreuung. Sie bekommen einen besonderen Schutz vor Abschiebung. Und sie haben mehr Rechte beim Familiennachzug, und das ist auch richtig so.

Es gibt aber unter Flüchtlingen wie in jeder Gesellschaft Menschen, die einfach dieses System schamlos ausnutzen. Sie geben vor, minderjährig zu sein, obwohl sie es in Wirklichkeit gar nicht sind, manchmal sogar mit kriminellen Hintergedanken. Wer zu uns aus berechtigten Gründen kommt und minderjährig ist, der übrigens auch gar nichts dagegen, dass sein Alter medizinisch abgecheckt wird, wenn der Altersnachweise anders nicht erbracht werden kann. Aber diejenigen Menschen, die mit unredlichen Beweggründen zu uns kommen, das sind genau diejenigen, die einen solchen Alterstest ablehnen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Cornelia Seibeld (CDU)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Und sie tun das nicht nur auf Kosten unseres Staates, sie tun das auch auf dem Rücken derjenigen Geflüchteten, die zu Recht in unser Land kommen, denn kriminelles Fehlverhalten einiger schadet nämlich dem Ruf aller.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die Zahl derjenigen, die ihr Alter falsch angeben – das hat Frau Seibeld richtig ausgeführt –, ist eben nicht so gering, wie Sie gerne tun. Mittlerweile gibt es übrigens sogar Fälle in Familien, wo Familien gerne minderjährige Flüchtlinge aufnehmen würden, dies aber aufgrund Ihrer Politik nicht tun, weil sie sagen, ich weiß nicht, ob ich wirklich einen Minderjährigen aufnehmen oder einen potenziell kriminellen Erwachsenen, und diese Leute nicht in der Familie haben wollen. Ihre Politik schadet eigentlich eher der Flüchtlingspolitik, als dass sie ihr nützt.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU) –
Udo Wolf (LINKE): Wer denkt sich eigentlich
so einen Unsinn aus?]

(Florian Kluckert)

Dass Sie sich hier zum Anwalt der unredlichen Kriminellen machen, das ist nicht in Ordnung. Sie reden von medizinischen Eingriffen, die aus Ihrer Sicht wegen der großen Strahlenbelastung völlig unzumutbar sind. Medizinische Röntgenaufnahmen erhöhen das befürchtete Risiko für Krebs und andere Sachen allerdings nicht. Gerade bei Kindern und jungen Erwachsenen, um die es hier geht, kann diese Strahlung, die dort in den Körper hineinkommt, auch relativ schnell wieder abgebaut werden. Es gibt überhaupt keinen Zweifel daran, dass diese medizinische Untersuchung zum Nutzenfaktor durchaus gerechtfertigt ist.

[Beifall bei der FDP –
Udo Wolf (LINKE): Ich glaube,
dass Sie ziemlich verstrahlt sind!]

Die Strahlenbelastung im Flugzeug bei einem Langstreckenflug ist übrigens viel höher als bei einer Röntgenuntersuchung. Wahrscheinlich werden Sie demnächst auch alle Abschiebungen aufgrund von medizinischen Problemen abschaffen, die es da mit der Strahlenbelastung geben kann. Das werden wir aber nicht mitmachen.

Wie bei jeder medizinischen Untersuchung muss man auch hier die Kostenabwägung machen. Das ist bei der Feststellung, ob ein Flüchtling minderjährig ist oder nicht, durchaus gegeben. Wenn Sie sich um das medizinische Wohl von Flüchtlingen kümmern, dann sollten Sie vielleicht auch mal die medizinischen Zustände in den Flüchtlingseinrichtungen so herstellen, dass die ein bisschen besser sind. Und wenn Sie mir was von Röntgenstrahlen erzählen, dann holen Sie endlich die Flüchtlinge aus dem ICC raus, wo noch die Asbeststrahlung drin ist.

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von Katina Schubert (LINKE)
und Udo Wolf (LINKE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Dr. Albers?

Florian Kluckert (FDP):

Nein! Ich bin fertig. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Abgeordnete Frau Burkert-Eulitz das Wort.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, meine Zeit reicht nicht aus, um hier mal die Situation auf die richtigen Füße zu stellen. Das Erste, was ich beim Jurastudium gelernt habe, ist: Ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung.

[Beifall bei der LINKEN]

Sie reden hier über Asylrecht, Strafrecht, Ausländerrecht, Erschleichen von irgendwas. Hier geht es schlicht um Kinderschutz, Inobhutnahme. Wir reden über die UN-Kinderrechtskonvention, und wir reden über Jugendhilfe.

[Zurufe von Gunnar Lindemann (AfD)
und Marc Vallendar (AfD)]

Ich weiß nicht, ob Sie jemals was vom SGB VIII gehört haben. Gucken Sie mal rein! Dann werden Sie auch sehen, dass jeder junge Mensch, egal ob deutsch oder ausländisch, Rechte hat. Und die gelten nicht bis 18 oder 21, sondern bis 27.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Buchholz?

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Nein! – Mein Vorredner hat den Jugendhilfebedarf der jungen Flüchtlinge, ob sie jetzt 18, 15 oder 21 sind, gerade selbst begründet, indem sie traumatisiert sind. Sie haben Jugendhilfebedarf, das heißt, dass Sie hier eigentlich irgendwie so eine Scheindebatte führen, denn diesen Leuten steht sozusagen besondere Betreuung zu, egal ob sie minderjährig oder junge Erwachsene sind. Deswegen kommen Sie mal bitte auf den Punkt!

Der Rahmen, um den es hier geht, ist das SGB VIII. Es geht nicht um eine Altersfeststellung, sondern allenfalls um eine Altersschätzung. Auch der VGH München hat sich gerade 2016 noch mal dazu geäußert, es heißt, im Zweifel pro Minderjährigkeit, und es gibt eine Streubreite von zwei Jahren. Auch der BGH sagt, insbesondere bei jungen, minderjährigen Flüchtlingen spielt die Verhältnismäßigkeit eine besondere Rolle. Das heißt, wenn Sie dieses Gesetz ändern wollen – das hat auch schon mein Kollege vorher gesagt –, dann gehen Sie bitte in den Bundestag! Da haben Sie das auch in konkurrierender Gesetzgebung vorliegen. Und dann instrumentalisieren Sie die Kinder- und Jugendhilfe hier nicht in Scheindebatten für Ihre Ressentiments gegen junge Menschen!

Das werden wir nicht mittragen. Wir haben in den Koalitionsvertrag geschrieben, dass wir junge Flüchtlinge, ob sie 18 oder etwas älter sind, besonders unterstützen

[Gunnar Lindemann (AfD): Sie oder die
Steuerzahler?]

und bis 21 von der Regel des Jugendhilfebedarfs ausgehen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Gunnar Lindemann (AfD): Das ist das
Geld der Steuerzahler!]

Und das ist gut angelegt, weil sie traumatisiert sind und besondere Unterstützung brauchen. Anstatt irgendwo in der Turnhalle allein zu sein, nehmen wir sie an die Hand

(Marianne Burkert-Eulitz)

und betreuen sie, sodass sie auch nicht irgendwo abrutschen, um dann irgendwie im Tiergarten zu landen und sich prostituieren oder anderes zu müssen, und wir sie nicht in der Kältehilfe wiederfinden, sondern wir wissen, wo sie sind, und unterstützen sie entsprechend.

[Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Deswegen ist das, was Sie heute vorgetragen haben, peinlich. Mit Kinderschutz hatte das überhaupt nichts zu tun. Führen Sie die Debatten da, wo sie hingehören, beim Strafrecht extra, im Asylrecht extra, und missbrauchen Sie nicht die Kinder- und Jugendhilfe für Ihre sehr merkwürdigen Auffassungen und für Ihr negatives Menschenbild!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Dr. Clara West (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU, des Änderungsantrags der AfD-Fraktion Drucksache 18/0751-1 sowie des Änderungsantrags der Fraktion der FDP Drucksache 18/0751-2 federführend an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie und mitberatend an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung und an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 27:

Berlin macht barrierefrei mobil!

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0768](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP. Es hat der Abgeordnete Herr Seerig das Wort. – Bitte schön!

[Unruhe]

Sehr verehrte Abgeordnete! Ich bitte Sie, die Gespräche draußen fortzuführen oder sie hier drin zu unterlassen. Es ist ohnehin schon sehr anstrengend. Es ist Erkältungszeit. Das Husten erschwert es ohnehin. Also bitte ich um einen entsprechenden Geräuschpegel hier im Haus! – Herr Seerig! Sie haben das Wort.

Thomas Seerig (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Wir haben heute schon viel über das Thema Mobilität geredet. Auch die rot-rot-grüne Koalition redet viel über Mobilität und meint damit meistens neue Radstreifen und weniger Parkplätze. Aber Mobilität ist zumindest für uns mehr und betrifft auch sehr viel mehr Menschen. Es geht nämlich auch um Menschen mit Handicap, um Senioren und um alle übrigen, die – und sei es

auch nur zeitweise – uneingeschränkte Barrierefreiheit brauchen. Wir denken, diese Gruppe spielt in der Diskussion um Mobilität bisher eine viel zu geringe Rolle.

Es fehlt aus unserer Sicht ein wirkliches Gesamtkonzept für Berlin, denn auch an dem Punkt ist gelebte Inklusion eine Querschnittsaufgabe, und zwar eine, die qualitativ und quantitativ belastbar sein muss. Das heißt, es geht um ein Konzept, das vom Sonderfahrdienst über das Inklusionstaxi, vernünftige Ampelphasen bis zu rolligerechten Behindertenparkplätzen und rolligerechtem ÖPNV geht, bei dem die Aufzüge und Rolltreppen tatsächlich funktionieren, oder um Busse und Straßenbahnen, die es auch Blinden und Sehbehinderten verlässlich ermöglichen mitzubekommen, welcher Bus gerade zu spät kommt und um wie viele Minuten,

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

das heißt, weit über den jetzigen Versuch hinausgehend um einen ÖPNV, der wirklich niemanden im Regen stehen lässt. Dazu gehören für uns aber natürlich auch Ampelphasen, die es möglich machen, die Straße zu überqueren, wenn man eben nicht Usain Bolt ist,

[Beifall bei der FDP]

oder ein Sonderfahrdienst, der wirklich pünktlich kommt und eine serviceorientierte Leistung erbringt. Neben dem barrierefreien ÖPNV – spätestens 2021 – und einem dazu wohl immer noch notwendig ergänzenden Sonderfahrdienst braucht aber Berlin gerade für Menschen mit Handicap den motorisierten Individualverkehr. Viele Menschen gerade mit Handicap sind auf ihr Auto angewiesen und nicht nur die. Das heißt dann auch, dass Parkplätze in der Nähe notwendig sind. Es gibt aber auch Faktoren am Rand wie das Thema Elektromobilität und Blinde. Es gibt schon Diskussionen darüber, ob Elektrofahrzeuge künstlich Geräusche herstellen sollten, damit man sie registriert.

Für ein solches Gesamtkonzept braucht man Fachleute, aus den Verkehrsbetrieben, aus dem Verkehrsbereich – also nicht, wie das Rot-Rot-Grün bei dem Mobilitätskonzept gemacht hat, den ABSV außen vor zu lassen, sondern ganz bewusst die Betroffenen mit einzubeziehen. Wer in dieser Stadt mit oder ohne Handicap am Berliner Verkehr leidet, wird sehr schnell zum Experten

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

für das, was läuft, für das, was besser laufen kann. Es geht uns hier nicht nur um visionäre Zukunftskonzepte, sondern vor allem um handfeste Verbesserungen, um ein ganzheitliches Konzept, das qualitative und quantitative Ziele setzt, Meilensteine definiert, nachhält und sie vor allem – was ganz Exotisches – tatsächlich einhält, damit das Menschenrecht auf Mobilität schnell verwirklicht und unsere Stadt wirklich eine Stadt für alle wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Stefan Franz Kerker (AfD)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abgeordnete Herr Düsterhöft das Wort. – Bitte schön!

Lars Düsterhöft (SPD):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Kollege Seerig! Ich muss sagen, Ihr Antrag liest sich wirklich sehr gut, denn – sind wir doch mal ehrlich – so vielfältig und groß die Herausforderungen auch sein mögen, eigentlich sind wir uns doch wirklich alle einig: Die inklusive Gesellschaft ist nicht nur eine Leitidee dieser Koalition, nein, eigentlich des gesamten Abgeordnetenhauses, ausgenommen ganz rechts. Das Problem, das wir zugleich gemeinsam identifiziert haben, ist doch, dass die inklusive Gesellschaft aktiv erstritten, realisiert und dann natürlich auch gelebt werden muss. Genau daran hapert es! Selbst Politikerinnen und Politiker, die sich besonders um Menschen mit Behinderungen kümmern wollen, haben nicht immer ein Verständnis dafür, was es heißt, ein Handicap zu haben und durch die Gesellschaft behindert zu werden.

Trotzdem, bei aller Sympathie für Ihren Antrag, muss ich feststellen, dass der Antrag tätiges Handeln beschreibt und Strukturen einfordert, die es längst gibt. So existiert das im Antrag geforderte Konzept seit langer Zeit. Bereits 2011 hat der Senat den Aktions- und Maßnahmenplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention beschlossen. Das Land Berlin hat sich gerade im Bereich der Mobilität einiges vorgenommen, um den behindertenpolitischen Leitlinien bis 2020 gerecht zu werden. Und mit dem Beschluss des Entwurfes des ersten Mobilitätsgesetzes Deutschlands am vergangenen Dienstag macht sich gerade dieser Senat auf den Weg, Mobilität neu zu denken. Ja, dazu gehören natürlich die Barrierefreiheit sowie das gute Zusammenspiel aller Verkehrsträger.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Aber – und das muss man auch mal sagen – nicht für alles brauchen wir einen Maßnahmenplan oder gar ein Gesetz. Wir sind zum Beispiel sehr gut dabei, alle U-Bahnhöfe und S-Bahnhöfe sowie alle Haltestellen der Straßenbahnen und Busse umzubauen und barrierefrei zu gestalten, und natürlich werden Wegeverbindungen schon heute so geplant, dass sie möglichst sinnvoll und kurz sind. Alles andere wäre auch absurd, auch im Sinne aller Verkehrsteilnehmer.

Die zentrale Forderung Ihres Antrages, Herr Kollege Seerig, ist daher die Schaffung einer Kommission, die die barrierefreie Mobilität begleiten und durchsetzen soll. Aber genau diese Gremien und Institutionen gibt es doch

längst auf allen möglichen Ebenen! Wir haben die Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen. Wir haben den Landesbeirat. Wir haben den Fahrgastbeirat. Wir haben die Monitoringstelle. Wir haben auf bezirklicher Ebene die Beauftragten und die Beiräte. Und es gibt unzählige Vereine, die sich auch noch einbringen wollen. Das Fachwissen ist also in Hülle und Fülle da.

Ihr Antrag greift deutlich zu kurz und bleibt dadurch dann doch zu sehr im Allgemeinen. Trotzdem – das möchte ich ganz klar sagen – bin ich sehr dankbar für Ihren Antrag. Wie wir beide vor einigen Wochen beim Empfang des Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenvereins – Sie haben ihn eben erwähnt – erfahren durften, mangelt es an der umfassenden Einbindung des vorhandenen Wissens. Ihr Antrag und dessen Beratung in den Fachausschüssen wird hoffentlich dazu beitragen, dass wir uns diesen Mangel mal wieder vergegenwärtigen und erneut für dieses Thema sensibilisieren. Dafür danke ich Ihnen sehr und freue mich auf die Beratung in den Fachausschüssen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abgeordnete Herr Friederici das Wort. – Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! – An meinen Vorredner gleich mal die Replik: Wenn Sie sehr vieles an dem Antrag loben, warum stimmen Sie dem Antrag eigentlich nicht zu, wenn Sie Dinge wie Barrierefreiheit fordern und sogar die UN-Behindertenrechtskonvention bemühen, sogar das Mobilitätsgesetz, wo eigentlich nur der Fahrradverkehr geregelt ist?

[Zuruf von der SPD]

Fast nur, nichts anderes. Jetzt erzählen Sie mir nicht so was. Ich kenne das nun wirklich, was Sie da als Machwerk verabschiedet haben. Sie haben von allen Verkehrsarten gesprochen, der Autoverkehr kommt da aber gar nicht vor, der Lieferverkehr sowieso nicht. Das sind übrigens auch Bedürfnisse von mobilitätseingeschränkten Personen: wie die beliefert werden. Alles das haben Sie im Mobilitätsgesetz überhaupt nicht berücksichtigt.

Da, muss ich Ihnen sagen, ist der FDP-Antrag etwas, um ein wenig die Richtschnur vorzugeben, denn bei dem planlosen Vorhalten von Dingen, die Sie angeblich schon gemacht haben, die diese Koalition beabsichtigt umzusetzen, ist das hier von der FDP Vorgetragene doch sehr konkret. Und wenn Sie die Zielstellung, für alle Menschen den barrierefreien Zugang zum öffentlichen Nahverkehr, ein flächendeckendes Angebot und möglichst keine Wartezeiten beim Umsteigen, die Schaffung von

(Oliver Friederici)

verlässlicher Verkehrssicherheit für Menschen mit Behinderungen in diesem Antrag als Grundsätze sehen, habe ich bislang nichts Vergleichbares von dieser Koalition aus SPD, Linke und Grüne im Antragsverfahren gesehen. Von daher ist dieser Antrag richtig!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Es ist schon ein gewisser Paradigmenwechsel, wenn die Sozialdemokratie, die 1869/1875 – Sie streiten sich auch über das Gründungsdatum – von den herausragenden Figuren der Geschichte August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegründet wurde, heute einen solchen Antrag wahrscheinlich nach der Ausschussberatung in der Schlussberatung beabsichtigt abzulehnen, dann zeigt das, wie weit die Sozialdemokraten heute gekommen sind: Sie haben sich nämlich von ihren sozialpolitischen Grundsätzen verabschiedet.

[Beifall bei der FDP]

Und das ist der Grund, warum Sie deutschlandweit im Moment bei Umfragen nur noch auf Platz drei sind.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat der Kollege Ronneburg das Wort.

Kristian Ronneburg (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Friederici! Das war wieder mal großes Kino!

[Heiko Melzer (CDU): Ist ja auch Berlinale!]

Es tut mir wirklich leid! Es freut mich, dass wir jetzt bald das Mobilitätsgesetz in den Ausschüssen beraten können, um endlich mit dieser Legendenbildung ein für alle Mal aufzuhören: Nein, wir kümmern uns nicht nur um den Radverkehr. Hören Sie auf mit diesen Legenden! Es ist wirklich nicht mehr zu ertragen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Bleiben Sie doch bitte mal bei der objektiven Wahrheit – auch in der CDU-Fraktion! Ich bitte Sie einfach darum.

Zum Antrag der FDP-Fraktion: Barrierefreiheit gehört nach der UN-Behindertenrechtskonvention zu den Menschenrechten. Bei der Schaffung von Barrierefreiheit geht es um Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Als Koalition stärken wir in erster Linie den Umweltverbund, der einen gleichberechtigten und barrierefreien Zugang zu Mobilität gewährleisten kann. Sie als FDP fordern nun ein Konzept mit Leitlinien für barrierefreie Mobilität. Sie wollen eine Kommission. Sie wollen Planungsziele definieren. Die führen Sie auch aus – von der Sicherung von

vergleichbaren Mobilitätschancen für alle Menschen bis hin zur Schaffung von Verkehrssicherheit für Menschen mit Behinderungen. Lassen Sie mich zu einigen dieser Punkte kurz Stellung nehmen.

Zu Ihrem Punkt „Schaffung gleichwertiger Mobilitätschancen“ schreiben Sie selbst in Ihrem Antrag:

Durch das Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen wird die Umsetzung dieses Ziels zur gesetzlichen Verpflichtung.

Liebe FDP! Es ist also ein Antrag, der gesetzliche Anforderungen wiederholt. Die konkreten, von Ihnen geforderten Zielstellungen werden bereits durch den Senat und die Koalition bearbeitet. Sie fordern ein verbindliches Konzept mit Leitlinien für barrierefreie Mobilität. Die Erarbeitung eines Gesamtkonzepts für Mobilitätssicherung für Menschen mit Behinderungen haben wir als Koalition im Koalitionsvertrag festgeschrieben.

[Paul Fresdorf (FDP): Wo ist es denn?]

Das ist im Übrigen auch eine Querschnittsaufgabe. Das muss überall eine Rolle spielen. Das kann nicht ausgelagert werden.

Im Nahverkehrsplan werden wir die erforderlichen Standards, Maßnahmen und Prioritäten konkretisieren. Die kurzen Wegeverbindungen zum ÖPNV sind als Ziel völlig richtig, und die werden auch bei den Planungen bereits berücksichtigt. Zur Barrierefreiheit im ÖPNV können wir feststellen, dass die Busse bereits barrierefrei sind. Bei der Straßenbahn werden wir mit der Ausmusterung der Tatra-Bahn auch nur noch Niederflurbahnen haben. Das Programm zum Umbau der U-Bahnhöfe und auch der S-Bahnhöfe läuft. Problematisch sind vor allem noch die Bushaltestellen. Hier hat die Koalition die Ausweitung des Umbaus mit Kasseler Borden beschlossen.

Zu den von Ihnen angesprochenen Angeboten von Mobilitätsdiensten: Es gibt hierbei verschiedene Hilfsangebote. Der Sonderfahrdienst steht ausschließlich für private Fahrten für Menschen mit Hauptwohnsitz in Berlin zur Verfügung und wird mit 6,7 Millionen Euro im Jahr finanziert. Die Mobilitätshilfedienste sind als gesamtstädtisches Vorhaben bundesweit einmalig. Daran will ich auch mal erinnern. Der Haushaltsansatz wurde hier um 3,8 Millionen Euro im Jahr aufgestockt. Die Koalition hat außerdem die Einführung eines Inklusionstaxis im Haushalt mit 4 Millionen Euro abgesichert.

Ein Aspekt, der unbedingt zur barrierefreien Mobilität gehört, muss hier auch mal in der Debatte erwähnt werden, und das sind die öffentlichen barrierefreien Toiletten. Die sind wichtig für die Wegeplanung von Menschen mit Behinderungen, und die Koalition wird die Versorgung mit öffentlichen Toiletten ausbauen und hierbei auch Umsteigepunkte im ÖPNV besonders berücksichtigen.

(Kristian Ronneburg)

Zu der Kommission will ich noch etwas sagen: Es gibt die AG „Bauen und Verkehr – barrierefrei“. Die ist beim Senat angesiedelt. Dazu will ich ausdrücklich sagen, dass wir uns die Forderung nach einer Aufwertung dieses Gremiums genauer anschauen müssen. Das ist sehr wichtig. Das wurde uns auch vom ehemaligen Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung, Herrn Dr. Schneider, mit auf den Weg gegeben. Es wird also weiterhin viel zu tun bleiben. Ich freue mich erst mal auf die Beratung in den Ausschüssen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Scholtysek das Wort. – Bitte!

Frank Scholtysek (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe FDP! Ich war schon sehr überrascht und auch irritiert, dass Sie solch einen Antrag einbringen: Berlin macht barrierefrei mobil! – Es soll ein Konzept mit Leitlinien für barrierefreie Mobilität erstellt werden. Wie eben auch schon gehört, gibt es bereits seit Langem eine ganze Reihe von Gesetzen und Verordnungen, die genau das regeln. Es ist geregelt, was sein soll – und das zum Teil auch mit ganz bestimmten Terminen. Das fängt beim Grundgesetz an – Artikel 3 –:

Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Wir haben das Berliner ÖPNV-Gesetz, wir haben das Behindertengleichstellungsgesetz, wir haben das Berliner Landesgleichberechtigungsgesetz, wir haben das Mobilitätsgesetz, das zwar jetzt erst kommt, aber auch viele Dinge berücksichtigt, wir haben die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, wir haben das novellierte Personenbeförderungsgesetz, wir haben die Berliner Landesbauordnung, und wir haben zusätzlich zu den Gesetzen den Berliner Nahverkehrsplan 2014-2018, in dem auch ganz viel geregelt ist, was alles kommen soll. Und es gibt sicherlich noch eine ganze Reihe mehr an Verordnungen und Texten, in dem all das eigentlich schon geregelt ist.

Ich kann nur vermuten, dass Sie mit diesem Antrag noch einmal ganz besonders darauf hinweisen wollen, dass leider unter der links-rot-grünen Regierung nicht viel passiert oder bislang passiert ist. Allerdings sehe ich dennoch in Ihrem Antrag einen Punkt, der bisher in der Stadtplanung überhaupt nicht berücksichtigt wird. Sie sprechen ja von barrierefreier Mobilität generell und nicht nur von barrierefreiem ÖPNV. Zur barrierefreien Mobilität gehört meiner Meinung nach auch, dass z. B. Elektroladesäulen barrierefrei erreichbar sein müssen. Wenn ich

mir die in der Stadt installierten Ladesäulen anschau – inklusive der zwei neuen hier hinten auf dem Parkplatz des Abgeordnetenhauses –, sind diese mit Sicherheit nicht barrierefrei zu erreichen. Hier muss tatsächlich nachgebessert werden. Wenn Sie beabsichtigen, Links-Rot-Grün eine Art Handbuch an die Hand zu geben, dann sind wir gern dabei. Aber Sie haben ja vorhin schon von Herrn Jahnke von der SPD-Fraktion gehört – ich zitiere –: Die SPD braucht keine Ratschläge. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Holger Krestel (FDP): Den Rat
muss man ja nicht so ernst nehmen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Kollege Moritz das Wort. – Bitte sehr!

Harald Moritz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die FDP beantragt ein verbindliches Konzept mit Leitlinien für barrierefreie Mobilität, um allen Bürgern und Bürgerinnen gleichwertige Mobilitätschancen zu geben. Alle Ihre Forderungen in dem Antrag kann ich eigentlich unterschreiben, und ich denke, auch meine sozialpolitischen Kollegen und Kolleginnen unterstützen diese Anliegen. Ihr gefordertes Konzept findet sich in unterschiedlichen Gesetzen und Planwerken in großen Teilen schon heute wieder, so z. B. im Entwurf des Mobilitätsgesetzes. Dort heißt es in § 3 unter der Überschrift „Mobilität für alle“:

Mobilität in Berlin soll bezogen auf die wesentlichen Wegezwecke an allen Tagen des Jahres und rund um die Uhr in ganz Berlin und unabhängig von Alter, Geschlecht, Einkommen und persönlichen Mobilitätsbeeinträchtigungen sowie von Lebenssituation, Herkunft oder individueller Verkehrsmittelverfügbarkeit gewährleistet werden.

In den durch das Mobilitätsgesetz künftig auch gesetzlich verankerten verkehrlichen Planwerken wie dem Stadtentwicklungsplan Verkehr, dem Nahverkehrsplan – der ist schon angesprochen worden –, der Fußverkehrsstrategie und dem künftigen Fußverkehrsplan sind die meisten Ihrer Forderungen doch enthalten. Auch bei der Erarbeitung des Mobilitätsgesetzes sind selbstverständlich auch die Betroffenenverbände der Menschen mit Behinderungen genauso wie die Seniorenvertretungen einbezogen worden. Sie haben auch Änderungen herbeigeführt. Diese Beteiligung der betroffenen Menschen wird auch im kommenden Fußverkehrsdialog im Mittelpunkt stehen. Im Fußverkehrsteil des Mobilitätsgesetzes wird ganz sicherlich umfassend die Barrierefreiheit angesprochen werden.

Aber kurz zurück zur FDP: Was haben Sie denn z. B. in den Haushaltsberatungen zur Verbesserung der Barrierefreiheit beigetragen? Ich kann mich an keinen einzigen

(Harald Moritz)

Antrag im Verkehrsausschuss erinnern. Die Koalition hat die Mittel für den Fußverkehr erhöht, die FDP wollte dort streichen. Wir haben Sonderprogramme für die Gehwegsanierung beschlossen und das Inklusionstaxi abgesichert. Alle U-Bahnhöfe sollen bis 2020 barrierefrei erreichbar sein. Wie gesagt, die meisten Anliegen wurden bereits im Mobilitätsgesetz aufgenommen und werden von uns bearbeitet. Aber wir wissen natürlich auch, dass das damit noch nicht abgeschlossen ist. Der Anspruch, dass wir ein Gesamtkonzept zur Mobilitätssicherung für Menschen mit Behinderungen gemeinsam mit den einschlägigen Akteuren erarbeiten wollen, steht schwarz auf weiß im Koalitionsvertrag. Das nehmen wir ernst und werden wir auch umsetzen.

Ich bin aber gespannt, wie sich die FDP in der Beratung zum Mobilitätsgesetz hier im Parlament aufstellen wird. Wenn es dann um fußgängerfreundliche Ampelschaltungen geht, werden wir Sie beim Wort nehmen und sehen, wie Sie dabei agieren werden. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz und mitberatend an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich komme zum

lfd. Nr. 28:

**Ziele setzen: Grundschülerleistungen auf
Mindestniveau bringen!**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0774](#)

hierzu:

Änderungsantrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0774-1](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU und hier die Kollegin Bentele. – Bitte sehr!

Hildegard Bentele (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 13. Oktober des letzten Jahres wurden die Ergebnisse der bundesweiten Vergleichsstudie veröffentlicht, die die Grundschülerleistungen in Deutsch und Mathematik bundesweit mit den von der KMK, also von allen 16 Bundesländern gemeinsam gesteckten Bildungsstandards vergleicht. Dass sich Berlin meist am unteren Ende der Skala befindet, daran haben wir uns in gewisser Weise schon gewöhnt. Das soll heute

auch nicht unser Thema sein. Unser Thema muss aber sein, dass die Berliner Grundschüler mit jeweils 20 Prozent beim Lesen, mit 16 Prozent beim Zuhören, mit 34 Prozent bei der Orthografie und mit 28 Prozent in der Mathematik unter den von der KMK definierten Mindeststandards liegen und dass sich in den letzten fünf Jahren fast so gut wie nichts an dieser äußerst schlechten Ausgangslage verändert hat.

[Beifall bei der CDU]

Die Reaktion von Frau Scheeres auf die Veröffentlichung der Ergebnisse war dröhnendes Schweigen. Sie ist heute auch nicht da, ganz bezeichnend. Zu jedem Firlefanz gibt es eine Pressemitteilung der Senatsverwaltung. Aber bei den IQB-Ergebnissen, die die ganze Republik als Bildungsgradmesser zur Kenntnis nimmt, kommt keine eigene Reaktion aus der Bernhard-Weiß-Straße, keine eigene Einordnung der Ergebnisse, die massiven Handlungsbedarf aufzeigen. Warum gibt es auch dieses absolut peinliche Versteckspiel um die VERA-3-Ergebnisse?

[Dr. Gottfried Ludewig (CDU): Richtig!]

Warum wir müssen wir Ihnen im Ausschuss, in Anhörungen mühsam alles aus der Nase ziehen? Warum kennen noch nicht einmal Berliner Wissenschaftler, die sich mit Schulqualität auseinandersetzen, die Programme, die die Senatsbildung angeblich am Start hat und noch viel mehr? Warum arbeiten diese Wissenschaftlicher eigentlich nicht daran mit?

So, wie Sie, Frau Scheeres – Herr Rackles wird es ihr bestimmt übermitteln –, verhält sich keine, die die Herausforderungen in ihrem Bereich erkannt hat und die überzeugende bildungspolitische Antworten und Strategien bereithält.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Paul Fressdorf (FDP)]

Sie werden auch nicht damit davorkommen, die Aufgabe der Verbesserung der Grundschulleistungen an Abteilungsleiter, Schulaufsichtsbeamte und Grundschulleiter abzuschieben. Dass nicht allen Kindern in der Stadt in den ersten vier Grundschuljahren sichere Grundlagen in Deutsch und Mathematik mit auf den Weg gegeben werden, ist hochgradig unsozial. Dafür müssen Sie politisch geradestehen.

[Beifall bei der CDU -
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Dass so etwas in einem Bundesland möglich ist, in dem das Bildungsressort über 20 Jahre lang von der SPD geführt wird, die sich doch der sozialen Gerechtigkeit verschrieben hat, ist schon geradezu faszinierend, aber auch faszinierend traurig. Hier in Berlin schaffen es viele Kinder und Jugendliche auch aufgrund defizitärer Elternhäuser nicht, die in der Grundschule aufgelaufenen Defizite jemals wieder auszugleichen. Was in der Grundschule verbockt wird, zieht sich wie ein roter Faden durch die Bildungskarriere. Deshalb müssen Sie, Frau Scheeres,

(Hildegard Bentele)

wenn Sie noch in Ansätzen Glaubwürdigkeit als Schulsenatorin haben wollen, dieses Thema von jetzt an bis zum letzten Tag der Legislaturperiode zum Chefinnenthema machen.

[Paul Fresdorf (FDP): Chefinnen!]

Sie müssen es auch deshalb zum Chefinnenthema machen – danke, Herr Fresdorf! Sie haben es bemerkt. –, weil es nicht darum geht, in aktionistischer Manier eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen ins Leben zu rufen, die unverbunden und unevaluiert nebeneinander herlaufen, sondern weil wir eine abgestimmte Gesamtstrategie brauchen und vor allem einen Haltungswechsel. So viel ist heute schon klar: Verbesserungen werden wir nur mit einem engeren Lernverlaufsmonitoring und besserer Unterrichtsqualität erreichen.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

Das ist etwas, was die Berliner Grundschullehrkräfte im Kern betrifft. Sie müssen sich schnellstens mit ihnen, am besten in einer Klausur, zusammensetzen und bloß nicht wieder von oben dekretieren. Diagnostische Tests stoßen teilweise noch auf große Vorbehalte. Instrumente wie VERA bleiben vielfach ungenutzt. Eine Kritik des Unterrichts findet viel zu selten statt. Was wir jetzt aber ganz dringend brauchen – dafür müssten Sie, Frau Scheeres, persönlich stehen und werben –, ist eine Kultur des Hinschauens. Intuition ist gut, aber angesichts der immer heterogenen Schülerschaft und den schlechten Ergebnissen, wird in Zukunft mehr Diagnosefähigkeit und Kontrolle gefragt sein. Statt der Aufschiebung der Probleme in das nächste Schuljahr oder in die nächste Klasse brauchen wir klare Meilensteine und einen Unterricht, der sich nicht auf das Austeilen von verschiedenen Übungsblättern oder die Aufrechterhaltung der Disziplin beschränkt, sondern der viel mehr zur Sache und die Tiefe geht als bisher. Hierzu gehört fairerweise auch, dass wir uns die Rahmenbedingungen, unter denen Grundschullehrer arbeiten, noch einmal ganz genau unter der Prämisse anschauen, wo wir Unterrichtsfernes soweit wie möglich anderen Professionen übertragen, damit die wertvolle Lehrerschaft wirklich zu 100 Prozent bei den Schülern als Lernzeit ankommt.

[Beifall bei der CDU]

Zweitens, Frau Scheeres, müssten Sie und Ihre Verwaltung endlich eingestehen, dass wir uns mit der hohen Zahl an neu eingestellten Quereinsteigern gerade an den Grundschulen auf Jahre hin ein massives Qualitätsproblem eingehandelt haben. Da hilft es überhaupt nicht weiter, dass der Staatssekretär behauptet, die im Schnelldurchgang ausgebildeten Lehrer seien nach dem Examen vollwertige Lehrkräfte. Das mag, wenn überhaupt, auf dem Papier so sein, aber da lügen Sie sich doch selbst in die Tasche.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Hildegard Bentele (CDU):

Nein! – Bilden Sie diese Lehrkräfte stattdessen fundiert aus! Die Vorschläge liegen doch nun alle auf dem Tisch: mehrwöchige pädagogische Vorkurse oder längeres Referendariat, weniger Unterrichtsverpflichtung, begrenzter Unterrichtseinsatz, um nur einige wenige zu nennen. Die kleinen Verbesserungen bei den Quereinsteigern, die Sie derzeit beabsichtigen, werden definitiv nicht ausreichen, um das Level an Diagnosefähigkeit, Methodenkenntnisse und Unterrichtsqualität bei unseren Lehrkräften zu erreichen, das wir dringend brauchen, um unsere Grundschüler auf ein anderes Niveau zu heben.

Mit unserem Antrag fordern wir Sie, Frau Scheeres, dazu auf, sich bis zum Ende der Legislaturperiode ganz konkret das Ziel zu setzen, alle Berliner Grundschüler auf ein Mindestniveau zu bringen und hierfür ein Maßnahmenkonzept zu entwickeln. Der Zeitraum bis Ende Juni ist nicht üppig bemessen. Wir müssen hier aber in Berlin auch nicht alles neu erfinden. Schleswig-Holstein hat genaue Kriterien für guten Unterricht erarbeitet. Hamburg, das sich als Stadtstaat in den letzten Jahren nachweislich verbessert hat, führt zentrale Vergleichsarbeiten in den Klassen 2, 3, 4, 7, 8 und 9 durch. Baden-Württemberg hat vorgemacht, wie man alle Akteure von den Lehrern bis zu den Wissenschaftlern an einen Tisch holt und offen über Probleme und Lösungswege spricht.

Also, Frau Scheeres, hören Sie den Weckruf und lassen Sie nicht zu, dass Ihre Regierungsbilanz bei den Grundschülerleistungen nach zehn Jahren so aussieht wie nach sieben Jahren, nämlich viel Stabilität unter Mindestniveau! Unsere Kinder verdienen mehr.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Dr. Lasić das Wort.

Dr. Maja Lasić (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Bentele! Ich habe mich ganz ehrlich gewundert, mit was für einem Antrag Sie heute ins Plenum kommen. Ihr Lieblingshashtag ist allseits bekannt: Opposition wirkt, den Sie gern jedes Mal verwenden, wenn R2G etwas Gutes auf den Weg bringt,

[Zuruf von der AfD: Niemals!]

egal, ob es sich dabei um eine Stärkung der Quereinsteiger geht oder Politik als Schulfach. Ich gebe gern zu, in

(Dr. Maja Lasić)

Ihren Anträgen ist ab und zu durchaus auch ein guter Impuls dabei. Aber bei dem Antrag heute weiß ich ehrlich nicht, welchen guten Ansatz ich erkennen soll.

[Heiko Melzer (CDU): Möglicherweise haben Sie die schon früher nicht verstanden!]

Ich erinnere daran: Die IQB-Studie hat Berlin bescheinigt, dass es in den fünf Jahren seit der letzten Evaluation keine positive Entwicklung bei der Lese- und Schreibkompetenz gegeben hat. Dies ist nichts, was irgendeinen Bildungspolitiker, egal ob in Regierung oder Opposition, ruhig lässt, auch wenn ich hier anmerken muss, dass die meisten anderen Länder durch den Zuzug der Geflüchteten deutliche Abweichungen nach unten verzeichnen mussten. Unserer Stagnation kann daher durchaus als Zeichen der Stabilität verstanden werden.

[Stefan Franz Kerker (AfD): Hört, hört!]

Aber zurück zur Zukunft: Wir wollen alle, dass Berliner Schülerinnen und Schüler besser werden. Mein Verständnis von Ihrer Rolle als Opposition ist es, dass es Ihnen nicht genügen kann, einfach mit dem Finger auf die Verwaltung zu zeigen und sagen: Entwickelt einmal ein Konzept, ein möglichst allumfassendes Konzept, damit alles gut wird! – Das reicht nicht.

Ich erwarte auch von Ihnen als Opposition, dass Sie konkrete Verbesserungsvorschläge unterbringen. Die FDP hat einen eher unbeholfenen Versuch unternommen, Schreiben nach Gehör als Mutter allen Übels in den Grundschulen zu deklarieren,

[Beifall von Sebastian Czaja (FDP)]

aber in Ihrem Antrag, liebe CDU, steckt nicht einmal so viel. Ich finde nicht einmal einen inhaltlichen Punkt, an dem ich mich abarbeiten könnte. Das ist schlicht und einfach schwach.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Damit aber Zeit übrig bleibt, erinnere ich daran, dass wir die wichtigsten Schlussfolgerungen schon nach der IQB-Studie 2011 gezogen haben. Sprachbildung ist mit den neuen Lehrplänen nicht mehr nur Gegenstand des Deutschunterrichts, sondern stellt dezidiert einen Schwerpunkt der Rahmenlehrpläne für alle Fächer dar. Das halte ich für einen entscheidenden Paradigmenwechsel beim Unterricht: weg von der reinen Fachlichkeit hin zu kompetenzorientiertem Lernen und Sprachförderung in allen Fächern. Man darf auch nicht vergessen, dass wir mit dem neuen Lehrkräftebildungsgesetz die Grundschullehrkräfte anders ausbilden. Deutsch und Mathe sind im neuen Grundschullehramt verpflichtend, und damit wachsen neue Generationen von Grundschullehrkräften heran, die mit ihrer Fachlichkeit den Ansprüchen an das Grundschullehramt noch besser gerecht werden.

Eines gilt für beide Beispiele, die ich gerade genannt habe: Erfolge entstehen nicht über Nacht. Die Ratlosig-

keit der Oppositionsanträge zum Thema Verbesserung der Qualität an Grundschulen zeigt deutlich, dass niemand auf einen Wunderantrag zu warten braucht, der von heute auf morgen alle Probleme löst. Ich bin überzeugt, dass die großen Weichen richtig gestellt sind

[Paul Fresdorf (FDP): Seit 21 Jahren!]

und es jetzt darauf ankommt, durch kontinuierliche Schul- und Unterrichtsentwicklung Schritt für Schritt Berliner Grundschulen zum Erfolg zu führen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Kerker nun das Wort.

Stefan Franz Kerker (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Frei nach dem Motto „täglich grüßt das Murmeltier“ ist Berlin einmal wieder mit einer Bildungsstudie konfrontiert, und – welche Überraschung – Berlin hat wieder erfolgreich seinen Abstiegsplatz verteidigt. Super!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Diese Ergebnisse kann man nur noch mit Sarkasmus ertragen. Es ist traurig, aber man hört ja von Berlin in dieser Hinsicht seit zwei Jahrzehnten nichts anderes. Wir wären lediglich überrascht gewesen, wenn die IQB-Studie etwas anderes zutage gebracht hätte.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das stimmt!]

Aber gut, politischer Misserfolg ist, glaube ich, der zweite Vorname dieses Senats.

[Vereinzelte Heiterkeit bei der AfD]

Problematisch ist es allerdings, wenn man auf der einen Seite eine Regierung hat, die nahezu in allen Politikfeldern unserer Stadt versagt, aber auf der anderen Seite die größte Oppositionspartei im Berliner Parlament auch nicht in der Lage ist, ein schlüssiges Gegenkonzept zu erstellen und eigene Ideen zu liefern.

[Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Aber Sie! –
Regina Kittler (LINKE): Oh, jetzt kommt es! –
Zuruf von Dr. Maja Lasić (SPD)]

– Das hätten Sie auch nicht gedacht, Frau Dr. Lasić, dass ein AfD-Abgeordneter heute für Sie in die Bresche springt, nicht?

[Regina Kittler (LINKE): Es ist auch nicht so! –
Zuruf von der SPD: Boah!]

Als meine Kollegen und ich in Vorbereitung auf das heutige Plenum zusammensaßen und Ihren Antrag lasen,

(Stefan Franz Kerker)

fangen wir alle an, nach der dritten Seite zu suchen – mit Ihren Vorschlägen, wie man die IQB-Ergebnisse verbessern kann. Nach einigem Suchen wurde uns dann klar, es gibt keine Vorschläge vonseiten der CDU. Der Antrag stellt lediglich eine Aufforderung an die Bildungsministerin – die heute nicht hier ist – dar, die Missstände zu beheben, ohne irgendwelche weiteren Ideen.

[Zuruf von Hildegard Bentele (CDU)]

Werte Kollegen von der CDU! Das kann ja wohl nicht Ihr Ernst sein. Sie werfen uns heute Vormittag vor, wir wären inhaltsleer, und dann kommen Sie mit solch einem Antrag ins Plenum. Das ist doch nicht Ihr Ernst.

[Paul Fresdorf (FDP): Jetzt sollen Sie klatschen! –
Beifall bei der AfD]

– Nicht jetzt! Ich sage schon, wann.

[Heiko Melzer (CDU): Sie müssen ein Zeichen geben,
wenn sie klatschen sollen!]

– Ja, ich sage schon, wann, Heiko Melzer.

Spätestens seit den GroKo-Verhandlungen hat sich herangesprochen, dass viele Unionspolitiker die Meinung vertreten, politische Inhalte wären mittlerweile völlig überbewertet. Wir gehen also einmal davon aus, Sie haben diesen Antrag während der GroKo-Verhandlungen geschrieben, denn anders ist nicht zu erklären, dass er so inhaltslos ist. Diesem CDU-Antrag fehlt das Fleisch am Knochen, und deswegen haben wir unseren Änderungsantrag formuliert. Darin fordern wir klare Schritte, zum Beispiel eine landesweite Studie, die die Lernentwicklung der Schüler in den Fächern Deutsch und Mathematik nach Schulen und Bezirken differenziert darstellt, denn wir wollen die faulen Eier klar erkennbar machen, frei nach dem Motto: „Unbequem. Echt. Mutig.“

[Beifall bei der AfD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

Wir wollen eine Befragung der Lehrerinnen und Lehrer in Bezug auf die schulreformerischen Neuerungen machen, denn sie sind diejenigen, die letztlich diese ganze Misere ausbaden müssen. Unser Misstrauen gilt nicht den Lehrerinnen und Lehrern unserer Stadt, die haben unser Vertrauen. Unser Misstrauen gilt nach wie vor dem rot-rot-grünen Senat.

Verbuchen wir Ihren Antrag also einmal unter der Kategorie Teamwork! Team steht hier für: „Toll, ein anderer macht's!“, in dem Fall die Senatorin, die nicht anwesend ist.

[Heiterkeit und Beifall bei der AfD]

Wir bieten Ihnen aber an: Wenn Sie keine Inhalte für Ihre Anträge haben, kommen Sie zu uns in die fünfte Etage, Frau Bentele! Sie sind jederzeit gern gesehen, und wir unterstützen Sie da gern. Ich kann Sie auch auffordern, sich einmal an Ihren Brandenburger Kollegen zu orientieren. Der Landeschef der CDU in Brandenburg, Ingo

Senftleben, hat ja gesagt, er möchte nach der nächsten Landtagswahl in Brandenburg – die findet nächstes Jahr statt – auch mit der AfD sprechen. Das finde ich großartig. Ich glaube auch, dass unser Landesvorsitzender Andreas Kalbitz durchaus bereit ist, Ihren Herrn Senftleben als Juniorpartner in eine blau-schwarze Koalition zu nehmen. – Vielen Dank!

[Heiterkeit und Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Linksfraktion hat die Kollegin Kittler nun das Wort.

Regina Kittler (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mit jemandem, der Schulen als faule Eier bezeichnet, muss ich mich nicht weiter beschäftigen. Das kann ich gleich voranschicken.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Hanno Bachmann (AfD): Das verstehen Sie nicht! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Vorab: Selbstverständlich bin ich für eine Verbesserung von Lernerfolgen, und zwar nicht nur in Mathe und Deutsch. Selbstverständlich bin ich dafür, dass alle Kinder das lernen, was sie für ihr Leben brauchen, und das unabhängig von ihrer sozialen oder sprachlichen Herkunft. Dass das nicht leicht zu machen ist, merken wir in Berlin übrigens nicht erst heute, und dazu brauche ich auch keine IQB-Studie. – Dass Sie, liebe Frau Bentele, die IQB-Studie vom Oktober letzten Jahres als Anlass für den Antrag nehmen und erst dadurch in große Besorgnis ausbrechen, verwundert mich aber schon.

[Marcel Luthé (FDP): Sie hätten
früher besorgt sein sollen!]

Diese Studie stellt nämlich fest, dass es in den Leistungen keine signifikanten Veränderungen im Verhältnis zum Jahr 2011 gibt. Es gab also keine Verschlechterungen.

[Stefan Franz Kerker (AfD): Und keine Verbesserungen!
Was ist denn das für ein Anspruchsdenken? –
Zuruf von Hildegard Bentele (CDU)]

Die große Sorge hätte bei Ihnen also durchaus schon im Jahr 2011 ausbrechen können.

Jetzt kann ich natürlich die Frage stellen, warum es keine Verbesserungen gibt, aber in dem Zusammenhang müssen wir sehr wohl beachten, dass sich die Bedingungen für die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Zusammensetzung der Schülerschaft selbst verändert haben. So sind in der Studie zum Beispiel die sozialen Disparitäten in Berlin gar nicht erfasst worden, die meiner Meinung nach aber eine sehr große Auswirkung auf die Lernerfolge haben. Wie wirken sich unterschiedliche Lernme-

(Regina Kittler)

thoden aus? Das ist auch nicht untersucht worden. Wie gelingt es zum Beispiel den Schulen, die den deutschen Schulpreis bekommen haben, selbst unter schwierigen Bedingungen Erfolge zu erreichen? Die haben wir ja auch in Berlin.

[Sibylle Meister (FDP): Ja, wenige!]

Das macht einen ganz anderen Forschungsstil notwendig, als es IQB, PISA, VERA und wie sie alle heißen, leisten können. Längsschnittstudien von Lernbiografien von Schülerinnen und Schülern, Unterrichtsbeobachtungen usw. sind notwendig. Hier kann ich auf die wissenschaftliche Begleitung der Gemeinschaftsschule verweisen. Das kann unsere Antwort auf die Zielstellung sein, die Lernerfolge zu steigern. Tradiertes Unterrichten ist nicht die Lösung. Das merken wir doch schon seit Jahren. Wir brauchen neue Wege, so wie sie eben zum Beispiel auch die Gemeinschaftsschulen gehen. Wir müssen die Lernbedingungen und Lehrbedingungen verbessern.

[Marcel Luthe (FDP): Na, dann los!]

Die CDU sagt zu dem, was wir mit dem letzten Doppelhaushalt beschlossen haben, es wären kleine Maßnahmen.

[Marcel Luthe (FDP): Es „seien“!]

Sie können ja lesen, und wir haben in unserem Doppelhaushalt auch im Ausschuss lange über diese Ergebnisse diskutiert. – Frau Bentele! Was wir jetzt angehen, als „kleine Maßnahmen“ darzustellen, ist schon mehr als Wirklichkeitsverweigerung.

[Hildegard Bentele (CDU): Es reicht nicht aus!]

Ich frage Sie, Frau Bentele: Welche bildungspolitischen Strategien, die Sie hier fordern, bieten Sie eigentlich an? – Die sind mir bisher unbekannt, tut mir leid! Sie nennen sie auch nicht in Ihrem Antrag. Da beschimpfen Sie die Koalition, und Sie beschimpfen ja in Regelmäßigkeit die SPD, die an allem Übel hier schuld sein soll. So ein Blödsinn!

Das Einzige, was Sie uns hier anbieten, sind als Allheilmittel Vergleichsarbeiten. Vergleichsarbeiten, Entschuldigung, werden aber nichts daran ändern, wie in der Schule unterrichtet wird. Da frage ich Sie dann schon: Wie wollen Sie denn das verändern? Was haben Sie denn da für Vorstellungen? – Davon habe ich noch nichts gehört. Innerhalb von drei Jahren wollen Sie jetzt etwas verändert haben, was sich hier innerhalb von Jahrzehnten entwickelt hat und was Sie auch in den letzten fünf Jahren nicht verändert haben, als Sie mit in der Regierung waren.

Ich glaube, wir haben da deutlich bessere Ansätze. Wir können da gerne auch noch mal Aufklärungsarbeit im Ausschuss leisten. Ansonsten gibt es genügend wissenschaftliche Untersuchungen, was solche Vergleichsarbeiten eigentlich wert sind. Auf jeden Fall verändern sie Unterricht nicht.

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Fresdorf das Wort.

Paul Fresdorf (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 21 Jahre – ja, 21 Jahre, liebe Genossen von der SPD, haben Sie das Bildungsressort inne. 21 Jahre tragen Sie Verantwortung in der Bildung. Seit 21 Jahren geht die Bildung in Berlin den Bach runter.

[Beifall bei der FDP und der CDU –

Dr. Maja Lasić (SPD): Oh nein, nicht schon wieder!]

21 Jahre hätten Sie Zeit gehabt, die beste Bildung der Welt in diese Stadt zu tragen – 21 Jahre haben Sie versagt. 21 Jahre lang hätten Sie die Weltformel für beste Bildung finden können – 21 Jahre haben Sie versagt. Sie haben in diesen 21 Jahren diese Stadt kaputtreformiert in der Bildung.

[Beifall bei der FDP und der CDU –

Danny Freymark (CDU): Endlich ist mal Stimmung!]

Sie haben nennenswerte Erfolge wie die Abschaffung der Vorschule geschafft. Sie haben die Gemeinschaftsschule eingeführt,

[Zurufe von der SPD und den GRÜNEN]

das phantastische Werk JÜL, wo Ihnen die Eltern von den Schulen wegrennen, weil sie gucken, dass sie dieses furchtbare Experiment ihren Kindern nicht antun müssen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kittler?

Paul Fresdorf (FDP):

Das sind die Werkzeuge, die Sie in 21 Jahren genutzt haben. Sie haben 21 Jahre diese Stadt bildungspolitisch kaputtgemacht, und es wird leider noch weitergehen, –

[Zurufe von der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Paul Fresdorf (FDP):

– weil wir erst '21 neu wählen – da haben wir die 21 noch einmal. Und ich hoffe, dass 2021 Ende ist mit diesen 21 Jahren Bildungspolitik sozialdemokratischer Prägung in dieser Stadt, denn sie hat uns dahin gebracht, wo wir jetzt sind.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

(Paul Fressdorf)

Sie hat uns dahin gebracht, dass wir seit Jahren immer wieder Schlusslicht in allen Bildungsvergleichen sind: IQB, VERA 3 – es ist eine Schande!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Danny Freyemark (CDU): So ist es!]

Und dass Sie jetzt langsam anfangen, kleine Stellschrauben irgendwo zu drehen und sich da noch beweihräuchern – ich würde mich so was von schämen an Ihrer Stelle.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Sie müssen doch diese Stadt auch in der Bildung vom Kopf auf die Füße stellen; Sie müssen das doch noch einmal ganz anders aufziehen!

[Regina Kittler (LINKE): Ja, wie denn?
Sagen Sie doch mal, wie!]

Was Sie bisher gemacht haben, ist absoluter Nonsens, und wir müssen sehen, dass wir wieder dahin kommen, dass unsere Schülerinnen und Schüler in der Grundschule lesen, schreiben und rechnen lernen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wenn Sie es auch noch richtig machen, dann lernen sie sogar noch richtig lesen und richtig schreiben und richtig rechnen. Das wäre wirklich schön. Aber Sie machen Bildungsexperimente, Schreiben nach Gehör, wo Ihre Kinder drei Jahre lang schreiben können, wie sie wollen – und ich zitiere jetzt mal einen sehr klugen Mann, unseren Fraktionsvorsitzenden –, und im vierten Jahr klopf dann der Duden an die Tür und sagt: So, jetzt schreiben wir anders!

Sie machen die Schülerinnen und Schüler in dieser Stadt kaputt mit ihrer Politik. Das ist nicht weiter zu ertragen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

– Ich habe vor 21 Jahren die Schule in Berlin besucht. Da hatten wir noch andere Bildungssenatoren. Darum kann ich noch lesen und schreiben, Frau Schubert. – Aber genau dieses Privileg sollten wir doch allen Schülerinnen und Schülern in dieser Stadt angedeihen lassen, und darum ist es Zeit für einen Richtungswechsel in der Bildungspolitik. Ich rufe Sie auf, diesen heute zu machen!

Ich freue mich auf die Antragsberatung im Ausschuss.

[Regina Kittler (LINKE): Heiße Luft!]

Da werden wir kluge Ideen finden, wie wir die Bildung gerade in der Grundschule nach vorne stellen, und vor allem auch, wie wir mit dieser Quereinsteigerschwemme in der Grundschule umgehen können. Denn da ist Methodenkenntnis das Wichtigste und nicht die Fachkenntnisse, und die müssen Sie in diese Quereinsteiger reinbekommen, damit sie methodisch mit den Grundschülerinnen und Grundschulern arbeiten. Dann werden wir Berlin

wieder nach vorne kriegen. – Ich danke Ihnen für die rege Diskussion und Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Burkert-Eulitz das Wort.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Fressdorf! Ich schätze Sie ja als Person sehr, aber ich hätte mir heute schon gewünscht, dass auch die FDP in ihrem Redebeitrag irgendwie einen sinnvollen Beitrag, wie sich die Situation an den Grundschulen verbessern soll, gebracht hätte.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Die CDU hat Vorschläge gemacht; die kann man gut finden oder auch nicht. Ich finde es auch gut, dass sich die CDU nicht mehr nur um das Gymnasium, sondern auch um die Grundschulen kümmert. Das ist schon mal ein Fortschritt, weil – die Kollegin hat es ja schon gesagt – die IQB-Studie 2011 nicht besser als die 2017 war. Und in den Debatten bei uns im Ausschuss damals kann ich mich eher daran erinnern, dass Grüne und Linke und Piraten über Grundschule diskutiert haben. Bei der CDU war das eher weniger.

Aber Sie haben auch in der Vergangenheit mit wichtige Schritte auf den Weg gebracht, etwa das Lehrerfortbildungsgesetz. Da ist auch enthalten, dass lernbegleitende Diagnostik ein wesentlicher Teil der Ausbildung ist. Die Aufwertung der Grundschullehrkräfte haben wir hier in dieser Legislaturperiode im Gesetz. Sie ist jetzt Realität in dieser Stadt. Das sind aber langfristige Dinge, die dann wirken. Das heißt, dass wir die Lehrkräfte an den Grundschulen bewerten wie alle anderen auch.

Aber Sie müssen ins Kleine reingucken: Die Anhörung, die wir im Ausschuss hatten, war sehr interessant. Aber wenn Sie an den Haushaltsverhandlungen auch entsprechend teilgenommen hätten und auch mal den Haushalt so, wie er jetzt ist, lesen, dann würden Sie in den Erklärungen auch sehen, dass wir da ein sehr kompaktes Qualitätspaket auf den Weg gebracht haben. Wir nehmen unsere Aufgabe sehr aktiv wahr und kümmern uns um Schulen mit dauerhaft schlechten Leistungsdaten. Es ist nicht nur eine Frage des Fachunterrichts, sondern es sind auch systemische Fragen, die die ganze Schule betreffen. Wir haben ein ganzes Paket, wo wir genau aufgeschrieben haben und dem Senat auch aufgetragen haben – und wir werden in den nächsten zwei Jahren alle gemeinsam genau schauen, wie es umgesetzt wird –, wie unsere Schulen im Einzelnen nach vorne gebracht werden durch Coachings, durch Schulleitungen, die unterstützt werden.

(Marianne Burkert-Eulitz)

Die Schulaufsicht wird verbessert. Aber wir gucken uns auch den Unterricht an.

Wir wollen individuelle, maßgeschneiderte Maßnahmen für jede Schule, denn nur dann schaffen wir den Turnaround. Das sind keine Schnellschüsse. Wir gucken genau hin. Wir schauen auch auf die Unterrichtsentwicklung; das ist eine entscheidende Stellschraube. Das hat Frau Thiel uns mit auf den Weg gegeben, und da kommen wir gerne mit Ihnen gemeinsam im Ausschuss in die Diskussion, wie nämlich die Tiefe des Unterrichts, die Qualität des Unterrichts, wie kognitive Prozesse funktionieren, wie Fragestellungen bei Kontexten besser gemacht werden können. Da ist es so, dass die Bestandslehrkräfte quasi auch auf den Stand gebracht werden.

Das sind große Herausforderungen, die wir gern mit allen gemeinsam diskutieren – aber auch wirklich nur mit denen, die das ernst nehmen. Ich habe da heute hier zwei Kollegen gehabt, die überhaupt keinen Plan dazu haben. Deswegen werden wir die Diskussion dazu weiterführen.

Wir sind erste, wesentliche Schritte gegangen. Aber wir sind natürlich noch lange nicht am Ende, um dahin zu kommen, dass tatsächlich nicht nur die Grundschulen, sondern alle Schulen in dieser Stadt für jedes Kind den Lernerfolg bringen, den es erreichen kann. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64, Abs. 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort, bitte sehr!

Andreas Wild (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die schlechten Leistungen der Berliner Kinder sind die Folge einer desaströsen sozialistischen Bildungspolitik von linken Parteien in den von den Linken geführten Ländern. Nicht zufällig sind die Ergebnisse in Bayern, Thüringen und Sachsen deutlich über dem Schnitt.

[Senatorin Elke Breitenbach: Ja, vor allem in Thüringen!]

Früher gehörte auch Baden-Württemberg dazu. Aber grünes Regieren bleibt nicht ohne Folgen.

Berlin und Bremen haben lange eine Bildungspolitik gemacht, die am ehemals hervorragenden Schulsystem nichts mehr drangelassen hat. Wir müssen eine Verwahrlosung im Umgang mit dem Gut Bildung und Lehre wahrnehmen. Kinder haben keinen Respekt mehr vor

Lehrern, Eltern drohen Schulen und Lehrern mit dem Rechtsanwalt. Müssen wir vielleicht anfangen, unseren Lehrern mehr Respekt entgegenzubringen? Müssen wir unsere Lehrer vielleicht besser schützen?

Viele Lehrer können Vorgaben und Forderungen an die Schüler mangels Disziplinarmaßnahmen nicht mehr durchsetzen. In der ersten Klasse lernen die Kinder nicht mehr wie früher das ABC oder das Addieren von Zahlen. In vielen Klassen geht die überwiegende Zeit des Unterrichts dafür drauf, dass die Kinder sich daran gewöhnen, 45 Minuten auf dem Platz zu sitzen und sich auf den Lehrer und den Unterricht zu konzentrieren. Viele Kinder können sich weder die Schuhe zubinden noch stillsitzen, sie können kaum Stifte halten, keine Schere, und sie können auch nicht mit Klebstoff umgehen. Viele migrantische Kinder, aber auch einige deutsche sprechen nicht genug Deutsch, um am Unterricht sinnvoll teilnehmen zu können. Warum werden nicht Sprachtests für die Aufnahme in Regelschulen vorgeschrieben?

Sollen wir uns wirklich wundern, dass nach all den Jahren der Verheerung durch jahrgangübergreifendes Lernen, Inklusion, Schreiben nach Gehör, Abschaffung der Vorschule die Gesamtleistungen in den Keller gehen? Wäre es nicht sinnvoll, wieder eine verpflichtende Vorschule einzuführen? Wäre es nicht sinnvoll, Höchstquoten von 10 Prozent für Migranten in Regelklassen einzuführen? Was machen wir mit den Kindern, die auf Dauer in Regelschulen nicht beschulbar sind?

Die linke Schulpolitik will Gleichmacherei.

[Lachen bei der SPD und der LINKEN]

Fördern wir unsere Kinder nicht vielleicht doch besser in relativ homogenen Gruppen? Sollten wir nicht wieder am Leistungsgedanken ansetzen statt am Gleichschalten von Schwachen und Starken mit dem Ergebnis der Mittelmäßigkeit der Besseren und des Versagens der Schlechteren? Leider wurden die Bildungsreformen ohne vorherige Pilotversuche flächendeckend eingeführt. Insofern ist die AfD-Forderung nach einem nachträglichen Monitoring sicherlich sinnvoll.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gestatten Sie Zwischenfragen?

Andreas Wild (fraktionslos):

Ja, gerne! Dann müsste aber die Zeit stehenbleiben, bitte.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hätte ich die Kollegin Burkert-Eulitz und die Kollegin Lasić.

Andreas Wild (fraktionslos):

Ja!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Burkert-Eulitz, bitte!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Sie hatten den schönen Vorschlag, nur 10 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund in den Klassen zuzulassen. Wissen Sie eigentlich, wie hoch der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund unter 18 in dieser Stadt ist?

Andreas Wild (fraktionslos):

Unglaublich hoch, ja.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Es sind über 50 Prozent. Wie wollen Sie denn Ihren tollen Vorschlag umsetzen?

Andreas Wild (fraktionslos):

Das hätte man vielleicht früher mit Zuzugssperren machen können. Jetzt ist es schwierig.

[Unruhe]

Die weitere Zwischenfrage?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Dr. Lasić, bitte sehr!

Dr. Maja Lasić (SPD):

Frau Burkert-Eulitz hat dieselbe Frage gestellt, die ich stellen wollte, daher nutze ich das für einen kurzen Kommentar.

[Andreas Wild (fraktionslos): Okay!]

Sie können über Zuzugssperren sprechen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Zwischenfragen sind kein Kommentar, sondern Zwischenfragen.

Dr. Maja Lasić (SPD):

Wir sind da, und deswegen ist Ihr Kommentar völlig absurd, Herr Wild!

Andreas Wild (fraktionslos):

Die Broschüre über die Arbeit in der Vorschule sollte übrigens besser lauten: „Murat spielt mit Mädchen, nie-

mand hat zwei Mütter, und Sophie wird nicht verstümmelt“. – Schönen Dank!

[Heiterkeit und Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU Drucksache 18/0774 sowie des Änderungsantrags der AfD-Fraktion Drucksache 18/0774-1 an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich komme zur

lfd. Nr. 29:

Sportberichterstattung fortschreiben – Bilanz ziehen, Schwerpunkte setzen und Zukunft gestalten

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0796](#)

Der Tagesordnungspunkt soll nunmehr vertagt werden. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 30 und 31 stehen auf der Konsensliste.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 32:

Tempelhof – Nutzungskonzept für die Beuth-Hochschule

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0805](#)

Der Tagesordnungspunkt soll ebenfalls nunmehr vertagt werden. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Der Tagesordnungspunkt 33 war Priorität der AfD-Fraktion unter der Nr. 3.5, der Tagesordnungspunkt 34 steht als vertagt auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 35 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter der Nr. 3.4. Der Tagesordnungspunkt 36 war Priorität der FDP unter der Nr. 3.6. Die Tagesordnungspunkte 37 bis 40 stehen auf der Konsensliste.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 41:

Ein Update für den Rundfunkstaatsvertrag – Digital- und Spielkultur durch Verzicht der Lizenzierungspflicht lebendig halten

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0823](#)

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

Der Tagesordnungspunkt soll ebenfalls vertagt werden. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 42 bis 44 stehen auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 45 war Priorität der Fraktion der CDU unter der Nr. 3.2. Der Tagesordnungspunkt 46 steht wiederum auf der Konsensliste.

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 47:

Kitabroschüre zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt stoppen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0831](#)

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0831-1](#)

Änderungsantrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0831-2](#)

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. – Zu dem Antrag hat die antragstellende Fraktion die sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU Drucksache 18/0831, des Änderungsantrags der Fraktion der FDP Drucksache 18/0831-1 und des Änderungsantrags der AfD-Fraktion Drucksache 18/0831-2 an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie. Gemäß § 68 der Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Überweisungsantrag abstimmen. Wer der Überweisung an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Gegenstimmen der CDU-Fraktion, der FDP-Fraktion. Enthaltungen? – Die AfD stimmt nicht mit? – Bei Gegenstimmen auch der AfD-Fraktion ist der Antrag – –

[Zurufe –
Torsten Schneider (SPD): Bei der AfD waren
auch welche dafür! –
Unruhe]

– Okay, dann habe ich das falsch gesehen. Also, die AfD hat mit den Koalitionsfraktionen für die Überweisung des Antrages gestimmt. Dagegen stimmen die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Und die beiden Fraktionslosen?

[Udo Wolf (LINKE): Ist doch egal! –
Unruhe]

Also, dann machen wir es jetzt noch mal: Wer der Überweisung an den zuständigen Ausschuss zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die AfD-Fraktion und ein fraktionsloser Abgeordneter. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion und eines weiteren fraktionslosen Abgeordneten ist der Antrag mit den Änderungsanträgen der Fraktion der FDP und der

AfD an den Ausschuss zur Beratung überwiesen. Der Antrag der Fraktion der CDU auf sofortige Abstimmung hat damit seine Erledigung gefunden.

Der Tagesordnungspunkt 48 steht auf der Konsensliste.

Das war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste Sitzung findet am 8. März um 10 Uhr statt.

Die Sitzung ist damit geschlossen. Ich darf Ihnen einen guten Heimweg wünschen.

[Schluss der Sitzung: 18.28 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 13:

Kostenlosen Hausratatabfuhrservice der BSR wieder einführen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 8. Januar 2018 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
17. Januar 2018
Drucksache [18/0784](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0162](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 14:

Zusagen einhalten – umgehend ein Familienfördergesetz auf den Weg bringen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 4. Januar 2018 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
17. Januar 2018
Drucksache [18/0785](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0360](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit Änderungen abgelehnt

Lfd. Nr. 15:

Bezirkliches Monopoly beenden – keine weiteren Vorkaufsrechte ausüben!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 13. Dezember 2017 und Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 17. Januar 2018
Drucksache [18/0786](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0628](#)

mehrheitlich – gegen FDP bei Enthaltung CDU und AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 17:

Serviceoffensive der Berliner Bäder-Betriebe – Bäder-App für Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom
26. Januar 2018
Drucksache [18/0803](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0518](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 18:

Altersgrenzen bei Ehrenämtern überprüfen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 12. Februar 2018
Drucksache [18/0813](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0422](#)

einstimmig – bei Enthaltung AfD – mit Änderungen angenommen

Lfd. Nr. 19:

Wenn schon, denn schon — Kuppel mit Kreuz wiederherstellen!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 12. Februar 2018
Drucksache [18/0816](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0373](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. August 2018“ abgelehnt

Lfd. Nr. 30:

Einführung von Kreisverkehren an Kreuzungen und Straßenschnittpunkten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0800](#)

an UmVerk

Lfd. Nr. 31:

Verlagerung des Parkens in Tiefgaragen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0801](#)

an StadtWohn (f) und UmVerk

Lfd. Nr. 34:

Biomethan statt Kostenwahnsinn. Keine Elektrobusse für die BVG.

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0809](#)

vertagt

Lfd. Nr. 37:

Lehrmethode „Lesen durch schreiben“ endgültig abschaffen

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0819](#)

an BildJugFam

Lfd. Nr. 38:

Berlin bedarf Planung – gerade bei ärztlicher Versorgung!

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0820](#)

vertagt

Lfd. Nr. 39:

Quo vadis Krankenhauslandschaft Berlin?

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0821](#)

vertagt

Lfd. Nr. 40:

Kittel, Keime, Katastrophen – Statussymbol geht über Patientenwohl!

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0822](#)

vertagt

Lfd. Nr. 42:

Situation und Perspektiven unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (UMF) im Land Berlin verbessern

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0826](#)

an BildJugFam (f) und IntArbSoz

Lfd. Nr. 43:

Wohnungsneubau – sinnvolle Verdichtung statt Holzhammermethode (I): Buckower Felder

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0827](#)

an StadtWohn

Lfd. Nr. 44:

Keine Mehrbelastung von Grundstückseigentümern durch Erschließungsbeiträge

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0828](#)

an StadtWohn und Haupt

Lfd. Nr. 46:

Nachhaltige Mobilitätskonzepte für Berlin vorantreiben – Klientelpolitik einstellen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0830](#)

an UmVerk

Lfd. Nr. 48:

Entlastung wegen der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungshofs von Berlin im Haushaltsjahr 2016

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0793](#)

an Haupt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 11:

Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes in den Ausschuss für Verfassungsschutz auf Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0808](#)

Es wurde gewählt:

Frau Abgeordnete Katrin Schmidberger
als stellvertretendes Mitglied

Zu lfd. Nr. 12:

Wahl von zwei Mitgliedern des Beirates der Berliner Stadtwerke GmbH

Wahl
Drucksache [18/0824](#)

Das Abgeordnetenhaus bestellt gemäß § 13 i. V. m. § 3 Abs. 5 Nr. 3 Berliner Betriebe-Gesetz für die Berliner Stadtwerke GmbH, die gesellschaftsrechtlich selbständige Energietochter der Berliner Wasserbetriebe (BWB), einen obligatorischen Beirat, dessen 15 Mitglieder vom Abgeordnetenhaus nach dem d'Hondt-Verfahren bestellt werden.

Aufgrund von Mandatsniederlegungen von zwei Beiratsmitgliedern war eine Nachwahl von zwei Mitgliedern in den Beirat der Berliner Stadtwerke GmbH erforderlich.

Es wurden auf Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gewählt:

Frau Patricia Bohland als Mitglied
Frau Caroline Stiel als Mitglied

Zu lfd. Nr. 16:

Urban Gardening in der Stadt verwurzeln

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018
Drucksache [18/0798](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0633](#)

Der Senat wird aufgefordert, zusammen mit den Akteuren/Akteurinnen der urbanen Gärten, den Kleingartenverbänden, den Gartenarbeitsschulen, der Stiftung Naturschutz, den Initiativen „Grün macht Kindergarten“ sowie „Grün macht Schule“ und interessierten Verbänden in

Berlin ein gesamtstädtisches Konzept für urbane, Klein- und interkulturelle Gärten zu entwickeln. Bestandteile des Konzepts sollen unter anderem Bildungskonzepte in Schulen und Kitas, die Entwicklung Berlins zu einer „essbaren Stadt“ sowie die Entwicklung einer Strategie zum ökologischen Gärtnern, zur interkulturellen Öffnung der Gärten in die Kieze und zur Schaffung „Grüner Bildungsorte“ sein.

Des Weiteren wird der Senat aufgefordert, einen Ansprechpartner/eine Ansprechpartnerin für Urban Gardening zu benennen. Der Ansprechpartner/die Ansprechpartnerin soll Ansprechperson für und Mittler/-in zwischen Akteuren/Akteurinnen der urbanen Gärten in Berlin und der Berliner Verwaltung sein und die Verwaltung ressortübergreifend für das Thema „Urban Gardening“ sensibilisieren. Sie/Er soll Aktivisten/Aktivistinnen bei der Einrichtung neuer Gärten unterstützen, in Zusammenarbeit mit den Akteuren/Akteurinnen der urbanen Gärten in Berlin Informationsangebote und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Urban Gardening“ weiterentwickeln und die Umweltbildung in Schulen und Kitas unterstützen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2018 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 18:

Altersgrenzen bei Ehrenämtern überprüfen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 12. Februar 2018
Drucksache [18/0813](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0422](#)

Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, wo Altersgrenzen im Berliner Ehrenamt bestehen und wie diese abgebaut werden können. Es sollen Wege aufgezeigt werden, wie sich Menschen jeden Alters engagieren können. Ziel der Überprüfung ist die Abschaffung der Altersdiskriminierung. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2018 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 20:

Mehr Regionalverkehr auf die Schiene

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 18. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0832](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0504](#)

Der Senat wird aufgefordert, alle erforderlichen Schritte durchzuführen, um eine Wiederinbetriebnahme der S-Bahn von Spandau ins Havelland (Express-S-Bahn), der Potsdamer Stammbahn, der Kremmener Bahn (Prignitz-Express) sowie der Stammstrecke der Heidekrautbahn einschließlich der Weiterführung bis Gesundbrunnen weiter voranzubringen.

Hierzu sind Gespräche mit dem Land Brandenburg und den Eisenbahninfrastrukturunternehmen über Finanzierung, Planung und Bau fortzuführen. Die Ergebnisse der Korridoruntersuchung der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg GmbH sind hierbei zur Grundlage zu machen. Es ist zu prüfen, inwieweit durch Auflage eines Infrastrukturfonds der Länder die Vorfinanzierung von Planungsleistungen der aufgeführten Lückenschlussprojekte ermöglicht werden kann. Im Rahmen der Prüfung der Finanzierungsmöglichkeiten ist neben der Umsetzung aus Landesmitteln auch die Nutzung von Bundesmitteln, beispielsweise aus dem Bundesprogramm für die Vorhaben des öffentlichen Personennahverkehrs nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG) und der Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Bahn über die Instandhaltung der Eisenbahninfrastruktur (LuFV), zu prüfen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis 30. Juni 2018 ein Zwischenbericht über die bis dahin unternommenen Schritte vorzulegen. Der Zwischenbericht soll darüber hinaus weitere Finanzierungsmöglichkeiten, insbesondere Leistungen der DB AG und aus dem GVFG-Bundesprogramm aufzeigen sowie feste Zeithorizonte zur Umsetzung der Projekte enthalten.

Zu lfd. Nr. 21:

Berliner ÖPNV-Netz zielgerichtet ausbauen und an den Wohnungsneubau anschließen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 18. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0833](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0546](#)

Um das Berliner ÖPNV-Netz zielgerichtet auszubauen und den Erfordernissen der Wohnungsneubaustandorte anzupassen, wird der Senat aufgefordert:

1. Für die Verlängerung der M2 ab Heinersdorf in Richtung Blankenburg-Süd und S-Bahnhof Blankenburg sowie für eine Tangentialverbindung

S+U-Bahnhof Pankow – Heinersdorf – Pasedagplatz sollen alle notwendigen Vorarbeiten zur zügigen Einleitung von Planfeststellungsverfahren vorgenommen werden. Der Bau dieser Strecken soll bis 2019, spätestens im Jahr 2021, begonnen werden. Dabei ist auf gegebenenfalls bereits vorliegende Planungen und Gutachten zurückzugreifen. Die Kosten für die Vorarbeiten und die Finanzierung der Investitionen sind über den Haushalt 2018/2019 bzw. die Finanz- und Investitionsplanung 2020 ff. abgesichert.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 1. Juli 2018 ein entsprechender Zeit- und Kostenplan vorzulegen. Anschließend ist halbjährlich über den Fortgang der Planungen und der Planfeststellungsverfahren zu berichten.

2. Zur Verbesserung der Verbindungen
 - a. S+U-Bahnhof Alexanderplatz – Kulturforum – Kleistpark – S+U-Bahnhof Rathaus Steglitz
 - b. U-Bahnhof Turmstraße – U-Bahnhof Mierendorffplatz
 - c. S+U-Bahnhof Warschauer Straße – U-Bahnhof Hermannplatz

werden alle notwendigen Vorarbeiten zur zügigen Einleitung von Planfeststellungsverfahren vorgenommen, sodass der Bau dieser Strecken bis 2019, spätestens im Jahr 2021, begonnen werden kann. Dabei ist auf gegebenenfalls bereits vorliegende Planungsergebnisse zurückzugreifen.

Für die Straßenbahnstrecke Alexanderplatz – Kulturforum sind die städtebaulichen Rahmenbedingungen am Spittelmarkt unverzüglich festzulegen und alle notwendigen Maßnahmen (z. B. Brückenertüchtigung, ggf. -neubau) prioritär in die Brückenbauplanung einzuordnen. Dies gilt auch für die Mühlendammbrücke.

Die Kosten für die Vorarbeiten und die Finanzierung der Investitionen sind über den Haushalt 2018/2019 bzw. die Finanz- und Investitionsplanung 2020 ff. abgesichert.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 1. Juli 2018 ein entsprechender Zeit- und Kostenplan vorzulegen. Anschließend ist halbjährlich über den Fortgang der Planungen und der Planfeststellungsverfahren zu berichten.

Zu lfd. Nr. 22:

Aufgabe einer Sporthalle und Sportfreifläche zugunsten eines Wohnungsbauprojektes am Standort des ehem. Diesterweg-Gymnasiums, Putbusser Str. 12, 13355 Berlin gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 12. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0834](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0607](#)

Der Aufgabe der Sporthalle sowie anliegenden Sportfreifläche am Standort des ehemaligen Diesterweg-Gymnasiums, Putbusser Str. 12 im Bezirk Mitte, zugunsten von Wohnungsbau gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 23:

Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1-2 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ zwischen Karl-Ziegler-Straße und Hermann-Dorner-Allee und nordwestlich der öffentlichen Grünfläche „Oktogon“ im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Adlershof

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 24. Januar 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0835](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/0699](#)

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 28. November 2017 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans XV-55a-1-2 zu.

Zu lfd. Nr. 24:

Gründung einer BVG-Ausbildungszentrum gGmbH als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Berliner Verkehrsbetriebe – Anstalt des öffentlichen Rechts –

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Februar 2018
Drucksache [18/0836](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin in Verbindung mit § 3 Abs. 6 Nr. 4, § 26 des Berliner Betriebe-Gesetzes

Das Abgeordnetenhaus stimmt der Gründung einer BVG-Ausbildungszentrum gGmbH mit den Berliner Verkehrsbetrieben als alleinigem Gesellschafter zu.

Zu lfd. Nr. 24 A:

Rad- und Wanderweg an der Spree schnellstmöglich fertigstellen

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. Februar 2018
Drucksache [18/0841](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0725 Neu](#)

Der Senat wird aufgefordert, umgehend alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den Rad- und Wanderweg entlang der Spree schnellstmöglich fertig zu stellen.

Die noch fehlenden Bauplanungsunterlagen (BPU) für Abschnitte in den Bezirken Mitte, Charlottenburg-Wilmersdorf und Spandau sind umgehend zu erstellen. Bürgerinitiativen und Anwohnerschaft sind im Vorfeld früh genug zu informieren und in die Planungen einzubeziehen. Im Anschluss sind die entsprechenden Baumaßnahmen umzusetzen und abzuschließen.

Notwendige Abstimmungen im Zusammenhang mit dem Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nr. 17 (VDE 17) sind umgehend mit den betreffenden Bundesbehörden herbeizuführen und Baumaßnahmen koordiniert zwischen beiden Vorhaben umzusetzen. Für die vorgesehene neue Spreebrücke Nähe Grützmachergraben in Spandau sind vorbereitende Planungen umgehend zu beginnen und der Bau umzusetzen.

Dem Abgeordnetenhaus ist erstmals zum 30. Juni 2018 und dann halbjährlich zu berichten.

Zu lfd. Nr. 35:

Mehr Sicherheit für zu Fuß Gehende und Rad Fahrende beim Abbiegevorgang von Lkws – I –

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0817](#)

Der Senat wird aufgefordert, mit einer entsprechenden Bundesratsinitiative die Sicherheit für den Fuß- und Radverkehr bei abbiegenden Lkws zu erhöhen. Durch die verbindliche Vorschrift von sicherheitswirksamen technischen Einrichtungen wie Abbiegeassistenten und mit optimierten Fahrerhäusern ist die Gefährdung von zu Fuß Gehenden und Rad Fahrenden durch abbiegende Lkws zu reduzieren. Die optimierten Fahrerhäuser sollen bessere direkte Sichtbeziehungen für das Fahrpersonal vor dem Fahrzeug und seitlich des Fahrzeuges ermöglichen.

Die geforderten technischen Einrichtungen sind für in Deutschland zugelassene Neufahrzeuge sofort verpflichtend einzuführen. Mit dieser Bundesratsinitiative soll die Bundesregierung aufgefordert werden zu prüfen, ob auch die Nachrüstung von Bestands-Lkws mit wirksamen Abbiegeassistenten möglich ist. In diesem Fall sollen auch diese verpflichtend eingeführt werden, ggf. sind dafür Fördermöglichkeiten zu schaffen. Gleichzeitig soll sich die Bundesregierung auch auf europäischer Ebene dafür einsetzen, dass entsprechende Regelungen in allen Mitgliedsstaaten umgehend eingeführt werden.

Alle Lkws (EG Fahrzeugklasse N) im Fuhrpark des Senats, der obersten Landesbehörden sowie der nachgeordneten Behörden der Senatsverwaltungen, der Bezirksverwaltungen sowie der landeseigenen Betriebe sind unabhängig von der Einführung einer bundesweiten Regelung mit Abbiegeassistenten bei der Neubeschaffung auszustatten, sofern entsprechende Systeme für den jeweiligen Fahrzeugtyp erhältlich sind.

Der Senat wird aufgefordert, anhand internationaler Erfahrungen zu prüfen, welche infrastrukturellen Maßnahmen dazu beitragen, Lkw-Abbiegeunfälle weitgehend zu minimieren, z. B. durch eigene Grünphasen für Rechtsabbieger.